

DÖW — Bibliothek

Handbibliothek

...s österreichischen Widerstandes



**JAHRBUCH**

**1993**

## Schwerpunkt: Widerstand

"Ich wüßte nichts, was wichtiger wäre als die Kenntnis dieses Archivs. Viel mehr Menschen müßten davon wissen!"

*Elias Canetti*

ISBN 3-901142-13-4

Dubl. Jön 1950 Ex. b  
Z 19500 x

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

**BIBLIOTHEK**  
Dokumentationsarchiv  
des österreichischen  
Widerstandes

## **JAHRBUCH 1993**

Redaktion: Siegwald Ganglmair

**BIBLIOTHEK**  
Dokumentationsarchiv  
des österreichischen  
Widerstandes



**UNIV. DOZ. DR. HERBERT STEINER  
VIZEPRÄSIDENT DES DÖW**

**ZUM 70. GEBURTSTAG (3. 2. 1923)**

© 1993 by Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes,  
Wien

Printed in Austria

Umschlaggestaltung: Atelier Fuhrherr, Wien

Layout: Florian Freund, Winfried R. Garscha

Hersteller: Plöchl-Druckgesellschaft m. b. H. & Co. KG., 4240 Freistadt  
ISBN 3-901142-13-4

**DÖW-VIZEPRÄSIDENT UNIV. DOZ. DR. HERBERT STEINER –  
70 JAHRE**

- 1923 am 3. Februar in Wien geboren
- 1929–1933 Besuch der Volksschule in Wien 9., D'Orsaygasse
- 1933–1934 Kinderfreunde und Rote Falken
- ab 1933 Besuch der Realschule in Wien 9., Glasergasse
- 1937 Antifaschistische Tätigkeit im KJV
- 1938 Schulausschluß
- 1938 November: Flucht über Holland nach England, Jugendlager Dovercourtby Camp
- 1939 Schriftsetzerlehre; Mitgliedschaft in der Exiljugendorganisation "Young Austria"
- 1940 nach Kriegsausbruch Internierung auf der Insel Man – Hutchinson Camp
- 1941 Sekretär von "Young Austria", Leiter des Exilverlages "Jugend voran", London, Sprecher bei der BBC
- 1943 Ermordung der Eltern durch das NS-Regime
- 1943–1945 Schriftsetzer und Korrektor für Exilpublikationen, Rückkehr nach Wien im November 1945
- 1945–1952 Bundessekretär der Freien Österreichischen Jugend (FÖJ), Vizepräsident des österreichischen Jugendherbergsverbandes, Mitglied des Jugendbeirates im Bundesministerium für Unterricht; politische Tätigkeit in der KPÖ; schriftstellerische Tätigkeit; Wiener Korrespondent verschiedener Auslandszeitungen
- 1958–1963 Studium der Geschichte an der Karls-Universität Prag, CSc

(als Dr. phil. an der Universität Wien nostrifiziert)

- seit 1961 Vorarbeiten für das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes
- 1963 Mitarbeiter des österreichischen Instituts für Zeitgeschichte (Forschungsprojekt der Bundesregierung über den österreichischen Widerstand)
- seit 1963 Sekretär und Wissenschaftlicher Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes
- 1964 Mitbegründer der "Internationalen Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung"  
Berufstitel Professor
- seit 1972 Obmann der Gesellschaft Österreich – KDVR
- Mitgliedschaft in mehreren wissenschaftlichen Institutionen und Gesellschaften (Internationales Komitee für die Geschichte des 2. Weltkrieges, Paris; Mitglied der österreichischen UNESCO-Kommission, geisteswissenschaftliche Kommission; Projektgruppe im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung; Mitglied der Jury des "Victor-Adler-Preises"); Auszeichnungen der Stadt Linz, der Stadt Wien, der Republik Österreich, Ungarns, Bulgariens, der BRD, der CSSR und der KDVR
- 1982 Habilitation aus Neuerer Geschichte an der Universität Wien
- ab 1982 Lehrtätigkeit an der Univ. Wien, Institut für österreichische Geschichte; Vorlesungen über Widerstand und Verfolgung, "Das Jahr 1945" sowie "Probleme der österreichischen Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert"
- 1992 mehrere Ehrendoktorate ausländischer Universitäten  
Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien  
Wissenschaftliche Projekte, u. a. mit Maria Sporrer über Simon Wiesenthal

BRIGITTE BAILER, WOLFGANG NEUGEBAUER

DREISSIG JAHRE DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES (1963–1993)

Entstehung

Im Frühjahr 1963 wurde von einem Kreis von ehemaligen WiderstandskämpferInnen und Verfolgten um Herbert Steiner sowie einigen engagierten Wissenschaftlern das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) gegründet. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits 18 Jahre seit dem Ende der NS-Herrschaft und der Befreiung Österreichs vergangen. Zweifellos wäre es sinnvoll und notwendig gewesen, mit der Aufarbeitung von Widerstand und Verfolgung schon 1945 zu beginnen. Die Erinnerung an das Geschehen war damals noch frisch, viel in der Folgezeit verloren gegangenes Material war noch greifbar, der Zugriff auf das Archivmaterial wäre vielleicht einfacher gewesen, vor allem wären viele historische Akteure noch am Leben gewesen. Daß die Bemühungen zur Schaffung einer Dokumentationsstelle für den österreichischen Widerstand erst eineinhalb Jahrzehnte nach Kriegsende einsetzten und nicht von der Republik Österreich, sondern von den Betroffenen ausgingen, hat vielfältige Ursachen, die mit der allgemeinen politischen Entwicklung nach 1945 zusammenhängen.

In der schwierigen Nachkriegszeit und in der Phase des Wiederaufbaus und der beginnenden Konjunktur der fünfziger Jahre standen andere Gesichtspunkte, vor allem ökonomische, im Vordergrund; für historische Besinnung, für wissenschaftliche Aufarbeitung, für Fragen der Vergangenheitsbewältigung war wenig Zeit und Interesse vorhanden. Nach dem Abflauen des 1945 dominierenden antinazistischen Geistes, eine im Zuge des Kalten Krieges auch in anderen Ländern sichtbare Entwicklung, standen der Hervorkehrung des Widerstandes und der NS-Verbrechen die spätestens 1946/47 einsetzenden Bemühungen der politischen Parteien um das Wählerpotential der ehemaligen Nationalsozialisten entgegen.<sup>1</sup>

Außenpolitisch freilich wurde der Nachweis des österreichischen Wider-

1 Vgl. zu dieser Problematik auch Siegfried Mattl, Karl Stuhlpfarrer, Abwehr und Inszenierung im Labyrinth der Zweiten Republik, in: Emmerich Tálos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), NS-Herrschaft in Österreich 1938–1945, Wien 1988, S. 601–24; Brigitte Bailer, Wiedergutmachung – kein Thema, Wien 1993.

standes gegen das NS-Regime geradezu zu einer Notwendigkeit: In der für das Schicksal der Zweiten Republik so entscheidenden Moskauer Deklaration vom 1. November 1943 hatten die drei Alliierten nicht nur Österreich als erstes Opfer hitlerdeutscher Aggressionspolitik bezeichnet und die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Österreichs zu ihrem Kriegsziel erklärt, sondern auch eine Mitbeteiligung Österreichs am Hitlerkrieg festgestellt und Österreich aufgefordert, einen eigenen Beitrag zur Befreiung zu leisten.<sup>2</sup> Dieser vielzitierte "eigene Beitrag", also der österreichische Widerstand, sollte für die Regelung der zukünftigen Stellung Österreichs maßgeblich sein.

Die österreichische Bundesregierung vertrat offiziell die Auffassung, daß Österreich 1938–1945 völkerrechtlich nicht existiert und daher nicht am Krieg teilgenommen habe. In den langwierigen Verhandlungen um den österreichischen Staatsvertrag bemühten sich die österreichischen Politiker und Diplomaten, sowohl die Mitschuld von ÖsterreicherInnen an Krieg und Verfolgung (und den damit verbundenen politischen und wirtschaftlichen Preis in Form von Reparationen) zu bestreiten als auch den Anteil Österreichs an seiner Befreiung nachzuweisen. Diesem Zweck diente das 1946 von der Bundesregierung herausgegebene "Rot-Weiß-Rot-Buch", für das erstmals größere Nachforschungen nach Dokumenten des Widerstandes durchgeführt wurden, während aber die Opfer der rassistischen Verfolgung weitgehend unberücksichtigt blieben.<sup>3</sup> Im Annex M des Memorandums der österreichischen Bundesregierung für die Staatsvertragsverhandlungen in London vom Jänner/Februar 1947 wurden auf ausdrücklichen Konferenzwunsch die Leistungen Österreichs zu seiner Befreiung dargelegt.<sup>4</sup> Die in allen Staatsvertragsentwürfen enthalten gewesene Mitschuldsklausel konnte durch den Einsatz des damaligen Außenministers Dipl. Ing. Leopold Figl, der sein Ansehen als Widerstandskämpfer und KZler für Österreich in die Waagschale werfen konnte, zuletzt doch noch eliminiert werden.<sup>5</sup>

Aus den für die Staatsvertragsverhandlungen zusammengestellten,

- 
- 2 Gerhard Stourzh, Geschichte des Staatsvertrages 1945–1955. Österreichs Weg in die Neutralität, 2. Aufl., Graz-Wien-Köln 1980, S. 214.
  - 3 Rot-Weiß-Rot-Buch. Darstellungen, Dokumente und Nachweise zur Vorgeschichte und Geschichte der Okkupation Österreichs (nach amtlichen Quellen), 1. Teil, Wien 1946. In diesem Zusammenhang erfolgte eine umfassende amtliche Erhebung, insbesondere Polizei- und Gendarmeriedienststellen wurden mit der Suche nach Dokumenten des Widerstandes und der Verfolgung sowie der wirtschaftlichen Schäden der Okkupation beauftragt. Kopien der im Haus-, Hof- und Staatsarchiv sowie in Landesarchiven befindlichen Unterlagen liegen im DÖW. Der angekündigte zweite Teil ist nie erschienen.
  - 4 Stourzh, Geschichte des Staatsvertrages, S. 27 ff. und 179.
  - 5 Ebenda, S. 164 f.; Ernst Trost, Figl von Österreich, Wien-München-Zürich 1972, S. 11 ff.

mühsam erarbeiteten, verdienstvollen, aber lückenhaften Dokumentationen wird ersichtlich, wie sich das Fehlen jeglicher Stellen zur Erforschung des österreichischen Widerstandes und der Verfolgung nachteilig bemerkbar machte. Die wissenschaftliche Forschung auf diesem Gebiet blieb lange Zeit auf Arbeiten von einzelnen Wissenschaftlern beschränkt und hatte unter dem Mangel an aufgeschlossenen Quellen stark zu leiden.<sup>6</sup> Die Frage nach den Österreichern als (Mit)Täter wurde erst vor einigen Jahren zu einem wenn auch nach wie vor wenig beachteten Thema des wissenschaftlichen Diskurses.

Der Aufschwung der österreichischen Zeitgeschichteforschung setzte erst ab Mitte der sechziger Jahre ein, als das Defizit an zeitgeschichtlicher und politischer Bildung immer deutlicher zutage trat. In diese Zeit fällt die Entstehung sowohl des DÖW als auch des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien, des ersten zeitgeschichtlichen Universitätsinstituts in Österreich. Schon zu diesem Zeitpunkt arbeiteten die Initiatoren, Herbert Steiner bzw. Ludwig Jedlicka, eng zusammen – eine Kooperation zweier Institute, die bis heute fruchtbar fortgeführt wurde (und wird). Ein erster Versuch, Anfang der sechziger Jahre im Auftrag der österreichischen Bundesregierung eine Dokumentation über den österreichischen Widerstand zu erstellen, scheiterte jedoch an formalen und juristischen Problemen.

Der offiziellen Gründung des Archivs waren seit dem Jahre 1961 Vorarbeiten vorausgegangen. Am 11. Februar 1963 fand im Palais Pálffy eine Proponentensitzung statt, bei der von Ludwig Jedlicka, August Maria Knoll, Paul Schärf und Herbert Steiner der Gründungsantrag eingebracht wurde. In der Grundsatzklärung, die für die weitere Tätigkeit maßgebend war, hieß es: "Das Archiv soll vor allem durch dokumentarische Beweise der zeitgeschichtlichen Erziehung der Jugend dienen. Sie soll mit den schrecklichen Folgen des Verlustes der Unabhängigkeit und Freiheit Österreichs sowie mit dem heldenhaften Kampf der Widerstandskämpfer bekannt gemacht werden. Das Archiv soll als bleibende Dokumentation verwahrt werden." Offiziell wurde das DÖW am 25. Juni 1963 gegründet.

Unter der Leitung von Herbert Steiner, dem Sekretär und wissenschaftlichen Leiter des DÖW von 1963 bis 1983, fand sich ein Arbeitsteam von ehemaligen WiderstandskämpferInnen und Verfolgten (Tilly Spiegel, Selma Steinmetz, Bruno Sokoll, Friedrich Vogl) zusammen, das die erste Sammlung und Sichtung in Angriff nahm. 1963 lag bereits ein Katalog mit Angaben über rund 1500 Dokumente (Originale und Abschriften von

6 Einen Überblick bietet Wolfgang Neugebauer, Widerstandsforschung in Österreich, in: Politik und Gesellschaft im alten und neuen Österreich. Festschrift für Rudolf Neck zum 60. Geburtstag, Bd. II, Wien 1981, S. 359 ff.

Gestapo-Akten, Briefe aus den KZs, Zeugenaussagen, Erinnerungsberichte etc.) vor. Die zeitgeschichtlichen Materialien wurden vom Bundesverband österreichischer Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus (KZ-Verband) zur Verfügung gestellt. 1964 übersiedelte das DÖW aus dem damaligen Büro des KZ-Verbandes in der Castellezgasse in ein Bürohaus in Wien 1., Fleischmarkt 5, wo der damalige BAWAG-Generaldirektor Fritz Klenner Räumlichkeiten zur Verfügung stellte. Eine Übersiedlung in Räume der niederösterreichischen Landesregierung war durch den Tod von Landeshauptmann Figl nicht zustande gekommen. 1967 erfolgte schließlich der Umzug in das Alte Rathaus in der Wipplingerstraße 8, wo dank der Bemühungen des damaligen Bürgermeisters und späteren DÖW-Präsidenten Bruno Marek sehr schöne und geeignete Räume bezogen werden konnten.<sup>7</sup> Durch mehrere Umbauten in den achtziger Jahren konnte zwar noch zusätzlich Platz geschaffen werden, doch die noch anhaltenden enormen Materialzuwächse werden das DÖW in absehbarer Zeit vor neuerliche Raumprobleme stellen.

#### Aufbauphase 1963 – 1970

In der schwierigen, bis Ende der sechziger Jahre dauernden Anfangszeit des DÖW ging es neben der Bewältigung organisatorischer, materieller und räumlicher Probleme vor allem um die Grundlegung der verschiedenen Sammlungen (Akten, Fotos, Bücher, Zeitungsausschnitte u. a.). Der Aufbau des DÖW aus bescheidensten Anfängen zur heutigen Bedeutung als zentrale Stelle für die Sammlung von Dokumenten zu den Bereichen Widerstand, Verfolgung und Exil 1934–1945, als Forschungsstätte und als Institution zeitgeschichtlicher Aufklärung ist eng mit dem Namen Herbert Steiners verbunden. Ihm gelang es, sowohl einen Kreis von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen aus den Reihen der ehemaligen WiderstandskämpferInnen und Verfolgten heranzuziehen, zu denen später auch jüngere Wissenschaftler stießen, als auch im Kuratorium und Vorstand des DÖW einen politischen Konsens der verschiedenen am Widerstandskampf beteiligten Richtungen herzustellen, der eine feste Grundlage für die Arbeiten des DÖW schuf. Die Arbeit wurde in der Frühzeit des DÖW ausschließlich von freiwilligen Helfern geleistet: Prof. Friedrich Vogl, der langjährige Archivar, Dr. Selma Steinmetz, die Leiterin der Bibliothek, Bruno Sokoll, für die Ausstellungsführungen zuständig – alle drei mittlerweile verstorben – und

7 Einen Einblick in die Frühgeschichte des DÖW gibt die von Selma Steinmetz verfaßte "Festschrift 10 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes", Wien o. J., (1972).

Hansi, Herbert Steiners Sekretärin, sind als wichtigste MitarbeiterInnen der ersten Jahre zu nennen. Später gelang es, weitere ehrenamtliche MitarbeiterInnen aus dem Kreis der ehemaligen Verfolgten und Widerstandskämpfer zu gewinnen, deren Arbeit bis heute eine wichtige und unverzichtbare Stütze für die Tätigkeit des DÖW darstellt. Sie prägen darüber hinaus auch wesentlich das Klima im DÖW, indem sie die humanistischen Traditionen des Widerstands und ihre Erlebnisse in der Verfolgung den jüngeren wissenschaftlichen MitarbeiterInnen weitervermitteln.

Aufrufe zur Überlassung von Materialien, in verschiedenen Zeitungen veröffentlicht, sorgten Anfang der sechziger Jahre für die ersten Spenden. In dieser Phase wurden hauptsächlich die bei Privatpersonen vorhandenen Dokumente aufzufinden versucht; weiters wurden wichtige, Österreich betreffende Bestände ausländischer Archive kopiert.<sup>8</sup>

Schon damals schritt man aber auch zur Herausgabe kleinerer wissenschaftlicher Arbeiten. In den ab 1965 im Europa-Verlag erscheinenden "Monographien zur Zeitgeschichte", insgesamt 16, wurden wichtige Teilbereiche von Widerstand und Verfolgung behandelt; erstmals wurde in dieser Reihe auch Juden- und Zigeunerverfolgung wissenschaftlich bearbeitet (Jonny Moser, Herbert Rosenkranz, Selma Steinmetz). Außerhalb dieser Reihe erschienen das umfangreiche Werk von Friedrich Vogl über den Eisenbahnerwiderstand und mehrere Publikationen von Herbert Steiner<sup>9</sup>; darunter befinden sich die Sammlungen letzter Briefe von zum Tode verurteilten österreichischen WiderstandskämpferInnen, die in den Büchern "Zum Tode verurteilt" und "Gestorben für Österreich" sowie auf einer Schallplatte veröffentlicht wurde. Wesentliche Informationen und Wertungen über den österreichischen Widerstand enthalten die – zum Teil veröffentlichten – Gedenkreden bekannter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens bei den Jahresversammlungen des DÖW. In dieser Zeit, als der Materialzustrom noch nicht so groß war, konnten auch mehrere Kataloge der Archiv-, Buch- und Fotobestände publiziert werden.<sup>10</sup>

8 Ebenda; Wolfgang Neugebauer, Zwanzig Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (1963–1983), in: Helmut Konrad, Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), Arbeiterbewegung – Faschismus – Nationalbewußtsein. Festschrift zum 20jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes und zum 60. Geburtstag von Herbert Steiner, Wien-München-Zürich 1983, S. 405-18.

9 Eine Bibliographie von Arbeiten Herbert Steiners findet sich bei Herbert Exenberger, Werkeverzeichnis Herbert Steiner, in: Konrad/Neugebauer, Arbeiterbewegung – Faschismus – Nationalbewußtsein, S. 425-31.

10 Eine Bibliographie sämtlicher bis 1982 vom DÖW bzw. von DÖW-MitarbeiterInnen herausgegebenen Publikationen findet sich in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Bedeutung – Entwicklung – Tätigkeit, Hrsg. Bundesministerium für

Die Tätigkeit des DÖW fand zunehmend Anerkennung, wie unter anderem die steigende Zahl von studentischen und wissenschaftlichen Benützern von in- und ausländischen Universitäten zeigte. Mit dem österreichischen Staatsarchiv und einigen Landesarchiven ergab sich eine fruchtbare Zusammenarbeit.

Die Eröffnung der ständigen zeitgeschichtlichen Ausstellung im Dezember 1969 sowie der Beginn des Projektes "Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945", der ersten Dokumentation einer alle Bundesländer umfassenden Reihe, im Frühjahr 1970 markierten einen neuen Abschnitt in der Entwicklung des DÖW. Damit wurde einerseits die Grundlage für eine breitere zeitgeschichtliche Aufklärungsarbeit geschaffen, andererseits die systematische Erforschung von Widerstand und Verfolgung in Österreich eingeleitet.

#### Die Stiftung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

Ein weiterer wichtiger Abschnitt in der Geschichte des DÖW begann Anfang der achtziger Jahre. Um Bestand und Tätigkeit des DÖW für die Zukunft zu sichern, arbeitete ein von Bundesministerin Dr. Firnberg im Wissenschaftsministerium eingesetztes Projektteam den Vorschlag einer Stiftung "Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes" aus<sup>11</sup>, der im Dezember 1982 in die Errichtung der Stiftung mündete. 1983 erfolgte die Konstituierung des Stiftungsrates, dem Vertreter der Stifter Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und Stadt Wien sowie des Vereins Dokumentationsarchiv angehören. Während Wissenschaftsministerium und Stadt Wien die Stiftung durch die jährliche Zahlung von Stiftungsbeiträgen unterstützen, brachte der Verein alle seine Bestände in die Stiftung ein. Diese nahm Anfang 1984 ihre Tätigkeit in vollem Umfang auf.

Mit der Gründung der Stiftung wurde das DÖW erstmals auf eine schmale, aber weitgehend gesicherte finanzielle Grundlage gestellt und in die Lage versetzt, seinen Stab hauptamtlicher MitarbeiterInnen entsprechend den Erfordernissen der anstehenden Aufgaben etwas auszuweiten.

1983 wechselte der Gründer und langjährige Wissenschaftliche Leiter des DÖW Univ. Doz. Dr. Herbert Steiner in den wohlverdienten Ruhestand, den er nun für eigene wissenschaftliche Vorhaben und seine Tätigkeit

Wissenschaft und Forschung, Wien 1982, S. 38 ff. Im vorliegenden Jahrbuch 1993 listet Herbert Exenberger alle bis Anfang 1993 erschienenen DÖW-Publikationen auf.

11 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Bedeutung – Entwicklung – Tätigkeit, S. 5 (Vorwort von Bundesminister Dr. Hertha Firnberg).





Franz Kardinal König im DÖW, 1971  
Vordere Reihe, Mitte: Herbert Steiner, Ludwig Soswinski und Bruno Marek



Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky im DÖW, 1973  
Fritz Vogl, Bruno Kreisky, Herbert Steiner, Wilhelm Grimburg, Ludwig Soswinski



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DÖW, 1978



Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger im DÖW, 1978  
Eröffnung der Ausstellung "Der österreichische Freiheitskampf 1934-1945".  
Links vorne: Wissenschaftl. Leiter Herbert Steiner



**Bürgermeister Bruno Marek, 1968**  
1971–1984 DÖW-Präsident, danach Ehrenpräsident



**DÖW-Jahresversammlung im Gemeinderatssitzungssaal des Alten Rathauses, 1982** (Ferdinand Käs, Rosa Jochmann, Herbert Steiner, Bruno Marek, Fritz Bock, Kurt Skalnik, Josef Pinzenöhler)



**Der Präsident des DÖW Landtagspräs. a. D. Hubert Pfoch**  
anlässlich einer Ausstellungseröffnung im DÖW, 1986



**DÖW-Jahresversammlung 1991 im Alten Rathaus.**  
Festvortragender Simon Wiesenthal mit Hubert Pfoch  
(sitzend), Wissenschaftl. Leiter Wolfgang Neugebauer

als Universitätslehrer nützt. Seine Vorlesungen über Widerstand und Verfolgung gehören zu den bestbesuchten der Wiener Universität. Dem DÖW bleibt er als Vizepräsident aufs engste verbunden. Seine Nachfolge trat Dr. Wolfgang Neugebauer an, der seit 1969 im DÖW mitarbeitet. Als Präsident des Vereins und als Vorsitzender des Stiftungsrates wirkt seit 1983 Landtagspräsident a. D. Hubert Pfoch. Ihm zur Seite steht als Vizepräsident und nunmehriger Ehrenpräsident des Vereins und stellvertretender Vorsitzender des Stiftungsrates Vizekanzler a. D. Dr. Fritz Bock.

### Durchführung größerer wissenschaftlicher Projekte

#### Widerstand und Verfolgung in österreichischen Bundesländern 1934–1945

1970 begann das DÖW aufgrund eines Forschungsauftrages der Stadt Wien mit dem Projekt "Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945" – einem wissenschaftlichen Vorhaben, das in der Zwischenzeit auf alle österreichischen Bundesländer ausgedehnt wurde. Dieses Großprojekt setzt sich die Erarbeitung von wissenschaftlichen Dokumentationen, d. h. Editionen von ausgewählten Dokumenten, zum Ziel.

Schon mit dem Projektitel "Widerstand und Verfolgung" wird zum Ausdruck gebracht, daß keine enge Begrenzung des Widerstandsbegriffs – etwa auf den aktiven Kampf "für ein freies, unabhängiges Österreich" im Sinne des Opferfürsorgegesetzes 1947 – vorgenommen wird, sondern das ganze Spektrum von Widerstand, Opposition und Unzufriedenheit, also jede nonkonformistische Reaktion auf die Diktaturherrschaft, dokumentiert werden soll. Diese Tendenz zu einem breit aufgefaßten Widerstandsbegriff setzt sich in der modernen Widerstandsforschung immer mehr durch.<sup>12</sup> Gleichrangig wird in den Dokumentationen die nationalsozialistische Verfolgung aus rassistischen, religiösen und nationalen Gründen dargestellt. Später kam auch die Erforschung und Darstellung der Zwangssterilisierungen und der "Euthanasie" während der NS-Zeit dazu. Die Dokumentationen sparen die Mitwirkung von Österreichern bei den nationalsozialistischen Terrormaßnahmen keineswegs aus.

Die regionale Gliederung des Gesamtprojektes hat sich in vielerlei Hinsicht als vorteilhaft erwiesen (bessere Übersichtlichkeit, stärkeres regionales Interesse, leichtere Finanzierung von Forschungen und Publikationen). Das DÖW läßt sich dabei aber auch von der Absicht leiten, diese

12 Neugebauer, Widerstandsforschung in Österreich, S. 369.

regionalen Forschungsvorhaben nicht zentralistisch von Wien aus in Angriff zu nehmen, sondern in Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen Institutionen und Fachleuten der jeweiligen Bundesländer (Universitätsinstitute, Landes-, Stadt- und Diözesanarchive bzw. -historiker, Vertreter der Opferverbände u. a.) durchzuführen. Als erstes konnte 1974 das Projekt Wien abgeschlossen und 1975 in drei Bänden publiziert werden, wobei sich der Österreichische Bundesverlag federführend beteiligte, der Verlag Jugend und Volk sowie Landesverlage (vor allem Vertrieb) in dankenswerter Weise zur Kooperation bereit waren. Die Burgenland-Dokumentation erschien 1979; die zweibändige Dokumentation Oberösterreich 1982. Zwei Bände über Tirol folgten 1984, drei Bände über Niederösterreich 1987 und zwei Bände über Salzburg 1991. Die Arbeiten an der Dokumentation über die Steiermark wurden 1992 aufgenommen.

Die bisher erschienenen Dokumentationen fanden sowohl in der Öffentlichkeit als auch in Fachkreisen volle Anerkennung. Von den vielen positiven Rezensionen sei hier nur eine zitiert. Im renommierten "Austrian History Yearbook", USA, heißt es: "There cannot be any doubt this voluminous work will be regarded – and with good reason – as the standard collection of documents on the resistance movement and the persecution of dissenters in Vienna during the cataclysmic period between 1934 and 1945."<sup>13</sup>

Als Ergänzung zu den Dokumentationen über Widerstand und Verfolgung verstand sich das Forschungsvorhaben "Der Widerstand der Vaterländischen Front gegen den Nationalsozialismus", da dieser nicht unwichtige Aspekt des österreichischen Abwehrkampfes gegen den Nationalsozialismus und Hitlerdeutschland definitionsgemäß im Rahmen der Dokumentationen nicht berücksichtigt werden konnte. Dieses von dem aus der christlichen Arbeiterbewegung kommenden Historiker und Publizisten Ludwig Reichhold verfaßte Werk<sup>14</sup> legte auch Zeugnis ab von der politisch-wissenschaftlichen Pluralität des DÖW.

#### Österreicher im Exil 1934–1945

Seit seiner Gründung hat das DÖW auch die Erforschung des österreichischen Exils 1934–1945, das als integrierender Bestandteil von Wider-

13 Austrian History Yearbook, Vol. XIV., S. 398–401.

14 Ludwig Reichhold, Der Kampf um Österreich. Die Vaterländische Front und ihr Widerstand gegen den Anschluß 1933–1938. Eine Dokumentation, Wien 1985. 1984 war eine Sonderausstellung des DÖW dem Widerstand der Vaterländischen Front gegen den Nationalsozialismus gewidmet.

stand und Verfolgung betrachtet wird, zu einer seiner Hauptaufgaben gemacht. In jahrelanger Such- und Sammlerarbeit, auch unter Mithilfe österreichischer Auslandsvertretungen, konnte eine umfassende einschlägige Sammlung von Publikationen, Flugschriften und Korrespondenzen aufgebaut werden. Die erste wissenschaftliche Initiative auf diesem Gebiet – neben der Durchführung von Ausstellungen im In- und Ausland – war das Internationale Symposium zur Erforschung des österreichischen Exils 1934–1945, das gemeinsam mit der von Prof. Dr. Viktor Suchy geleiteten Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur im Juni 1975 in Wien durchgeführt wurde.<sup>15</sup> Des Weiteren ist die Mitarbeit an dem Großprojekt des Münchner Instituts für Zeitgeschichte zur Erstellung eines "Biographischen Handbuchs der deutschsprachigen Emigration nach 1933"<sup>16</sup> hervorzuheben, von dem ein eigener Österreich-Band vom DÖW bearbeitet wird.

Auf der Grundlage dieser Vorarbeiten nahm das DÖW 1981 eine umfangreiche Edition des bislang nicht publizierten und wissenschaftlich kaum ausgewerteten Quellenmaterials über das österreichische Exil in Angriff. In der Gestaltung ähnlich den Bundesländerdokumentationen konnten bereits mehrere Bände über Österreicher im Exil veröffentlicht werden: eine Dokumentation über Frankreich 1984, eine über Belgien 1987 und über Großbritannien 1992. 1986, anlässlich des 50. Jahrestages des Ausbruchs des Spanischen Bürgerkriegs, wurde eine Arbeit über Österreicher an der Seite der Spanischen Republik 1936–1939 als Sonderform des politischen Exils vorgelegt. Zwei Bände über Exil in den USA und ein Band über Lateinamerika sind in Vorbereitung.

Die Dokumentationen umfassen im wesentlichen den Zeitraum 1938–1945 und geben Auskunft über die oftmals sehr schwierigen Lebensbedingungen in den Zufluchtsländern, in die die österreichischen Vertriebenen gelangten, nachdem die bürokratischen Schikanen der Ausreise oder die Gefahren eines illegalen Grenzübertritts von den Vertriebenen bewältigt worden waren. Ausführlich werden auch die Aktivitäten von ÖsterreicherInnen in Exilorganisationen, nationalen Widerstandsgruppen und im Dienste alliierter Armeen dargestellt, wobei auch kulturelle und politische Aspekte dieser Tätigkeiten Berücksichtigung finden. In einem Kommentar der amtlichen "Wiener Zeitung" stellt der Rezensent über "Österreicher im Exil – Belgien 1938–1945" fest: "Es gibt viele Gründe, diesem Buch eine weite Verbreitung zu wünschen. In einem Land, in dem

15 Österreicher im Exil 1934–1945. Protokoll des internationalen Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945, Wien 1977.

16 Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, 2 Bde., München-New York-London-Paris 1980 bzw. 1983.

die Vertriebenen vielfach als Drückeberger gelten, kann es gar nicht genug Literatur zu diesem Thema geben."<sup>17</sup>

In einer vom DÖW gegründeten "Exilkommission" sind mehr als 60 Persönlichkeiten vertreten, die 1938–1945 selbst vertrieben waren.

### Erzählte Geschichte

Seit 1982 werden im Rahmen eines Forschungsprojektes des DÖW<sup>18</sup> Personen befragt, die während des nationalsozialistischen Regimes Widerstand geleistet haben bzw. Verfolgungen ausgesetzt waren. Diese lebensgeschichtlichen Interviews stellen eine wertvolle historische Quelle zur Ergänzung der zumeist aus der Sicht der Verfolger abgefaßten amtlichen Dokumente dar. Bis Ende 1992 wurden mehr als 800 Personen befragt; die Interviews werden sowohl als Abschrift als auch als Tonbandkassetten (derzeit 2600 Kassetten) archiviert. Dieses DÖW-Projekt ist eines der größten Oral-History-Projekte Österreichs.

Darüber hinaus wurden anhand der Interviews Publikationen erstellt, die Widerstand und Verfolgung aus der persönlichen Sicht des einzelnen Betroffenen darstellen. Damit wird deutlich, wie sehr historische Ereignisse auf das Leben des einzelnen einwirkten.

In dieser Reihe "Erzählte Geschichte" konnten vier Bände veröffentlicht werden. Band 1: Arbeiterbewegung (1985), Band 2: Katholiken, Konservative, Legitimisten (1992), Band 3: Jüdische Schicksale (1992) und Band 4: Spurensuche. Erzählte Geschichte der Kärntner Slowenen (1990). Mit diesen vier Bänden ist die Reihe vorläufig abgeschlossen. Eine wünschenswerte Ergänzung der Reihe um einen Band über das Schicksal der Roma und Sinti während der NS-Zeit scheiterte bislang an der Schwierigkeit, Interviews mit Betroffenen durchführen zu können.

### Rechtsextremismus in Österreich nach 1945

Rechtsextreme und deutschnationale Geschichtsdarstellungen, insbesondere Diffamierungen von Widerstandskämpfern und Leugnung oder Bagatellisierung von NS-Verbrechen, veranlaßten das DÖW Mitte der siebziger Jahre, mit der Sammlung rechtsextremer Publikationen und Materialien zu beginnen. Nach einigen kleineren Veröffentlichungen wurde 1977 aufgrund eines Forschungsauftrages des Bundesministeriums für Wis-

17 Wiener Zeitung, 19. 2. 1987.

18 Die Vorarbeiten für Band 1 der Reihe "Erzählte Geschichte" sowie die Herausgabe des Buches erfolgten gemeinsam mit dem Institut für Wissenschaft und Kunst, Wien.

senschaft und Forschung die wissenschaftliche Auswertung dieser bislang unbearbeiteten Thematik begonnen, wobei eine enge Zusammenarbeit mit Universitätsinstituten in Wien, Linz, Salzburg, Innsbruck und Klagenfurt sowie mit den zuständigen Abteilungen des Innenministeriums gepflogen wurde. In interdisziplinärer Arbeitsweise wurden sowohl die historische Entwicklung als auch eine Bestandsaufnahme des gegenwärtigen Rechtsextremismus (Organisationen, Personen, Ideologie, Aktivitäten etc.) durchgeführt und 1979 in dem 600seitigen Werk "Rechtsextremismus in Österreich nach 1945" im Österreichischen Bundesverlag veröffentlicht.<sup>19</sup>

Nachdem bereits vier im wesentlichen unveränderte Auflagen des Buches verkauft – nicht zuletzt dank der Werbung durch zahlreiche Prozesse, parlamentarische Anfragen und öffentliche Angriffe – und viele Veränderungen und Entwicklungen in der rechtsextremen Szene vor sich gegangen waren, wurde 1981 eine Ergänzung, Kürzung und Überarbeitung des Werkes vorgenommen.<sup>20</sup> Diese fünfte Auflage, mittlerweile zur Gänze vergriffen, wurde in den vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst herausgegebenen "Medienkoffer 2" aufgenommen und steht dadurch allen höheren Schulen Österreichs zur Verfügung. Insgesamt wurden 12.000 Exemplare des Werkes verkauft.

Seither legten das DÖW und einige seiner MitarbeiterInnen eine Reihe kleinerer Publikationen und Aufsätze zu diesem Thema vor. Besonders hervorzuheben sind dabei zwei Broschüren, die sich mit der Leugnung der nationalsozialistischen Verbrechen, insbesondere der Massenmorde mittels Giftgas, auseinandersetzen: "Das Lachout-'Dokument'. Anatomie einer Fälschung" (erschienen 1989) entlarvt ein von österreichischen Neonazis publiziertes und von einschlägigen Publikationen des Auslands aufgegriffenes "Dokument", das die Giftgasmorde im Konzentrationslager Mauthausen und einer Reihe anderer Konzentrationslager in Abrede stellt, als plumpe Fälschung. Die Broschüre wurde mit Unterstützung der Isaac Ziering Foundation auch in englischer Übersetzung aufgelegt.

Eine umfassendere Widerlegung der wichtigsten "revisionistischen" Geschichtslügen wurde in dem gemeinsam mit dem Bundesministerium für Unterricht und Kunst herausgegebenen Buch "Amoklauf gegen die Wirklichkeit. NS-Verbrechen und 'revisionistische' Geschichtsschreibung" (erschienen 1991) vor allem Lehrern an die Hand gegeben. Das Buch ist mittlerweile in einer zweiten, überarbeiteten Auflage erschienen.

19 Rechtsextremismus in Österreich nach 1945, Hrsg. DÖW, Wien 1979.

20 Rechtsextremismus in Österreich nach 1945, 5., überarbeitete und ergänzte Auflage, Wien 1981. Darin auch ein Beitrag über die Reaktionen auf die Erstaussage und deren juristische Problematik.

Seit 1991 arbeitet das DÖW gemeinsam mit Wissenschaftlern der Universitäten Wien, Linz, Klagenfurt, Innsbruck und Salzburg an einem "Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus", das die neueren Entwicklungen in diesem Bereich dokumentieren und voraussichtlich 1993 erscheinen wird.

Mitarbeiter des DÖW verfaßten für das 1991 erschienene Standardwerk "Handbuch des politischen Systems Österreichs"<sup>21</sup> einen Beitrag "Politischer Extremismus (Rechtsextremismus)", der einen knappen Überblick über Geschichte, Organisationen und Ideologie des Rechtsextremismus gibt.

#### Namentliche Erfassung der österreichischen Holocaust-Opfer

Nach dem Vorbild des deutschen "Gedenkbuches", das die Namen der durch das NS-Regime ermordeten oder ums Leben gekommenen deutschen Juden (aus dem Gebiet der damaligen BRD) erfaßt, soll in diesem Projekt dem Schicksal der aus Österreich kommenden Holocaust-Opfer nachgegangen werden. Das bedeutet, daß biographische Daten und Todesumstände von 65.000 Menschen festgestellt werden müssen. Ein Vorprojekt zur Erfassung der Quellenlage und Machbarkeit der Hauptforschung wurde im März 1992 abgeschlossen<sup>22</sup> und mündete in einen auf sechs Jahre befristeten Forschungsauftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung an das DÖW. Die Sichtung der in alle Welt verstreuten Quellen wird umfangreiche Archivstudien und Recherchen erforderlich machen, insbesondere die Erfassung der aus Österreich geflüchteten und im Laufe des Krieges von der nationalsozialistischen Mordmaschinerie eingeholten Menschen wird auf große Probleme stoßen. Das Projekt "soll zeigen, daß die österreichischen Juden keine anonyme Masse, keine rein statistische Zahl sind, sondern sich dahinter zehntausende Einzelschicksale verbargen".<sup>23</sup> Wissenschaftlich wird die Arbeit die Erschließung neuer Quellenbestände für die österreichische Forschung mit sich bringen.

Mit diesem Projekt wird das DÖW den bereits in den Bundesländerdokumentationen und der Reihe "Erzählte Geschichte" begonnenen Weg, auch das Schicksal der Opfer des Nationalsozialismus stärker in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses zu rücken, konsequent weitergehen.

21 Handbuch des politischen Systems Österreichs, Hrsg. Herbert Dachs, Peter Gerlich, Herbert Gottweis u. a., Wien 1991.

22 Florian Freund, Hans Safrian, Pilotprojekt "Österreichische Holocaust-Opfer" des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, Wien 1992, Manuskript im DÖW, S. 3.

23 Ebenda.

### Sonstige wissenschaftliche Arbeiten

Neben diesen größeren Projekten beteiligten sich das DÖW und dessen MitarbeiterInnen und Vorstandsmitglieder in den vergangenen Jahren an zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten. Zu erwähnen sind hier die Tätigkeit für die Wissenschaftliche Kommission zur Erforschung der Geschichte Österreichs 1918–1938 für die Symposien "Justiz und Zeitgeschichte", für das Österreichische biographische Lexikon sowie die wissenschaftliche Vorbereitung der Ausstellungen in den Gedenkstätten Auschwitz und Mauthausen.

Gemeinsam mit der Österreichischen Gesellschaft für Historische Quellenstudien wurde unter dem Titel "Christlich – Ständisch – Autoritär. Mandatare im Ständestaat 1934–1938" ein biographisches Handbuch der Mitglieder des Staatsrates, Bundesrates, Bundeswirtschaftsrates und Länderrates sowie des Bundestages herausgegeben.

Als 1985 der Handschlag des von der FPÖ gestellten Verteidigungsministers mit dem soeben aus der italienischen Haft entlassenen Kriegsverbrecher Walter Reder für einen innenpolitischen Skandal sorgte, erarbeitete das DÖW eine knappe Broschüre, die die Verbrechen von Reders Einheit in der Region um die mittelitalienische Ortschaft Marzabotto dokumentierte. Die Broschüre wurde auch in englischer Sprache aufgelegt.<sup>24</sup>

Besondere Aktivitäten setzte das DÖW in den Gedenkjahren 1985 und 1988. Anlässlich des 50. Jahrestages des "Anschlusses" war es federführend an der vom Historischen Museum der Stadt Wien durchgeführten Ausstellung "Wien 1938" in der Volkshalle des Rathauses und der Zusammenstellung des gleichnamigen Katalogs beteiligt. MitarbeiterInnen und Vorstandsmitglieder hielten in diesem Jahr zahlreiche Vorträge, verfassten Artikel und waren ihrerseits mit der Erstellung kleinerer Ausstellungen und der Durchführung lokaler Veranstaltungen beschäftigt.

Der Gründer des DÖW, Univ. Doz. Dr. Herbert Steiner, zählt zu den Mitbegründern der Internationalen Tagung der Historikerinnen und Historiker der Arbeiterinnen- und Arbeiterbewegung (ITH), die seit dreißig Jahren jährliche wissenschaftliche Konferenzen in Linz durchführt.

Seit 1986 erscheint jährlich vor der traditionellen Jahresversammlung im März ein Jahrbuch, das Vortragstexte und wissenschaftliche Beiträge von MitarbeiterInnen, Vorstandsmitgliedern und dem DÖW nahestehenden

24 DÖW (Hrsg.), Am Beispiel Walter Reder. SS-Verbrechen in Marzabotto und ihre "Bewältigung", Wien 1985; dass. (Hrsg.), Marzabotto. The Crimes of Walter Reder, SS-Sturmbannführer, Wien 1986. Die Übersetzung (besorgt von Gwyn Moser) war mit Unterstützung der Society of the Survivors of the Riga Ghetto, Inc. erfolgt.

Persönlichkeiten sowie die Gedenkrede der letzten Jahresversammlung und den DÖW-Tätigkeitsbericht enthält.

Das bereits vergriffen gewesene "Totenbuch Theresienstadt", das die Namen sämtlicher in Theresienstadt umgekommenen oder von dort in Vernichtungslager deportierten und nicht zurückgekehrten Frauen und Männer aus Österreich enthält, wurde gemeinsam mit Mary Steinhauser 1987 in einer ergänzten, zweiten Auflage herausgebracht.

Das DÖW wirkte auch als Träger von Forschungsaufträgen des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung. Auf diese Weise wurde unter anderem das Projekt "Computergestützte Verarbeitung von bibliographischen und biographischen Daten der österreichischen Schriftsteller und Schriftstellerinnen im Exil" sowie das mit einer Publikation<sup>25</sup> abgeschlossene Projekt "Erinnerungen und Betrachtungen eines Vertriebenen" durchgeführt.

### Ausbau der Sammlungen

Durch die Forschungsprojekte des DÖW kommen nicht nur umfangreiche Quellenpublikationen zustande; als ebenso wichtiges Ergebnis ist die enorme Ausweitung des nun im DÖW allgemein zugänglichen Quellenbestandes zu werten. Die im Jahrbuch abgedruckten Jahresberichte geben über die Sammel- und Archivierungstätigkeit Rechenschaft. Den 1500 Akten aus dem Jahr 1963 stehen heute mehr als 300 Laufmeter Aktenbestand gegenüber, von denen rund zwei Drittel in Katalogen und Verzeichnissen bereits archivmäßig erfaßt sind. Seit Sommer 1988 erfolgt der Akteneinbau EDV-unterstützt, bisher sind 30 Laufmeter mittels Computer zugänglich. Die mit Hilfe von EDV eingearbeiteten Akten können nicht nur in bezug auf darin namentlich erwähnte Personen, sondern auch nach verschiedenen inhaltlichen und topographischen Schlagwörtern abgefragt werden. Damit ergeben sich wesentliche Arbeitserleichterungen für MitarbeiterInnen und BenutzerInnen.

In einer einzigartigen Spezialsammlung werden seit 1984 Unterlagen über die Beteiligung von ÖsterreicherInnen am Spanischen Bürgerkrieg gesammelt. Waren zu Beginn der Tätigkeit Dokumente über rund 50 ehemalige Spanienkämpfer in den allgemeinen Beständen des DÖW vorhanden, umfaßt die Sammlung nunmehr Unterlagen über 1123 ÖsterreicherInnen im Spanischen Bürgerkrieg. Weitere 400 Personen sind nur über Hinweise erfaßt. Die dazugehörige Spezialbibliothek umfaßt derzeit 580 Bände (u. a. in deutscher, spanischer und englischer Sprache), von denen

25 Albert Sternfeld, Betrifft: Österreich. Von Österreich betroffen, Wien 1991.

255 aus dem Privatbesitz des ehemaligen Spanienkämpfers Hans Landauer stammen, der diese Spezialsammlung aufbaute und betreut.

Eine weitere Spezialsammlung wurde dem DÖW von der Lagergemeinschaft Ravensbrück zur Verfügung gestellt. Diese von der einst selbst im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück inhaftierten Mitarbeiterin Toni Bruha betreute Sammlung enthält Unterlagen über die Lager Ravensbrück und Uckermark sowie Übersetzungen der englischen Akten über den Prozeß gegen Wachmannschaft und die SS-Ärzte des KZ Ravensbrück, der 1946–1948 in Hamburg stattgefunden hatte.

Die Fotosammlung des DÖW verzeichnet gleichfalls ständigen Zuwachs. Derzeit hält der Katalog bei 9300 Nummern mit mehr als 28.000 Fotos. Dazu kommen Diaserien sowie umfangreiche, noch nicht eingearbeitete Bestände. Auch die karteimäßige Erfassung der Fotos erfolgt seit einiger Zeit mittels EDV, womit die Zugänglichkeit der Sammlung beträchtlich verbessert wird.

Von Anbeginn war dem Archiv eine Spezialbibliothek angegliedert, deren Bücher sowohl von öffentlichen Institutionen als auch von Verlagen und Privatpersonen zur Verfügung gestellt bzw. durch das DÖW angekauft wurden. Derzeit umfaßt die DÖW-Bibliothek ca. 26.000 Titel, die durch Autoren-, Schlagwort- und Standortregister für den Benutzer erschlossen sind. Die Bestände wurden mehrfach auch durch wertvolle Nachlässe und Spenden ergänzt: Das DÖW erhielt beispielsweise einen Teil der Bibliothek Joseph Buttingers, die Teilnachlässe von Robert Neumann, Josef Hindels und zahlreicher anderer Personen. Die internationale Widerstandskämpferorganisation FIR überließ dem DÖW ihre einzigartige Wiener Bibliothek mit Schwerpunkt internationaler Widerstand; mit Hilfe von Spenden konnte eine über 2000 Bände umfassende Sammlung jüdischer Zeitgeschichte erworben werden.

Im Schnittarchiv werden Zeitungsartikel, geordnet nach den Sachgebieten, in chronologischer bzw. (bei Namen) alphabetischer Reihenfolge verwahrt. Diese Sammlung wird laufend durch Ausschnitte in- und ausländischer Zeitungen sowie durch Überlassung privater Ausschnittsammlungen, z. B. von Viktor Matejka, ergänzt. Aus dem Besitz von Prof. Robert Heine-Geldern, Robert Neumann und Prof. Dr. Willibald Plöchl stammen außerdem große Ausschnittsammlungen in englischer Sprache, entnommen englischen, amerikanischen und kanadischen Publikationen.

Ein besonderer Stolz des DÖW ist die große Kollektion von Flugblättern, Broschüren, Tarnschriften, Zeitungen u. dgl., die von WiderstandskämpferInnen 1934–1945 illegal hergestellt oder unter großen Schwierigkeiten aus dem Ausland nach Österreich geschmuggelt wurden. Nach Herstellern der Druckwerke und Art des Druckwerkes (Periodikum,

Flugblatt, Streuzettel, Tarnbroschüren u. a.) aufgeschlüsselte Karteien erleichtern den Zugang zu dieser Spezialsammlung.

Die Bestände des DÖW wurden 1972 um einen zusätzlichen Bereich erweitert, als das DÖW vom Deutschen Bundesarchiv Koblenz eine große Anzahl von österreichischen Plakaten, vornehmlich aus der Zeit vor 1938, erhielt. Auch diese Sammlung wird laufend ergänzt und umfaßt nunmehr 2900 Originalplakate.

Die Filmsammlung verwahrt 50 Filme, meist NS-Propagandafilme, Deutsche Wochenschauen und KZ-Filme. In Zusammenarbeit mit dem DÖW wurden die Widerstandsfilme "Gewalt und Gewissen" und "Der vergessene Widerstand" (Peter Dusek) hergestellt; auch an den von Hugo Portisch geleiteten Fernsehserien "Österreich I" und "Österreich II" haben MitarbeiterInnen des DÖW mitgearbeitet. 150 Mikrofilme, die vorwiegend von den National Archives (Washington), von DDR-Archiven sowie vom Bundesarchiv Koblenz stammen, enthalten hauptsächlich Akten von NS-Behörden. Die Sammlung von Tondokumenten wird gleichfalls laufend erweitert und umfaßt derzeit 200 Tonbänder und Kassetten (die Kassetten der Sammlung "Erzählte Geschichte" sind hier nicht enthalten) und 50 Schallplatten. Ständig ergänzt wird weiters die Sammlung zeitgeschichtlicher Videofilme, die sich derzeit auf ca. 200 Videokassetten beläuft.

Schließlich konnte im Laufe der Jahre auch eine interessante Sammlung von Museumsgegenständen angelegt werden. Nicht zuletzt verfügt das DÖW über eine Sammlung wertvoller Originalbilder österreichischer Künstler.

Eine Hauptaufgabe des DÖW besteht darin, die enormen Zuwächse an Materialien zu archivieren und durch verschiedene Karteien und Kataloge oder Abfragemöglichkeiten auf EDV den Benützern zugänglich zu machen. In diesem Bereich leisten die älteren ehrenamtlichen MitarbeiterInnen besonders wertvolle Arbeit. Ein großer Teil der bestehenden Karteien wurde von diesem Mitarbeiterkreis erstellt, auch in die Vorbereitung zur Eingabe in den Computer sind diese KollegInnen eingebunden. Ohne die Hilfe dieser ehemaligen WiderstandskämpferInnen und Verfolgten wäre der Aufbau des DÖW und seiner Bestände nicht möglich gewesen.

### Aufklärungs- und Informationsarbeit

#### Ausstellungen

Das DÖW sah von Anfang an in der Aufklärung über Nationalsozialismus und Rechtsextremismus bzw. Neonazismus, aber auch in der Förderung eines demokratischen Österreichbewußtseins eine seiner Hauptaufgaben. 1965 trat das DÖW erstmals mit einer Wanderausstellung

über den Nationalsozialismus und den österreichischen Freiheitskampf an die Öffentlichkeit; die Ausstellung wurde im Wiener Stadtschulrat, in vielen Wiener Schulen sowie in mehreren ausländischen Städten gezeigt. Im Dezember 1969 wurde in den DÖW-Räumen im Alten Rathaus eine ständige zeitgeschichtliche Ausstellung eröffnet; 1978 erfolgte die Errichtung einer neuen und großzügiger konzipierten Ausstellung in der Bürgerstube des Alten Rathauses. Beide Ausstellungen zusammen verzeichnen bisher mehr als hunderttausend Besucher. Bei Voranmeldung werden Besuchergruppen kostenlose Führungen durch Zeitzeugen oder jüngere HistorikerInnen angeboten.

Aufgrund von Erlässen und Empfehlungen der Bundesministerien für Unterricht und Kunst (Landesschulräte), Inneres und Landesverteidigung kamen in den letzten Jahren verstärkt Schulklassen, Polizeischüler, Zivildienstgruppen und Militärakademiker in die Ausstellung, die für die Lehrer eine anschauliche Ergänzung des Zeitgeschichteunterrichtes bietet. Auch im Rahmen der Hauptstadtbesuche durch Schulklassen aus den Bundesländern stellt die Ausstellung des DÖW einen Programmpunkt dar.

Immer wieder kamen auch ausländische Parlamentarierdelegationen, Vertreter des diplomatischen Corps und Staatsgäste der Republik. Neben vielen anderen besuchten der Präsident der Republik Senegal Dr. Leopold Sedar Senghor, die Präsidentin des Europäischen Parlamentes Simone Veil, der damalige Bürgermeister von New York Ed Koch und Leonard Bernstein das DÖW. Der Literaturnobelpreisträger Elias Canetti erklärte nach seinem Besuch der Ausstellung im Dezember 1971: "Ich wüßte nichts, was wichtiger wäre als die Kenntnis dieses Archivs. Viel mehr Menschen müßten davon wissen!"

Weiters betreut das DÖW den von der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände eingerichteten Gedenkraum, der sich an jener Stelle (Morzinplatz) befindet, wo einst die Gestapo ihr Wiener Hauptquartier hatte. Auch dieser Gedenkraum wird rege besucht, unter anderem auch von Schulklassen.

Neben diesen ständigen Ausstellungen wurden in den vergangenen Jahren zahlreiche Sonderexpositionen organisiert, wobei Werke bildender Künstler ebenso gezeigt wurden wie Dokumentationen über das Leben von WiderstandskämpferInnen oder besondere historische Ereignisse. So waren in den letzten Jahren zwei Ausstellungen der Verfolgung von Roma und Sinti in Österreich gewidmet, bei denen auch Kunstwerke dieser ehemaligen Verfolgten gezeigt wurden. Zuletzt stellte das DÖW Werke des Künstlers Prof. Ernst Degasperi über die als Widerstandskämpferin hingerichtete Ordensfrau Sr. Restituta aus.

In den Gängen des DÖW hängen Zeichnungen, Aquarelle und Gemälde bekannter Künstler Österreichs, die sich mit der Zeit 1934–1945 thematisch auseinandersetzen.

Mit Hilfe des Außenministeriums, vor allem der österreichischen Kulturinstitute, wurden Wanderausstellungen (u. a. "Österreicher im Exil 1934–1945") in aller Welt gezeigt. Allein die Exilausstellung war bisher in einer Reihe europäischer Länder zu sehen, die DÖW-Wanderausstellung "Der österreichische Freiheitskampf" wurde in Europa und Übersee gezeigt. Die englischsprachige Ausstellung "Resistance and Persecution in Austria" ging durch zahlreiche amerikanische Universitäten und war vielfach Anlaß für wissenschaftliche Veranstaltungen. Eine neue Ausstellung desselben Titels wurde 1987 im Auftrag des Bundesministeriums für Auswärtige Angelegenheiten von einem DÖW-Mitarbeiter erstellt.

Im Jahre 1984 erfolgten eine Neugestaltung der Wanderausstellung über den österreichischen Freiheitskampf sowie gleichzeitig die Herausgabe einer Plakatmappe zum selben Thema.

MitarbeiterInnen des DÖW gestalteten gemeinsam mit anderen Institutionen eine Reihe von Ausstellungen, so beispielsweise 1983 eine Wanderausstellung anlässlich des 50. Jahrestages der Bücherverbrennungen (gemeinsam mit dem "Verein der Freunde der Städtischen Büchereien") oder im Auftrag der Österreichischen Hochschülerschaft eine Ausstellung über "Studenten im Widerstand" (1987).

#### Auseinandersetzung mit rechtsextremen Aktivitäten

Das DÖW setzt sich nicht nur wissenschaftlich mit rechtsextremen und neonazistischen Aktivitäten auseinander, sondern ist stets auch um Aufklärung und Information der Öffentlichkeit über diese Vorgänge bemüht. Eine enge Zusammenarbeit gibt es dabei mit der Gesellschaft für politische Aufklärung, die von Hermann Langbein, Anton Pelinka und Erika Weinzierl geleitet wird. Behörden und Justiz werden in Form von Anzeigen aufmerksam gemacht und zum Einschreiten aufgefordert. Bedauerlich bleibt, daß dieses Einschreiten in vielen Fällen seitens der Behörden nicht von selbst erfolgt. So war es nicht zuletzt den ständigen Bemühungen des DÖW zu verdanken, daß die führenden österreichischen Neonazis Gerd Honsik und Walter Ochensberger 1992 in aufsehenerregenden Prozessen wegen nationalsozialistischer Wiederbetätigung verurteilt wurden.

Im Bereich der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Neonazismus konnten in den letzten Jahren auch einige Erfolge, so die Verhinderung der Kandidatur der neonazistischen Gruppe "Nein zur Ausländerflut" zu den Nationalratswahlen 1990, verzeichnet werden. Die



Untersagung der Kandidatur wurde auch in einem Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofs bestätigt.<sup>26</sup>

Unter anderem auch dank der Aufmerksamkeit und der Tätigkeit des DÖW gelang es 1989, die geplante Vortragsreise des "revisionistischen" Pseudohistorikers David Irving vorzeitig zu beenden. Infolge eines aufrechten Haftbefehls gegen ihn kann Irving nicht mehr nach Österreich einreisen.

Weiters zeigte das DÖW immer wieder rechtsextreme Unterwanderung und Tendenzen in der FPÖ auf, wodurch einschlägig bekannte FPÖ-Funktionäre zur Niederlegung oder Nichtannahme eines Mandates veranlaßt wurden.

Gleichzeitig tragen MitarbeiterInnen des DÖW durch Beiträge in Zeitungen und Vortragstätigkeit im Bereich der Erwachsenenbildung und Schule zur Aufklärung über den Rechtsextremismus bei.

Gemeinsam mit der Gesellschaft für politische Aufklärung wurden zwei Symposien (1990 unter Einschluß der Israelitischen Kultusgemeinde Wien) zu rechtlichen Fragen neonazistischer Aktivitäten durchgeführt, die wesentliche Anregungen für die 1992 erfolgte Novellierung des Verbotsgesetzes gebracht hatten, wobei das DÖW auch in die Vorberatungen der Novelle eingebunden gewesen war.

Aufgrund dieser vielfältigen Aktivitäten war das DÖW zahlreichen Angriffen durch rechtsextreme und neonazistische Organisationen und Personen, aber auch seitens der FPÖ ausgesetzt. Alle diese Angriffe wurden in Form von gerichtlichen Schritten oder Öffentlichkeitsarbeit zurückgewiesen. Eine an den Bundeskanzler, den Vizekanzler und einige Bundesminister gerichtete parlamentarische Anfrage der FPÖ, die das DÖW "kommunistischer Umtriebe" bezichtigte, wurde von den Regierungsgliedern aufs schärfste zurückgewiesen.

#### Aktivitäten für die Schuljugend

Nicht nur auf dem Ausstellungssektor setzt das DÖW Initiativen zur Betreuung von SchülerInnen und LehrerInnen. Dank der guten Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Abteilung Politische Bildung, konnte das DÖW auch im Schulbereich aktiv werden. So stellte z. B. das DÖW im Auftrag des Unterrichtsministeriums das Begleitmaterial zur TV-Sendung "Holocaust" her, das in einer Auflage von 4500 Stück an die Schulen verschickt wurde (darüber hinaus über den ÖGB-

26 Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofs vom 28. 2. 1991, Zl. W I-11/90-9.

Rednerdienst an 14.000 Betriebsräte).<sup>27</sup> 1986 wurde von DÖW-Mitarbeitern gemeinsam mit dem Bundesministerium und der Gesellschaft für politische Aufklärung eine kleine Broschüre erstellt, die sich mit den zentralen Propagandabehauptungen neonazistischer Gruppen auseinandersetzte.<sup>28</sup> Im folgenden Jahr wurden auf der Basis eines vom ehemaligen Österreicher Ernest Goldblum gestifteten Fonds gemeinsam mit dem Unterrichtsministerium, dem Jewish Welcome Service, der Israelitischen Kultusgemeinde, der Stadt Wien u. a. Schülerprojekte zum Thema "Österreicher und die Judenverfolgung 1938 bis 1945" angeregt. Die besten Arbeiten wurden im Gedenkjahr 1988 prämiert, u. a. mit einer Fahrt der Preisträger nach Israel; ein Teil wurde im Rahmen einer Sonderausstellung im DÖW gezeigt. 1989 erfolgte die neuerliche Durchführung von Schülerprojekten, diesmal anlässlich des 50. Jahrestages des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs. Zur Unterstützung für LehrerInnen und SchülerInnen erstellten MitarbeiterInnen des DÖW gemeinsam mit dem Unterrichtsministerium und einer Reihe von HistorikerInnen das Buch "Österreicher und der Zweite Weltkrieg".<sup>29</sup> Im Jahr 1991 wurde wiederum gemeinsam mit dem Unterrichtsministerium die bereits erwähnte Broschüre "Amoklauf gegen die Wirklichkeit" gestaltet, die binnen kurzem vergriffen war, sodaß eine zweite Auflage notwendig wurde.

Erlässe und Aktionen des Unterrichtsministeriums wie "Schüler forschen Zeitgeschichte" führten tausende Schüler in das DÖW. Besonderen Anklang fanden die vom DÖW gemeinsam mit dem Institut für Zeitgeschichte erarbeiteten "Medienkoffer zur österreichischen Zeitgeschichte",<sup>30</sup> die allen höheren Schulen Österreichs das immer wieder als fehlend kritisierte zeitgeschichtliche Unterrichtsmaterial brachten.

In enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen der Stadt Wien wurde 1985 bis 1988 das DÖW in das Wiener Ferienspiel einbezogen. Zahlreiche Jugendliche besuchten in dessen Rahmen die Ausstellung des DÖW und diskutierten mit Zeitzeugen. Ebenfalls 1985 führte das DÖW gemeinsam mit dem Pädagogischen Institut der Stadt Wien das Schülerprojekt "Frieden ist mehr" durch.

27 Wolfgang Neugebauer, Holocaust und Österreicher, Wien 1978.

28 Wissen macht "Halt" haltlos, Hrsg. BM für Unterricht, Kunst und Sport, Gesellschaft für politische Aufklärung, Wien 1986.

29 Österreicher und der Zweite Weltkrieg, Hrsg. DÖW und Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport, Wien 1989.

30 Medienkoffer 1, Österreichische Zeitgeschichte 1938-1955, Wien 1980; Medienkoffer 2, Österreichische Zeitgeschichte 1955-1980, Wien 1981; Medienkoffer 3, Österreichische Zeitgeschichte 1918-1938, Wien 1980; Medienkoffer 4, Österreichische Zeitgeschichte 1980-1987, Wien 1987.

Zahlreiche SchülerInnen kommen als Benützer in das DÖW, um auf der Grundlage unserer Materialien Fachbereichsarbeiten für die Reifeprüfung zusammenzustellen oder Arbeiten sowie Ausstellungen für Projektwochen zu erstellen. Das DÖW versteht sich gerade in diesem Bereich als Servicestelle, wo junge Menschen an die Zeitgeschichte herangeführt werden sollen und jede erdenkliche Unterstützung erfahren.

#### Weitere Öffentlichkeitsarbeit

Für die praktische Arbeit des DÖW erwiesen sich die seit 1972 fünfmal jährlich erscheinenden "Mitteilungen" von großem Wert, da durch dieses Organ (Auflage 1992 rund 5000 Stück) für eine lebendige Verbindung zwischen dem DÖW und seinem Freundeskreis im In- und Ausland gesorgt ist.<sup>31</sup> Die "Mitteilungen" enthalten Informationen über die Tätigkeit des DÖW, über Archiv- und Bibliothekszugänge, Buchbesprechungen, Bibliographien, Faksimiles von Dokumenten, Hinweise auf rechtsextreme Aktivitäten u. dgl. und können kostenlos im DÖW bestellt werden.

Schließlich ist in diesem Zusammenhang auch auf die traditionellen Jahresversammlungen des DÖW hinzuweisen; die von Politikern und Wissenschaftlern, wie zum Beispiel Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky, Vizekanzler Dr. Erhard Busek, Bürgermeister Dr. Helmut Zilk, Dr. h. c. Dipl. Ing. Simon Wiesenthal, Botschafter Dr. Wladyslaw Bartoszewski, um nur einige der letzten Jahre zu nennen, gehaltenen Vorträge fanden starken Widerhall in der Öffentlichkeit und leisteten einen Beitrag zum historischen Selbstverständnis der Zweiten Republik.

Postkarten und Plakate mit dem ursprünglich im Exil in Großbritannien 1943 entworfenen Plakat "Austria will be free" finden guten Anklang bei den Besuchern. Eine Ansichtskartenserie mit Bildern und kurzen Biographien von WiderstandskämpferInnen und Opfern des Nationalsozialismus wurde gleichfalls aufgelegt.

#### Symposien und Tagungen gemeinsam mit anderen Institutionen

Das DÖW arbeitet auch mit anderen in zeitgeschichtlicher Aufklärung engagierten Institutionen sehr eng zusammen. In der Gesellschaft für politische Aufklärung ist das DÖW mit Vorstands- und Kuratoriumsmitgliedern vertreten. Gemeinsam mit der Gesellschaft wurden Symposien

31 Mitteilungen. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Ab Folge 1, Februar 1972.

durchgeführt.

1989 wurde mit der Weiße Rose Stiftung (BRD) eine Tagung "Frauen im Widerstand: Käthe Leichter und Sophie Scholl" durchgeführt.

Besonders intensiv ist die Zusammenarbeit mit den Universitätsinstituten für Zeitgeschichte. Gemeinsam mit dem Linzer Institut wurde 1990 ein Symposium anlässlich des 50. Jahrestages des Beginns der "Euthanasie"-Aktion durchgeführt. 1991 beteiligte sich das DÖW an einer Tagung des Ludwig Boltzmann-Instituts für Historische Sozialwissenschaft (Salzburg) zum Thema "Antisemitismus messen?"

Weiters werden immer wieder Veranstaltungen mit Wiener Volkshochschulen durchgeführt, beispielsweise 1989 mit der Volkshochschule Favoriten zum Thema "Faschismus, Antisemitismus und Ausländerfeindlichkeit gestern und heute". 1988 nahmen zahlreiche MitarbeiterInnen des DÖW an einem Symposium der Volkshochschule Brigittenau anlässlich des 50. Jahrestages des Novemberpogroms 1938 teil.<sup>32</sup>

Der Wissenschaftliche Leiter des DÖW, Dr. Wolfgang Neugebauer, arbeitet in der "Aktion gegen den Antisemitismus" und bei "Memorial Österreich" maßgeblich mit. Zu den Aufgaben des DÖW zählt auch die Sammlung von Dokumenten über Österreicher, die in der Sowjetunion verfolgt wurden.

#### Ausblick

Die Gründer des DÖW, Widerstandskämpfer und Wissenschaftler verschiedener politischer Richtungen, hatten von Anfang an die Vorstellung, daß die Dokumentation des österreichischen Widerstandes nicht Angelegenheit einer Partei sein dürfe, sondern Aufgabe aller demokratischen Kräfte unseres Landes sein müsse. In diesem Sinne wurde das DÖW eine pluralistische Institution. Sein Kuratorium, sein Vorstand und der Kreis seiner MitarbeiterInnen setzten sich aus jenen politischen und weltanschaulichen Gruppen zusammen, die am Widerstand beteiligt und Opfer von Verfolgungen waren. Getragen von der gemeinsamen Grundhaltung, daß alles zur Bekämpfung nazistischer Ungeists getan werden muß, wurde im DÖW eine fruchtbare Zusammenarbeit gepflogen, welche von den Veränderungen der innenpolitischen Szene seit 1963 unbeeinflusst blieb.

32 Kurt Schmid, Robert Streibel (Hrsg.), Der Pogrom 1938. Judenverfolgung in Österreich und Deutschland. Dokumentation eines Symposiums der Volkshochschule Brigittenau, Wien 1990.

**Der Vorstand des DÖW 1992:****Ehrenpräsident:** Vizekanzler a. D. Dr. Fritz Bock**Präsident:** Landtagspräsident a. D. Hubert Pfoch**Vizepräsidenten:** Abg. a. D. Rosa Jochmann, Vizepräsident des Verwaltungsgerichtshofes i. R. Dr. Hubert Jurasek, Sektionschef i. R. Dr. Kurt Skalnik, Landtagsabgeordneter a. D. Dr. Ludwig Soswinski, Univ.Do. Prof. Dr. Herbert Steiner, Bischofsvikar Pater Josef Zeininger**Kassier:** Gen. Dir. i. R. KR Dr. Paul Schärf, Kassier-Stv. Mag. Peter Soswinski**Weitere Mitglieder:** Dr. Heinz Arnberger, Mag. Dr. Brigitte Bailer, HR Univ.Prof. Archiv-Dir. i. R. Dr. Felix Czeike, Diözesanrichter Dr. Stefan Denk, Geschäftsf. i. R. KR Franz Forster, Sektionschef i. R. Dr. Wilhelm Grimburg, Präs. Paul Grosz, RA Dr. Heinrich Keller, Prof. Anne Kohn-Feuermann, HR Hans Maršálek, Präs. Heinz Mayer, Abg. Ing. Ernst Nedwed, Prof. Hugo Pepper, Gesandter Hochschulprof. DDr. Robert Prantner, Univ.Prof. Dr. Eduard Rabofsky, HR Univ. Doz. Dr. Georg Schmitz, SR Dr. Kurt Scholz, Abg. a. D. Otto Skritek, Leit. Sekr. i. R. Alfred Ströer, Univ.Prof. Dr. Erika Weinzierl, OR i. R. Mag. Dr. Josef Windisch**Wissenschaftlicher Leiter:** Dr. Wolfgang Neugebauer**Kontrolle:** Polizeirat i. R. Ferdinand Berger, OSR Dr. Josefa Breuer, Prof. Dr. Jonny Moser

Das DÖW wurde zwar durch den idealistischen Einsatz von freiwilligen Mitarbeitern, ehemaligen WiderstandskämpferInnen und Opfern des Faschismus aufgebaut; sein Aufstieg zu einer anerkannten Forschungsstätte wäre aber ohne die Unterstützung durch öffentliche Institutionen und private Förderer nicht möglich gewesen. An erster Stelle ist hier die Stadt Wien zu nennen, die nicht nur die Räumlichkeiten im Alten Rathaus zur Verfügung stellte, sondern auch als Stifter wesentlich zum Erhalt des DÖW beiträgt. Das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung hat neben der Unterstützung als Subventionsgeber und später als Stifter vor allem durch die Gewährung von Forschungsaufträgen und Druckkostenzuschüssen einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des DÖW geleistet. Das Land Niederösterreich beteiligt sich seit mehreren Jahren aktiv an der Tätigkeit des DÖW; daneben gewähren auch andere Bundesländer Unterstützungen. Der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, die Hoch-

schuljubiläumsstiftung der Stadt Wien, der Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank u. a. haben die wissenschaftliche Arbeit des DÖW in dankenswerter Weise gefördert. Ebenso haben das Bundeskanzleramt, die Bundesministerien für Unterricht und Kunst, für soziale Verwaltung, für Auswärtige Angelegenheiten und für Landesverteidigung Projekte, Veranstaltungen und Ausstellungen des DÖW unterstützt. Schließlich sind hier die Gewerkschaften und Kammern sowie die vielen privaten Firmen und Personen anzuführen, die die Tätigkeit des DÖW materiell und moralisch gefördert haben.

Das DÖW genießt seit Jahrzehnten die Wertschätzung von Persönlichkeiten aller demokratischen Lager:

Bundeskanzler Dr. **Bruno Kreisky** schrieb in das Gästebuch des DÖW: "Ein Archiv kostbarer Erinnerungen an eine grausame Zeit, die wir bewahren wollen, um 'klüger zu sein für ein ander Mal'."

Kardinal Dr. **Hans Hermann Groër** schrieb im Zusammenhang mit dem Auftreten des DÖW gegen Euthanasie-Propaganda an Dr. Wolfgang Neugebauer:

"Wir haben in diesen schlimmen Bedrängnissen in Ihnen einen geistigen Helfer und 'Bundesgenossen'! Gott segne Sie für Ihre Initiative."

Bundespräsident Dr. **Rudolf Kirchschläger** erklärte in seiner Rede bei der Jahresversammlung des DÖW 1986:

"Ich benütze daher diese Generalversammlung, um Ihnen allen, die Sie das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes durch Ihr persönliches Engagement, durch Ihr Bekenntnis und durch Ihre Arbeit tragen, hiefür namens der Republik Österreich meinen Dank auszusprechen und öffentlich festzustellen, daß dem DÖW eine echte staatstragende und den Frieden und die Demokratie bewahrende Funktion in unserer Republik zukommt."

Das DÖW ist aber infolge seiner ständigen Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Neonazismus immer wieder heftigen Angriffen ausgesetzt, wie zuletzt in einer 1991 von der FPÖ gestellten parlamentarischen Anfrage. Der Vorstand des DÖW wies die in der Anfrage geäußerten Unterstellungen "mit Entrüstung und Entschiedenheit" zurück und sah darin "eine unangemessene, polemische Reaktion auf kritische Stellungnahmen des DÖW zu Querverbindungen von FPÖ-Politikern zu rechtsextremen und neonazistischen Kreisen bzw. Zeitschriften sowie zu Äußerungen von FPÖ-Obmann Haider".

Der von der FPÖ erstrebte Effekt einer Diffamierung des DÖW blieb jedoch aus. Im Gegenteil: Das DÖW erreichte eine ganze Reihe von Solidaritätserklärungen aus dem In- und Ausland. Alle sieben von der FPÖ angefragten Regierungsmitglieder wiesen die Angriffe zurück und sprachen dem DÖW ihre Anerkennung aus, wie folgende kurze Auszüge aus den Anfragebeantwortungen des Bundeskanzlers und des Vizekanzlers zeigen:

"Die Arbeit des Dokumentationsarchivs genießt meine außerordentliche Wertschätzung." (Bundeskanzler Dr. Vranitzky)

"Das DÖW ist national wie international als wissenschaftliche Forschungsinstitution bekannt und kann auf entsprechende wissenschaftliche Publikationen verweisen." (Vizekanzler Dr. Busek)

Das DÖW kann nunmehr auf dreißig Jahre kontinuierlichen Aufstiegs zurückblicken. Das nächste Jahrzehnt wird neue Aufgabenstellungen und Schwerpunktsetzungen mit sich bringen. Es steht zu fürchten, daß vor allem die Auseinandersetzung mit Neonazismus und Rechtsextremismus ständig auf der Tagesordnung bleiben wird. Weiters wird das DÖW verstärkte Aufmerksamkeit der Erforschung des Schicksals aller Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung widmen, wie im Projekt "Namentliche Erfassung der Holocaust-Opfer" bereits begonnen wurde. Die Öffnung der Archive Osteuropas wird darüber hinaus neue Möglichkeiten für die zeitgeschichtliche Forschung erschließen, die auch die HistorikerInnen des DÖW nutzen werden.

Als Hitler-Deutschland 1945 bedingungslos kapitulierte und das NS-Regime schmachvoll zusammenbrach, konnte sich wohl keiner vorstellen, daß jemals wieder faschistische und rassistische Kräfte politisch in Erscheinung treten werden. Heute, fast ein halbes Jahrhundert danach, marschieren wieder Neonazis auf, betreiben kaum behindert rassistische Propaganda und Hetze und gehen mit Gewalt und Terror gegen Menschen vor. Nicht nur in Deutschland, in vielen Ländern Europas ist ein erschreckender Anstieg von Nationalismus, von Rassismus und Antisemitismus, von Rechtsextremismus und Neonazismus zu verzeichnen. Auch Österreich ist diesbezüglich keine "Insel der Seligen". Dieses Wiederaufleben einer totgeglaubten Vergangenheit macht das DÖW notwendiger denn je.

HERBERT EXENBERGER

### VOM DÖW HERAUSGEGEBENE BZW. BEARBEITETE PUBLIKATIONEN

Amoklauf gegen die Wirklichkeit. NS-Verbrechen und "revisionistische" Geschichtsschreibung. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Bundesministerium für Unterricht und Kunst. Mit e. Vorwort v. Simon Wiesenthal u. Beitr. v. Brigitte Bailer-Galanda, Josef Bailer, Florian Freund u. a. Redaktionelle Bearbeitung: Elisabeth Morawek, Sigrid Steininger. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1991. 135 S.  
2. überarbeitete Auflage 1992. 135 S.

"Anschluß" 1938. Eine Dokumentation. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Auswahl, Bearbeitung u. Zusammenstellung: Heinz Arnberger, Winfried R. Garscha, Christa Mittertutzner. Mit Beitr. v. Rudolf Ardel, Winfried R. Garscha, Wolfgang Häusler u. a. Wien: Österr. Bundesverl. 1988. XIV, 685 S.

Ausgewählte Literatur zur NS-Verfolgung in Österreich 1938–1945. Internationale Konferenz gegen Neonazismus und zur Immunisierung der Jugend, Wien 22.–24. April 1977. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (1977). 7 S.

Briefe aus dem Gefängnis. Die Kassiber-Sammlung Elfriede Hartmann des DÖW. Sonderausstellung. Katalog. Mit e. Beitr. v. Winfried R. Garscha. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1992. 23 S.

Busek, Erhard: Das Vermächtnis des österreichischen Freiheitskampfes. Rede anlässlich der Jahreshauptversammlung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes am 16. März 1983 im Alten Rathaus. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1983. 13 S.

Degasperi, Ernst: Salz der Erde – Licht der Welt. Passion der Ordensschwester M. Restituta. Zyklus v. -. Katalog der Ausstellung im DÖW, 30. Oktober bis 17. Dezember 1992. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1992. 36 S.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Bedeutung – Entwicklung – Tätigkeit. Wien: Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung 1982. 60 S.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Vienna. Edited by Elisabeth Klamper. New York, London: Garland Publishing 1991. XLIV, 487 S. (Archives of the Holocaust. General Editors: Henry Friedlander, Sybil Milton, Vol. 19)

Enderle-Burcel, Gertrude: Christlich – Ständisch – Autoritär. Mandatare im Ständestaat 1934–1938. Biographisches Handbuch der Mitglieder des Staatsrates, Bundeskulturrates, Bundeswirtschaftsrates und Länderrates sowie Bundestages. Unter

Mitarbeit v. Johannes Kraus, Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Österreichische Gesellschaft für historische Quellenstudien. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1991. 333 S.

Die Erhebung der österreichischen Nationalsozialisten im Juli 1934. (Akten der Historischen Kommission des Reichsführers SS). Mit e. Beitr. v. Herbert Steiner u. e. Einleitung v. Ludwig Jedlicka. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1965. 300 S. (Europäische Perspektiven)

Exenberger, Herbert: Rechtsradikale Organisationen in Österreich. Ein Überblick. Internationale Konferenz gegen Neonazismus und zur Immunisierung der Jugend, Wien 22. - 24. April 1977. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1977. 24 S.

Festschrift 10 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1973. 51 S.

Freund, Florian: Konzentrationslager Ebensee. Ein Außenlager des KZ Mauthausen. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1990. 48 S.  
Englische Ausgabe 1990. 48 S.

Garscha, Winfried R.: Die Verfahren vor dem Volksgericht Wien (1945-1955) als Geschichtsquelle. Beschreibung des vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes beim Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung eingereichten Forschungsprojektes. Unter Mitarbeit v. Claudia Kuretsidis-Haider. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1992. 65 S.

Justiz und nationalsozialistische Wiederbetätigung. Protokoll der gleichnamigen Tagung am 15. Mai 1990 in Wien. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Israelitische Kultusgemeinde Wien, Gesellschaft für politische Aufklärung. Mit Beitr. v. Paul Grosz, Heinrich Keller, Heinrich Neisser, Anton Pelinka, Simon Wiesenthal u. a. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1991. 44 S.

Konrad, Helmut, Wolfgang Neugebauer (Hrsg.): Arbeiterbewegung - Faschismus - Nationalbewußtsein. Festschrift zum 20jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes und zum 60. Geburtstag von Herbert Steiner. Mit Geleitworten v. Hertha Firnberg u. Bruno Marek. Redaktion: Brigitte Galanda. Wien u. a.: Europaverl. 1983. 493 S. (Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung)

Das Lachout-"Dokument". Anatomie einer Fälschung. Hrsg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes unter Mitarbeit von Brigitte Bailer-Galanda, Wilhelm Lasek, Wolfgang Neugebauer, Gustav Spann. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1989. 48 S.  
Englische Ausgabe 1990. 40 S.

März 1938 - 35 Jahre danach. (Gedenkstunde des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst u. d. DÖW im Burgtheater, 12. März 1973). Wien: Bundes-

ministerium für Unterricht und Kunst 1973. 31 S.

Marek, Bruno: Rede am 11. März 1968 im Palais Auersperg. (Österreich 1938-1968. Rede bei der Jahresversammlung des DÖW.) Wien: Verl. f. Jugend u. Volk 1968. 15 S.

Medienkoffer 1. Österreichische Zeitgeschichte 1938-1955. Zusammenstellung: Peter Dusek, Gerhard Jagschitz, Wolfgang Neugebauer, Ulrich Weinzierl in Zusammenarbeit m. d. Österreichischen Institut für Zeitgeschichte u. d. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: Schulwissenschaftl. Verl. Haase 1980.

Neugebauer, Wolfgang, Ulrich Weinzierl: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. In deutscher, englischer und französischer Sprache. Wien 1981. 4 S.

Österreicher im Exil 1934 bis 1945. Protokoll des internationalen Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes u. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur. Redaktion: Helene Maimann u. Heinz Lunzer. Wien: Österr. Bundesverl. 1977. XXXVII, 618 S.

Österreicher und der Zweite Weltkrieg. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes Wolfgang Neugebauer, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport, Abteilung für politische Bildung, Elisabeth Morawek. Mit Beitr. v. Gustav Spann, Hans Safrian, Karin Berger u. a. Wien: Österr. Bundesverl. 1989. 182 S.

Der österreichische Freiheitskampf. 25 Blätter mit nachgedruckten Photos, Dokumenten, Flugblättern und Zeitungen über Verfolgung und Widerstand von Österreichern 1934-1945. Bearbeitung: Hermann Dworzak u. Peter Eppel. Grafische Gestaltung: Ernst Fuhrherr. Plakatmappe. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: Österr. Bundesverl. 1985.

Der österreichische Freiheitskampf 1934-1945. (Führer durch die Ausstellung des DÖW.) Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1978. 59 S.

Ortner, Christian S.: Am Beispiel Walter Reder. Die SS-Verbrechen in Marzabotto und ihre "Bewältigung". Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Redaktion u. Zusammenstellung: Brigitte Galanda. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1985. 48 S.  
Englische Ausgabe 1986. 60 S.

Rechtsextremismus in Österreich nach 1945. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Redaktion: Siegwald Ganglmair, Brigitte Lichtenberger, Wolfgang Neugebauer, Wissenschaftliche Beratung: Herbert Steiner. Mit Beitr. v. Hermann Dworzak, Herbert Exenberger, Claus Gatterer u. a. Wien: Österr. Bundesverl. 1979 (4. Aufl. 1980). 583 S. 5. überarbeitete und ergänzte Aufl. Redaktion: Brigitte Galanda, Siegwald Ganglmair, Wolfgang Neugebauer, Willi Weinert. 1981. 448 S.

Reichhold, Ludwig: Kampf um Österreich. Die Vaterländische Front und ihr Widerstand gegen den Anschluß 1933–1938. Eine Dokumentation. Mit e. Einleitung v. Fritz Bock. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: Österr. Bundesverl. 1984. 424 S.

2. Aufl. 1985. 424 S.

Sachs, Franz: "Ich glaube, ich hätte noch viel leisten können..." Aufzeichnungen eines österreichischen Freiheitskämpfers. Zusammengestellt v. Herbert Exenberger u. Selma Steinmetz. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1972. 47 S.

Schausberger, Norbert: Mobilisierung und Einsatz fremdländischer Arbeitskräfte während des Zweiten Weltkrieges in Österreich. Österreichischer Beitrag zum 13. Internationalen Kongreß der historischen Wissenschaften. Moskau 16. – 23. August 1970. Internationales Komitee zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges – Kolloquium. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1970. 15 S.

Steinmetz, Selma: Der Freiheitskampf des österreichischen Volkes 1938–1945. (Führer durch die Ausstellung des DÖW). Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes o. J. 30 S.

Totenbuch Theresienstadt. Damit sie nicht vergessen werden. Hrsg.: Mary Steinhäuser u. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Mit Beitr. v. Paul Chaim Eisenberg, Jonny Moser, Anton Pelinka u. a. Erweiterte Aufl. Wien: Junius Verl. 1987. 60, 159, 20 S.

Wien 1938. Historisches Museum der Stadt Wien. 110. Sonderausstellung. Wissenschaftliche Realisierung durch das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Katalog. Mit Beitr. v. Winfried R. Garscha, Eduard G. Staudinger, Helmut Konrad u. a. Wien: Österr. Bundesverl., Jugend u. Volk Verlagsges. 1988. 452 S.

Zilk, Helmut: 12. Februar 1934 – Gedenken und Auftrag. Rede anlässlich der Jahresversammlung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes 1984. 11. S.

#### **Erzählte Geschichte. Berichte von Widerstandskämpfern und Verfolgten**

Arbeiterbewegung. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Institut für Wissenschaft und Kunst. Zusammenstellung u. Redaktion: Siglinde Bolbecher, Brigitte Galanda, Konstantin Kaiser, Brigitte Lichtenberger-Fenz, Wolfgang Neugebauer, Andreas Pittler. Wien: Österr. Bundesverl., Jugend u. Volk Verlagsges. 1985. 349 S. (Erzählte Geschichte. Berichte von Widerstandskämpfern und Verfolgten, Bd. 1)

Katholiken, Konservative, Legitimisten. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Bearbeitung u. Zusammenstellung: Heinz Arnberger, Peter Mähner, Christa Mehany-Mitternutzner u. Mitarbeit v. Doris Schmidauer. Interviewer: Konstantin Kaiser, Peter Mähner, Elisabeth Perchinig u. a. Wien: Österr.

Bundesverl. 1992. 483 S. (Erzählte Geschichte. Berichte von Männern und Frauen in Widerstand wie Verfolgung, Bd. 2)

Jüdische Schicksale. Berichte von Verfolgten. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Auswahl, Redaktion u. Bearbeitung: Brigitte Bailer, Florian Freund, Elisabeth Klamper, Wolfgang Neugebauer, Gerhard Ungar, Brigitte Ungar-Klein sowie unter Mitarbeit v. Jonny Moser. Wien: Österr. Bundesverl. 1992. XXIII, 730 S. (Erzählte Geschichte. Berichte von Widerstandskämpfern und Verfolgten, Bd. 3)

Spurensuche. Erzählte Geschichte der Kärntner Slowenen. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Klub Prežihov Voranc, Institut za proučevanje prostora Alpe-Jadran. Zusammenstellung u. Bearbeitung: Andreas Pittler, Helena Verdel. Redaktion: Wolfgang Neugebauer, Mirko Messner, Andreas Pittler, Helena Verdel. Interviewer: Mirko Messner, Andreas Pittler, Helena Verdel. Wien: Österr. Bundesverl. 1990. 456 S. (Erzählte Geschichte. Berichte von Widerstandskämpfern und Verfolgten, Bd. 4) Slowenische Ausgabe 1992. 399 S.

#### **Jahrbuch**

Jahrbuch 1986. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Redaktion: Siegwald Ganglmair. Wien: Österr. Bundesverl. 1986. 122 S.

Jahrbuch 1987. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Redaktion: Siegwald Ganglmair. Wien: Österr. Bundesverl. 1987. 140 S.

Jahrbuch 1988. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Redaktion: Siegwald Ganglmair. Wien: Österr. Bundesverl. 1988. 177 S.

Jahrbuch 1989. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Redaktion: Siegwald Ganglmair. Wien: Österr. Bundesverl. 1989. 187 S.

Jahrbuch 1990. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Redaktion: Siegwald Ganglmair. Wien: Österr. Bundesverl. 1990. 148 S.

Jahrbuch 1991. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Redaktion: Siegwald Ganglmair. Wien: Selbstverl. 1991. 152 S.

Jahrbuch 1992. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Redaktion: Siegwald Ganglmair. Wien: Selbstverl. 1992. 164 S.

#### **Monographien zur Zeitgeschichte**

Charim, Alexander: Die toten Gemeinden. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1966. 51 S.

Frick, Karl: Umdenken hinter Stacheldraht. Österreicher in der UdSSR. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1967. 62 S.

Görlich, Ernst Joseph: Die österreichische Nation und der Widerstand. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1970. 47 S.

- Grossberg, Mimi: Österreichs literarische Emigration in den Vereinigten Staaten 1938. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1970. 67 S.
- Heinisch, Theodor: Österreichs Arbeiter für die Unabhängigkeit 1934 bis 1945. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1968. 39 S.
- Die junge Freiheit. 10 Jahre Staatsvertrag. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1965. 23 S.
- Käs, Ferdinand: Wien im Schicksalsjahr 1945. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1965. 70 S.
- Klusacek, Christine: Die österreichische Freiheitsbewegung. Gruppe Roman Karl Scholz. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1968. 76 S.
- Klusacek, Christine: Österreichs Wissenschaftler und Künstler unter dem NS-Regime. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1966. 56 S.
- Langbein, Hermann: Auschwitz und die junge Generation. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1967. 56 S.
- Lingens, Ella: Eine Frau im Konzentrationslager. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1966. 44 S.
- Mareiner, Hilde: "Zeitspiegel". Eine österreichische Stimme gegen Hitler. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1967. 44 S.
- Moser, Jonny: Die Judenverfolgung in Österreich 1938–1945. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1966. 55 S.
- Muchitsch, Max: Die Partisanengruppe Leoben-Donawitz. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1966. 67 S.
- Romanik, Felix: Österreichs wirtschaftliche Ausbeutung 1938–1945. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1966. 32 S.
- Rosenkranz, Herbert: "Reichskristallnacht" 9. November 1938 in Österreich. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1968. 72 S.
- Schärf, Paul: Otto Haas. Ein revolutionärer Sozialist gegen das Dritte Reich. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1967. 40 S.
- Scheu, Friedrich: Die Emigrationspresse der Sozialisten 1938 bis 1945. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1968. 44 S.
- Spiegel, Tilly: Frauen und Mädchen im österreichischen Widerstand. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1967. 76 S.
- Spiegel, Tilly: Österreicher in der belgischen und französischen Résistance. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1969. 76 S.
- Steinmetz, Selma: Österreichs Zigeuner im NS-Staat. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1969. 80 S.
- Wachs, Walter: Kampfgruppe Steiermark. Wien u. a.: Europa Verl. Cop. 1968. 64 S.

### Österreicher im Exil 1938–1945

Österreicher im Exil – Belgien 1938–1945. Eine Dokumentation. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Auswahl u. Bearbeitung: Ulrich Weinzierl. Einleitung: Gundl Herrnstadt-Steinmetz. Wien: Österr. Bundesverl., Jugend u. Volk Verlagsges. 1987. 165 S.

Österreicher im Exil – Frankreich 1938–1945. Eine Dokumentation. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Auswahl u. Bearbeitung: Ulrich Weinzierl. Mit Beitr. v. Kristina Schewig-Pfoser u. Ernst Schwager. Wien: Österr. Bundesverl., Jugend u. Volk Verlagsges. 1984. VIII, 249 S.

Österreicher im Exil – Großbritannien 1938–1945. Eine Dokumentation. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Einleitungen, Auswahl u. Bearbeitung: Wolfgang Muchitsch. Mit e. Geleitwort v. Herbert Steiner. Wien: Österr. Bundesverl. 1992. XI, 652 S.

Für Spaniens Freiheit. Österreicher an der Seite der Spanischen Republik 1936–1939. Eine Dokumentation. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Auswahl u. Bearbeitung: Brigitte Galanda, Hans Landauer, Walter Manoschek, Wolfgang Neugebauer, Hans Safrian. Mit e. historischen Einführung v. Reinhard Kannonier. Wien: Österr. Bundesverl., Jugend u. Volk Verlagsges. 1986. 462 S.

### Widerstand und Verfolgung in den österreichischen Bundesländern 1934–1945

Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945. Eine Dokumentation. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Auswahl, Bearbeitung und Zusammenstellung: Wolfgang Neugebauer. Wissenschaftliche Beratung: Rudolf Neck u. Herbert Steiner. Bd. 1. 1934–1938. Mit Beitr. v. Walter Wisshaupt, Hans Hautmann, Fritz Klenner u. a. 594 S. Bd. 2. 1938–1945. 487 S. Bd. 3. 1938–1945. Mit Beitr. v. Franz Loidl, Walter Goldinger, Richard Wasicky u. a. 555 S. Wien: Österr. Bundesverl., Jugend u. Volk Verlagsges. 1975. 2. Auflage 1984.

Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934–1945. Eine Dokumentation. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Auswahl, Bearbeitung und Zusammenstellung: Wolfgang Neugebauer u. a. Wissenschaftliche Beratung: Herbert Steiner. Mit Beitr. v. August Ernst, Herbert Exenberger, Walter Göhring u. a. Wien: Österr. Bundesverl., Jugend u. Volk Verlagsges. Cop. 1979. 486 S. 2. Auflage 1983.

Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934–1945. Eine Dokumentation. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Auswahl u. Bearbeitung: Brigitte Galanda, Siegwald Ganglmair, Wolfgang Neugebauer unter Mitarbeit v. Brigitte Ungar-Klein u. Willi Weinert. Wissenschaftliche Beratung: Herbert Steiner. Bd. 1 Mit Beitr. v. Harry Slapnicka, Josef Weidenholzer, Hans Hautmann u. a. 587 S. Bd. 2. Mit Beitr. v. Rudolf Zinnhobler, Harry Slapnicka, Wolfgang Neugebauer u. a. 642 S. Wien: Österr. Bundesverl., Jugend u. Volk Ver-

lagsges., Linz: Oberösterr. Landesverl. 1982.

Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934–1945. Eine Dokumentation. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Auswahl, Bearbeitung: Peter Eppel, Brigitte Galanda, Siegwald Ganglmair, Elisabeth Klamper, Wolfgang Neugebauer. Wissenschaftliche Beratung: Herbert Steiner. Bd. 1. Mit Beitr. v. Gerhard Oberkofler, Sabine Weiß, Andreas Maislinger u. a. XIX, 662 S. Bd. 2. Mit Beitr. v. Helmut Tschol, Johann Reiter, Herbert Unterköfler u. a. VIII, 658 S. Wien: Österr. Bundesverl., Jugend u. Volk Verlagsges. 1984.

Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934–1945. Eine Dokumentation. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Auswahl, Bearbeitung und Zusammenstellung: Heinz Arnberger, Christa Mitterrutzner. Wissenschaftliche Beratung: Wolfgang Neugebauer. Bd. 1. 1934–1938. Mit Beitr. v. Heinz Arnberger, Herbert Exenberger, Karl Flanner u. a. 574 S. Bd. 2. 1938–1945. Mit Beitr. v. Heinz Arnberger, Winfried Garscha, Robert Streibel u. a. 654 S. Bd. 3. 1938–1945. Mit Beitr. v. Werner Eichbauer, Florian Freund, Bertrand Perz u. a. 749 S. Wien: Österr. Bundesverl., Jugend u. Volk Verlagsges. 1987.

Widerstand und Verfolgung in Salzburg 1934–1945. Eine Dokumentation. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Auswahl, Bearbeitung und Zusammenstellung: Christa Mitterrutzner, Gerhard Ungar. Wissenschaftliche Beratung: Wolfgang Neugebauer. Bd. 1 Mit Beitr. v. Ernst Hanisch, Ingrid Bauer, Renate Eberling-Winkler u. a. 653 S. Bd. 2. Mit Beitr. v. Herbert Dachs, Franz Ortner, Ernst Hanisch u. a. 656 S. Wien: Österr. Bundesverl., Salzburg: Pustet 1991.

#### Bestandsverzeichnisse

Katalog der Archivbestände Nr. 1. Mit e. Einleit. v. Herbert Steiner. Wien: Österreichisches Dokumentationsarchiv der Widerstandsbewegung 1963. 69 S.

Katalog der Archivbestände Nr. 2. Wien: Österreichisches Dokumentationsarchiv der Widerstandsbewegung 1963. 37 S.

Katalog Nr. 3. Archivbestände. Mit e. Einleit. v. Herbert Steiner. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1966. 117 S.

Katalog Nr. 4 Buchbestände. Mit e. Einleit. v. Selma Steinmetz. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1966. III. 133 S.

Katalog Nr. 5. Photographien. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1968. 102 S.

Katalog Nr. 6. Archivbestände. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1969. 108 S.

Katalog Nr. 7. Archivbestände. Mit e. Einleit. v. Herbert Steiner. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1971. 113 S.

Katalog Nr. 8. Archivbestände. Mit e. Einleit. v. Herbert Steiner. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1971. 107 S.

Katalog Nr. 9. Periodica 1933–1945. Untergrund – Exil – Alliierte. Mit e. Einleit. v. Herbert Exenberger. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1975. VI. 132 S.

Katalog Nr. 10. Archivbestände (Dokumente). Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1975. 120 S.

Katalog Nr. 11. Sozialistische Flugschriften 1934–1938. Flugblätter – Bücher, Broschüren – Tarnbroschüren – Streu- und Klebezettel. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1974. 74 S.

#### Mitteilungen

Mitteilungen. Für d. Inhalt verantwortl. Wolfgang Neugebauer. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Ab Folge 1, Februar 1972.

Aktuelle Nachlese zum 5. Bundesturnfest des Österreichischen Turnerbundes in Salzburg 1976. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1976. 29 S. (Mitteilungen. Sondernummer Juli 1976.)

Hans Steinacher – ein Kärntner Denkmal? Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1976. 16 S. Mitteilungen. (Sondernummer Oktober 1976.)

Am Beispiel ANR. Neonazismus in Österreich. Mit e. Vorwort v. Fritz Lennkh u. Beitr. v. Wolfgang Neugebauer u. Manfred Matzka. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1980. 55 S. (Sondernummer der Mitteilungen 2. Aufl. 1981.)

DÖW-Jubiläen. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1983. (Mitteilungen. Sondernummer Februar 1983.)

Dr. Ludwig Soswinski – 80 Jahre. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1985. 8 S. (Mitteilungen. Sondernummer Jänner 1985.)



WLADYSLAW BARTOSZEWSKI

### DER WIDERSTAND – EIN BEGRIFF VON DAMALS UND HEUTE

Festvortrag anlässlich der Jahresversammlung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes im Alten Rathaus, Wien, 13. März 1992

Wenn ich mich entschieden habe, heute hier zu sprechen, dann mache ich das nicht als Botschafter, sondern als Kollege. Weil ich hierher gehöre und weil mein Leben mitgestaltet wurde durch die böse, grausame, unmenschlich harte Zeit, die ich erlebt und überlebt habe. Ich fühle mich also verpflichtet, auch im Namen der Freunde, der Kollegen, die nicht überlebt haben, immer aufs neue meine Stimme zu erheben.

Alles, was ich hier sagen werde, kommt mir von Herzen und repräsentiert weitgehend auch die Meinung der besten Menschen meines Volkes und meines Landes. Und hier bin ich auch kein einsamer Rufer. Obwohl die Polen an sich kein Volk von Engeln sind, viel verschuldet haben und auch viele Fehler begehen, sind sie in bezug auf die "braune" Vergangenheit oder NS-Problematik imprägniert. So etwas gibt es bei uns nicht. Auch unsere rechtsgesinnten Gruppen entschuldigen auf keine Weise die NS-Zeit oder Hitler. Sie mögen Nationalisten, Halbstarke oder blöd sein, aber Hitler entschuldigen sie nicht. In dem Sinn ist es mir auch leichter, mein Volk indirekt zu repräsentieren, weil die öffentliche Meinung in Polen in diesem Falle eine allgemeine Meinung ist.

Ich muß auch sagen, ich freue mich besonders, hier auftreten zu können, weil meine Kontakte mit den Menschen, die in diesem Archiv oder im Umfeld des Archivs etwas getan haben, keine neuen sind. Die ältesten Freunde von mir in Österreich sind Simon Wiesenthal, Kurt Skalnik, Herbert Steiner, dazu auch einige andere, die nicht mehr leben, wie Gendarmerieoberst Käs oder Alt-Landeshauptmann Karl Maria Stepan, mit dem wir 1963 in Graz über Erfahrungen im KZ gesprochen haben. Also ganz unterschiedliche Leute aus unterschiedlichen politischen Kreisen, aber anständige Europäer und gute Österreicher, die sich in ihrer Lebensgeschichte auf die eine oder andere Weise mit den Unterdrückten und Verfolgten und nicht mit den Unterdrückern identifiziert haben. Und das ist die wichtigste Unterscheidung.

Ich habe überlegt, was für ein Thema ich für heute wählen sollte. Und ich habe mich entschieden, Überlegungen über den Begriff des Widerstandes vorzuführen, über die Rolle des Widerstandes heute, fünfzig Jahre danach. Was sollte er damals bedeuten, und was bedeutet er uns jetzt? Aber noch viel, viel interessanter, nämlich: Was soll das für die

Jüngeren bedeuten? Die meisten in diesem Saal sind – entschuldigen Sie – Damen in mittleren Jahren und alte Herren; das bedeutet, wir sind eine im öffentlichen Leben zu Ende gehende Generation, die aber eine große Verantwortung für die Überlieferung der Erfahrungen trägt, was eine übermenschlich schwierige Aufgabe auch in jeder Familie ist, nicht nur in der Gesellschaft, in der Öffentlichkeit – das weiß ein jeder. Aber niemand kann uns von dieser Verpflichtung entlasten oder befreien. Ich schätze deswegen Leute wie Simon Wiesenthal und einige andere besonders hoch, die in Österreich und Europa ununterbrochen warnen und ununterbrochen erinnern. Ohne Haß, aber mit dem Gefühl der Gerechtigkeit, mit dem Gefühl der Humanität, mit dem Gefühl der Verantwortung für die jungen Leute, die herumlaufen und viele Sachen nicht verstehen, weil sie sich gelegentlich in der falschen Ecke befinden.

Der Begriff des Widerstandes. Nicht alles ist für mich klar. Ich habe in Europa einige Jahre im Westen gelebt, zum Beispiel als Gastprofessor in Deutschland. Dort habe ich die verschiedenen Auswüchse der Anarchie als Widerstand gegen den Rechtsstaat mitbekommen. Wenn man zu leicht Auschwitz oder das KZ-System mit irgendwelchen Schwierigkeiten, Problemen des jetzigen Lebens verglichen hat – ich habe volles Verständnis für das Leid der Kroaten oder der Slowenen, hundertprozentiges Verständnis –, aber wenn ich gelegentlich höre: "Auschwitz passiert dort" oder etwas Ähnliches, dann bin ich gekränkt. Das ist unangemessen, das ist nicht nur falsch, das ist dumm. Die Verharmlosung liegt am Anfang der Verwirrung der Gemüter, des Versagens. Denn wenn alles gleich ist, gibt es keine Werte.

Ich komme aus einem Volk, wo drei Millionen polnische Christen und über drei Millionen polnische Juden diese grausame NS-Zeit mit dem Leben bezahlt haben. Aber wir hätten nie gesagt, die jüdischen Erfahrungen wären gleich denen der polnischen in Polen gewesen. Ja, die polnischen waren grausam genug. Nur: Jeder Jude war zum Tode verurteilt, und sehr viele Polen waren zum Tode verurteilt. Aber sehr viele von uns hatten auch Überlebenschancen und die Juden kaum. Das ist eine Binsenweisheit, aber man muß sie sich immer in Erinnerung rufen. Auch wenn man kein Jude ist, muß man gerade das in Erinnerung bringen, als Christ, als Mensch, was ich auch zu tun versuche. Ich bin kein "Berufskombattant" und bin auch bis heute in keinem Verband oder Verein tätig. Ich bin unorganisiert und unterstütze alle Leute guten Willens in allen Organisationen dieser Art, wenn sie etwas Gutes tun wollen. Meine Aktivitäten sind zu schreiben, zu reden, zu lesen, den Studenten an der Universität oder in verschiedenen christlichen Gemeinden die Wahrheit näherzubringen. Es gibt selbstverständlich unersetzliche Institutionen solcher

Art. Ich wurde letztens zum Vorsitzenden des Internationalen Beirats des Auschwitz-Birkenau-Museums mit allen jüdischen und polnischen Stimmen gewählt, weil wir jetzt alle diese Sachen umgestalten müssen, um die Wahrheit ans Licht zu bringen, teilweise auch die verschwiegene Wahrheit oder die, welche bisher in falschen Proportionen vorgestellt wurde.

Was bedeutet der Widerstand in einem besetzten Land oder in einem Land, wo man eine andere Meinung repräsentiert – das ist nicht dasselbe. In dem Sinn war der Widerstand gegen den sich entwickelnden Faschismus an sich moralisch berechtigt, was aber nicht dasselbe wie der Widerstand gegen die Besatzungsmacht, die kameradschaftliche Hilfe, der brüderliche Beistand im KZ, die Hilfe für die Betroffenen, insbesondere für die extrem Verfolgten wie zum Beispiel die Juden ist. Es sind gewisse Unterschiede, qualitative und quantitative. Und wenn wir in einem Fachmilieu darüber reden, müssen wir das auch unterscheiden können.

Sie war für mich unklar, und sie bleibt es bis heute: die österreichische Identität in bezug auf das Problem des Widerstandes. Die deutsche kenne ich ein bißchen (ich habe sieben Jahre lange in Deutschland gelebt), die polnische ist für mich klar, die jüdische auch. Was die Leute in der Diaspora, in Israel denken, weiß ich. Aber die österreichische ist für mich nicht klar genug. Denn selbstverständlich war die Pflicht der Bürger des besetzten Landes, des angegriffenen Staates, des angegriffenen Volkes, zu widerstehen. Auf welche Weise, in welchem Umfang? Selbstverständlich im Rahmen des Möglichen, niemand kann von einem Volk allgemein das Heldentum verlangen. Aber die Pflicht war zu widerstehen. Wenn ich gelegentlich gehört habe, jemand hat seine Pflicht getan, weil er zum Beispiel tapfer in der Wehrmacht gekämpft hat, dann war ich ein bißchen verlegen. Gut, er war gezwungen, das zu tun, was viele andere Eingezogene – leider für eine fremde Sache, für einen fremden Gott, für einen fremden "Führer", gegen die Interessen des eigenen Vaterlandes – getan haben, arme Opfer der historischen Zeit, man muß Mitleid mit diesen Leuten haben, Verständnis für diese Leute, wie gespalten sie innerlich oft gewesen sind, wie kompliziert ihr Gewissen und ihr Leben waren, und kein böses Wort sagen. Aber die Pflicht war: zu widerstehen. Man muß die aufgezwungene Situation besonders betrachten. So verstehe ich den Widerstand in jedem Lande.

Als ich als junger Bursche in der ersten bombardierten Hauptstadt Europas, in Warschau, im September 1939 als Krankenträger und Sanitätsgehilfe in einem zivilen Krankenhaus mitgewirkt habe, um den Menschen zu helfen, habe ich getan, was meine Pflicht war. Ich wurde nicht eingezogen, konnte aber nichts anderes tun, habe getan, was möglich war: retten, sofort dem Menschen helfen. Viele alte Chasside, bärtige Männer

mit Schleifen, die in der Armee nicht gedient hatten, haben in Warschau dasselbe getan, spontan geholfen, gegen die Nazis, gegen Hitler in der bombardierten Stadt gearbeitet. Den Menschen zu helfen war damals nichts Merkwürdiges oder Erstaunliches. Hätte ich mir das nur angeschaut und gedacht: "Na ja, sie bombardieren die Stadt, es ist viel besser, im Keller zu sitzen, als dort hinzugehen, ich könnte etwas auf den Kopf kriegen" – dann hätte ich meine Pflicht nicht getan. Ich wäre ein Feigling, ein Bösewicht gewesen. Ich war bis August 1939 in der freien Republik erzogen worden. Niemand hat damals über den Krieg geredet, und niemand hat gelehrt, wie man sich benehmen soll. Sich wie ein Mensch zu benehmen, auch wie ein Patriot des eigenen Landes, der sich verpflichtet fühlt, den anderen Menschen, den anderen Mitbürgern und dem eigenen Land zu helfen – das war normal. So haben wir das damals verstanden.

Und selbstverständlich haben das nicht alle Franzosen so verstanden und nicht alle Belgier, nicht alle Holländer und auch nicht alle Dänen und Norweger, obwohl sie im Grunde sehr nobel eingestellt waren im Krieg, aber sie hatten auch SS-Gruppen, auch Spitzel unter sich; in jedem besetzten Land Europas ist es unterschiedlich gelaufen. Ich würde sagen, am schlimmsten, am schwierigsten war es moralisch für die Deutschen. Denn die Deutschen lebten doch in einem Staat, in welchem der "Führer" durch die schreckliche politische Naivität, die Versäumnisse und Fehler der Menschen, die da mitgetan haben, legal an die Macht gekommen war. Es gab gewisse Zeiten, Situationen, in denen auch nicht so extreme Sachen sofort allen bekannt geworden wären. Ich muß das als Pole offen sagen: Uns fiel es moralisch leichter, wir sind angegriffen, bombardiert und deportiert worden. Polnische Häftlinge sind schon in den ersten Kriegsmonaten nach Dachau und nach Mauthausen transportiert worden, das war eine klare Trennungslinie. Für die Deutschen war das viel komplizierter, so wie danach für einige von ihnen in der DDR das Problem der Loyalität kompliziert war oder für die Polen in der Volksrepublik Polen oder entsprechend für die Tschechen und Slowaken, Ungarn, Rumänen, Bulgaren und so weiter und so fort, eben durch Stalin, wo grausame Geschichten passierten und die Leute nicht immer gewußt haben, was sie tun sollten in den scheinbar freien Staaten.

Nun zum Widerstand. Wir haben auf verschiedene Weise alle Widerstand geleistet. Durch Nichtmitmachen bei bösen Taten, durch menschliche, karitative Hilfe, oft durch Nachbarschaftshilfe, durch den Beistand für die Betroffenen oder durch die Aufklärung und Erziehung der Menschen in unserem Umfeld, teils im kirchlichen Umfeld, teils im politischen Umfeld, wo die Leute gewisse Traditionen von der Familie ererbt hatten. Es wurden doch sehr viele Österreicher, das ist bekannt, durch Kriegsgesetze wegen

"falscher" bzw. anderer Gesinnung, wegen Zurückhaltung, wegen Nicht-mit-machen-Wollen mit Hitler, insbesondere in gewissen Gruppen, verurteilt. Es gab andere, und das sind auch bekannte Beispiele, die sich nicht so benommen haben, leider bleiben diese Namen auch in der Geschichte. Und da ist nicht nur Hitler, da sind Globotschnik, Kaltenbrunner und viele andere – ich könnte auswendig ein paar Dutzend Namen sofort zitieren. Die waren sicher auch Österreicher und haben eine schreckliche Schuld gegen die Menschheit und Menschlichkeit auf sich genommen. Gut, aber es gab solche Franzosen, Tschechen, Slowaken, Ungarn, Rumänen und Polen auch. Man kann über die prozentuelle Zusammensetzung solcher Gruppen diskutieren. Wenn die Leute klar gesehen haben, wo die Wahrheit liegt, und wenn sie dieser Überzeugung Ausdruck gegeben haben, sie verteidigt oder den Betroffenen geholfen haben im Rahmen des Möglichen, von Zeit zu Zeit im Rahmen des Unmöglichen, dann waren sie schon Widerständler. Ein Pole, der illegal ein Gymnasium oder eine Universität besucht hat – alle diese Einrichtungen waren in Polen verboten und im Untergrund –, war schon ein Widerständler. Er hat für sein Land und für die Zukunft im freien Europa geheim studiert, mit dem Glauben, es würde ein freies Europa kommen. Auch in den Ghettos haben die Leute studiert, auch in den Ghettos waren Medizinstudien und Geschichtsstudien möglich, und religiöse Studien selbstverständlich auch, das sind bekannte Beispiele. Auch wenn die Leute deswegen exekutiert, umgebracht worden sind, haben sie das getan in der Überzeugung, es würde eine bessere Zukunft kommen, also im festen Glauben, daß es so nicht bleiben, daß Hitler diesen Krieg verlieren werde. Diese indirekten Formen des Widerstandes waren akzeptiert. Wenn jemand trotz Verboten und Bedrohungen etwas getan hat, um Menschen zu helfen, tat er das doch nicht nur aus patriotischen Gründen, sondern auch aus tiefer Überzeugung: Es muß so geschehen, anders ist es einfach unmenschlich, unmöglich. Das waren positive Früchte, positive Folgen aus der guten Erziehung von Millionen Menschen. In dem Sinn ist der Begriff des Widerstandes sehr breit, sind die Formen des Widerstandes in allen besetzten Ländern Europas ganz unterschiedlich. Vergessen wir nicht: Einige Länder waren halb besetzt; die Ungarn bis März 1944 so halbwegs besetzt. Andere Länder haben mit NS-Deutschland gearbeitet, wie die damalige slowakische Regierung. Andere Länder haben keine Kollaborationsregierung gehabt, wie Polen, aber haben auch eigene Spitzel gehabt und eigene Mittäter, ohne Kollaborationsregierung. Einige Länder, wie erwähnt, Norwegen, Holland, Belgien, haben sogar SS-Truppen aufgestellt. Selbstverständlich bildeten diese nicht die Mehrheit, aber es gab eben so etwas. Also in jedem Land war der Widerstand unterschiedlich.

Wenn ich die Geschichte Anne Franks immer aufs neue anschau, lese,

forsche – auch die neue Ausgabe des Tagebuches –, glaube ich: Um Gottes Willen, wir haben doch Tausende solcher Familien in Polen gehabt, ebenso begabte Wesen, ebenso begabte jüdische Mädchen und Knaben, nur sind leider keine Hefte geblieben, keine Spuren wurden hinterlassen. Aber die menschliche Tragödie ist bekannt. Wenn jemand Zeitzeuge ist wie ich und die große Gnade gehabt hat, beim jüdischen Aufstand in Warschau ein bißchen helfen zu können und bei dem allgemeinen Aufstand in Warschau 1944 als junger Soldat der polnischen Armee ebenso helfen konnte, dann habe ich für mein Leben dieses Kapitel abgeschlossen. Aber ich lebe weiter.

Und jetzt kommt die zweite und letzte Frage: Die Frage der Folge des Widerstandes für uns, die noch leben, und für die jetzt lebende junge Generation. Erstens müssen wir als ehemalige Widerständler glaubwürdig bleiben. Der Widerständler, der ehemals im Leben etwas geschafft hat, auch etwas Heldenhaftes, aber danach sich nie mehr gekümmert hat um die Verfolgten, um die Unterdrückten, um die Ungerechtigkeit, um den Fremdenhaß, um die Menschenverachtung, um die Bedrohung, um den Neonazismus, um den Rechtsextremismus, um den erwachenden extremen Nationalismus, ist einfach kein richtiger Widerständler von Natur aus. Ein Widerständler gegen das Böse zu sein, bedeutet eine stetige Haltung, eine Einstellung. Wenn ich gegen etwas war, war ich nicht nur gegen, sondern auch für gewisse Werte. Nicht nur gegen das falsche System, sondern auch für das richtige System, nicht nur gegen den Faschismus, sondern auch für die Demokratie, nicht nur gegen den Extremismus, sondern auch für die Regeln des politischen Spiels, für die Anständigkeit, für die Brüderlichkeit der Leute. Nicht nur gegen etwas, sondern auch für etwas. So wie sich auf der Lagerstraße die Leute christlicher, sozialistischer, kommunistischer Herkunft getroffen und oft den gemeinsamen Weg gefunden haben, so verpflichtet uns alle – egal ob wir katholisch, sozialistisch, kommunistisch oder, ich weiß nicht, liberal oder agnostisch-human motiviert sind – ein gewisses Minimum, welches wir akzeptieren können und welches wir abweisen müssen. Wir können z. B. das Erwachen des extremen Nationalismus nicht akzeptieren. Wir alle kennen die Fakten. Ich habe die Zeitungsartikel der letzten Tage, leider nur der österreichischen Presse, über die Rechtsextremismus-Debatte in Oberösterreich gelesen. Gut, daß man über die Angaben des deutschen Bundesamtes für Verfassungsschutz debattiert, wo gesagt wird, daß die rechtsextremen Organisationen jetzt schätzungsweise um die 40.000 Leute in der Bundesrepublik haben, aber das ist in einem benachbarten Land. Wenn ich über den Skandal im Zusammenhang mit dem Präsidenten der Bundesingenieurstkammer in Österreich lese, der behauptet, daß Massenmord mit Zyklon-B in den Gaskammern nicht stattgefunden habe, der

zweifelt, daß die Juden vergast wurden – der Kommandant von Auschwitz, Höß, hat ausgesagt; Eichmann, in einem fairen Prozeß, hat ausgesagt; die Täter haben ausgesagt, im Auschwitz-Prozeß in Frankfurt am Main, vor deutschen Richtern, haben die Täter ausgesagt –, und dann kommt ein Besessener und sagt plötzlich: Na ja, das muß man eigentlich immer aufs neue prüfen. Auf's neue kann man auch prüfen, ob in Rom das Kolosseum gebaut wurde und was im 1. Jahrhundert dort passierte. Wenn man in Rom war, hat man es gesehen, aber man kann doch nicht nach Rom gehen und sagen: Ich bezweifle es... Alles kann man bezweifeln, aber wozu?

Ich habe mir in einem ORF-Fernseh-Interview im Februar 1992 mit Johannes Kunz einige Sachen vom Herzen gesprochen; ich will das hier nicht wiederholen. Eines will ich aber doch als mein wichtigstes Anliegen noch einmal vorbringen: Nicht daß es einige Leute gibt oder einige tausend Leute oder einige Prozent in verschiedenen Ländern, die rechtsextrem sind, es gibt auch Psychopathen, Drogensüchtige, Berufskriminelle; es gibt Unterschiede in der Welt. Das stört mich nicht so sehr. Es stört mich, wenn Leute, die solche Haltungen verharmlosen, zuweilen als Vorbilder gelten. Also der Kriminelle stört mich nicht so sehr, aber der Mensch, der in der Öffentlichkeit die politischen Kriminellen entschuldigt und verharmlost, der stört mich. In diesem Sinn muß ich auch sagen, ich finde es nicht bedrohlich, doch abscheulich, scheußlich, wenn einige Leute etwas Neonazistisches an die Wand schreiben. Gegen die kann man sehr wenig tun; man kann nicht an jeder Wand einen Polizisten aufstellen, in keinem Lande der Welt. Aber wenn Politiker oder Journalisten das verharmlosen, so muß man dieses Verhalten anprangern, sonst wirkt es negativ auf unsere Kinder und Enkelkinder. Und das ist die eigentliche Bedrohung der späteren Generationen – durch Haßgefühle und Verwirrung der Gemüter. Bitte, wären die Kollegen und Kolleginnen aus den KZ-Lagern Vorbilder in der öffentlichen Meinung, wären sie in der öffentlichen Meinung anerkannt als die, die ihre Pflicht getan haben, als die Leute, die man besonders schätzen muß, dann hätte ich keine Angst. Die aufklärende Erziehung, die Überlieferung der Vergangenheit – was die Israelis musterhaft tun, was viele von uns in einigen anderen Ländern getan haben –, das sind richtige Schritte. Unsere Verpflichtung ist es, gegen die Verharmlosung, gegen das Versagen der Verantwortlichen aufzutreten.

Und in diesem Geiste, gemäßigt optimistisch, glaube ich, haben sich im Fall Jugoslawiens die Gemüter gerührt, bewegt. Im Fall Österreichs haben sich 1938 die Gemüter in Europa nicht bewegt. In vielen anderen Fällen waren die Völker und Staaten einsam. Ich muß sagen, ich habe in Deutschland teilweise mit nationalkonservativen Kreisen diskutiert (mit neofaschistischen nicht, das lohnt sich nicht), und ich habe gelegentlich im

fairen Gespräch bei Tisch zum Beispiel solche Überlegungen gehört: Na ja, hat sich der Zweite Weltkrieg gelohnt? Und dieser polnische Widerstand damals? Wäre es nicht besser gewesen, Danzig dem Hitler abzugeben? – Um Gottes willen! Diese Leute begreifen bis heute nicht, es ging damals nicht um Danzig. Das weiß man jetzt aus den Dokumenten ganz genau, es ging um den Vorwand, es ging um den Weltkrieg und um die Weltherrschaft. Wenn ich überhaupt irgendwelchen Grund habe, als Pole stolz zu sein, nicht ich als Ich, sondern ich als Pole, dann bin ich stolz, daß die Polen als die ersten in der Welt dem Hitler ihr "Nein" gesagt haben. Und wir müssen alle bereit sein, zu ähnlichen Erscheinungen unser "Nein" sagen zu können, auch wenn es unpopulär oder unbequem ist.

PETER STEINBACH

## GRUNDLEGENDE PROBLEME DES WIDERSTANDS GEGEN DEN NATIONALSOZIALISMUS

Überarbeitete Fassung eines Vortrags, gehalten in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand anlässlich der Gründung der Forschungsstelle für die Geschichte des Deutschen Widerstandes an der Freien Universität Berlin, 28. September 1992

Die gesellschaftlichen und politischen Zielvorstellungen des Widerstands gegen den Nationalsozialismus sind Gegenstand heftiger Kontroversen gewesen, welche erheblich zur Entmystifizierung der Widerstandskämpfer beigetragen haben. Allerdings wurde in der Diskussion und Kritik grundsätzlich anregender Arbeiten nur selten die Forderung ernstgenommen, den Widerstand gegen Hitler in seiner phasenweise verlaufenden Entwicklung graduell und zeitlich zu differenzieren und dabei auch in seinen Handlungsmöglichkeiten und Handlungsalternativen zu sehen. Denn im Hinblick auf die politischen oder gesellschaftlichen Ordnungsvorstellungen des Widerstands ist zu berücksichtigen, daß in der Krise des liberalen Systems nach 1918 viele der liberaldemokratischen Perspektiven verbraucht schienen. So liegt es an der zeitbedingten Prägung vieler Widerstandskämpfer, wenn deren politische Vorstellungswelt – Weltsicht und Weltanschauung gleichermaßen – sich nur schwer mit den Grundprinzipien einer heute allgemein akzeptierten freiheitlich-demokratischen Verfassungsordnung in der Art des Grundgesetzes in Einklang bringen läßt. Trotz dieser Grenzen verkörpert der deutsche Widerstand zwischen 1933 und 1945 eine entscheidende Alternative in seiner Zeit und gegenüber den Erscheinungen nationalsozialistischer Wirklichkeit. Dies verlangt, die Vorstellungen des Widerstands auch auf dessen jeweiligen Erfahrungshorizont zu beziehen und vor den Diskussionen der dreißiger und vierziger Jahre mit ihren realpolitischen Handlungsmöglichkeiten zu sehen. Zugleich bedeutet dies, die Begrenzungen und Beschränkungen politischer Zukunftsperspektiven vieler Widerstandskämpfer weniger auf die Demokratievorstellungen der Nachkriegszeit und unserer Gegenwart als vielmehr auf die Erfahrungen zu beziehen, welche die späteren Widerstandskämpfer während der Weimarer Zeit gemacht haben.

\*

Die Akzeptierung dieser Ziele stand nicht am Beginn, sondern am Ende des Widerstands gegen Hitler und seine Herrschaft. Sie war das Ergebnis einer

langwierigen und vielschichtigen Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Herrschaftspraxis, die auf die Erfassung und Beherrschung des Individuums, die Zerstörung seiner sozialen, weltanschaulichen und politischen Bindungen und die Bestimmung der Zukunft zielte.

Die Tragik und Schwierigkeit des Widerstands aus der Tradition des bürgerlichen Denkens und des christlichen Bekenntnisses lag darin, daß seine Anhänger vielfach aus einer Position partieller Übereinstimmung mit nationalsozialistischen Zielen in Außen- und Innen-, in Rüstungs- und Sozialpolitik zu einer Haltung des Widerstands finden mußten. Dies bedeutet nicht, daß dieser Widerstand zweitrangig gewesen wäre. Er erfolgte vielfach aus Positionen der Anpassung und Bequemlichkeit, aus Angst und Passivität, nutzte aber letztlich die moralische Empörung verantwortlicher und sich nicht von den nationalsozialistischen Zielen und politischen Erfolgen willenlos machender Christen, Liberaler und Konservativer. Schließlich steigerte er sich zur Tat. Deshalb liegt die wesentliche Bedeutung des Widerstands im Umfeld des 20. Juli 1944 darin, "daß eine Führungselite die Ordnung, die sie miterdacht, mitermöglicht und mitverwirklicht hatte", für sich überwinden konnte.

Viele dieser Widerstandsgruppen bewegten sich auf dem schmalen Grad zwischen Anpassung und Widerstand, zwischen Unterliegen und Selbstbehauptung. Kaum eine Institution blieb ohne Zeichen der Schwäche, ohne Anzeichen des Schweigens vor dem Unrecht, der Feigheit vor dem Machthaber aus Höflichkeit oder Kalkül, und kaum eine Institution fand zu den Prinzipien, die Widerständigkeit begründeten und Widerstand möglich machten ohne innere Auseinandersetzungen und Zerreißproben, ohne Diffamierung der Flügel und Richtungen und ohne Vereinsamung des Gerechten, der das Zeugnis seines Glaubens und Wollens ablegte. Dies zeigte sich in besonderer Weise im Widerstehen aus christlicher Tradition.

Weil die NS-Führung ihre Herrschaft bis auf die Weltanschauung, auf das Verständnis des Menschen von sich, seinen Mitmenschen, seiner Welt und seinem Gott ausdehnte, forderte sie viele Gläubige und die Kirchen heraus. Sie widerstanden um ihres Glaubens willen. Das Spektrum kirchlichen und christlichen Widerstandes war außerordentlich breit und vielfältig. Die einzelnen Stadien oppositioneller Haltungen konnten schließlich in die konspirative Beteiligung am Umsturz münden. Eberhard Bethge hat fünf verschiedene Stufen des Widerstandes unterschieden: Dem "einfachen passiven Widerstand" folgte der "offene ideologische Gegensatz, bei dem die Kirchen bzw. Männer wie Graf Galen, Niemöller und Wurm ihre Aufgabe erfüllten". Die Mitwisserschaft an Umsturzvorbereitungen stellte die dritte Stufe dar. Gesteigert werden konnte diese Haltung durch "aktive Vorbereitungen für das Danach", wie sie etwa die Mitglieder des

Kreisauer Kreises innerlich prägten. Die fünfte Stufe des Widerstandes war die "aktive Konspiration". Hier gab es keine "kirchliche Deckung" und keine "Rechtfertigung dessen, was sich jedem Regelfall entzog".

Die Ausgangslage des kirchlichen und christlich motivierten Widerstandes wurde durch die Tradition des Obrigkeitsstaates, den Wunsch zur Verteidigung und Sicherung der Institution Kirche und die Konfliktlinien der Weimarer Zeit bestimmt. Sowohl die evangelische als auch die katholische Kirche hatten nur schwer und keineswegs ein entschieden positives Verhältnis zur Weimarer Republik gefunden. Die evangelischen Geistlichen fühlten sich in ihrer Mehrzahl durch die Deutschnationale Volkspartei vertreten und repräsentierten sie vereinzelt auch in den Parlamenten. Nur wenige bekannten sich, wie Karl Barth, zur SPD. Politisch konservativ, in außenpolitischer Hinsicht entschiedene Gegner der Versailler Friedensordnung, erlagen vor allem Protestanten zunächst der Faszination nationalsozialistischer Erfolge. Kirche und Republik, Glauben und Demokratie bildeten solange keine feste Verbindung, wie Toleranz und Pluralismus als Voraussetzungen und Substrate der Nächstenliebe nicht akzeptiert waren. Gerade innerhalb der protestantischen Kirche spannte ein politisch folgenreicher Richtungsstreit viele Kräfte an – bereits während der Weimarer Republik schälten sich die Fronten heraus, die wir für die Zeit nach 1933 zwischen Deutschen Christen und Bekennender Kirche ausmachten. Gerade diese Tradition bestimmte die schlechte und trotz des beeindruckenden und vielfach auch heldenhaften Kampfes bekenntnistreuer Gemeindemitglieder nicht zu beschönigende Ausgangssituation des Konfliktes zwischen Hakenkreuz und Kreuz. Er war vielfach mehr ein "Kampf zwischen Kreuz und verhakenkreuztem Kreuz" (E. Bethge) als ein Kampf zwischen dem Glauben an Christus ohne jeden politisch motivierten Abstrich und einer völkisch verfälschten Glaubensrichtung. Heute ist bekannt, wie schwierig der Kampf der Vertreter eines kompromißlosen Bekenntnisses war, wie wirksam der Einfluß autoritärer Politikvorstellungen blieb – Barth und Bonhoeffer blieben kompromißlos, isolierten sich jedoch zunehmend und drohten den vermittelnden Vertretern einer Bekenntnisgemeinschaft zu erliegen. Kompromittierend war die Diskussion der Judenfrage: Für die einen stellte sie die Herausforderung dar, dem nationalsozialistischen Antisemitismus Konzessionen zu machen, um zumindest die Judenchristen zu schützen; für andere war die Judenfrage eher die Frage der Juden an ihre christlichen Brüder, der Hinweis auf den gemeinsamen Gott und die gemeinsame Heilsgeschichte, die sich im Alten Testament fand. Die Judenfrage wurde zum Prüfstein der evangelischen Opposition – wer sich für die Juden entschied, mußte bis zum Ende nationalsozialistischer Herrschaft kompromißlos bleiben.

Angesichts des Versagens der Kirchen vor Antisemitismus und Judenverfolgung stellt sich die Frage nach den Handlungsmöglichkeiten und –perspektiven kirchlichen Widerstandes. Für die protestantische Kirche war weniger die Verteidigung ihrer Institutionen als die Sicherung der "christlichen Existenz" (K. Barth) durch eine Bekräftigung des evangelischen Bekenntnisses von hervorstechender Bedeutung. Als die nationalsozialistisch beeinflussten Deutschen Christen die Gültigkeit der Heiligen Schrift bestritten und sogar diskutierten, das Alte Testament als "Judenschrift" aus dem Kanon der biblischen Texte zu eliminieren, formierte sich im Pfarrernotbund und in der protestantischen Laienbewegung der Bekennenden Kirche eine Gegenbewegung. Sie drückte ihre Vorstellungen in grundlegenden Bekenntnisschriften – Barmener Erklärung und Dahlemer Erklärung – aus. Entschiedene Bekenntnispfarrer zogen sogar die ungesicherte Existenz außerhalb der Amtskirche einer Gefährdung ihrer Verkündigungsfreiheit vor. In den Gemeinden verfügten diese Geistlichen häufig nur über ein Gastrecht; einige Gemeinden machten aber von ihrem Recht Gebrauch, ihre Geistlichen zu wählen, so daß diese Bekenntnisgemeinschaften zu Hochburgen der Bekennenden Kirche werden konnten. Eine große Bedeutung kam dabei Berliner Gemeinden, an der Spitze Dahlem mit Niemöller und Gollwitzer, zu.

Sehr früh stellte sich aber die Frage, ob Kirche nicht mehr als die Verteidigung des Evangeliums bewirken müsse. So bereitete sich kirchlicher Widerstand als Verteidigung von Recht und Menschlichkeit vor. Die Geistlichen bemühten sich ebenso wie die Angehörigen freier Religionsgemeinschaften, etwa die Quäker, um die wegen ihrer Rasse und ihres Bekenntnisses verfolgten Juden. Probst Heinrich Grüber baute in Berlin-Steglitz, in unmittelbarer Nachbarschaft von Helmuth James von Moltkes Wohnung, sein Hilfsbüro auf. Schließlich entwickelte sich aus diesen Ansätzen praktischer Hilfe und Widerstands als stellvertretendes Handeln für Verfolgte und Unterdrückte eine Steigerungsform, die sich nicht mehr nur um praktische Nächstenliebe kümmerte, also um jene bemühte, die "unter die Räder des Staates" geraten waren. Es ging bald darum, den Rädern selbst in die Speichen zu greifen.

#### Katholischer Widerstand

In dieser Hinsicht trafen sich einzelne evangelische und katholische Christen, unter ihnen Geistliche wie der Berliner Präses Bernhard Lichtenberg, der ausdrücklich die verfolgten Juden in seine Gebete einschloß.

Die politische Tradition des Katholizismus war nicht republikfeindlich

gewesen. Das Zentrum hatte die Weimarer Republik von Anbeginn an mitgetragen und ausgestaltet. Bis 1932 fühlte es sich im Rahmen der in Preußen regierenden Weimarer Koalition unter Otto Braun als Bollwerk der Republik. Allerdings gab es im Zentrum viele Strömungen, die in ihrer antinationalsozialistischen Gegnerschaft eindeutig, in ihren politischen Zielvorstellungen allerdings nicht immer entschieden demokratisch und republikanisch waren. Erleichtert wurde eine grundlegende Opposition durch die katholische Naturrechtsdiskussion. Während sich Protestanten bemühten, die beiden Reiche zu scheiden, verfügten die Katholiken in der Regel bereits über Kriterien, welche Grenzen des Staatshandelns bezeichneten.

Erschwerend wirkte sich jedoch der feste Wunsch hoher kirchlicher Würdenträger aus, die Institution der Kirche zu sichern – und sei es durch einen Vertrag zwischen Papst und den Trägern diktatorischer Gewalt. Hitler zog Konsequenzen aus dem Wunsch der Amtskirche, die Glaubensfreiheit und die Freiheit der religiösen Erziehung durch ein Konkordat zu sichern. So konnte er weite Teile des politischen Katholizismus lähmen und die Selbstauflösung des Zentrums vorbereiten. Die kirchlichen Würdenträger hatten sich, wie sie später erkannten, damit einer groben Täuschung hingegeben. Ihr Hauptproblem wurde, einerseits die Kirche als Institution zu sichern und damit den Gläubigen einen festen Halt zu geben; andererseits aber gegen die aggressive Weltanschauung der NS-Führung, gegen Verfolgung der Priester und Christen, gegen die Zerstörung des kirchlichen Lebens einzuschreiten. Viele Geistliche setzten sich in der Folgezeit in ihren Gemeinden für die Ziele des Katholizismus und des Christentums ein. Grenzen zwischen den Konfessionen schwanden vor allem in der kirchlichen Jugendarbeit. Wie in der protestantischen Kirche war auch innerhalb der katholischen Kirche Widerstand nur als breites Verhaltensspektrum möglich. Konrad Repgen hat dieses Spektrum unterschiedlicher Verhaltensmöglichkeiten als Steigerung von der Nonkonformität bis zum Umsturz beschrieben. Den "Loyalitäts-Entzug", den Katholiken von einer "punktuellen" über eine "partielle" bis zur "generellen" Dimension steigern konnten, beschreibt Repgen als politische Konsequenz eines Widerstands aus dem Glauben, der sich aus Beharrung und Verweigerung bis zum Protest und zur Unterstützung des Attentats entwickelte. Unbeschadet grundsätzlicher Ablehnung der nationalsozialistischen Weltanschauung konnten sich Katholiken in Bereichen, "die weltanschaulich und sittlich neutral waren", zur partiellen Kooperation bereitfinden.

Zum Widerstand mußte der Loyalitätsentzug durch den Anspruch des totalitären Staates werden, alle Lebensbereiche zu politisieren und den vorpolitischen Lebensbereich in den umfassenden Gestaltungsanspruch

einzubeziehen. Sosehr die Kirche ihren Gläubigen die Normen und Verpflichtungen zu vermitteln suchte, die eine scharfe Trennlinie für den Einfluß des Staates darstellten, so wenig konnten sie als eine ihre Autonomie verteidigende Großgruppe den einzelnen stets in ihren Gewissensentscheidungen helfen. In vielen Fällen verlangte der Kampf gegen den NS-Staat von Christen ein Zeugnis des Glaubens. Deshalb empfanden sich viele als Märtyrer, die um ihres Glaubens willen verfolgt wurden und sogar für diesen Glauben sterben mußten. Hier wurde Widerstand zur religiösen, geistig-moralischen Selbstbehauptung, wie sie exemplarisch im Sterben des polnischen Geistlichen Maximilian Kolbe sichtbar wird.

Angesichts der Opfer von Gläubigen aller Konfessionen darf man die Versuche, die "soziale Institution Kirche" gegen die nationalsozialistischen Herrschaftsansprüche zu bewahren, nicht oberflächlich geringschätzen. Deshalb bleibt festzuhalten: Wenngleich sich die innerkatholische Diskussion in vielem von der protestantischen unterschied, war doch der Weg zum Widerstand ebenso das Ergebnis innerkirchlicher Diskussionen und Auseinandersetzungen, des Zweifels und Verzweifels, des Bewußtseins, Institutionen zu schützen und zu verteidigen, zugleich aber stellvertretend für den verfolgten und gequälten Mitmenschen handeln zu müssen, dem sein Recht auf Schutz und Leben geraubt worden war. Widerstand wurde nicht nur zum Zeugnis, sondern auch zum stellvertretenden Handeln für den Wehrlosen. Die Kritik an der katholischen Kirche, die vielfach aktueller Kirchenkritik entspringt, darf nicht übersehen, daß Institutionen immer dazu neigen, ihre Stellung und den errungenen Einfluß zu verteidigen. Sie darf aber vor allem nicht davon absehen, daß sehr viele Angehörige des niederen Klerus der Volksfrömmigkeit vielfach Ansätze der Identifikation und damit auch der Volksopposition eine Richtung boten.

\*

Nicht alle Gruppen und Zirkel des Widerstands erstrebten jedoch den gewaltsamen Umsturz. Am Beginn stand vielmehr die Absicht, den Charakter des Regimes durch die Beeinflussung der Willensbildung und gesamtstaatlichen Zielbestimmung zu verändern. Dies erklärt die Vielzahl von Eingaben und Denkschriften, den ausgedehnten Briefwechsel und die kaum überschaubaren vielfältigen Kontakte. Diese Verbindungen waren häufig das Ergebnis von beruflichen, persönlichen und menschlichen, nicht zuletzt von verwandtschaftlichen Beziehungen. Dies unterschied den Kern der "bürgerlichen" Opposition von den Widerstands- und Widersetzungsanstrengungen der politischen und kirchlichen Gegner der Nationalsozialisten und weckte später den Eindruck, eine kleine "Clique" ehrgeiziger

Adeliger und putschistischer Offiziere habe sich zum Komplott zusammengefunden.

Gerade in totalitären Lebensverhältnissen kommt Vertrauen und Bekanntschaft, Familie und langwährender Freundschaft eine große Bedeutung zu. Viele Angehörige des engen Kerns entschiedener Widerstandskämpfer kannten sich seit langer Zeit, aus dem Studium oder der Jugendgruppenarbeit, seit ihren Referendarszeiten oder von den militärischen Lehrgängen her. Viele dieser Bekanntschaften und Freundschaften hielten auch nach 1933 jeder Belastung stand. Zuweilen entsteht sogar der Eindruck, als sollten die freundschaftlichen Bindungen durch verwandtschaftliche Beziehungen – Heirat, Verlobung, Patenschaft – noch enger gemacht werden. Als nach 1944 der Widerstand unvorhersehbare Folgen für jeden Widerstandskämpfer und seine unmittelbaren Angehörigen hatte, hielten diese Verbindungen in der Regel den Verhören der Gestapo, den Demütigungen der Haft und der Gerichtsverfahren sowie schließlich den Todesgefahren und -ängsten der letzten Lebensfristen stand. Jeder Widerstandskämpfer war auf sich gestellt und fühlte sich doch aufgehoben in einer Gemeinschaft Gleichgesinnter. Viele Briefe der zum Tode Verurteilten spiegeln den Trost, der in dieser Verbindung liegen konnte.

Ohne diese freundschaftlichen und familiären Beziehungen wäre der deutsche Widerstand kaum vorstellbar. Familienbeziehungen boten aber nicht immer den Halt, den wir etwa aus der Familie des Hans-Bernd von Haefen kennen; Familie stellte auch eine starke Restriktion des eigenverantwortlichen politischen Handelns dar, denn jeder Widerstand machte die Familienmitglieder, selbst wenn sie nicht in Konspiration und Umsturzpläne eingeweiht waren, als Folge der Sippenhaftung zu Opfern der Auflehnung und der Tat. Heute wissen wir, daß nicht nur politische Ziele und moralischer Rigorismus die bürgerlichen Widerstandsgruppen zusammenhielt, sondern auch ein ausgeprägter Familiensinn, der ohne jede Rückfrage menschliche Hilfe gewährte. Rüdiger Schleicher, der nach der Haftentlassung der Familie von Hase den Verfolgten Unterkunft gewährte, deshalb verhaftet wurde und später an der Seite Bonhoeffers starb, illustriert beispielhaft Voraussetzungen und Konsequenzen dieser Haltung. Insbesondere Familienväter trugen an ihrer Verantwortung für ihre Kinder, die in der Regel noch schulpflichtig waren. Viele der Angehörigen des Widerstandes versuchten deshalb, ihre Absichten vor ihrer Frau und ihren Kindern zu verbergen, um sie nicht zu belasten. Dennoch mochten die Attentäter ahnen, daß die NS-Führung auch ihre Angehörigen, die als Verwandte von "Eidbrüchigen" und "Verrätern" bezeichnet wurden, rücksichtslos verfolgen und bestrafen würde. Viele Ehefrauen wurden nach dem 20. Juli 1944 inhaftiert oder in Konzentrationslager eingewiesen. Die

jüngeren Kinder kamen in der Regel in ein Kinderheim nach Sachsa, das der SS unterstand. Offensichtlich sollten alle Familienbindungen völlig zerstört werden. Die gemeinsamen Erfahrungen des Leidens ließen die Verfolgten vielfach eng zusammenrücken. Sie empfanden sich als Leidensgemeinschaft und bezogen andere Verfolgte in diese Beziehung ein. Deshalb erscheint ein Foto Bonhoeffers, das ihn zufällig mit anderen Gefangenen im Tegeler Gefängnishof zeigt, als Ausdruck einer Gemeinsamkeit des vielfältigen Widerstands in der Verfolgung.

### Militäropposition und Attentat

Eine weitere Gruppierung des Widerstands, die mit dem Begriff der Militäropposition charakterisiert wird, fand sich auf der Grundlage besonderer menschlicher und kameradschaftlicher Gruppenbindungen. Viele Offiziere, die später zum Kreis um Tresckow und Stauffenberg gehörten, kannten sich von Kriegsakademien und Lehrgängen her. Immer wieder fanden sie Kontakte, besuchten sich und telefonierten miteinander. Viele der Sympathisanten, die in ihren Umkreis gelangten, entwickelten sich in ihrer unmittelbaren Nähe zu Anhängern einer Korrektur nationalsozialistischer Kriegspolitik und befürworteten seit einem gewissen Zeitpunkt die Anwendung von Gewalt; nach Versetzung und neuen Eindrücken lösten sich die persönlichen Bindungen vielfach, wie bei Kluge, oder es traten die Prinzipien von Befehl und Gehorsam in den Vordergrund, wie bei Stieff. Nur ein kleiner Kreis blieb zusammen und bündelte Momente der Kritik und Unzufriedenheit zum prinzipiellen Vorstoß gegen das Regime Hitlers. Es war ein besonderer Glücksfall, daß entschlossene Militärs in zentrale Schaltstellen der Abwehr und des Ersatzheeres gelangten. Sie verschafften sich einen durch Propaganda nicht zu schönenden Überblick und lernten frühzeitig die Grenzen des zunächst überraschend und für viele erschreckend erfolgreichen NS-Systems kennen. Diese Kenntnisse öffneten den Blick für eine schonungslose Analyse; diese beeinflusste dann die weiteren Gruppen, die sich während des Krieges formiert hatten und angesichts der nationalsozialistischen Gewaltverbrechen, der rücksichtslosen Opferung deutscher Soldaten, der Hinnahme des totalen Krieges und der schockierenden Ausbeutung der Einwohner ganz Europas der NS-Führung nicht mehr zu folgen bereit und fähig waren.

Der Begriff der "Militäropposition" ist insofern mißverständlich, als er unzutreffende Schlüsse auf die Motivation des militärischen Widerstands nahelegt. Es ging nicht um die Vorbereitung eines Militärputsches oder die Dominanz von Offizieren in der angestrebten Nachkriegsordnung. Sondern es ging um einen Umsturz des politischen Systems aus einer erfolgverspre-



chenden Position innerhalb des Herrschaftssystems heraus. Die Handlungsmöglichkeiten der Militäropposition waren ebenso vielfältig wie diejenigen anderer Widerstandsgruppen, die den Kirchen nahestanden oder sich auf die Traditionen bürgerlichen Denkens bezogen. Müller unterscheidet Versuche, die staatlichen Zielvorstellungen zu beeinflussen oder die Wege zu ihrer Verwirklichung zu korrigieren, von Versuchen, innerhalb der Eliten Unterstützung zu finden, die außenpolitischen Mächte zu warnen – wie es etwa Oster vor dem Angriff auf die Niederlande versuchte – oder die europäischen Mächte zu Reaktionen zu veranlassen, die Hitler vor riskante Kriegsentscheidungen stellten. Die Information ausländischer Diplomaten und kirchlicher Würdenträger zählt ebenso dazu wie die Beeinflussung von Journalisten, von Vertretern des Roten Kreuzes oder von hohen Funktionären des NS-Staates.

Deshalb finden wir neben der Denkschriften-Opposition von Ludwig Beck die Reise-Opposition von Goerdeler, die Tagungs-Opposition von Gerstenmaier und die Informations-Opposition des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt von Weizsäcker. Allmählich reifte aber innerhalb entschiedener und von der Haltung der NS-Führung gegenüber Wehrmacht und inneren Gegnern abgestoßener Offiziersgruppen der Entschluß, Hitler zu verhaften oder sogar zu töten. Bereits Kurt Freiherr Hammerstein-Equord hatte sich unmittelbar nach 1933 entschlossen gezeigt, Hitler zu verhaften. Er galt als bewußter Republikaner und wurde deshalb von seinen Kameraden als "roter General" titulierte. Hitler entließ ihn bereits 1933; Hammerstein stand aber weiterhin in Verbindung mit dem ehemaligen Reichswehrgeneral Schleicher und empfand deshalb die Ermordung dieses Gegners der Nationalsozialisten im Zuge des "Röhm-Putsches" als entwürdigenden Angriff auf Integrität und Moralität der Reichswehrgeneralität.

Wie Hammerstein begannen auch Tresckow und Oster zu fühlen. Sie galten als vielversprechende Nachwuchsoffiziere und kamen deshalb mit vielen hohen Offizieren wie Witzleben, Beck und Halder zusammen. Als Hitler 1938 den höchsten Heeresoffizier Fritsch durch eine Intrige stürzte und sich zum Obersten Befehlshaber erklärte, fühlten sie sich herausgefordert. Klarsichtig erkannten sie die Grundzüge des Systems und wollten nicht schuldig werden.

Die Geschichte der "Militäropposition" ist allerdings weniger durch Kontinuität als durch Brüche und Neuansätze, durch Fehlschläge und Enttäuschungen charakterisiert. Nur wenige Offiziere waren willig, ihr Leben zu riskieren. Zwar erkannten sie, daß Hitler den Krieg bewußt herbeiführte; ihr Wille einzuschreiten, war jedoch schwach. Es war eine Ausnahme, daß Halder die Ausarbeitung von Umsturzplänen gestattete. In

der Regel lähmten Karriereerwartungen, Angst und Bequemlichkeit viele Ansätze der Opposition. Deshalb klagte ein enger Vertrauter Goerdelers: "Der eine will handeln, wenn er Befehl erhält; der andere befehlen, wenn gehandelt ist."

Nach Hitlers ersten militärischen Siegen brach der Widerstandswille der Offiziere weitgehend zusammen. Erst nach dem Angriff auf die Sowjetunion, der militärisch sinnlos war und millionenfache Verbrechen zur Folge hatte, formierte sich der militärische Widerstand neu. Zur treibenden Kraft wurde Henning von Tresckow. Er knüpfte Verbindungen zu anderen Offizieren: zu hohen Generälen, die sich seiner Ausstrahlung nicht widersetzen konnten, und zu jüngeren Offizieren, unter ihnen die späteren Antriebskräfte des Umsturzes Stauffenberg und Caesar von Hofacker. Sie lernten bald Majore und Hauptleute, jüngere Leutnants und Verwaltungsoffiziere kennen, die die Verbrechen der NS-Führung mit eigenen Augen gesehen hatten und deshalb, wie Axel von dem Bussche, Fabian von Schlabrendorff, der junge Kleist-Schmenzin, Breitenbuch und Gersdorff, bereit waren, Hitler zu töten. Der Zufall, Hitlers Unstetigkeit, aber auch die Sicherheitsvorkehrungen der Leibwache machten alle Versuche erfolglos.

Die konspirierenden Offiziere begriffen sich als "Schwert des Widerstandes". Sie wollten dem Gesamtwiderstand entscheidende Handlungsmöglichkeiten eröffnen, nicht aber ihn dominieren. Dies fiel ihnen umso leichter, als sie viele weltanschauliche, politische und religiöse Gemeinsamkeiten mit den Widerstandskreisen um Moltke, Yorck, Leuschner, Leber, Goerdeler und Hassell besaßen. Unterschieden sie sich auch in Einzelfragen der Neugestaltung der politischen Grundordnung, der außenpolitischen Prioritäten, der Übergangslösung und des Friedensschlusses, so überwog doch die Gemeinsamkeit. Das Spektrum des Gesamtwiderstands wurde deshalb durch zielbewußt geknüpfte und die Pluralität des Widerstands spiegelnde Kontakte ausgeweitet. Protestanten, Katholiken, Sozialdemokraten, Liberale, Großbürger und Reformpädagogen, Diplomaten und Militärs, Beamte aus Verwaltung und Justiz, Juristen und Strafvollzugsgeistliche, Großgrundbesitzer Ostelbiens, südwestdeutsche Adlige und Vertreter wirtschaftlich-industrieller Interessen fanden zusammen, orientierten sich in Vorträgen und Gesprächen über ihre Zukunftsvorstellungen und suchten einen programmatisch sinnvollen Kompromiß für die Zeit "danach".

Auf allen lastete der gleiche Druck: "Bomben und Gestapo", drohende Niederlage und der abzusehende Untergang des Nationalstaates, Gefährdung der Grundlagen des Glaubens, Gewissenszwänge als Folge einer partiellen Kooperation mit dem Regime, nicht selten Schuld infolge einer tiefen Verstrickung in Verbrechen oder zumindest in die weitläufige Ermöglichung der Untaten, die hinter der Front begangen wurden. Die

Verstrickung in das System lähmte jedoch nicht den Willen, es zu zerstören und politisch-moralisch zu überwinden. Dies konnte nur durch einen raschen Waffenstillstand geschehen, der schließlich sogar die Kapitulation der deutschen Truppen voraussetzte. In dem Dilemma, die Niederlage zu wollen, um Deutschland moralisch zu stärken, fanden sich schließlich die meisten Gruppen des Widerstands. Aus diesem Konsens brachen lediglich diejenigen kommunistischen Gruppen aus, die sich als Vertreter sowjetisch-marxistischer Interessen begriffen und schließlich nach der Niederlage in der Sowjetischen Besatzungszone bewiesen, daß der kommunistische Widerstand keine politische Alternative zur totalitären Herrschaftsordnung der Nationalsozialisten verkörperte. Der demokratisch motivierte Widerstand war deshalb allein kompromiß- und einheitsfähig.

### Widerstand und Krieg

Der Kriegsbeginn kennzeichnet in der Tat die entscheidende Zäsur der deutschen Widerstandsgeschichte. Die NS-Führung hatte ihn zielbewußt angestrebt, um ein Hegemonialreich zu errichten und gleichzeitig die Judenfrage zu lösen – sei es durch Vertreibung der westeuropäischen Juden nach Osten, durch deren Vernichtung in den Ghettos Osteuropas, schließlich durch Vernichtungslager und Einsatzgruppen. Der von Hitler entfesselte Krieg war ein Weltanschauungskrieg und brachte deshalb zwangsläufig die schlimmsten Ermordungs- und Unterdrückungsexzesse mit sich. Sie vollzogen sich vor den Augen vieler Zeugen und beunruhigten auch große Teile der Zivilbevölkerung. Besonders die kaum zu verheimlichende Ermordung geisteskranker Kinder und arbeitsunfähiger Erwachsener bewegte die deutsche Öffentlichkeit. Sie fand in führenden Vertretern der Kirchen – in Bischof Graf von Galen und dem württembergischen Landesbischof Theophil Wurm – ihre Sprecher. Hitler mußte schließlich die Mordaktion stoppen lassen; sie wurde jedoch in den Lagern stillschweigend fortgesetzt. Die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen waren für viele Widerstandskämpfer letzter Anstoß und Beweis für die Herrschaft des Unrechts, Ausdruck eines Verrats der Prinzipien des Christentums, der Aufklärung, des Humanismus und der Solidarität. Dieser gemeinsame Bezugspunkt ihrer Kritik einte sie, mochten sie auch weiterhin ganz unterschiedliche Denkvoraussetzungen besitzen und in ihren zeit- und gruppenspezifischen politischen Vorstellungen befangen sein. Viele der Gruppen bestanden allerdings nicht mehr: So sind aus der Zeit nach 1939 kaum sozialdemokratisch geführte und nur wenige kommunistische Gruppen überliefert. Auch der kirchliche Widerstand war eine Angelegenheit des einzelnen geworden. Spektakulär war allein der Anschlag einer jüdischen

Widerstandsgruppe um Herbert Baum auf die Berliner Propaganda-Ausstellung "Das Sowjetparadies". Die Gruppe Baum verstand sich aber eher als zionistisch-jüdische Gruppe in einem besetzten Land, nicht als deutsche oder gar kommunistische Widerstandsgruppe. Auch die "Rote Kapelle" um Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack war keine primär kommunistische Gruppe, mochte sie auch militärische Geheimnisse an die Sowjetführung verraten. Anhänger verschiedener Richtungen, Frauen und Männer, Beamte, Angestellte und Offiziere hatten erkannt, daß die Niederlage des Deutschen Reiches allein die Schreckensherrschaft abkürzen konnte. Diese Einschätzung teilten auch die Deutschen, die sich im Exil befanden und ihre Kraft den alliierten Gegnern Hitlers zur Verfügung stellten.

Entsetzen über die nationalsozialistische Herrschaftspraxis prägte auch die Widerstandsgruppe der "Weißen Rose", die von München aus die Unabhängigkeit und Unbeeinflussbarkeit der Jugend beweisen und ein eigenes Lebensrecht junger Menschen proklamieren wollte. Diese Gruppe junger Studenten und ihres akademischen Lehrers verband moralische Rigidität mit Mut und Märtyrergesinnung. Zunehmend fragten Widerstandskämpfer nicht mehr nach dem Erfolg, sondern rechtfertigten ihre Tat aus den Zielen, die ihr Handeln bestimmten. Dieses Bewußtsein vereinigte die unterschiedlichen Strömungen und Richtungen des Widerstands zur "deutschen Opposition" gegen Hitler und gab dem Behauptungswillen vieler einzelner neuen Sinn. Auch die Gruppe um Helmuth James Graf von Moltke, der Kreisauer Kreis, gewann im Laufe des Jahres 1943 an politischer Entschiedenheit. Ihm kam es nicht allein mehr auf die Veränderung des Systems, unter Umständen in Zusammenarbeit mit Gruppen der nationalsozialistischen Bewegung, sondern auf die grundlegende Umgestaltung Deutschlands und die Wiederherstellung des Rechts an. Wie die Gruppe um den ehemaligen Leipziger Oberbürgermeister Goerdeler formulierten auch die Kreisauer Zielvorstellungen – weniger in Gestalt von Denkschriften und Memoranden als in der Gestalt von Vortragsmanuskripten und Papieren, die der Selbstverständigung der Gruppenmitglieder und der Bestandsaufnahme politischer Alternativen dienten.

Wenngleich sich die Beziehungen zwischen den Widerstandsgruppen um Goerdeler und Beck, Stauffenberg und Leber und schließlich Moltke und Yorck verstärkten, kam es doch nicht zur völligen Synchronisation der Methoden und Ziele. Diese Vielfalt war Ausdruck eines politischen Selbstverständnisses, welches angesichts der doppelten Front – "Bomben und Gestapo" – Pluralität nicht homogenisieren und einer fragwürdigen Einheitsvorstellung unterordnen wollte, sondern Vielfalt der Ziele zu einem neuen Konsens bündeln zu können glaubte. In diesem Anspruch verkörperte sich ein grundlegender Neuanfang deutschen politischen Denkens und

konkreter Zukunftsgestaltung, der die Konflikte der Weimarer Zeit endgültig überwand und einen neuen Weg der Kooperation, den des Kompromisses, suchte, ohne Grundentscheidungen politischer Ordnung und Gestaltung einer beliebigen Mehrheit auszuliefern.

Für den Widerstand gegen Hitler war Widerstand nicht ohne Rechts- und Gewissensbezug denkbar, mochte der Kampf gegen die nationalsozialistische Diktatur von innen – von der "deutschen Opposition" – oder von außen – von dem "Exil" der aus politischen und rassischen Gründen vertriebenen und in schweres Unrecht gesetzten Gegner Hitlers und seiner Herrschaft – geführt haben. Auch die aus Deutschland vertriebenen Gegner des Nationalsozialismus fanden seit der Mitte der dreißiger Jahre und vollends dann nach dem Beginn des von Hitler entfesselten Krieges zur positiven Würdigung des Rechts und damit des Rechtsstaates zurück. Eine führende Rolle nahmen bei der Durchsetzung rechtsstaatlicher Prinzipien die sozialistischen und sozialdemokratischen Emigranten vor allem des Londoner Exils ein. Sie hatten die grundlegende Kritik ihres Verhaltens in der Novemberrevolution und in der Auflösungsphase der Weimarer Republik, die noch die frühen Analysen der Prager Emigrationszeit geprägt hatten, allmählich modifiziert und waren zu den bewährten Grundsätzen liberaldemokratischer Verfassungstheorie zurückgekehrt. Hatte das Prager Manifest vor allem Machtkritik reflektiert, so spiegelten die von Erich Ollenhauer 1942 in London vorgetragenen "Grundgedanken" über die "Möglichkeiten und Aufgaben einer geeinten sozialistischen Partei in Deutschland" konkrete Neuordnungsvorstellungen wider, die einem menschlichen Verlangen nach Recht entsprachen.

"Die Hitlerdiktatur, die sich das Ziel gesetzt hatte, den Freiheitswillen der Menschen zu vernichten, hat das Verlangen nach persönlicher Freiheit und sozialer Sicherheit, nach Recht und Frieden mit neuer elementarer Kraft erfüllt."

Die sozialistische Opposition interpretierte die abzusehende Niederlage Hitlers als den Fehlschlag eines Angriffs auf jene "alten Vorstellungen", denen zufolge sich "der Fortschritt der Menschheit nur auf dem Boden eines demokratischen Rechtsstaates dauerhaft und beständig entwickeln kann". So betrachtet, habe die NS-Diktatur durch ihren Terror das Bedürfnis nach rechtlich klarer Sicherheit und das "Verlangen nach Recht, Gesetzlichkeit und Schutz der Persönlichkeit vor Willkür und Gewalt" entscheidend verstärkt.

"Neben dem Verlangen nach sozialer Sicherheit ist das Verlangen nach Freiheit und Rechtssicherheit die stärkste Triebkraft aller oppositionellen Regungen gegen das Naziregime. Sie wird nach dem Sturz der Hitlerdiktatur ihre Erfüllung suchen."

Im Bekenntnis zu Recht und Gesetzlichkeit fanden sich innere Opposition und Exil zusammen. Ihre gemeinsamen Vorstellungen brauchten nicht einmal theoretisch begründet zu werden, denn die Plausibilität sprach für ihre Ziele. Als Unrechtsstaat verkörperte das Dritte Reich eine Ordnung jenseits des Rechtes und fern der Gesetzlichkeit; jeder wußte also, was mit der Forderung nach der Wiederherstellung von Recht und Gerechtigkeit gemeint war. Die zu erkämpfende Ordnung sollte sich durch ein ordnungsgemäß gesetztes, parlamentarisch legitimates, durch Parteien und Verbände vermitteltes und geklärtes Recht auszeichnen. Es allein bot durch die klar bestimmte Prozedur seines Entstehens die Gewähr, daß es nicht die Freiheit des Menschen zerstöre und ihn in seiner sozialen Entfaltung behindere.

Die Verwirklichung dieses Zieles ließ sich durch die Aufhebung des NS-Rechts – die "Entnazifizierung" von Normen und Rechtsprechung – erreichen. In dieser Hinsicht bedurfte es keiner umständlichen theoretischen Rechtfertigungen. Innerhalb der Widerstandskreise bestand hier Übereinstimmung und Vertrauen in die eigene Fähigkeit, Unrecht zu beenden, Verantwortung zu fordern, aber auch zu übernehmen und sich zur nationalen Verantwortung zu bekennen. Mit neuem Unrecht sollte die Reinigung der Rechtskultur nicht einhergehen, sondern Gesetzlichkeit war Ausdruck des Willens zur ordnungsgemäßen Gesetzgebung, zur Unabhängigkeit der Rechtsprechung und zur begrifflich präzisen Rechtssprache. Dies schloß Denunziation, die viele Übergriffe der Gestapo ermöglicht hatte, aus. In seinem Entwurf einer Regierungserklärung bekannte sich Goerdeler zu den tragenden Prinzipien des Rechtsstaats und den Grenzen der Rechtsprechung. Naturrechtliche Begründung und rechtspositivistische Verteidigung der Rechtssicherheit standen nebeneinander:

"Gott hat uns in seiner Ordnung des Weltalls, in seiner Schöpfung und in seinen Geboten die Notwendigkeit des Rechts gegeben. Er hat uns Einsicht und Kraft verliehen, die irdischen Einrichtungen zu ihrer Sicherung im Recht zu führen."

Die Beziehung staatlicher Institutionen auf rechtlich sanktionierte und kontrollierte Aufgaben bedurfte "der richterlichen Unabhängigkeit, Unversetzbarkeit und Unabsetzbarkeit". Zwar anerkannte Goerdeler, der wenig später dem Volksgerichtshof ausgeliefert wurde und einen Schauprozeß zu überstehen hatte, die Handlungszwänge an, in denen sich auch Richter befanden; dennoch schloß er die besondere Betonung richterlicher Verantwortung auch unter Strafandrohung für Rechtsprechungswillkür ausdrücklich in seinen Maßnahmenkatalog ein.

"Wir wissen wohl, daß viele von ihnen nur unter dem Druck des äußersten Terrors

gehandelt haben; aber es wird mit unbeugsamer Strenge nachgeprüft werden, ob darüber hinaus Richter das Verbrechen begangen haben, das Recht zu beugen."

Rechtsprechung sollte nicht nur durch eine Betonung institutionalisierter Rechtsbindung, sondern auch durch Laienkontrolle durchsichtig gemacht werden. Damit nahm Goerdeler, dessen Konzeption von unten nach oben aufgebauter Herrschaft der Selbstverwaltungsidee der Reformen des 19. Jahrhunderts verpflichtet war, auch die Forderung des Konstitutionalismus nach Geschworenengerichten auf. Schließlich aber ging es um Grundsätze der Rechtsstaatlichkeit. Keine Lynchjustiz, unverzügliche Auflösung aller Lager und Scheidung der Insassen in Unschuldige und "Schuldige", also nach dem Strafrecht schuldig gewordene, Rechtsklarheit waren die Tagesforderungen:

"Es ist nicht Sache des Richters, neues Recht zu schaffen; er hat das Recht anzuwenden und dies auf das Peinlichste zu tun. Das Gesetz soll kein starres Buchstabenrecht, aber es muß fest und klar sein. Es war ein Verbrechen gegen das Volk und gegen die Richter, diese verschwommenen Begriffe und eine angebliche Weltanschauung als Richtschnur zu geben. Es ist unerträglich, daß Menschen verurteilt werden, die nicht wissen konnten, daß ihr Tun strafbar war."

Die Wiederherstellung des Rechtsstaats war unteilbar – auch über Wandel und Zeiten hinweg. Deshalb sollte die nationalsozialistische Gesetzgebung sogar rückwirkend aufgehoben werden – eine klare Konsequenz des Grundsatzes, daß die Folgen des Unrechts von Anfang an die Ungültigkeit von Rechtstatsachen und -maßnahmen nach sich ziehen. Auf nachträgliche Rechtmäßigkeitsdeklarationen, wie sie etwa die Verbrechen im Zusammenhang mit dem sog. "Röhm-Putsch" straffrei stellten, aber auch auf Befehlsnotstand und guten Glauben an die Pflicht zum Gehorsam sollte sich augenscheinlich niemand berufen können.

Indem Wiederherstellung des Rechtsstaates durch Institutionalisierung des Rechts Willkür beenden und Ungerechtigkeit ausgleichen wollte, wurden augenscheinlich die "Zäune des Rechts" aufgerichtet und der "Staat gleichen Rechts für alle unter einer gerechten Führung" vorausgeplant. Damit sollte auch der Schuldige seinen Anspruch auf Bestrafung erfüllt bekommen – dieser Anspruch ist nach Hannah Arendt Ausdruck von Verantwortung und Mündigkeit und damit einer Autonomie des Individuums, welche die Zerstörung des Rechtsstaates preisgibt. Insofern lassen sich in den Überlegungen zur Wiedereinsetzung des Rechts Staatsvorstellungen und politisch-anthropologische Grundannahmen gleichermaßen greifen. Sie lenken den Blick auf Prinzipien, die zwar die uns heute begrenzt anmutenden Gesellschafts- und Verfassungskonzeptionen prägen, aber zugleich in

ganz grundsätzlicher und politisch-philosophisch anmutender Weise über diese zeitgeprägten Vorstellungen hinausgehen. Insoweit verkörpert sich gerade in der Rechtsstaatsidee und den Überlegungen zur Durchsetzung der Sicherheit aus dem Recht eine wesentliche Alternative zum nationalsozialistischen Unrechtsstaat, die auch aktuelle Deutungspotentiale der Prinzipien des Rechtsstaats einschließt. Hier ist die Aktualität des Widerstands zu greifen, und zeitorientierte und gegenwartsorientierende Deutungen haben deshalb gerade auf das Rechtsdenken im Widerstand als Voraussetzung einer Verwirklichung des Rechts im Spannungsverhältnis von Individuum, Gesellschaft und Staat zwischen Hypothek der Vergangenheit und Antizipation konkreter Zukunftsvorstellungen hingewiesen.

EDITH BEINHAUER

**"UNERSCHROCKEN FÜR DEN GLAUBEN UND DAS RECHT"**  
**Passion der Ordensschwester M. Restituta (Helene Kafka)**

Rede anlässlich der Erstpräsentation des Zyklus "Salz der Erde – Licht der Welt", 14 Federzeichnungen von Ernst Degasperri im DÖW, 29. Oktober 1992

Werte festliche Versammlung im Geiste Sr. Restitutas!

In einem Saal ganz anderer Art – im Landesgericht Wien<sup>1</sup> – stand vor 50 Jahren, am 29. Oktober 1942, unsere Mitschwester Restituta vor ihrem Blutrichter des 5. Senats des nationalsozialistischen Volksgerichtshofes<sup>2</sup>, der ihr Urteil verkündete: "Im Namen des Deutschen Volkes [...] Die Angeklagte Kafka wird wegen landesverräterischer Feindbegünstigung und Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode und zum Ehrenrechtsverlust auf Lebenszeit verurteilt."<sup>3</sup>

Noch keine 49 Jahre alt war unsere Mitschwester, als sie am 30. März 1943 nach 13 Monaten Haft, 5 Monate davon in der Todeszelle, gefesselt und mit einem Papierhemd bekleidet zum Schafott geführt und enthauptet wurde – als einzige zum Tod verurteilte und hingerichtete Ordensfrau im "Tausendjährigen Reich".

Was hat dieses Leben bewegt und erfüllt?

Am 1. Mai 1894 wurde in Brünn-Husovice dem Schuhmacherehepaar Kafka das sechste von sieben Kindern geboren und in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Brünn-Zábrdovice auf den Namen Helene getauft. Bald schon übersiedelte die Familie nach Wien-Brigittenau, wo Helene ihre Jugend verbrachte. Zwei Jahre arbeitete sie in einer Tabaktrafik, ehe sie ihren Wunsch durchsetzen konnte, den Menschen in der Krankenpflege zu dienen, und zwar im Städtischen Krankenhaus Lainz, wo es sie nur wenig später (1914) in unseren damals dort tätigen Orden zog: zu den "Franziska-

1 LG Wien I, 1080 Wien, Landesgerichtsstraße 11.

2 Senatspräsident Dr. Albrecht (Vorsitz).

3 Protokoll der Hauptverhandlung, Wien, 29. 10. 1942; schriftliches Todesurteil, Berlin, 5. 11. 1942. Originale: Berlin Document Center (die im folgenden angeführten Dokumente sind größtenteils nach den Akten des Seligsprechungsverfahrens für Sr. M. Restituta zitiert), DÖW 3368 (Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945. Eine Dokumentation, Bd. III, Wien 1975, S. 66-69).

nerinnen von der christlichen Liebe<sup>4</sup> oder "Hartmannschwwestern", wie wir im Wiener Volksmund nach unserem Mutterhaus in der Hartmannngasse, Wien 5, genannt werden.

1915 empfing Helene Kafka unser Ordenskleid und – nach einer frühchristlichen Märtyrerin – ihren Ordensnamen Schwester Maria Restituta, die "Wiederhergestellte" – ein Name, den sie zum Zeichen machte. Nach Ablegung der Ordensgelübde wirkte Sr. Restituta von 1919–1942 im Krankenhaus Mödling. Sie dirigierte dort nicht nur den Schwesternchor, sondern als hochgeschätzte Leitende Operationsschwester und Narkotiseurin auch den gesamten Operationsbetrieb. Als unermüdliche Helferin war sie bekannt und beliebt, ihre tiefe Frömmigkeit empfanden auch viele Fernstehende als positiv, weil sie frei war von jeder Frömmelerei. Nach schweren Operationen fand man Sr. Restituta spätabends immer in der Kapelle, untertags manchmal auch in der Gasthausküche einer befreundeten Wirtin mit der Bitte: "Gib mir ein Gulasch und ein Krügel Bier!"

Mit der unbestechlich klaren, direkten und stets mit Energie verfolgten Linie ihres Handelns aus innerer Gewissensverantwortung wurde Sr. Restituta freilich auch so manchen zur unbequemen Mahnerin. Als 1938 Österreich "heim ins Reich" geradezu getreten wurde und die neuen, selbsternannten "positiven Christen" auch der Kirche zunehmend ihr wahres Gesicht zeigten, hielt Sr. Restituta nicht, wie sie wohlmeinende Kollegen und Mitschwestern beschworen, "den Mund", sondern – so überliefert uns ihr Seelsorger – "sie trat unerschrocken für den Glauben und das Recht ein. [...] So, wie sie für die Religion eintrat, so auch für Österreich. Sie war begeisterte Österreicherin."<sup>5</sup>

Die Konflikte mit Nazi-Ärzten und -Spitalspersonal spitzten sich zu. Zum Eklat kam es, als Sr. Restituta anlässlich der Eröffnung einer neuen chirurgischen Station im damals Städtischen Krankenhaus Mödling eigenhändig Kreuze in alle Zimmer hängte und durch keinerlei Nazi-Befehle zu bewegen war, sie wieder zu entfernen. Die Angelegenheit wurde sogar vor Kardinal Innitzer gebracht, der mit dem Hinweis "das ist Glaubenssache" Sr. Restituta volle Rückendeckung gab.<sup>6</sup>

4 Vollständiger Name unserer Ordensgemeinschaft: Kongregation der Schwestern des III. Ordens des hl. Franziskus, genannt "von der christlichen Liebe".

5 P. Paul Schebesta SVD in seinen schriftlichen Erinnerungen an Sr. Restituta, o. D. Original: Franziskanerinnen v. d. christl. Liebe, Ordensarchiv Wien.

6 Dokumentiert ist dieses Detail u. a. durch die Worte Sr. M. Kajetanas (damals engste Mitarbeiterin Sr. M. Restitutas, 1970–1976 Generaloberin) für die Rundfunksendung "Weder Angst noch Tränen. Der Todesweg einer Wiener Nonne unter dem NS-Regime" (Manuskript: A. M. Kretschmer), 24. 3. 1978, ÖR (Wien, NÖ., Bgl.).

Doch die Uhr der Zeitbombe gegen Sr. Restituta begann zu ticken. Anfang Dezember 1941 war für einen fanatischen SS-Arzt und erbitterten Gegner Sr. Restitutas die Stunde der Rache gekommen.

Unsere Mitschwester, bei der während des Krieges immer wieder Soldaten steriles Verbandmaterial besorgten, hatte ein Exemplar eines sogenannten "Soldatenliedes" erhalten. Zusammen mit einer zweiten Schrift<sup>7</sup> diktierte sie das Gedicht einer Kanzleikraft des Spitals in die Schreibmaschine und wurde von einer Aufräumefrau dabei belauscht. Tags darauf las sie es zwei Mitschwestern und einer Operationsgehilfin vor.



Ernst Degasperri, "Kreuzschafott", aus dem Zyklus "Salz der Erde – Licht der Welt", 1992

7 In der Dokumentation über Sr. Restituta ist der Text des "Soldatenliedes" erstmals bezeugt in einem Brief des Sicherheitsdienstes des Reichsführers-SS (SD-Leitabschnitt Wien) an die Gestapo Wien, o. D. (17. 2. 1942 Datumstempel über der Zuweisung an die entsprechende Abteilung der Gestapo), Berlin Document Center. Der Text des Berichts über die Bekenntnisfeier der katholischen Jugend im Freiburger Dom (datiert mit 8. 6. 1941) erscheint außer in diesem Brief des SD überhaupt nicht mehr, da er offensichtlich nicht so gut in den zurechtgelegten Propagandarahmen paßte; siehe die nächsten Absätze oben im Text.

Der von beiden Vorfällen umgehend informierte besagte SS-Arzt brachte das für einen Durchschlag verwendete Blaupapier mit dem noch entzifferbaren Text an sich – und zeigte Sr. Restituta an. Das lästigste von diesen "schwarzen Ludern", wie unsere Mödlinger Schwestern in "braunen" Kreisen auch genannt wurden, sollte endlich von der Bildfläche verschwinden! Am 18. Februar 1942, einem Aschermittwoch, wurde Sr. Restituta von der Gestapo aus dem Operationsaal heraus verhaftet.

Von der Aktenlage her läßt sich die Vermutung zwar nicht eindeutig bestätigen, aber auch nicht entkräften, daß Sr. Restituta mit einer bewußten Provokation in die Falle gelockt worden war. Einen der Beteiligten jedoch – einen Familienvater – hat Sr. Restituta offensichtlich durch Verschweigen seines Namens in den Verhören bis zu ihrem Tod geschützt, ohne der Versuchung zu erliegen, durch Auslieferung eines anderen Menschen das eigene Leben zu retten.

Die Nazi-Juristen taten ihr möglichstes, um den Prozeß so zu konstruieren, daß man Sr. Restituta als Politikriminelle loswerden konnte. Mit dieser Absicht wurde nämlich nur das propagandistisch ausgeschlachtete "Soldatenlied" mit vollem Wortlaut sowohl in die Anklageschrift<sup>8</sup> als auch in die Urteilsbegründung<sup>9</sup> aufgenommen.

Die zweite diktierte Schrift, ein Bericht über die von der Hitlerjugend gestörte Bekenntnisfeier der katholischen Jugend im Freiburger Dom 1941, verkümmerte wohlweislich in den Nazi-Akten zur Randbemerkung<sup>10</sup>, da sie vielleicht gar den Blick auf jene Realität gelenkt hätte, die für Sr. Restituta der Quellgrund ihrer Kraft zum Widerstand war: der christliche Glaube und die katholische Kirche.

Der Einfluß der christlichen Kirchen, katholisch wie evangelisch, auf die "Volksführung" mußte aber "restlos und endgültig gebrochen werden", wie Martin Bormann, eben erst ernannter Leiter der Parteikanzlei<sup>11</sup>, in einem Geheimerlaß vom Juni 1941 mit der Überschrift "Verhältnis von Nationalsozialismus und Christentum" forderte.<sup>12</sup> Als leidenschaftlicher Christenver-

8 Berlin, 4. 6. 1942, Berlin Document Center; veröff. in: B. M. Kempner, *Priester vor Hitlers Tribunalen*, München, 2. Aufl., 1967, S. 470 ff.

9 Schriftliches Todesurteil, siehe Anm. 3.

10 Vgl. Anm. 7.

11 Bedenkenswert ist m. E. die Tatsache, daß Bormann seinen Machtzuwachs jeweils zu besonders markanten Kampfmaßnahmen gegen das Christentum nützte. Nicht einmal einen Monat nach seiner Ernennung zum Leiter der Parteikanzlei verfaßte Bormann den oben zitierten christenfeindlichen Geheimerlaß, und nur zwei Wochen vor seinem Aufstieg zum Sekretär des Führers wird auf Betreiben Bormanns an Sr. Restituta als einziger Ordensfrau im Dritten Reich das Todesurteil vollstreckt.

12 Zit. nach Léon Poliakov/Joseph Wulf (Hrsg.), *Das Dritte Reich und seine Denker*.

folger verkündete Bormann schon in der Einleitung die tatsächlich fundamentale Wahrheit: "Nationalsozialistische und christliche Auffassungen sind unvereinbar."<sup>13</sup>

Im Briefwechsel zwischen dem Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammers, und dem Leiter der Parteikanzlei, Martin Bormann, bezüglich der Behandlung von Gnadengesuchen für Sr. Restituta ging es nicht mehr um landesverräterische Feindbegünstigung, nicht um Hochverrat, nicht um Recht und schon gar nicht um Gnade; das "Betrifft" dieses Briefwechsels lautet berechnend: "Kirchenpolitik in den neuen Gebieten".<sup>14</sup>

Da sich der Fall Restituta nicht auf das "Altreich" mit seinem Reichskonkordat von 1933 bezog und das nun annektierte Österreich konkordatsfreier Raum war, war die "Ostmark" dem Kirchenkampf ungeschützt ausgeliefert, was sich u. a. darin zeigte, daß die Intervention des Apostolischen Nuntius auf Begnadigung Sr. Restitutas im Auswärtigen Amt des Dritten Reiches erst gar nicht angenommen wurde.<sup>15</sup>

Indem Bormann schließlich "vielmehr aus Abschreckungsgründen den Vollzug der Todesstrafe für erforderlich" hielt<sup>16</sup>, ließ er seinem Christenhaß freien Lauf; und der gehorsame Justizminister beruft sich auf die "Ermächtigung des Führers", um – für uns zynisch – "der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen".<sup>17</sup> Daß die Hinrichtung unserer Mitschwester statt des von Bormann erhofften Abschreckungseffekts das Gegenteil bewirken könnte, haben die Nazis schon sehr bald nach dem Todesurteil geahnt, denn in einem Schnellbrief aus dem Reichssicherheitshauptamt vom 4. Dezember 1942<sup>18</sup> sind bereits folgende Bedenken dokumentiert: "Hinsichtlich einer etwaigen Freigabe der Leiche der Kafka an deren Angehörige zur schlichten Bestattung hat die Staatspolizeileitstelle Wien insofern Bedenken, als dem Frauenorden, dem die Verurteilte angehört, die Rechte der Hinterbliebenen zukommen und von diesem im Falle der Überlassung der Leiche eine un-

Dokumente und Berichte, Wiesbaden 1989 (Lizenzausgabe; Originalausgabe Berlin 1959), S. 261; vgl. Jochen von Lang, Der Sekretär. Martin Bormann: Der Mann, der Hitler beherrschte, München-Berlin, 3. Aufl., 1987, S. 196 f.

13 Poliakov/Wulf, Das Dritte Reich und seine Denker, S. 259.

14 Dr. Lammers, Berlin, 7. 12. 1942; Bormann, München, 28. 1. 1943 und 27. 2. 1943; Aktenvermerk bzw. Briefentwurf von Dr. Lammers, Berlin, 3. bzw. 6. 3. 1943, Bundesarchiv Koblenz.

15 Gesprächsnotiz des Staatssekretärs Ernst Freiherr v. Weizsäcker, Berlin, 3. 12. 1942, Dokumente des Außenamtes Bonn.

16 Brief Bormanns an den Reichsminister der Justiz Dr. Thierack, München, 27. 2. 1943, Bundesarchiv Koblenz.

17 Dr. Thieracks Ablehnung der Begnadigung, Berlin, 15. 3. 1943, Berlin Document Center.

18 Berlin Document Center.

erwünschte Propagandatätigkeit und Verherrlichung der zum Tode Verurteilten als Märtyrerin zu erwarten ist."

Das 1988 vom Wiener Erzbischof Kardinal Groër in unserer Mutterhauskapelle eröffnete Seligsprechungsverfahren für unsere Mitschwester als Märtyrerin wird seit 1990 bereits in Rom weitergeführt. Großen Wert haben für uns dabei auch die Aussagen von Menschen, die die zuinnerst christliche Motivation des Widerstandes Sr. Restitutas bezeugen, obwohl sie sich zu keiner christlichen Konfession bekennen und ihre Weltanschauung durchaus der einer Klosterfrau "ultrakonsträr" (so die kommunistische Mitgefängene Anna Haider<sup>19</sup>) gegenüberstehen konnte.

Mit Anna Haider arbeitete Sr. Restituta im Gefängnis in einer Widerstandsgruppe zusammen. Am intensivsten wirkte sie dort freilich durch die mit echter menschlicher Wärme erwiesenen vielfältigen Dienste christlicher Liebe, durch ihr Gebet für und mit Mitgefangenen und durch ihre für viele entmutigte und psychisch fertiggemachte Mithäftlinge fast unerklärliche innere Stärke und Hoffnung, die sie so überzeugt und überzeugend ausstrahlte, daß sich ihr niemand entziehen konnte. Anna Haider bringt diese Erfahrung auf den Punkt: "Sie lebte uns allen vor, was es heißt zu glauben, wenn auch viele von uns aufgrund der Unmenschlichkeit des Lebens und der Mitmenschen nicht mehr glauben konnten."<sup>20</sup>

Frau Haider, die auf ihre Überstellung nach Bayern wartete, gelang es, in der Nacht vom 29. zum 30. Oktober 1942, d. h. in der Nacht nach Sr. Restitutas Verurteilung zum Tod, ihre "Restl" heimlich noch ein letztesmal zu sehen – in der Todeszelle. Die bis hin zum Schafott verwirklichte Haltung der Christin und Ordensfrau Restituta unmittelbar nach dem Todesurteil hat sich der Kommunistin Anna Haider bleibend eingeprägt: "Sie hat mir doch selbst in ihren letzten Worten mitgegeben: 'Für Christus habe ich gelebt, für Christus will ich sterben, werde ich sterben!' Das sagt alles für Menschen."<sup>21</sup>

Doch auch der österreichische Staat hat das Zeugnis und den Einsatz unserer Mitschwester nicht vergessen. Im befreiten und freien Österreich wurde Sr. Restituta 1978 posthum das "Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs"<sup>22</sup> verliehen.

Allen, die das Andenken unserer Sr. Restituta von Anfang an bewahrt

19 Interview für die Rundfunksendung "Weder Angst noch Tränen". Anna Haider hat im Laufe der Jahre mehrmals mit bewegten und bewegenden Worten über Sr. Restituta gesprochen, zuletzt als Zeugin im Seligsprechungsverfahren.

20 Zeugenaussage im Seligsprechungsverfahren, Sessio XXVIII, 1. 3. 1989, S. 525.

21 Ebenda, S. 528.

22 Franziskanerinnen v. d. christl. Liebe, Ordensarchiv Wien.

und hochgehalten haben, an prominenter Stelle das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, sei aufrichtig gedankt. Unser Dank gilt aber auch Herrn Prof. Ernst Degasper, dessen Kunst uns den Weg weist von der Dokumentation zur Kontemplation.

Ein tiefer Aussagewert für das Verständnis des Lebens- und Blutopfers Sr. Restituta liegt in der Bibelstelle, die Prof. Degasper seinem Zyklus zugrunde gelegt hat:<sup>23</sup>

"Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr; es wird weggeworfen und von den Leuten zertreten. Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus."

Für Sr. Restituta persönlich war es als Christin und Ordensfrau keine Frage, daß sie über das Licht ihres Gewissens nicht das Gefäß einer rein innerweltlich gedachten, kurzsichtigen "Vorsicht" stülpen durfte. Mußte sie nicht als sichtbar leuchtendes Licht verfügbar sein für ein Haus Europa, das in der Finsternis des Nationalsozialismus vielfach orientierungslos geworden war?

"Salz beißt! Wenn etwas faul zu werden droht oder irgendwo der Wurm drin ist, wirkt Salz fäulnisverhindernd, konservierend. Daß auch das Wort des Herrn wie 'Salz' ist und scharf für die Ohren des Menschen, zeigt sich darin, daß er für seine Botschaft ans Kreuz gehängt wurde."<sup>24</sup>

Sr. Restituta Worte und noch mehr Taten waren "Salz" und scharf für Ohren und Augen der Nationalsozialisten, die sie für die Botschaft Christi aufs Schafott schickten.

"Salz", das für unsere Gewissen "geschmacksbildend" und "fäulnisverhindernd" wirkt, soll schließlich Sr. Restituta uns allen bleiben, damit wir uns nicht geschmacklos, schal und mit faulen Kompromissen um unsere Verantwortung herumdrücken, wenn von uns heute die Unterscheidung der Geister verlangt wird.

23 Mt 5, 13 f. Ich zitiere zusätzlich Vers 15.

24 M. Schneider, Gottes Utopia. Anstöße zur Nachfolge, Würzburg 1989, S. 119.

## SIEGFRIED BEER

### "ARCEL/CASSIA/REDBIRD": DIE WIDERSTANDSGRUPPE MAIER-MESSNER UND DER AMERIKANISCHE KRIEGSGEHEIMDIENST OSS IN BERN, ISTANBUL UND ALGIER 1943/44

In der wissenschaftlichen Erforschung des österreichischen Widerstandes gegen die Diktatur des Nationalsozialismus ist der Aspekt des "Landesverrats" und der Spionage, damit auch der Kontakte und konkreten Zusammenarbeit zwischen einzelnen österreichischen Widerstandsgruppen und alliierten Stellen, in der Regel Außenposten alliierter Kriegsgeheimdienste, bis heute deutlich unterbelichtet geblieben.<sup>1</sup> Allerdings wird der Geschichte der Geheimdienste und ihres Einflusses auf Strategie, Operationen und Politik, kurzum auf den Verlauf des Zweiten Weltkrieges, insbesondere in der anglo-amerikanischen Historiographie, zunehmend mehr Beachtung und Bedeutung beigemessen.<sup>2</sup> Ein wesentlicher Impuls dazu ist sicherlich in der ab 1980 von der CIA sukzessive ermöglichten Öffnung der Aktenbestände des ersten amerikanischen Zentralgeheimdienstes COI/OSS<sup>3</sup> ausgegangen,

- 1 Auf dieses auch anderswo konstaterbare Defizit hat schon vor zehn Jahren Gerhard Botz hingewiesen. Vgl. Gerhard Botz, Methoden- und Theorieprobleme der Historischen Widerstandsforschung, in: Arbeiterbewegung - Faschismus - Nationalbewußtsein. FS Herbert Steiner, Hrsg. H. Konrad, W. Neugebauer, Wien 1983, S. 138. Als augenscheinliche Ausnahme dazu kann die Tätigkeit einerseits der im Grenzland von Steiermark und Kärnten agierenden österreichischen Kampfgruppen, die über die Titopartisanen mit Moskau in Kontakt standen, und andererseits des mit den Westalliierten in Verbindung getretenen Agenten K-28 (Fritz Molden) genannt werden. Selbst in der umfassendsten Darstellung des österreichischen Widerstandes sind diesem Aspekt nur ganz wenige Seiten gewidmet. Vgl. Radomir Luza, Der Widerstand in Österreich 1938-1945, Wien 1985, z. B. S. 198 f. und 250 f.
- 2 Stellvertretend für eine rapide wachsende, meist schon auf Quellenmaterial beruhende Literatur sei hier exemplarisch hervorgehoben: The Intelligence Revolution. A Historical Perspective, ed. W. T. Hitchcock, Washington DC 1991; eine für die Gesamtthematik dieser Arbeit richtungweisende Publikation: Geheimdienste und Widerstandsbewegungen im Zweiten Weltkrieg, Hrsg. G. Schulz, Göttingen 1982, insbes. S. 79-104 und S. 143-87; schließlich die von Heideking und Christof Mauch edierte themenverwandte Dokumentation: Das Hermann-Dossier. Helmuth James Graf von Moltke, die deutsche Emigration in Istanbul und der amerikanische Geheimdienst OSS, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 40 (1992), S. 567-623.
- 3 Zu den Organisationen Coordinator of Information (COI) und Office of Strategic Services (OSS) siehe folgende monographische Gesamtdarstellungen: Edward Hymoff, The OSS in World War II, New York 1972; Harris R. Smith, OSS. The Secret History of America's First Central Intelligence Agency, New York 1972; Bradley F. Smith, The Shadow Warriors: OSS and the Origins of the CIA, New York 1983.



durch die nunmehr auch die Quellen z. B. über Geheimunternehmen (Secret Operations – SO) oder die Tätigkeit der amerikanischen Spionageabwehr (X-2) eingesehen werden können.<sup>4</sup> Die im folgenden versuchte, immer noch kursorische Darstellung und Dokumentation der gezielten Kontaktnahme und konkreten Kooperation mit mehreren alliierten Stellen durch die österreich-patriotische Widerstandsgruppe Maier–Messner, die in der Sekundärliteratur bisher nur angedeutet werden konnte, ist erst dadurch möglich geworden.<sup>5</sup>

Die Umriss der Tätigkeit der diversen Widerstandszellen um den Gersthofer Kaplan DDr. Heinrich Maier und den Generaldirektor der Semperitwerke, Dr. Franz Josef Messner, wurden schon bald nach dem Krieg einer größeren Öffentlichkeit bekannt, da diese beiden Opfer des Nazismus in den offiziösen Katalog des österreichischen Widerstandes, das "Rot-Weiß-Rot-Buch", Aufnahme gefunden haben.<sup>6</sup> Die Leistungen dieser Gruppe sind seither sekundärliterarisch mehrfach geschildert und gewürdigt worden, freilich mit nur knappen, meist unbelegten, fallweise auch falschen Hinweisen auf deren außengerichtete Aktivitäten bzw. auf die konkreten Hintergründe der Aufdeckung und Zerschlagung der Gruppe im Frühjahr 1944 durch die deutschen Sicherheitsbehörden.<sup>7</sup>

4 Zu Recht bezeichnet dies der für die Aufbereitung dieser Bestände maßgebliche US-Archivar als "acquisition of unprecedented significance [...] (since) never before have the records of a national intelligence agency been released for research". Lawrence H. MacDonald, *The Office of Strategic Services. America's First National Intelligence Agency*, in: *Prologue* 23 (1991), S. 7. Vgl. dazu auch ders., *The OSS and its Records*, in: *The Secrets War. The Office of Strategic Services in World War II*, ed. G. C. Chalou, Washington DC 1992, S. 78-102. Larry MacDonald und John Taylor, den umsichtigen Betreuern des OSS-Archivs und aller darin Forschenden, sei hier für jahrelange Unterstützung herzlich gedankt.

5 Zu Planung und Tätigkeit von OSS in Österreich allgemein vgl. Siegfried Beer, *Alliierte Planung, Propaganda und Penetration 1943–1945. Die künftigen Besatzungsmächte und das wiederzuerrichtende Österreich, von der Moskauer Deklaration bis zur Befreiung*, in: *Burgenland 1945*, Hrsg. St. Karner, Eisenstadt 1985, S. 67-88.

6 *Rot-Weiß-Rot-Buch. Darstellungen, Dokumente und Nachweise zur Vorgeschichte und Geschichte der Okkupation Österreichs (nach amtlichen Quellen)*, Wien 1946, S. 138 f. und 162.

7 Zu den wichtigsten Darstellungen der Maier–Messner-Gruppe gehören: Otto Molden, *Der Ruf des Gewissens. Der österreichische Freiheitskampf 1938–1945. Beiträge zur Geschichte der österreichischen Widerstandsbewegung*, Wien 1958, S. 110-15; Benedicta Maria Kempner, *Priester vor Hitlers Tribunalen*, München 1966, S. 263-66; Franz Loidl, *Kaplan Heinrich Maier. Ein Opfer des nationalsozialistischen Gewaltsystems*, in: *Kirche und Staat*. FS Fritz Eckert, Hrsg. H. Schambeck, Berlin 1976, S. 271-92; Luza, *Widerstand in Österreich*, S. 198 f.; Ernst Degasperi, *Gersthofer Auferstehung*, Wien 1987; *Gelitten für Österreich. Christen und Patrioten in Verfolgung und Widerstand*, Hrsg. Vogelsang-

Kaplan Maier, der politisch-ideologisch führende Kopf der Bewegung, hatte schon früh die menschenverachtende, nach innen und außen gerichtete Unterdrückungsstrategie der Nationalsozialisten erkannt und daher schon 1940 Kontakte zu oppositionellen Gruppen, vor allem katholischen Gewerkschaftskreisen in Deutschland, aufgenommen. 1941 und 1942 folgten weitere Gespräche in Berlin, und in der Folge bildete sich in Wien ein Kreis gleichgesinnter Österreicherpatrioten, die zur Erkenntnis kamen, daß ein aktiver Kampf zur Beschleunigung des Zusammenbruchs der Diktatur des Nationalsozialismus nur in Fühlungnahme und Koordination mit den kriegsführenden Alliierten zielführend sein konnte. Dies erschien am ehesten über nachrichtendienstliche Kanäle erreichbar, also über geheimdienstliche Stellen, denen man Informationen über innenpolitische, militärische und vor allem rüstungswirtschaftliche Zustände im Reich, vor allem aber im ehemaligen Österreich, zukommen lassen wollte. Maier und Messner verfügten über gute Kontakte und Beziehungen zu prominenten politischen, hohen militärischen und insbesondere führenden Finanz- und Wirtschaftskreisen in Wien und im Reich. Es kann das Netz dieser derart ermöglichten Informationsbeschaffung hier nicht ausführlich untersucht, sondern nur Streuung und Qualität der Kontakte durch personelle Hinweise gegeben werden.

Kaplan Maier etwa pflegte häufige Kontakte zum Militärkommandanten der Stadt Wien, Generalleutnant Heinrich Stümpfl; zum Christlichsozialen Dr. Felix Hurdes; über Dr. Theodor Legradi, den Direktor der Wander-Gesellschaft, zum früheren sozialdemokratischen Bürgermeister Karl Seitz; zu den Kommunisten Dr. Helene Sokal und Eva Pawlin, der Frau des 1942 hingerichteten KPÖ-Funktionärs Theodor Pawlin, sowie zum Arzt Dr. Alfred Stampach und zum monarchistisch eingestellten Dipl. Ing. Walter Caldonazzi. Zu Messners Kontaktpersonen gehörten vor allem Vertreter der Industrie, Wirtschaft und Finanz, darunter der Direktor der Siemens-Schuckert Wien, Ing. Dr. Ernst Kraus; Dr. Josef Joham, Direktor und Vorstandsmitglied der Creditanstalt-Bankverein; Dr. Gustav Gratz, der Wirtschaftswissenschaftler und ehemalige ungarische Minister; die ebenfalls in Ungarn wirkende Managerin von Semperit-Budapest, Gina Böhm, und der in Istanbul stationierte Semperit-Vertreter Franz Josef Riediger (angeblich ein Schwiegersohn Dr. Otto Enders).<sup>8</sup> Dazu kamen noch der Christlichsoziale Dr. Hans Pernter, der zwischen 1933 und 1938 Staats-

Institut, Wien 1989, S. 77 f.

8 In Quellen und Literatur finden sich unterschiedliche Schreibweisen seines Namens: Ridiger, Rudiger und gelegentlich Ruediger. Auch beim Vornamen gibt es Abweichungen: Josef, Franz-Joseph und sogar Alfred.

sekretär bzw. Minister im Unterrichtsressort der Regierungen Dollfuß und Schuschnigg gewesen war (ein Schwager Messners), die Wiener Pianistin Dr. Barbara Issakides sowie Wilma Heindl und Hilde Palme von Semperit-Wien.

Die ersten Verbindungen zum alliierten Ausland gelangen in der Schweiz, als Helene Sokal im Sommer 1942 über den österreichischen Theologieprofessor Dr. Otto Karrer in Luzern ein von ihr, Maier und Dr. Legradi ausgearbeitetes, an die Adressen der Regierungen in London, Washington und Moskau gerichtetes Memorandum überbringen konnte, in dem um Radiomitteilungen unter dem Kennwort "Erster Mai 1942" gebeten wurde. Die BBC soll darauf reagiert haben.<sup>9</sup>

Der erste Kontakt zu den Amerikanern, die mit der Ankunft von Allen W. Dulles im November 1942 in Bern eine für die geheimdienstliche Penetration Deutschlands wichtige Außenstelle von OSS begründen hatten können, wurde noch Ende 1942 über die Tochter eines Wiener Geschäftsmannes, Barbara Issakides, hergestellt, die auf einer Schweizer Konzerttournee in Zürich dem schon früh mit den Amerikanern in Verbindung getretenen, emigrierten Wiener Rechtsanwalt und Finanzmakler Dr. Kurt Grimm wegen ihrer augenscheinlich antinazistischen Haltung auffiel.<sup>10</sup> Die absolute Verlässlichkeit der Wiener Pianistin wurde Grimm noch vor deren nächster Reise in die Schweiz im März 1943 von Dr. Josef Joham, einem der Direktoren der Creditanstalt-Bankverein und persönlichen Freund Dr. Grimms, bestätigt.<sup>11</sup> Bei dieser zweiten Reise wurden die Anliegen und Pläne der

9 Vgl. Helene Sokal-Legradi, Widerstandstätigkeit der Gruppe Legradi-Sokal in Verbindung mit der Gruppe Dr. Heinrich Maier, DÖW 1553; Helene Legradi, Das andere Wien. Erlebtes aus den Jahren 1944/45, Wien 1989, S. 10 f. und 124-31; Loidl, Kaplan Maier, S. 280 ff. und 287-92. Zur Bedeutung der neutralen Schweiz als einem Eldorado der Spionage im 2. Weltkrieg vgl. u. a. Hans Rudolf Kurz, Nachrichtenzentrum Schweiz. Die Schweiz im Nachrichtendienst des Zweiten Weltkriegs, Stuttgart 1972; Jozef Garlinski, The Swiss Corridor. Espionage Networks in Switzerland during World War II, London 1981; und Heinz K. Meier, Intelligence Operations in Switzerland during the Second World War, in: Newsletter. Swiss-American Historical Society XX (1984), S. 21-42.

10 Zur exilpolitischen Tätigkeit der österreichischen Emigranten in der Schweiz allgemein: Franz Goldner, Flucht in die Schweiz. Die neutrale Schweiz und die österreichische Emigration 1938 bis 1945, Wien 1983. Über die Rolle Dr. Grimms im Kontakt mit Vertretern der Maier-Messner-Gruppe vgl. auch Joseph E. Persico, Geheime Reichssache. Der US-Geheimdienst im Untergrundkampf gegen die deutsche Kriegsführung, Wien 1979, S. 75-79; Lt. Comd. Alfred C. Ulmer, Debriefing Report - Arcel Mission (Messner Group), 15 November 1945, in: National Archives (NA), Washington DC, Record Group (RG) 226, Entry (E) 108B, Box (B) 77, Folder (F) 642, im folgenden zitiert als Debriefing Report Arcel.

11 Beiden wurde schon früh eine für regelmäßig berichtende Informanten übliche OSS-

Maier-Messner-Gruppe bereits offen diskutiert. Ende Dezember 1943 reisten Issakides und Messner gemeinsam in die Schweiz, und der Semperit-Generaldirektor traf erstmals selbst mit Dr. Grimm zusammen, Issakides sogar mit Allen Dulles.<sup>12</sup> Schon bei dieser ersten Gelegenheit soll Messner den Amerikanern wichtige Informationen über die deutsche Produktionslage bei synthetischem Gummi sowie über die deutsche Raketenproduktion überbracht haben.<sup>13</sup> OSS-Bern erfuhr bei diesen Gesprächen auch, daß es der Gruppe bereits gelungen wäre, mit amerikanischen Vertretern in der Türkei in Verbindung zu treten, und daß erste Schritte unternommen worden wären, über eine Funkverbindung in Algier diese Kontakte aufrechtzuerhalten. Allen Dulles deutete schon bei diesem ersten substantiellen Zusammentreffen mit Vertretern der Messner-Organisation seine Bereitschaft zur wirksamen Unterstützung dieser österreichischen Widerstandsgruppe an und ließ sofort in Washington anfragen, ob es möglich wäre, diese Widerstandszelle über eine Fallschirmaktion direkt mit einem Funkgerät zu versorgen.<sup>14</sup>

Auch die Verbindung zur OSS-Außenstelle in Istanbul lief über einen Semperit-Vertreter.<sup>15</sup> Franz Josef Riediger (OSS-Codename "Stock") vertrat die Interessen von Semperit in der Türkei und eine Zeitlang wahrscheinlich auch die der Abwehrstelle Wien. Nach seiner Wienreise im Sommer 1943 dürfte er über den tschechischen Geschäftsmann Alfred Schwarz (OSS-Codename "Dogwood") mit dem Leiter von OSS-Istanbul, Col. Lanning MacFarland, in Kontakt getreten sein. Schwarz war der Partner von Archibald Coleman (OSS-Codename "Cereus") im sog. Dogwood-Cereus-Circle, einem ausgedehnten Spionagering der Amerikaner in Istanbul, dessen Operationen vor allem nach Bulgarien, Rumänien, Griechenland, Ungarn, Deutschland und Österreich gerichtet waren.<sup>16</sup> Zu

interne Codenummer zugewiesen: 680 für Joham und 847 für Grimm.

- 12 Zu Dulles als OSS-Chef Switzerland siehe neuerdings Neal H. Peterson, From Hitler's Doorstep: Allen Dulles and the Penetration of Germany, in: The Secrets War, S. 273-94.
- 13 Diese erste Information über die Entwicklung deutscher Raketen soll über Dr. Joham gelaufen sein; spätere Hinweise, auch auf die Forschungs- und Produktionsstätte Peenemünde, sollen von Ing. Ernst Kraus, dem Generaldirektor von Siemens-Schuckert, gestammt haben. Vgl. Debriefing Report Arcel (siehe Anm. 10) und Persico, Geheime Reichssache, S. 77.
- 14 Cable Nr. 1284, Berne to Washington, 11. 12. 1944, in: NA, RG 226, E 97, B 35, F 624.
- 15 Zur wirtschaftlichen Bedeutung des Industrieunternehmens Semperit: Franz Mathis, Big Business in Österreich. Österreichische Großunternehmen in Kurzdarstellungen, Wien 1987, S. 269-75.
- 16 Zu Tätigkeit und Scheitern des Cereus-Dogwood-Circle vgl. War Report of the OSS, Vol. 2: The Overseas Targets, ed. K. Roosevelt, New York 1976, S. 269-72; Nigel West, MI 6. British Secret Intelligence Service Operations, 1909-45, London 1985, S. 369-72; Robin

den österreichischen Informanten von "Dogwood" und "Cereus" gehörten folgende, durch Blumennamen getarnte, teilweise noch nicht einwandfrei identifizierbare Agenten: Begonia (vermutlich Josef Winninger oder Wieninger), Carnation (Austrian manager, vielleicht Dr. Ernst Kraus), Cassia (Dr. Franz Josef Messner), Crocus (wahrscheinlich Dr. Theodor Barth), Gerbera (Teddy Kollek)<sup>17</sup>, Lantana (Austrian catholic), Lilac (Austrian electric engineer), Orchid (Oskar Puffl), Periwinkle (Josef Lehrner), Petunia (Rudolf/Anton Raab), Stock (Franz Josef Riediger), Verbena (Austrian engineer) und Zinnia (Austrian Jewish art lecturer).<sup>18</sup> Von den insgesamt etwa 50 Dogwood-Agenten gehörten zu Beginn des Jahres 1944 die Informanten "Cassia" und "Stock" zu den bei weitem produktivsten.<sup>19</sup> Allerdings sind ihre Informationen schon damals und in späteren OSS-Analysen als völlig unterschiedlich brauchbar und nicht immer verlässlich eingestuft worden.<sup>20</sup>

Der nach Taten drängende Oberst MacFarland, dem ab Mai 1943 die geheimdienstliche Entfaltung des neuen OSS-Stützpunkts in Istanbul anvertraut war, hielt die Kontakte zum österreichischen Widerstand, über

W. Winks, Cloak and Gown. Scholars in the Secret War, 1939–1961, New York 1987, S. 134–39; Barry Rubin, Istanbul Intrigues. A True-Life Casablanca, New York 1989, S. 163–80. Neben Riediger fungierten zeitweise auch Dr. Wilhelm Hamburger und Alfred Herok als Semperit-Vertreter in der Türkei. Sie dürften allerdings allesamt als getarnte Angehörige oder Vertrauenspersonen der Abwehrstelle Istanbul dorthin geschickt worden sein. Vgl. Heinz Höhne, Canaris. Patriot im Zwielicht, München 1976, S. 521 f.

17 Vgl. dazu die Memoiren des späteren Bürgermeisters von Jerusalem, der damals als Agent der Jewish Agency zu den Alliierten Kontakt suchte: Teddy Kollek, For Jerusalem, New York 1983, S. 37–54.

18 Vgl. Memo: The Dogwood Organization, undatiert, in: NA, RG 226, E 92, B 589, F 28. Über diesen Personenkreis hinaus ist es denkbar, daß auch weitere Österreicher, z. B. der Architekt Clemens Holzmeister, der von 1938 bis 1948 in der Türkei wirkte und mit einer Zelle österreichischer Exilkommunisten in Verbindung stand, unter dem Codenamen "Oleander" fallweise "Dogwood"-Informant war. Vgl. Rubin, Istanbul Intrigues, S. 280; Clemens Holzmeister, Architekt in der Zeitenwende. Selbstbiographie. Werkverzeichnis, Salzburg 1976; Fritz Molden, Die Feuer in der Nacht. Opfer und Sinn des österreichischen Widerstandes 1938–1945, Wien 1988, S. 95; Margarethe Schütte-Lihotzky, Zeitzeugin Architektur, in: Vertriebene Vernunft II. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft, Hrsg. Fritz Stadler, Wien 1988, S. 632.

19 So wurden im Februar 1944 von 41 "Dogwood"-Berichten 37 den beiden Semperit-Vertretern zugeschrieben. Vgl. Monthly Report of SI Istanbul, February 1944, 8 March 1944, in: NA, RG 226, E 108B, B 12, F 90.

20 So findet sich z. B. noch im März 1944 die folgende Bewertung: "It appears beyond a doubt [...] that Cassia is loading us with exaggerated production figures. [...] We recommend strongly caution and further study before any elaborate arrangements are made." Cable Nr. 467, Sasac to MacFarland, 25. 3. 1944, in: NA, RG 226, E 97, B 45, F 792.

den der Informant "Stock" ab Herbst 1943 konkrete Angaben machen konnte, wie auch die Fühler zum ungarischen Generalstab, der eine Bereitschaft zum Wechsel vom Achsenbündnis zu den Westalliierten anzudeuten schien, als für die vielversprechendsten Aktivitäten seiner Dienststelle. Er konnte nicht ahnen, daß beide daraus entstehenden Unternehmen, die "Arcel-Mission" nach Wien und die "Sparrow-Mission" nach Budapest, schon Ende März 1944 im Desaster enden würden.<sup>21</sup>

Schon im Herbst 1943 war der stellvertretende US-Marine- und Luftattaché in Istanbul, Lt. Comdr. George H. Earle, der als persönlicher Vertrauensmann Präsident Roosevelts galt, von österreichischen Mitarbeitern deutscher Geheimdienststellen kontaktiert worden, die den Alliierten ihre Dienste anbieten wollten. Auch Earle hatte schon damals dafür plädiert, diese Avancen ernstzunehmen.<sup>22</sup> Etwa zur gleichen Zeit war es Riediger ("Stock") gelungen, seinen unmittelbaren Gesprächspartner Schwarz ("Dogwood") von Solidität und Repräsentativität der von ihm vertretenen Freiheitsbewegung in Österreich zu überzeugen. "The Head", also der in Istanbul als "Cassia", in Bern auch als "Diana" oder "Oysters" geführte Anführer der Gruppe, habe es verstanden, ausgehend von der Kerngruppe eines Freiheitskomitees der Vierzehn, eine das politische Spektrum der Nazigeegner in Österreich im wesentlichen abdeckende Bewegung zu schaffen, die sich zu 30 % aus einer Partei der Mitte (PdM), zu 10 % aus Vertretern und Sympathisanten der alten Sozialdemokratie (SDP), zu 35 % aus Revolutionären Sozialisten (RS) und zu 25 % aus Kommunisten (KP) zusammensetzte. Die Organisationsstruktur des Austrian Committee of Liberation (ACL) wurde in folgender Weise schematisiert und beschrieben:

#### HEAD

Chief PdM	Chief SDP	Chief RS	Chief KP
Spokesman	Spokesman	Spokesman	Spokesman
Committee	Committee	Committee	Committee

"Each group is represented by a Committee of 5 members, headed by a Chief who is not

21 "Arcel" war das Akronym für das von "Dogwood" und MacFarland so benannte "Austrian Committee of Liberation" (ACL) und "Sparrow" das Codeword für ein Fallschirmunternehmen nach Ungarn, durch das drei amerikanische OSS-Offiziere am 19. 3. 1944 in Südwestungarn abgesetzt wurden. Zu "Sparrow" vgl. die nicht immer verlässliche Darstellung bei Anthony C. Brown, The Last Hero. Wild Bill Donovan, New York 1984, S. 382–440.

22 Earle war übrigens kurzzeitig amerikanischer Gesandter in Österreich gewesen, allerdings nur von Juli 1933 bis März 1934. Vor seiner Tätigkeit in der Türkei fungierte er als einigermaßen umstrittener US-Gesandter in Sofia. Zu Earles Wirken in Istanbul vgl. Rubin, Istanbul Intrigues, S. 132 ff.; Franz von Papen, Der Wahrheit eine Gasse, Innsbruck 1952, S. 567 f. und S. 594 ff.

a member. For reasons of security, the Committees maintain no direct communication, and their members do not know of each other's functions in the organization. The Chiefs also are unknown to each other. The necessary intercommunication between the Committees is ensured through 'Spokesmen' who act as liaison officers and couriers between the Committees, but are not members. They are known only to their Chiefs and to each other. The chiefs are interconnected through the Head, who also knows the names of Committee members and is in direct contact with some of them. The Committees are the central exponents in charge of subordinate units like factory cells, terrorist and sabotage organs, peasant groups etc., according to the character and degree of organization of the Party concerned. These subordinate units are kept separate from each other in the same way as the top organs."<sup>23</sup>

Ein von "Dogwood" für Oberst MacFarland schon im Dezember 1943 ausgearbeitetes Basisprotokoll für konkrete OSS-Verhandlungen mit diesem österreichischen Freiheitskomitee könnte bei der OSS-Führung vielleicht auch deshalb Eindruck gemacht haben, weil es "Arcel" gelungen war, einen bis ins Detail ausgedachten Plan für die Einschleusung westallierter Parachutisten in die Umgebung Wiens vorzulegen (Anhang, Dokument 1). MacFarland legte großen Wert darauf, für die Ende Jänner 1944 angesetzten Verhandlungen mit "Cassia" die möglichst breite Zustimmung seiner Vorgesetzten in Kairo und Washington zu sichern. General Donovan wurde daher genau über die Pläne und Verhandlungen mit "Arcel" informiert und kontinuierlich konsultiert. Der OSS-Chef stand im Ruf, auf Taten, weniger auf Verhandeln erpicht zu sein, wie eine telegraphische Botschaft Donovans an MacFarland vom 23. Jänner 1944 nur allzu deutlich machte: "Our organization's work does not call for speech but action. [...] Position of our Government was made clear in the Moscow Agreement. Be firm but be just in stating our position and such words as negotiations and protocol should be avoided."<sup>24</sup>

MacFarlands Verhandlungsprotokoll war ausgesprochen einseitig angelegt. Es forderte ein, ohne allzu viel Konkretes anzubieten. So enthielt es eine geradezu ausufernde Typologie von gewünschter Information zu militärischen, wirtschaftlichen und politischen Themen und verlangte von "Arcel" eine umfangreiche subversive Planung und Tätigkeit für die Zukunft

23 Vgl. "Dogwood"-Report Nr. 373, 16. 2. 1944, in: NA, RG 226, E 190 (= M 1642, Roll 83). Eine interessante, großteils kritische Einschätzung Messners, sowohl im Hinblick auf seine Managertätigkeit bei Semperit als auch auf Politik und Charakter des ACL-Chefs, liegt übrigens von einem damaligen Semperit-Vorstandsmitglied vor, dem es nach eigener Aussage durch seine Parteimitgliedschaft gelungen sein soll, den nach der Verhaftung Messners zu gewärtigenden Druck auf Semperit abzufangen. Vgl. Walther Kastner, *Mein Leben, kein Traum. Aus dem Leben eines österreichischen Juristen*, Wien 1982, S. 104 f. und 119-22.

24 Cable Nr. 264, Donovan for MacFarland, 23. 1. 1944, in: NA, RG 226, E 190 (= M 1642, R 83).

sowie eine via Radio, Funk und Kuriersystem großzügig angelegte Kommunikationsstruktur zwischen ACL und dem zunächst als "Allied General Staff" verschleierte OSS-Istanbul. Zugleich wurde deutlich gemacht, daß es sich bei dem auszuhandelnden Übereinkommen nicht um ein politisches Instrument handeln könne, durch das etwa zukünftige alliierte Entscheidungen über Österreich beeinflußt oder eine privilegierte Position der "Arcel"-Funktionäre in einem wie immer gestalteten Nachkriegsösterreich gesichert werden könnten.

Das schließlich am 3. Februar zwischen Messner und Oberst Vala Lada Mocarski von OSS-Kairo ausgehandelte und unterzeichnete Memorandum fiel deutlich knapper aus als die von "Dogwood" erstellte Verhandlungsgrundlage und wurde immerhin um die Zusage finanzieller Hilfeleistungen und einer späteren Einbeziehung britischer und sowjetischer Stellen in die Zusammenarbeit der Vertragspartner erweitert (Anhang, Dokument 2).<sup>25</sup>

Erst Anfang Jänner 1944 war den OSS-Außenposten in Bern und Istanbul klar geworden, daß sie unabhängig voneinander zur selben Widerstandsgruppe in Österreich in Kontakt getreten waren. Man einigte sich schnell, daß die Kontrolle über "Arcel" von Istanbul aus wahrgenommen, über OSS-Alger ein Kommandounternehmen von drei oder vier Agenten geplant und ausgebildet werden und möglichst bald in Österreich zum Einsatz kommen sollte. Die Vorbereitungen dazu liefen unter dem Codenamen "Redbird" und wurden von Oberst Joseph Rodrigo und Gerry van Arkel von Alger aus koordiniert.<sup>26</sup>

Messner nützte seinen Aufenthalt in der Türkei, auch um seine amerikanischen Partner via "Dogwood" mit zahlreichen Berichten, hauptsächlich über deutsche Rüstungsbetriebe und militärische Einrichtungen zu versorgen (Anhang, Dokumente 4 und 5). So berichtete "Cassia" im Zeitraum vom 30. Jänner bis 25. Februar 1944 u. a. auch über: Present German Bomber and Fighter Production (Dogwood Nr. 336), The Schoeller-Bleckmann Works at Muerzzuschlag (Nr. 339), The Boehler

25 MacFarland berichtete umgehend an seinen Chef in Washington (Anhang, Dok. 3). Den Budgetrahmen für die Operation "Arcel" hatte MacFarland schon Mitte Jänner mit immerhin 500.000 Dollar angesetzt. Vgl. MacFarland, Memorandum regarding possible collaboration between the Allies and the Austrian Committee of Liberation, 12. 1. 1944, in: NA, RG 226, E 190 (= M 1642, R 83).

26 "Redbird" war zunächst ein Geheimunternehmen der Labor-Section Alger und wurde Mitte 1944 an die Secret Intelligence Abteilung für Zentraleuropa (SICE) übergeben. Vgl. Letter Gerry van Arkel to Col. Rodrigo, Subject: Redbird, 23. 5. 1944, in: NA, RG 226, E 190, B 172, F 1289; Cable Nr. 3220, Washington to Redbird, 25. 3. 1944, in: NA, RG 226, E 97, B 45, F 792; 154 (= Whitney Shepardson) to MacFarland, 20. 7. 1944, in: NA, RG 226, E 190 (= M 1642, R 83).

Stahlwerke at Kapfenberg (Nr. 340), Rocket Case Fabrication of Rax Works of Wiener Neustadt Removed to Zipf (Nr. 343), Quarters of the Vienna Waffen-SS (Nr. 346), Steyr Armament Works (Nr. 359), Hermann Goering Steel Works at Linz (Nr. 364), The Leichtmetallwerke Kittsee (Nr. 372) und Mass Executions and New Capital Offense (Nr. 380).<sup>27</sup>

Vielleicht noch im Februar, jedenfalls Mitte März 1944 traf Messner mehrere Male mit Allen Dulles in Bern zusammen.<sup>28</sup> Bei dieser Gelegenheit berichtete "Diana"<sup>29</sup> auch über erfolgreich empfangene Funkprüche aus Algerien, deponierte neue Berichte über kriegsindustrielle Unternehmen und korrigierte mehrere früher vorgelegte Informationen über die deutsche Flugzeugproduktion.<sup>30</sup> OSS-Berns Urteil über Messner und seine Organisation hätte kaum zuversichtlicher ausfallen können: "840 made a very favorable impression and I believe he should be given all our support. Packy [=MacFarland] should be congratulated for his work in developing this line." Allerdings hatte Dulles auch erfahren, daß Messner über das geplante OSS-Unternehmen "Sparrow" in Ungarn Bescheid wußte und Hoffnungen hegte, zu den schon bald erwarteten "Sparrow"-Agenten in Kontakt treten bzw. über "Sparrow" mit einem Funkgerät versorgt werden zu können. Diese Hinweise ergänzte der Ungarn-erfahrene Dulles mit einer Warnung, die sich später allerdings als an die falsche Adresse gerichtet erweisen sollte: "The Sparrow group should be cautious about giving local military people any hint of the Diana Cassia situation since the (Hungarian) army circles are filled with pro-Nazis."<sup>31</sup>

Während in Algerien die Vorbereitungen für das Fallschirmunternehmen "Redbird" auf Hochtouren liefen<sup>32</sup>, arbeitete OSS-Istanbul an den nächsten Schritten zur Versorgung der "Arcel"-Mission. MacFarland hatte der Messner-Gruppe eine substantielle finanzielle Hilfe versprochen und vor allem die Installierung einer permanenten Funkverbindung von Istanbul

27 Sämtliche Cassia-via-Dogwood-Berichte in: NA, RG 226, E 92, B 592, F 2.

28 Nicht nur Messner, auch Joham (Codename "Mana") war in dieser Phase mit OSS-Bern in Kontakt (Anhang, Dok. 6).

29 Die Codenamen "Diana" und "Oysters" sowie die Codenummer 840 standen bei OSS-Bern für Messner in Verwendung; die hinter Messner stehende Organisation wurde in Bern als "Cassia" geführt.

30 Cable Nr. 2412, Berne to Washington, 14. 3. 1944, in: NA, RG 226, E 97, B 45, F 792.

31 Cable Nr. 2408, Berne to Washington, 17. 3. 1944, ebenda.

32 Schon im März meldeten Rodrigo und van Arkel nach Washington, daß mit MacFarland abgemacht sei, "to despatch to 840 a unit composed of two SI [=Secret Intelligence] people from here, a radio operator in addition to one U. S. officer who is in Cairo at present". Cable Nr. 2702, Algiers to Washington, 22. 3. 1944, in: NA, RG 226, E 134, B 214, F 1339.

nach Wien in Aussicht gestellt.<sup>33</sup> Geld und Funkgerät sollten über ungarische Kontakte, die als Informanten im "Dogwood"-Ring tätig waren, an Vertreter von "Arcel" übergeben werden. An eben diesen ungarischen Verbindungsleuten zu OSS sollte im Laufe des März 1944 sowohl "Sparrow" als auch "Arcel/Cassia" scheitern, denn die "Dogwood"-Informanten "Jacaranda" (Luther Kovess), "Trillium" (Andre Gyorgy) und "Jasmine" (Otto Hatz) waren Doppelagenten, die zugleich für Abwehr- bzw. SD-Stellen in Budapest und Sofia arbeiteten. Der für die am 2. April erfolgte Verhaftung Messners in Budapest wahrscheinlich hauptverantwortliche Agent war der in Prag geborene Abwehroffizier Fritz Ludwig alias Frantisek Laufer (OSS-Codename "Iris"), von dem Messner das OSS-Funkgerät selbst übernehmen wollte.<sup>34</sup>

Allerdings hatte die Serie der Verhaftungen von Mitgliedern der Maier – Messner-Gruppe schon im Februar 1944 begonnen, als Caldonazzi und einige seiner Gesinnungsfreunde an die Gestapo verraten wurden und Kaplan Maier Ende März aus der Sakristei der Pfarre Gersthof von der Gestapo abgeführt wurde.<sup>35</sup> Barbara Issakides wurde am 31. März in Wien verhaftet, als sie die Gestapo bei dem Versuch der Übernahme der von OSS-Istanbul versprochenen 100.000 RM ertappte. Theodor Legradi und Helene Sokal wurden am 3. bzw. 4. April in Schutzhaft genommen.<sup>36</sup>

Die intensiven Gestapoverhöre der verhafteten Mitglieder der Maier – Messner-Gruppe liefen über Wochen und Monate.<sup>37</sup> Sie führten zu

33 Messner soll laut Aussage von Issakides das Geld vor allem zur besseren Kontrolle der Kommunisten innerhalb seiner Widerstandszelle angefordert haben. Es soll sich dabei um 100.000 Reichsmark und 100.000 tschechische Kronen gehandelt haben, die in Budapest bzw. Bratislava übernommen werden sollten. Vgl. Debriefing Report Arcel, S. 3 (siehe Anm. 10).

34 Zu den Aktivitäten der ungarischen Mehrfachagenten Kovess, Gyorgy, Hatz und Laufer vgl. vor allem Rubin, Istanbul Intrigues, S. 181-222.

35 Der Tag der Verhaftung Maiers variiert in den Quellen und in der Literatur zwischen 22. und 28. März; sie erfolgte auf jeden Fall nach dem militärischen Eingreifen der Deutschen in Ungarn, was eher auf einen kausalen Zusammenhang zu ungarischen Verratsstellen als zu einem Gestapospitzel in Wien vermuten läßt.

36 Erinnerungsprotokoll Helene Sokal-Legrad, DÖW 1553. Für kurze Zeit wurden auch die Semperit-Sekretärinnen Wilma Heindl und Hilde Palme in Untersuchungshaft genommen. Messner und Issakides hatten vereinbart, daß sie im Falle einer Panne den Geldtransfer als Devisendelikt eingestehen würden. Diese Diktion scheinen beide auch in ihren jeweiligen Verhören aufrechterhalten zu haben. Vgl. Detailed Interrogation Reports of Margarethe Felix née Rotter and Egon Nohl, 22. 3. 1946, in: NA, RG 226, E 108A, B 279. Im folgenden zitiert als Interrogation Reports Rotter/Nohl.

37 Die Verhöre der Gestapo wurden hauptsächlich von den Kriminalinspektoren Buchheid, Schönemann, Eibelhuber, Berger, Kaiser und Seidl vom Referat IV im Gestapohauptquartier Morzinplatz durchgeführt. Vgl. Interrogation Reports Rotter/Nohl (siehe Anm.

einer Anklage wegen Vorbereitung zum Hochverrat und wegen Feindbegünstigung, die Ende Oktober 1944 vor dem 5. Senat des Volksgerichtshofes in Wien verhandelt wurde und den Angeklagten Maier, Caldonazzi, Messner sowie Revieroberwachmeister Andreas Hofer, Sanitätsgefreiten Dr. Josef Wyhnal, Dipl. Ing. Hermann Klepell, Dr. Wilhelm Ritsch und Dr. Clemens von Pausinger eine Verurteilung zum Tode brachte. Dr. Theodor Legradi wurde zu zehn Jahren Zuchthaus und Ehrenrechtsverlust verurteilt, und lediglich Dr. Karl Fulterer wurde mangels an Beweisen freigesprochen.<sup>38</sup>

Die von der Gestapo zur Messner-Affäre angelegten Verhörprotokolle sollen am 5. April 1945, also wenige Tage vor Einlangen der Roten Armee in Wien, im Zuge der Verbrennung des Gestapoarchivs vernichtet worden sein.<sup>39</sup> Als Kronzeugen der späteren Nachforschungen der Amerikaner über das Schicksal der Maier-Messner-Gruppe und die Verantwortlichkeit ihrer Peiniger und Henker dienten vor allem die von Messner für Vermittlungs- und Abholdienste eingesetzte Barbara Issakides, die zwischen 1938 und 1944 in mannigfachen Beziehungen zu Mitarbeitern der Abwehrstelle Wien gestandene Margarethe Rotter und der Kriminalassistent der Gestapoleitstelle Wien, Referat IV/3/a, Egon Nohl.

Eine mit Hilfe dieser Aussagen durchaus ermöglichte detektivistische Rekonstruktion der genauen Umstände der Verhaftung, Behandlung, Verurteilung und oft mehrfach wechselnden Haft bis zur Vollstreckung des Urteils bei den einzelnen Mitgliedern der Maier-Messner-Gruppe kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geliefert werden. Allerdings muß thesenartig und zusammenfassend auf die wesentlichen Elemente der Aufdeckung und Zerschlagung dieser österreichischen Widerstandsgruppe hingewiesen werden.

Wenn es auch denkbar ist, daß die ersten Verhaftungen von Mitgliedern vor allem der Caldonazzi-Zelle und vielleicht sogar von Dr. Maier aufgrund eines Verrats aus dem erweiterten Umfeld der Widerstandstätigkeit in und um Wien erfolgt sind, beweisen die Aussagen der amerikanischen Zeugen Issakides, Rotter und vor allem Nohl, daß die Nachforschungen der Gestapo im Zusammenhang mit Dr. Messner beinahe ausschließlich um dessen Auslandsaktivitäten und Verbindungen zu alliierten Geheimdienststellen gekreist sind. Auch die Amerikaner haben in ihren vielfachen Analysen die

36).

38 Vgl. Widerstand und Verfolgung in Wien 1934-1945. Eine Dokumentation, Hrsg. DÖW, Bd. 3, Wien 1984, S.118-22. Helene Sokal konnte sich nach drei Monaten der Haft entziehen und verbrachte den Rest des Krieges als U-Boot in Wien. Vgl. DÖW 1553. Pausinger und Ritsch konnten schließlich der Guillotine entgehen.

39 Vgl. Interrogation of Egon Nohl, S. 19 (siehe Anm. 36).

Gründe des Scheiterns der "Arcel"-Operation nicht primär bei Verratsquellen in Österreich gesucht. Allerdings gab es unter mehreren OSS-Thesen auch eine, bei der ein Österreicher als mögliche Zentralfigur des Verrats ins Spiel gebracht wurde. In einer kritischen Bilanz der diesbezüglichen OSS-Tätigkeit in Istanbul heißt es dazu u. a.:

"The Austrian activity centered around Cassia. [...] Cassia had good industrial contacts and those who had met him believed in his loyalty to the United Nations cause. [...] Cassia's material came to us through Stock, who was manager of Cassia's Istanbul branch. But Stock's office associate and close friend was one Herock [sic!], a bad and dangerous Gestapo agent. Cassia was arrested in Budapest. [...] This might very well have been caused by Herock. All our Austrian contacts were lost when Cassia was arrested."<sup>40</sup>

Amerikanische Recherchen nach dem Krieg ergaben allerdings auch, daß Fred Herok im Sommer 1944 mit vielen anderen in der Türkei von den deutschen Sicherheitsstellen verdächtigten Personen nach Wien zurückgeholt und unter Anklage gestellt wurde. Er soll erst nach Einlangen der Sowjets in Wien aus dem Gefängnis im Landesgericht freigekommen sein.<sup>41</sup>

Was die Informationen der Gestapo aus den Verhören der gefaßten Mitglieder der "Arcel"-Gruppe anbelangt, so gibt es eindeutige Hinweise darauf, daß Maier im Zuge qualvoller Gestapoverhöre seine Verbindung zu Messner eingestanden hat und umgekehrt auch Messner seine Bekanntschaft mit Kaplan Maier zugab. Während es Maier und Messner gelang, ihre Kontakte zu Dr. Grimm in der Schweiz zu verbergen, soll Messner die Verantwortlichkeit für alle von der Türkei ausgegangenen Aktionen auf seinen Semperit-Mitarbeiter Riediger geschoben haben.<sup>42</sup> Die enge Bezie-

40 Col. J. G. O'Connor, Acting Chief, Report on my Istanbul Mission, 24. 8. 1944, in: NA, RG 226, E 180, B 3 (= A 3304, R 110).

41 Vgl. Interrogation of Egon Nohl, S. 20.

42 Riediger, der im April 1944 von Laufer ("Iris") zu einer Rückkehr nach Wien überredet werden sollte, wurde schließlich von den Amerikanern in Schutz genommen und unter geänderter Identität (vermutlich Frank H. Rediker) in Kairo in Sicherheit gebracht. Auch der frühere Mitarbeiter von Semperit und langjährige Abwehroffizier in der Türkei, Dr. Wilhelm Hamburger, konnte im Frühjahr 1944 gemeinsam mit dem österreichischen Ehepaar Karl und Stella Kleczkowski zu den Engländern überlaufen. Vgl. CIC-Memo: F. H. Rediker, Cairo, 12. 10. 1944, in: NA, RG 226, E 171A, B 9, F 122; Rubin, Istanbul Intrigues, S. 229-32. Im Zusammenhang mit der sog. Vermehren-Affäre, also des Überlaufens des Istanbuler Abwehrgeliebten Dr. Erich Vermehren samt Gattin zu den Engländern im Februar 1944, meldete der SD-Beauftragte in Istanbul (Bruno Wolf) die Existenz eines hauptsächlich österreichischen Verräterkreises in der Türkei, dem neben "Dr. Hamburger, Herrn und Frau Kleczkowski [sic!] der Vertreter der Semperitwerke Istanbul Herock [sic!], [...] Dr. [Theodor] Barth und der Direktor der Gummi-Werke Semperit-Wien, Josef Rüdiger [sic!] angehören. Dringend verdächtig sind ferner der Gehilfe des Luftattachés, Major Schenker-Angerer, nebst Frau und Tochter. [...] Die Genannten sind sämtlich Angehörige der Ast Istanbul bzw. stehen zu ihr in engen

hung zu Barbara Issakides dürften Maier und Messner nicht zugegeben haben.<sup>43</sup> Issakides, die kurz nach der versuchten Übernahme des von OSS-Istanbul zugeleiteten RM-Betrages in der Wohnung Margarethe Rotters, einer engen Vertrauten des Doppelagenten Laufer ("Iris"), durch die Gestapo, unter Mitarbeit der Abwehrstelle (Ast) Wien, verhaftet wurde, konnte erst nach unzähligen Verhören acht Monate später wieder freigehen.<sup>44</sup>

Die Indizien, die für einen direkten Zusammenhang zwischen der Verhaftung Messners in Budapest und von Issakides in Wien einerseits und der Tätigkeit der von OSS-Istanbul zur Mithilfe herangezogenen Doppel- und Mehrfachagenten "Trillium", "Jacaranda", "Jasmine" und "Iris" andererseits sprechen, sind überwältigend und aus den reichhaltigen OSS-Akten überzeugend zu rekonstruieren.<sup>45</sup> Daher muß die Hauptverantwortung für

Beziehungen." Bericht des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD betreffend Deutsche Verratsquelle in der Türkei, 7. 2. 1944, NA, T-120/787, zit. bei Höhne, Canaris, S. 522 f. bzw. 594; DX-Report Nr. 114: Changes in Ast Personnel and Status in Turkey, 14. 6. 1944, in: NA, RG 226, E 108A, B 141. Auch Johann Karl Holaschek, ein österreichischer Geschäftsmann in Izmir und Mitarbeiter der Ast Wien, wurde über George Earle von den Amerikanern in Schutz genommen. Vgl. X-2 Report, Istanbul, August 1944, in: NA, RG 226, E 99, B 42.

- 43 Ich stütze mich hier auf die Recherchen der OSS- bzw. SSU-Offiziere Alfred C. Ulmer und Jules König (siehe Anm. 10 und 36).
- 44 Barbara Issakides-Fellinger dürfte nach 1946 zur Affäre Messner nicht mehr ausgesagt haben. 1975 jedenfalls lehnte sie jede Stellungnahme dazu ab und begründete dies folgendermaßen: "Ich litt damals unter einem gewaltigen Schock und konnte mich nur mit Vergessen und Verdrängen wieder erfangen. Seither verdränge ich jede Erinnerung." Vgl. DÖW 113. Zur Person Barbara Issakides fanden sich unter den OSS-Akten ein paar unstimme Hinweise, die beispielhaft den schwierigen Umgang mit geheimdienstlichen Quellen deutlich machen. Im April 1946 überließ die britische Spionageabwehr dem amerikanischen Partner X-2, Salzburg, die Information, "that a Greek woman called Madame Issakides, a pianist by profession, is believed by the Swiss Police to be a Soviet agent"; ferner habe sie einen Bruder, der seit September 1941 in Istanbul eine Firma besitze "which might have been used as a post box for the German Intelligence Service". Memo Nr. S 222, X-2, London, 10. 4. 1946, in: NA, RG 226, E 108A, B 277. Diese Firma des Aristides Issakides wurde auf der vom Ministry of Economic Warfare geführten British Blacklist vermerkt. Im November 1945 setzten sich die Amerikaner dafür ein, daß angesichts der Verdienste von Barbara Issakides für die Sache der Alliierten diese Firma von der Schwarzliste gestrichen werde. Vgl. Alfred C. Ulmer, SSU Austria to SSU, WD Mission to GB, 16. 11. 1945, in: NA, RG 226, E 108B, B 77, F 642.
- 45 Schon im Juli schrieb ein hoher OSS-Offizier: "It is our suspicion that 840 got blown through some Hungarians who heard about his contact with us in Istanbul." Letter Horace Andrews to Robert Joyce, 28. 7. 1944, in: NA, RG 226, E 154, B 7. Damals wußte man noch nicht, daß es ungarische Subagenten des "Dogwood"-Ringes waren, die entscheidend am Verrat von "Arcel" und "Sparrow" an die Deutschen beteiligt waren. Im November 1944 war dieser Verdacht beinahe zur Gewißheit erhärtet. Vgl. Memo:

das schnelle und tragische Scheitern von "Arcel/Cassia" recht eigentlich dem ungenügend abgesicherten Informations- und Agentennetz der OSS-Stelle Istanbul zugeschrieben werden.

Maier, Klepell, Wyhnal und Messner mußten dies schließlich mit dem Tode bezahlen.<sup>46</sup> MacFarland wurde für das Fiasko der Unternehmen "Arcel" und "Sparrow" OSS-intern verantwortlich gemacht und im Mai 1944 als Leiter von OSS-Istanbul abgesetzt.<sup>47</sup>

Das Beispiel der konkreten Unterstützung der österreichischen Widerstandsgruppe Maier – Messner durch eine von Washington daran jedenfalls nicht gehinderte OSS-Außenstelle kann dazu beitragen, den immer wieder anklingenden Vorwurf zu relativieren, die Alliierten hätten zu wenig Bereitschaft und Risikowillen gezeigt, den de facto existierenden politischen und militärischen Widerstand in Österreich direkt zu fördern.<sup>48</sup> An gutem Willen, Idealismus und Mut hat es weder den Österreich-Patrioten um Kaplan Maier und Generaldirektor Messner noch den an der Operation "Arcel/Cassia/Redbird" beteiligten OSS-Leuten in Istanbul, Bern und Algier gefehlt, eher schon an Erfahrung, Professionalität und wohl auch Glück bei einem ungemein schwierigen Unterfangen unter beinahe aussichtslosen Bedingungen.

Es war nicht nur 1946 geziemend und zugleich opportun, sich der Namen Dr. Heinrich Maier, Dipl. Ing. Walter Caldonazzi und Dr. Josef Messner zu erinnern. Es ist fast ein halbes Jahrhundert später vielleicht noch wichtiger geworden, die Namen dieser und anderer mutigen Gegner

Dogwood and the List of Hungarians Reported to have been of Service to the Allied Cause, 16. 11. 1944, in: NA, RG 226, E 108A, B 140.

- 46 Maier, Klepell und Wyhnal wurden am 22. 3. 1945 durch das Fallbeil getötet und Messner am 23. 4. 1945 nachmittags im KZ Mauthausen durch Vergasung hingerichtet. Vgl. Loidl, Kaplan Maier, S. 28 f.; Hans Rieger, Das Urteil wird jetzt vollstreckt, Wien 1972, S. 37 ff. Ein Appell des Verteidigers von Messner an OSS-Bern "to persuade the Brazilians to make an offer to exchange 840 against a Nazi held in Brazil" war letzten Endes auch erfolglos. Vgl. Cable 476 (=Gero von Schulze-Gaevernitz) to 110 (=Allen Dulles), undatiert, in: NA, RG 226, E 134, B 191, F 1213. Die zuständigen Abteilungen von OSS- bzw. SSU-Austria haben nach dem Krieg monatelang die Umstände recherchiert, die zur Aufdeckung des Geheimunternehmens "Arcel" geführt hatten, und eine Reihe von Verhaftungen involvierter Abwehr- und Gestapoleute vorgenommen. Auch nach Hinterbliebenen der Opfer wurde gesucht, wie etwa im Falle von Kaplan Maier, dessen Mutter und Schwester ausgeforscht und u. a. pekuniär entschädigt wurden. Vgl. Cable Nr. 1745, Sasac, Vienna to Chapin, Washington, 12. 12. 1945, in: NA, RG 226, E 88, B 634.
- 47 Vgl. Memo: Operations and Plans of SI Branch, OSS-Istanbul, 8. 8. 1944, in: NA, RG 226, E 148, B 33, F 439.
- 48 Es ist allerdings auffallend, daß diese Vorwürfe meist verbal argumentiert bleiben und kaum in sekundärliterarischer Form erhoben werden.

von Totalitarismus und Menschenverachtung gerade als Bekenner für ein freies und unabhängiges Österreich immer wieder zu nennen und zugleich die konkreten Bedingungen und Fähnrisse zu erforschen und darzulegen, unter denen so viele von ihnen einen allzufrühen Tod gefunden haben.

#### QUELLENANHANG<sup>49</sup>

##### A. Zur Kooperation zwischen "ARCEL" und OSS-Istanbul

###### DOKUMENT 1

Report 200, Stock via Dogwood, 10 December 1943:

Creation of a Landing Place under the Control of Austrian Patriots for Allied Use in Support of the Austrian Opposition

(Quelle: NA, RG 226, E 92, B 591, F 5)

1. In the course of comprehensive consultations with representatives of the "Austrian Committee of Liberation" (ACL), about whose purpose, personnel and projected status in relation to the Allies we are reporting separately, a scheme has been agreed upon which involves the creation by the Committee of a specified safe landing ground under its control in the neighborhood of Vienna, to be used by the Allied air forces for dropping parachutists, arms, propaganda material, and other supplies for the use of Austrian patriots in their fight against the Nazis and their war effort.

2. The prepared area for the reception of men or supplies dropped by parachute is outlined in yellow on the enclosed photographic map of the region west of Vienna.<sup>50</sup> The area takes its name from the Riederberg, a hilly region having elevations between 380 and 440 m around the locality of RIED which is about 25 km west of the center of Vienna. The area includes the Riederberg forest and Riederberg meadows, which lie to the right of the road running in a northwesterly direction from PURKERSDORF to RIED, SIEGHARTSKIRCHEN and ST. PÖLTEN. The landing place (meadows and forest strips, no houses) is 4-5 km wide (measured N to S) and about 7 km long, and is circumscribed by a line drawn from RIED to KATZELSDORF, HAINBACH to MAUERBACH, MAUERBACH to RIED.

Its highest elevations are the Riederberg (somewhat east of the caption "Riederberg" on the map, 431 m) and a point on the northern border of the

49 Der Text der folgenden Dokumente ist originalgetreu und wurde lediglich bei offensichtlichen Rechtschreib- und Tippfehlern verändert.

50 Diese Karte ist hier nicht abgedruckt.

area, 444 m high. There are Flak posts at TULLN on the Danube, NEULENGBACH, and MÖDLING (underlined in red on the map); the nearest County police posts (Feldgendarmarieposten) are at RIED, KÖNIGSTETTEN, and PURKERSDORF (marked green on the map).

3. The date and the hour of the first parachute descent will be agreed upon between the ACL and the competent Allied agency at least a fortnight beforehand. To check the functioning of the ground organization, those responsible for the scheme on the ACL's side have suggested that the actual descent should be preceded by trial flights over the landing place during which numbered parcels of unspecified contents will be dropped, to be collected by the organization and notified back to the Allied side by numbers and contents. In the same way a wireless transmitter might be dropped, which would forthwith be put in operation by the ACL. If the trials show that the arrangements work smoothly, passwords will be agreed upon, and the selected men dropped at the selected time. They will be met by members of the ACL's organization, and brought to Vienna on bicycles, where they will be provided with money and all necessary papers, and assigned safe accommodations.

4. The organ of the ACL whose job it will be to seek out and receive the parachutists is a platoon ("Rotte", or 12 boys) of the HJ (Hitler Youth), consisting of reliable 15-year-olds from absolutely trustworthy families, under the command of an equally reliable teacher, aged 30-35. This platoon has been instructed fully and will be able at four days' notice to arrange night exercises on the date selected for the descent. At the same time, the commanders and men of the Feldgendarmarie posts will be invited for the evening by the landlords of the adjacent inns. They, as well as the clergymen and peasants of the district are trustworthy men, who will cooperate fully, and have been instructed in their roles. The parachutists should, if possible, arrive equipped with identity cards and/or membership cards of the DAF (Deutsche Arbeitsfront). Accordingly one of the points on which we should welcome wired advice is whether such cards could be counterfeited in Cairo from genuine samples that will be sent by us, in time for an early execution of the scheme. The parachutists would be able to cycle to Vienna without exciting any suspicion, as hundreds of workers with jobs in Vienna cycle there every morning from the same district.

5. The above scheme having reached this advanced stage of preparation on the Austrian side, we now require early instructions from the Allied GS Dept.<sup>51</sup> in charge as to:

51 General Staff Department



- a) the additional preparations considered necessary in the light of previous experience respecting such descents, and the advice to be given to the ACL accordingly
- b) when the first trial is to be made, and what with,
- c) can suitable men for descents in Austria be found for our scheme
- d) what suggestions should be made regarding additional landing grounds that might be organized
- e) can German identity cards be copied promptly and efficiently from originals sent by us, in Cairo or elsewhere.

These instructions we request to be wired to us with the minimum delay, since the decisive talks with the responsible ACL leaders are scheduled to take place here in the second half of this month.

## DOKUMENT 2

Memorandum of Agreement reached by CASSIA, representing ARCEL, and JUNIPER, representing OASIS, at their meeting on February 3, 1944, 4 February 1944

(Quelle: NA, RG 226, E 190, M 1642, R 83)

### 1. PURPOSE

On the basis outlined in subsequent paragraphs ARCEL and OASIS agree to collaborate in bringing about the defeat of Nazi Germany and the liberation of Austria.<sup>52</sup> In this undertaking OASIS is acting under the proper authority to conduct subversive activities in enemy countries, using resistance groups only on the basis of their willingness to cooperate, without any regard to ideological differences or political programs.

ARCEL is a committee representing responsible groups of Free Austrians engaged in underground warfare against Germany.

In reaching this agreement ARCEL has pledged itself to supply OASIS currently with military, economic, and political intelligence, and to create and organize subversive groups in preparation for action at a time to be agreed upon in the future.

### 2. PROVISION FOR LIAISON

For the purposes of carrying out this agreement ARCEL will send representatives to Istanbul as early as possible, and in due course OASIS

will dispatch representatives to Austria to work with ARCEL. Communications will be maintained by radio, telegraph, and overland couriers.

### 3. INTELLIGENCE REQUIREMENTS

Without in any way seeking to limit the scope of intelligence desired, the following subjects were particularly discussed:

#### A. Military Intelligence

##### 1. Current Order of Battle intelligence

2. Present German garrisons in Austrian territory, by division and regiment, including officer personnel, if possible.

##### 3. Prompt notification of withdrawals, transfers, reinforcements etc.

#### B. Passage of troops and material through Austria to other fronts.

#### C. Military Depots

##### 1. Arms and ammunition stores.

##### 2. Liquid fuel supplies.

##### 3. Airdromes, including units occupying same, and A/A defenses.

##### 4. Positions of A/A defenses and searchlights on all defense areas.

5. Detailed information regarding all fortified positions existing or being constructed.

##### 6. Regular supply of meteorological information.

#### D. Intelligence on German war industries

##### 1. Raw materials, their production refining, and transshipment.

##### 2. Liquid fuels, including refineries, production statistics etc.

3. Armament plants manufacturing airplanes, tanks, locomotives, arms (both large and small) etc.

4. Production of U-boats, U-boat parts, machine tools, secret weapons, and all other items of war importance.

#### E. Prompt notification of transfer of war plants to or from Austria.

#### F. Detailed information of destruction caused by air raids.

#### G. Political intelligence

1. Current information on political developments within Austria and Germany.

##### 2. Information on strikes, axis sabotage, riots etc.

3. Current information regarding the labor supply, including percentage of foreign workers, prisoners of war etc.

4. Current information regarding the morale of the population in Austria and Germany and occupied countries.

4. ARCEL undertakes to organize active subversive warfare against the enemy on the following lines:

A. Patriotic groups will be organized for military action at a time to be

<sup>52</sup> "Juniper" war der Codename für Col. Vala Lada Mocarski, OSS-Kairo, und "Oasis" der Deckname für OSS-Istanbul.

agreed upon as suitable for the successful use of such groups.

B. Sabotage groups will be organized for execution of sabotage against German industrial and war economy in accordance with directions to be given by OASIS in the course of future developments. This planning shall include preparation for the interruption of the Austrian communication system including railroads, highways, canals, telephone and telegraph trunk communications etc.

C. Secret depots of arms and ammunitions shall be created for use by ARCEL at the proper time.

D. Groups will be organized to assist the Allied effort in the distribution of material dropped by airplanes, and landing places shall be prepared for Allied parachutists.

E. Documents such as Identity Papers, ration cards etc., shall be made available.

Under the terms of this agreement adequate channels of communication shall be set up between ARCEL and OASIS, presumably through radio stations to be supplied by OASIS together with ciphers, broadcasting instructions etc. Mutually agreed upon codes will be used in the transmission of messages by commercial telegraph. ARCEL undertakes by this agreement to develop a Courier service to Istanbul or other possible points, to insure a regular flow of the substantial volume of required intelligence. OASIS undertakes as well, to broadcast instructions to ARCEL over Allied stations in Algiers, London, or Bari.

5. It is understood and agreed that OASIS has no authority or the desire to make any commitment on political matters. It will maintain records of the intelligence supplied by ARCEL and evidence of cooperation on subversive activities which will be made available to the American Joint Chiefs of Staff.

6. OASIS will agree to supply necessary financial assistance in amounts to be agreed upon from time to time by the representatives of ARCEL and OASIS.

7. It is clearly recognized by both parties that this memorandum agreement is limited in scope to the development of collaboration between the two groups and under no circumstances is to be interpreted as a political instrument; and that there are no implied agreements.

8. It was agreed that in due course the nature of this agreement will be fully disclosed to the proper authorities of Great Britain and the USSR, so that as the plans contemplated by this agreement proceed, it will become a

cooperative affair.

### DOKUMENT 3

Letter Lanning MacFarland to William Donovan, 5 February 1944  
(Quelle: NA, RG 226, E 190, M 1462, R 83)

Dear Bill,

We completed our negotiations with the Austrian Committee of Liberation two days prior to the receipt of your letter from Algiers. However, I am quite sure that the memorandum of agreement complies with all the suggestions contained in your letter.

I want to point out at the outset that the memoranda you received were those prepared by our intermediaries and did not represent my own thoughts. You will note from the enclosed memorandum of agreement that we have attempted to lay down a simple basis for cooperation. The future alone will tell just how successful this effort will be, but I do believe it promises well.

Our conversations with Cassia (whose name I shall enclose in a separate note) have convinced us that his Austrian group is widely representative and organized for action. Within a day or two I will write further regarding its composition. It is interesting to note that Cassia has also been in touch with Allen Dulles in Berne. The Committee claims to be thoroughly well organized for both SI and SO<sup>53</sup>, and ready to function along agreed lines. We are already receiving (as is Allen) valuable intelligence, the supply of which should be greatly increased as continuous communications are established. The agreement attempts to outline without limitation the types of intelligence we wish them to supply. With regard to subversive warfare they claim to have a well-developed organization which is ready to act at the proper moment. They are most anxious to have our liaison officers despatched to them at the earliest possible moment, and I am sufficiently convinced of the merit of this group to recommend the despatch of a unit there at once.

As I said in my wire, I have requested Algiers to let me know what personnel is available. I do believe that this is a very responsible assignment and that we must be careful in selecting our representatives. They should be at least forty years of age, certainly German-speaking, American born, with some knowledge of Austria, if possible, particularly in the case of the SI officer. They will of course have to be parachute trained.

53 Secret Intelligence (SI) und Secret Operations (SO)

In this connection we have worked out detailed plans with Cassia for the reception of parachutists. The group already has received a number of Russian liaison officers, who are working with them. I believe we should concentrate now on recruiting and despatching this unit upon whom the whole future success of this enterprise will depend.

I shall probably make arrangements to meet Colonel Glavin and possibly van Arkel within the next ten days. Guepin is working closely with me on this matter.<sup>54</sup>

With regard to the paragraph on communications, they are already in possession of ciphers and broadcasting instructions for use as soon as we get equipment to them. We now have a set in Budapest that we shall endeavor to send them, and we are informed that Allen Dulles has promised them one from Switzerland. The code which they carry with them can be used in commercial cables. Both of these means, however, must be augmented by a courier system in view of the limited volume that can come out by air or wire. We have used in the past the Algiers radio to broadcast instructions. I intend to implement these means within the next week or ten days.

In connection with paragraph 5, it is important to this group to know that somebody is aware of the efforts they make for the liberation of Austria. They were easily satisfied by the assurance that in the normal course of business we would have copies of the intelligence supplied as well as evidence of their carrying out our orders on subversive warfare, which were available to the joint chiefs. There is no commitment whatsoever that this record be made available to anyone else or any suggestion that OSS or the American joint chiefs of staff would take any action regarding this information.

On paragraph 6, for the moment their financial requirements are not great. I have agreed only to supply them with 100,000 German marks, which will cost less than 6000 dollars, and a small amount of Slovak currency. We will have a chance to see if we are getting our money's worth as we go along.

The most interesting development I believe was their complete willingness, in fact, their eagerness to have the plan shared with Great Britain and Russia at the right time. I shall await some word from Cassia before I take up with the British or request you to notify the Russian Government. It is interesting to get the reaction of this group on the question of British

<sup>54</sup> Col. Edward Glavin war Commanding Officer von OSS-Algier, Gerhard van Arkel führte die Labor-Branch in Algier, und Felix Guepin war Leiter der SO-Abteilung, OSS-Istanbul.

collaboration, as it is so typical to the reaction we get from almost anyone we talk with; namely, they are glad to cooperate with the British but are afraid of having their efforts at collaboration interfered with by the entrance of the Foreign Office into the picture, with resultant political bickerings. Through its communistic members, the ACL is already in touch with the USSR, and we have encouraged them in this endeavor.

I do wish that I might have had the opportunity of explaining this whole arrangement to you personally, as it is so hard to put matters of this kind in writing. I should be most happy to have your reaction by wire as soon as you have had a chance to give the matter your attention. The situation has reached the stage, I believe, where coordination must be achieved through Washington, Berne, Algiers, and ourselves in this arrangement. I do trust, however, that utmost discretion will be observed in view of the personal danger that attaches to some of the people with whom we are in contact, as well as the interference indiscretion might have in the success of this rather widely conceived plan.

Yours very truly,  
Packy (Lanning MacFarland)

#### B. Beispiele konkreter Information von Mitgliedern der "ARCEL"-Gruppe an OSS-Istanbul bzw. OSS-Bern

##### DOKUMENT 4

Report 351, Cassia to Dogwood, 30 January 1944, AXIS TARGETS: AUSTRIA: Fuel Depots in Vienna-Winterhafen (Quelle: NA, RG 226, E 92, B 592, F 2)

The quantity of Rumanian oil at present stored in the fuel depot at WINTERHAFEN (cf. our 304 of Jan. 25)<sup>55</sup> amounts to 3000 tons (3 million kg) of gasoline. Other volatile fuels stored there have come from the refineries of the Nova at Schwechat and the Floridsdorf refinery. An air raid on this target would not only destroy quantities of high-class gasoline but also eliminate one of the most important and up-to-date reloading centers for liquid fuels on the Danube.

The target area is marked yellow on the enclosed photo-copy of the relevant map section.<sup>56</sup>

<sup>55</sup> Hier nicht abgedruckt.

<sup>56</sup> Hier nicht abgedruckt.

**DOKUMENT 5**

Report 387, Cassia to Dogwood, February 1944, AXIS TARGETS: AUSTRIA: Armament Factories of Vienna (Quelle: NA, RG 226, E 92, B 592, F 2)

Source supplies some isolated items of information regarding factories producing explosives, ammunition, or arms in the region S of Vienna.

1. The Hirtenberger Waffen- und Munitionsfabrik (Gundolf-Werke) at Hirtenberg, 10 km SSW of Baden, manufactures rifles, automatic weapons, and ammunition. The labour employed there numbers 3000.

2. The ammunition plant at STEINFELD (location not given, possibly near Neunkirchen) employs 3000 workers.

3. Source is expecting up-to-date information on the present production of the well-known explosive factory at BLUMAU, 12 km SSE of Baden.

4. The ammunition factory at ENZESFELD, just S of Hirtenberg employs 6000 workers.

5. The explosive factory of the Österreichische Dynamit Nobel Co. at WÖLLERSDORF, 7 km NE of Wiener Neustadt, is estimated by Source to employ between 2500 and 3000 workers.

The locations of the objects mentioned above in paras. 1, 3, and 4, are indicated in the scale drawing covered by our report Nr. 396 of March 10.<sup>57</sup>

**DOKUMENT 6**

Report from Joseph Joham, 24 February 1944<sup>58</sup>  
(Quelle: NA, RG 226, E 108B, B 8, F 42)

The following report is from Joseph Joham (Mana)<sup>59</sup> and deals with

<sup>57</sup> Hier nicht abgedruckt.

<sup>58</sup> Dieser Bericht wurde als cable despatch an höchste OSS-Stellen in Washington und an Kommandostellen ETO (European Theatre of Operations) und NATO (North African Theatre of Operations) geschickt. Vgl. NA, RG 226, E 134, B 274, F 1565.

<sup>59</sup> Im Zusammenhang mit der Messner-Verhaftung ist später auch Dr. Joham unter Verdacht geraten, über die Schweiz Verbindungen zu alliierten Stellen unterhalten zu haben. Er wurde daher monatelang von der Gestapo überwacht, und viele seiner Kontaktpersonen wurden über ihre Beziehungen zu Joham befragt, darunter z. B. Dr. Franz Mayer-Gunthof, Rudolf A. Raab und Dr. Theodor Barth. Nach dem Krieg, Ende November 1945, wurde Joham für kurze Zeit von den Briten in Untersuchungshaft genommen und über seine Finanzaktivitäten am Balkan befragt. Die Jugoslawen hatten ihn wegen "exploitation of Yugoslavia for the benefit of Germany" in absentia zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Das Verhalten der Amerikaner in dieser Affäre blieb eher vage und zurückhaltend. Vgl. Auszüge ("sanitized version") aus U. S. Army

**Austrian affairs:**

1. During the preceding few months, there has been very little development revealed in the situation in Vienna. The food problem is growing more acute. The statement on Austria which was issued at the Moscow conference caused no strong change; however, the Austrian public are nearly all opposed to staying with Germany if it is possible for Austria to become a member of a large economic entity composed of perhaps Hungary, Croatia and Czechoslovakia. This position is even shared by the Socialists. Open resistance or even organized secret activity is nearly impossible because of Gestapo control over such tendencies. The movement favoring the Monarchy possesses some force, but it is doubtful if it has the support of most of the people.

2. The scheme of moving industries to Austria from Germany is not being put into effect any longer. Movements of this kind are now principally to Bohemia and Silesia.

3. There are extensive efforts made by men ordered up for Army service to bring on temporary defects to cause their rejection at the physical examination. This is accomplished through the use of drugs. The source of this report recommends that it is worthwhile to supply amounts of drugs suitable for this purpose.

4. At Zissersdorf<sup>60</sup>, the production of oil amounts to approximately 100 000 tons a month. Production in Hungary is approximately at the same figure; however, it is being choked off.

5. The following paragraph deals with Austrian manufacture of war materials:

A. 150 Daimler-Benz airplane engines a month is the current production rate at the Ostmärkische Flugmotoren Werke at Wiener Neudorf; however, a large increase is planned.

B. Parts of the Nibelungenwerk are manufactured at the Eisenwerke Oberdonau, which is to the east of Linz and is next to the Hermann Göring Werke.

C. Parts for Messerschmitt planes are made in the plant at Kematen, which lies between Zirl and Innsbruck.

D. Evidently planes made a recent effort to find the Heinkel Works, which is 3 kilometers from Marburg, toward Windisch Feistritz. Their effort failed, and the plant has suffered no damage.

Intelligence Investigative Records concerning Mr. Joseph Joham, FOIA-Antrag des Verfassers vom 24. 4. 1987, in: NA, RG 319, XE 021034 - Z17D080 und Cable Nr. 1267, Fleisher (Vienna) to Chapin (Washington), 24. 11. 1945, in: NA, RG 226, E 88, B 634.  
<sup>60</sup> Gemeint ist wohl Zistersdorf.

E. The Messerschmitt assembly plant at Wiener Neustadt has not suffered any damage to date. The remainder of the factories have suffered extensive injury and the work is being parcelled out to other places.

F. At Klagenfurt, the Messerschmitt factory turns out parts for planes in a plant where tobacco products were previously produced. This has suffered partial destruction.

G. 60 locomotives a month are produced at the Wiener Locomotive Works at Simmering, which is a suburb of Vienna.

H. Tank parts are manufactured at the Schoeller Bleckmann Steel Works located at Mürssusschlag-Hönigsberg [sic!].

I. At Klagenfurt, the Annabichl airfield has been almost entirely destroyed.

K. 100 tanks a month are turned out at the Nibelungen Werke which is located between Steyr and St. Valentin.

L. Parts of a secret weapon are fabricated in a plant at Liebenaubelutsch-Brod [sic!] on line from Znaim to Prague.<sup>61</sup>

M. At Klagenfurt, the Knoch leather factory was demolished. London is requested to give Broadway a copy of this message.<sup>62</sup>

61 Offensichtlich Deutsch-Brod.

62 "Broadway": Deckname für das Hauptquartier des britischen Geheimdienstes SIS (MI 6).

JONNY MOSER

## DIE JUDEN ÖSTERREICHS UND DER WIDERSTAND GEGEN DAS NS-REGIME

Widerstand der Juden Österreichs gegen das NS-Regime – gab es den? War ein solcher Widerstand möglich? Gab es überhaupt einen österreichischen Widerstand? Wie zeigte sich dieser? Das sind Fragen, mit denen man konfrontiert wird, wenn man vom Widerstand der Österreicher gegen das nationalsozialistische Regime spricht.

Natürlich gab es auch Widerstand von Juden in Österreich; er kann sogar als ein lebensnotwendiger Akt zur Erhaltung der Selbstachtung bezeichnet werden. Freilich ist dieser Widerstand von Juden anders gelagert; er wurde zumeist von Einzelpersonen getragen, sofern sie politisch nicht engagiert waren. Der Widerstand von Juden äußerte sich vor allem darin, daß Anordnungen nicht befolgt oder umgangen, Wertgegenstände den Behörden und NS-Dienststellen nicht gemeldet und abgeliefert, ja sogar vielfach außer Landes gebracht wurden.<sup>1</sup> Er manifestierte sich besonders in der Hilfe für Bedrängte, im Gewähren von Unterschlupf vor dem drohenden Zugriff der Gestapo und in der Fluchthilfe über die nahe Grenze. Und ab 1941 versuchten sie, sich selbst oder andere der bevorstehenden Deportation in die Vernichtungslager zu entziehen, indem sie sich bei nichtjüdischen Freunden verbargen.

Schon in den ersten Wochen nach dem "Anschluß" gelang es, einige Funktionäre der Revolutionären Sozialisten wie Karl Czernetz, Manfred Ackermann, Oscar Pollak und Otto Leichter außer Landes zu bringen.<sup>2</sup> Viele politisch engagierte Juden agierten im österreichischen Widerstand. Wir finden sie in bürgerlichen und legitimistischen<sup>3</sup> ebenso wie in den sozialdemokratischen und kommunistischen Gruppen<sup>4</sup>, sie kämpfen mit der

- 1 National Archives, Washington DC (NA), T 84 R 15 43228 ff Tagesrapport (=TR) Gestapo Wien Nr. 1 v. 28. 2. – 1. 3. 1939; NA, T 84 R 13 40019 TR Gestapo Wien Nr. 14 v. 16. 9. 1938; NA, T 84 R 13 39856 TR Gestapo Wien Nr. 15 v. 29. – 31. 10. 1938.
- 2 Joseph Buttinger, Am Beispiel Österreichs, Köln 1953, S. 541. Hans und Steffi Kunke, Dr. O. F. Kanitz und Dr. Käthe Leichter konnten nicht mehr fliehen, sie wurden Opfer des Kampfes um ein freies Österreich. Siehe Widerstand und Verfolgung in Wien 1934 – 1945. Eine Dokumentation, Wien 1975, Bd. 2, S. 41, 54 ff. und 46.
- 3 Widerstand und Verfolgung in Wien, Bd. 3, S. 101 und 136 ff.
- 4 Siehe DÖW 5732c, TR Gestapo Wien Nr. 4 v. 9. – 10. 6. 1941. Festnahme von Ernst Spatz wegen kommunistischer Betätigung. Er war 1938 KP-Bezirksleiter von Floridsdorf, wurde am 23. 11. 1942 zum Tode verurteilt. Siehe auch Widerstand und Verfolgung in Wien, Bd. 2, S. 192 ff.

Waffe in der Hand mit den Partisanen im Koralpengebiet und mit den Kampfgruppen der Résistance in Frankreich und in Belgien. Wir finden österreichische Juden in den Heeren der westlichen Alliierten und in der Roten Armee, in den österreichischen Bataillonen in Jugoslawien und auch in der tschechischen Legion des Generals Ludwig Swoboda.<sup>5</sup>

Der österreichische Widerstand, vorerst von Einzelpersonen getragen, fand sich bald in kleinen konspirativen Gruppen zusammen. Schon im Sommer 1938 wurde er nach außen hin sichtbar: Flugzettel wurden gestreut, Aufschriften an Wänden angebracht und mittels "Mundfunk" Informationen weitergegeben.<sup>6</sup> In diesen Monaten gab es auch erste Kontakte zwischen Sozialdemokraten, Kommunisten und ihren ehemaligen Widersachern aus der Zeit des Ständestaates. Für vor 1938 parteifreie Juden war es nicht leicht, mit diesen Widerstandsgruppen in Verbindung zu treten, zumal Juden verschiedenen Einschränkungen unterworfen waren. Die Kontakte zu den Widerständlern wurden über Personen, die in deutsch-jüdischen Mischehen lebten, hergestellt; diese knüpften auch meist die Kontakte zu den Fluchthelfern. Die Flucht, die illegale Überschreitung der Grenze in ein Nachbarland, war in den ersten Monaten nach dem "Anschluß" für viele Juden, die wegen ihres wirtschaftlichen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Erfolges beneidet und angefeindet oder aber vor 1938 schon offen gegen den Nationalsozialismus aufgetreten waren, die einzige Möglichkeit, einer Verschickung in ein Konzentrationslager zu entgehen. Mit Hilfe von berufsmäßigen Grenzgängern, Schmugglern und Schleppern erfolgte der Übergang über die grüne Grenze in die Tschechoslowakei und nach Ungarn. In einem Bericht der Gestapo Wien wird festgehalten, wie deutsche Zollbeamte in Lundenburg eine Gruppe von Juden aus Wien beobachteten, die von tschechischen Staatspolizisten vom Zug abgeholt und unter Umgehung der Paß- und Zollformalitäten eingeschleust wurden.<sup>7</sup>

Der Grenzübergang nach Belgien und Luxemburg oder in die Schweiz erfolgte eher allein und auf gut Glück, weil die Kontakte zu Schleppern vielfach fehlten. Jean Améry schildert in "Örtlichkeiten" den Grenzübergang nach Belgien. Er beschreibt die Angst der Flüchtenden, die Unsicherheit, die sie auf dem Weg zur Grenze befällt, die quälende Ungewißheit, ob sie den richtigen Pfad eingeschlagen haben, und das ständige Sichfragen, ob die Grenze bereits überschritten sei.<sup>8</sup> Paul Herrstadt zum Beispiel wurde

Anfang Mai 1938 beim Grenzübergang verhaftet und mußte zehn Tage im Aachener Gefängnis verbringen.<sup>9</sup> In einem Brief der Aachener Synagogengemeinde vom 12. Mai 1938 an die Israelitische Kultusgemeinde Wien heißt es, in Wien bestehe anscheinend die "irrigte Auffassung", daß von Aachen eine erleichterte Einwanderung nach Belgien möglich sei. Ein großer Teil der österreichischen Durchwanderer, heißt es weiter, habe auch keine ausreichenden Pässe und nicht alle erforderlichen Ausreisegenehmigungen. Augenblicklich seien 90 Österreicher im lokalen Gefängnis. Der Polizeichef drohe in Hinkunft dazu überzugehen, österreichische Durchwanderer ohne entsprechende Ausreisepapiere in Konzentrationslager zu überstellen.<sup>10</sup> Über jedem illegalen Grenzgänger hing das Damoklesschwert des Rückschubs. Fast jede Rückschubierung wurde deutscherseits mit einer Einweisung in ein Konzentrationslager beantwortet. Opfer einer solchen Rücküberstellung aus der Schweiz war Jura Soyfer.<sup>11</sup>

Der Kampf im Untergrund war von sozialdemokratischen und kommunistischen Parteigängern schon seit 1934 praktiziert worden. Unter ihnen befanden sich viele junge Juden, die von der Ideologie des Austromarxismus sehr eingenommen waren und dessen Kampfziele vielfach zu ihrem Lebensinhalt gemacht hatten. Viele dieser jungen jüdischen Arbeiter und Intellektuellen waren schon vom autoritären Ständestaat verfolgt worden. Sie hatten Haft und Internierung in Wöllersdorf zu ertragen, und sie wurden schon vor 1938 gezwungen, ins Exil zu gehen, von wo sie Nationalsozialismus und Faschismus bekämpften.

Deutlich sichtbar wird dies beim Ausbruch des Spanischen Bürgerkrieges. Unter den rund 1.600 Österreichern, die an diesem Kampf in den Reihen der Internationalen Brigaden oder in anderen Teilen der spanisch-republikanischen Armee teilnahmen, gab es 80 Juden. Die bekanntesten unter ihnen waren: Dr. Fritz Jerusalem, alias Fritz Jensen, der 1955 auf dem Weg zur Bandung-Konferenz bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kam; Dr. Julius Deutsch, General in der spanisch-republikanischen Armee und zuständig für den Küstenschutz; des weiteren: Ilse Barea, Josef Meisel, Bruno Weingast, Walter Wachs, Leo Engelmann, Leopold Spira, Zalel Schwager, Gottfried Alfred Ochshorn und Rudolf Auerhahn, der letzte Österreicher, der in Spanien fiel. Dreißig österreichische Spanienkämpfer jüdischer Herkunft ließen im Kampf gegen den Faschismus ihr

5 Erich Kulka, *Zide v československe Svobodove Armade*, Prag 1990, S. 167 f. und 212.

6 *Widerstand und Verfolgung in Wien*, Bd. 2, S. 14, 44 f.

7 NA, T 84 R 13 39898 TR Gestapo Wien Nr. 8 v. 13. – 14. 10. 1938; NA, T 84 R 13 40019 TR Gestapo Wien Nr. 14 v. 16. 9. 1938.

8 Jean Améry, *Örtlichkeiten*, Stuttgart 1980, S. 24 f.

9 *Österreicher im Exil – Belgien 1938–1945. Eine Dokumentation*, Hrsg. DÖW, Wien 1987, S. 16.

10 Ebenda, S. 58 ff.

11 *Mitteilungen des DÖW*, Folge 27, September 1976, Faksimile des Karteiblattes von Jura Soyfer im KZ Buchenwald.

Leben, das sind zehn Prozent aller österreichischen Opfer in Spanien, während vergleichsweise der Anteil der Juden an der österreichischen Bevölkerung, wie Hans Landauer feststellt, im Jahre 1938 rund drei Prozent betrug.<sup>12</sup>

Mit dem Ausbruch des Krieges im September 1939 wurde die Zwangsauswanderung der Juden aus Österreich durch die Kriegsteilnahme Großbritanniens und Frankreichs stark beeinträchtigt. Die Juden wurden vom NS-Regime von jeder medialen Verbindung ins Ausland abgeschnitten und isoliert; sie hatten ihre Radioapparate bei der Polizei abzuliefern.<sup>13</sup> Über Vorgänge im Ausland waren sie nur über die parteiliniertreue Presse informiert. Es darf nicht verwundern, wenn auch in Mischehe Lebende ausländische Radiostationen abzuhören begannen und Meldungen weitergaben. Dies war ein sehr wesentlicher Teil des Widerstandes.<sup>14</sup>

In den ersten Monaten des Krieges ergoß sich eine Fülle von antijüdischen Anordnungen und Maßnahmen über die Zurückgebliebenen. Insgesamt verschärfte das NS-Regime seine Verfolgungspolitik gegenüber den Juden, zumal letztere nicht nur als eine inferiore Rasse, sondern jetzt auch noch als innere Feinde des deutschen Volkes betrachtet wurden. Eine große Verhaftungsaktion, die Mitte September 1939 zur Festnahme und nachfolgenden KZ-Überstellung von 1.038 Juden ehemals polnischer Staatsangehörigkeit führte, erschreckte die Juden Wiens.<sup>15</sup> Als bereits Mitte Oktober mehr als hundert Urnen Getöteter oder Umgekommenen dieser Verhaftungsaktion den Angehörigen zugesandt wurden<sup>16</sup>, beunruhigte dies die jüdische Bevölkerung sehr, weckte ihre Widerständigkeit und ihren Widerstandswillen. Dr. Josef Löwenherz, der Leiter der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, setzte dies sofort in die Tat um, als er am 10. Oktober 1939 von Eichmann den Auftrag erhielt, tausend jüdische Männer im arbeitsfähigen Alter für den Abtransport nach Polen bereitzustellen. Sie sollten ein Barackenlager im vorgesehenen jüdischen Reservat bei Nisko am San erbauen. Um den Abtransport der Männer zu verzögern und einige von ihnen zu retten, suchte Dr. Löwenherz Zuflucht bei bürokratischem Wider-

12 Hans Landauer, Österreichische Juden als Spanienkämpfer, in: Das Jüdische Echo, 1991, S. 110-14.

13 Jonny Moser, Die Entrechtung der Juden im III. Reich, in: Der Judenpogrom 1938, Hrsg. Walter H. Pehle, Frankfurt/Main 1988, S. 126.

14 NA, T 84 R 15 42813 f TR Gestapo Wien Nr. 7 v. 16. - 17. 4. 1940; ebenda, 42804 TR Gestapo Wien Nr. 8. v. 18. - 19. 5. 1940; DÖW 5732c TR Gestapo Wien Nr. 4 v. 7. - 8. 5. 1941; ebenda, TR Gestapo Wien Nr. 6 v. 13. - 15. 6. 1941; DÖW 5732 d. TR Gestapo Wien Nr. 12 v. 25. - 27. 7. 1941.

15 Widerstand und Verfolgung in Wien, Bd. 3, S. 265.

16 Jonny Moser, Die Judenverfolgung in Österreich 1938-1945, Wien 1966, S. 10 f.

stand. Er ließ alle Abteilungen der Kultusgemeinde mit bürokratischen Arbeiten überlasten. Er ließ alle Männer der für einen Abtransport nach Polen in Frage kommenden Jahrgänge schriftlich einladen, sie über den geplanten Transport informieren, gab ihnen mündlich und schriftlich bekannt, wie man vorläufig von dem Abtransport ausgenommen werden könne, ehe er die eingeladenen Männer zur freiwilligen Meldung aufrief. Viele nützten die erhaltenen Hinweise für eine Ausnahme von der Verschickung, andere flüchteten nach Ungarn. Übrig blieben nur jene, die in keine Ausnahmemöglichkeiten fielen und nicht nach Ungarn flüchten wollten, die zum Teil seelisch gebrochen waren, beispielsweise freigelassene KZ-Insassen, denen bisher jede Auswanderung mißlungen war. Dr. Löwenherz brachte die verlangte Zahl arbeitsfähiger Männer nicht auf, er verzögerte den Abgang des Transportes aus Wien um zwei Tage und zwang die Zentralstelle für jüdische Auswanderung, wie Eichmanns Büro in Wien offiziell hieß, den Transport aus den bei ihr aufliegenden Karteien selbst zu erstellen.<sup>17</sup> Auch bei den später einsetzenden Deportationen wurden die Transportlisten nur mehr von der Zentralstelle für jüdische Auswanderung zusammengestellt.

Die ins Ausland geflüchteten und ausgewanderten Juden, es waren bei Kriegsausbruch fast zwei Drittel der österreichischen Judenschaft, begannen sich in ihren Aufnahmelandern zu sammeln und bei militärischen Stellen für den Kampf gegen Hitlerdeutschland zur Verfügung zu stellen. Schon 1939 wurden aus Insassen des Camp Kitchener<sup>18</sup> in der Grafschaft Kent sechs Kompanien des Auxiliary Military Pioneer Corps gebildet, die in Frankreich beim Britischen Expeditionskorps eingesetzt waren und bei Dünkirchen ihre Feuertaufe erhielten. Diese Formationen wurden 1940 in Royal Pioneer Corps umbenannt. Ein Eintritt in diese ermöglichte es den jüdischen "enemy aliens", wie die österreichischen und deutschen Emigranten genannt wurden, der Internierung auf der Isle of Man zu entkommen. Im Frühjahr 1941 waren bereits 1.500 Österreicher in den Pioneer Corps. Nach der Landung der Alliierten in Nordafrika im Herbst 1942 gesellten sich zu ihnen auch ehemalige Spanienkämpfer. Jüdische Österreicher befanden sich auch in den

17 Jonny Moser, Nisko. The First Experiment in Deportation, in: Simon Wiesenthal Annual, Bd. 2, White Plains 1985, S. 9.

18 Zu Beginn des Jahres 1939 erlaubte Großbritannien gefährdeten jüdischen Männern, die aus den Konzentrationslagern entlassen worden waren, jedoch noch keine Auswanderungsmöglichkeiten hatten, nach Großbritannien einzureisen, wenn sie nur vorübergehend in England Station machten. Sie wurden im Camp Kitchener untergebracht, von wo aus sie ihre Weiterwanderung betrieben. Siehe Österreicher im Exil - Großbritannien 1938-1945. Eine Dokumentation, Hrsg. DÖW, Wien 1992.

Reihen der Jewish Brigade, die, in Palästina aufgestellt, erst ab 1943 zum Kampfeinsatz kam. Ebenso meldeten sich für das Royal Pioneer Corps Österreicher, die auf der Insel Mauritius zwangsverbannt waren, weil sie 1940 versucht hatten, illegal in Palästina einzureisen. Österreichische Juden wurden ab 1943 auch in die Royal Air Force und Royal Navy aufgenommen. Insgesamt machten mehr als 3.500 Österreicher Dienst in der Britischen Armee, mehr als 80 Prozent davon waren jüdischer Abstammung.<sup>19</sup>

Nach dem Kriegsausbruch konnten sich die österreichischen Emigranten in Frankreich, wollten sie einer Internierung entgehen, auf Kriegsdauer in die Fremdenlegion melden, oder sie ließen sich in die Arbeitsbataillone des Service Prestataire eingliedern.<sup>20</sup> Hugo Gottlieb trat unter dem Namen Hugo Geoffrey in die Fremdenlegion ein, schloß sich 1941 den Streitkräften de Gaulles an und wurde später für seinen Kampfeinsatz sogar zum Ritter der Ehrenlegion geschlagen. Er brachte es schließlich bis zum General.<sup>21</sup>

Als im Februar 1941 die Deportation von Wiener Juden in das Generalgouvernement einsetzte<sup>22</sup>, versuchten Dutzende sich der Deportierung durch Untertauchen als "U-Boot" zu entziehen. Sie suchten bei Bekannten oder Freunden Zuflucht, um irgendwo, versteckt und polizeilich nicht gemeldet, den Krieg überstehen zu können. Es war eine neue Form des Widerstandes der Juden, der den NS-Stellen sehr zu schaffen machte. Aber auch in das Generalgouvernement Deportierte versuchten trotz strengstem Verbot und Drohung mit KZ-Haft wieder nach Wien zurückzukehren – bis zum Herbst 1941 waren dies mehr als zweihundert Personen.<sup>23</sup> Hier in Wien versuchten sie sich zu verbergen und als "U-Boote" durchzuschlagen, was den wenigsten gelang.<sup>24</sup> Sie berichteten den Wiener Juden über den Hunger und die desolaten Wohnverhältnisse in den Ghettos, von der schlechten medizinischen Versorgung, der Zwangskennzeichnung, der Zwangsarbeit und von der überaus schwierigen Lage, derart den Krieg

19 Helene Maimann, *Politik im Wartesaal*, Wien 1975, S. 20 f.

20 Hans Reichmann, *Vom Fremdenlegionär zum Botschafter beim HI. Stuhl*, Wien 1982, S. 9 ff.; *Österreicher im Exil – Frankreich 1938–1945. Eine Dokumentation*, Wien 1984, S. 69 ff. und 71 ff.

21 *Österreicher im Exil – Frankreich*, S. 8.

22 Moser, *Judenverfolgung*, S. 18 ff.

23 Jonny Moser, *Österreich*, in: *Dimension des Völkermords*, Hrsg. Wolfgang Benz, München 1991, S. 79, Anm. 8.

24 DÖW 5732b, TR Gestapo Wien Nr. 13 v. 28. – 30. 3. 1941; DÖW 5732c, TR Gestapo Wien Nr. 10 v. 23. – 24. 6. 1941; DÖW 5732d, TR Gestapo Wien Nr. 1 v. 1. – 3. 8. 1941; ebenda, TR Gestapo Wien Nr. 3 v. 6. – 7. 8. 1941; ebenda, TR Gestapo Wien Nr. 7 v. 15. – 17. 8. 1941; ebenda, TR Gestapo Wien Nr. 8 v. 18. – 19. 8. 1941.

überstehen zu können. Und sie brachten – noch erschreckender – erste vage Berichte über Massenerschießungen von Juden durch SS-Einsatzgruppen in den eroberten Gebieten der UdSSR nach Wien. Diese Greuelthaten der SS-Kommandos wurden sehr bald von Wehrmatsangehörigen, die dienstlich nach Wien abkommandiert wurden oder auf Urlaub waren, bestätigt. Der Auswanderungsstopp für Männer im wehrdienstpflichtigen Alter ab August 1941<sup>25</sup> und der Erlaß über die Kennzeichnungspflicht im September 1941<sup>26</sup> ließen die Wiener Juden in eine Art Panik geraten. Und als im Oktober 1941 die Deportation von rund 5.000 Wiener Juden in das Ghetto von Litzmannstadt<sup>27</sup> und gleich darauf auch die Verschickung nach Riga und Minsk angeordnet wurden<sup>28</sup>, leisteten die Juden der schriftlichen Einberufung<sup>29</sup> kaum mehr Folge. Nur ein Bruchteil der zur Deportation Bestimmten fand sich in den Sammellagern ein. Eigens aufgestellte jüdische Aushebergruppen mußten die über Auftrag der Zentralstelle für jüdische Auswanderung zum Abtransport bestimmten Personen bei Nacht aus ihren Wohnungen holen.<sup>30</sup> Mit dem Beginn der nun klar ersichtlich gewordenen endgültigen Deportation österreichischer Juden in die Vernichtungslager setzte eine vermehrte Flucht vor den Abtransporten ein. Viele versuchten illegal die Grenze zu überschreiten<sup>31</sup>, andere verbargen sich vor dem Zugriff der NS-Behörden im Untergrund. Fast in jedem Gestapobericht ab dieser Zeit werden Festnahmen von in Wien herumtreibenden Juden "ohne festen Wohnsitz" gemeldet.<sup>32</sup>

25 *Widerstand und Verfolgung in Wien*, Bd. 3, S. 276.

26 Ebenda, S. 219; RGBI 1941, I, 547, Polizeiverordnung über die Kennzeichnung von Juden vom 1. 9. 1941.

27 Moser, *Judenverfolgung*, S. 28 f.

28 Ebenda, S. 32 ff.

29 *Widerstand und Verfolgung in Wien*, Bd. 3, S. 295.

30 Jonny Moser, Dr. Benjamin Murrelstein – Navzdý obvineným?, in: *Terezín v konečném reseni židovské otázky*, Hrsg. M. Karny und V. Blodig, Prag 1992, S. 87-92 (Manuskript "Benjamin Murrelstein – ein ewig Beschuldigter?" im DÖW aufliegend).

31 Als Beispiele siehe DÖW 5733a, Tagesbericht (=TB) Gestapo Wien Nr. 2 v. 5. – 6. 1. 1942, betr. Kurt Löwit; ebenda, TB Gestapo Wien Nr. 12 v. 28. – 29. 1. 1942, Festnahme von 7 Personen; ebenda, TB Gestapo Wien Nr. 1 v. 2. – 3. 2. 1942, Festnahme von 9 Personen; ebenda, TB Gestapo Wien Nr. 6 v. 13. – 14. 2. 1942; DÖW 5733b, TB Gestapo Wien Nr. 3 v. 6. – 7. 3. 1942, betr. A. Ranzenhofer; ebenda, TB Gestapo Wien Nr. 5 v. 10. – 11. 3. 1942; ebenda, TB Gestapo Wien Nr. 12 v. 27. – 28. 4. 1942; DÖW 5734b, TB Gestapo Wien Nr. 5 v. 12. – 15. 3. 1943, L. u. W. Breisach; ebenda, TB Gestapo Wien Nr. 9 v. 27. – 30. 4. 1943, F. Küri u. H. Chebat; DÖW 8479, TB Gestapo Wien Nr. 2 v. 4. – 6. 4. 1944, S. 2, H. u. H. Schinka.

32 Als Beispiele siehe DÖW 5733a, TB Gestapo Wien Nr. 5 v. 12. – 13. 1. 1942; DÖW 5733f, TB Gestapo Wien Nr. 2 v. 3. – 5. 11. 1942, Walter Lackenbacher; ebenda, TB



Der Angriff auf die UdSSR im Juni 1941 verstärkte die Aktivitäten der kommunistischen Widerstandsgruppen. In vielen Kleingruppen machten auch Juden oder Personen jüdischer Abstammung (Mischlinge I. Grades) mit. Ihre Tätigkeit bestand in der Überbringung und Weitergabe von Nachrichten aus dem Ausland, von neuen Aufträgen, im Kassieren von Beiträgen für die "Rote Hilfe" und im Einholen von Informationen aus den Rüstungsbetrieben.<sup>33</sup> Zur Neuorganisation der schon mehrmals zerschlagenen illegalen Leitung der KPÖ kamen im September 1941 Leo Gabler und der für Südosteuropa zuständige Funktionär des Pol-Büros Ing. Julius Kornweitz über Auftrag des ZK der KPÖ in Moskau aus Zagreb nach Wien.<sup>34</sup> Kornweitz, der jüdischer Abstammung war, nahm diese doppelte Gefährdung in Kauf, um hier den Widerstand anzukurbeln. Doch bereits im Oktober 1941 wurde Gabler verhaftet, was Kornweitz zwang, äußerst vorsichtig an seine Aufgabe heranzugehen. Doch auch Kornweitz blieb jeder Erfolg versagt. Er wurde im April 1942 festgenommen und nach jahrelanger Haft 1944 in Mauthausen umgebracht.<sup>35</sup>

---

Gestapo Wien Nr. 4 v. 10. – 12. 11. 1942, Flora Schön; ebenda, TB Gestapo Wien Nr. 7 v. 20. – 23. 11. 1942, betr. A. Spira, E. und A. Ketzer; ebenda, TB Gestapo Wien Nr. 9 v. 27. – 30. 11. 1942, Marg. Wertheimer; DÖW 5734b, TB Gestapo Wien Nr. 1 v. 26. 2. – 1. 3. 1943, Karl Lichtblau; ebenda, TB Gestapo Wien Nr. 2 v. 2. – 4. 3. 1943, Leo Steiner; ebenda, TB Gestapo Wien Nr. 7 v. 19. – 22. 3. 1943, Leop. Zucker etc.; DÖW 8479, TB Gestapo Wien Nr. 7 v. 21. – 23. 3. 1944, I. Feingold etc.; ebenda, TB Gestapo Wien Nr. 8 v. 24. – 27. 3. 1944, Egon Fischl etc.; ebenda, TB Gestapo Wien Nr. 2 v. 4. – 6. 4. 1944, Gertrude Mihaly etc.; ebenda, TB Gestapo Wien Nr. 3 v. 7. – 13. 4. 1944, Alex. Löwenstein etc.; ebenda, TB Gestapo Wien Nr. 5, 21. – 28. 4. 1944, J. Finkelstein etc.

Man darf annehmen, daß in den Jahren 1941 bis 1945 mehr als 2.000 Personen sich als "U-Boote" verborgen hielten, von denen mehr als zwei Drittel wieder verhaftet wurden. Näheres siehe C. Gwyn Moser, *Jewish U-Boats in Austria*, in: Simon Wiesenthal Annual, Bd. 2, White Plains 1985, S. 53 ff.

- 33 Als Beispiele siehe DÖW 5732, TR Gestapo Wien Nr. 8 v. 16. – 17. 7. 1941, Festnahme von Wilhelm Ernst, weil er KP-Beiträge kassierte; ebenda, TR Gestapo Wien Nr. 4 v. 8. – 10. 8. 1941; DÖW 5732g, TR Gestapo Wien Nr. 8 v. 17. – 18. 11. 1941; DÖW 5733a, TB Gestapo Wien Nr. 8 v. 19. – 20. 1. 1942, betr. Alex. Schubert; ebenda, TB Gestapo Wien Nr. 13 v. 30. – 31. 1. 1942, Ferry Wolf; ebenda, TB Gestapo Wien Nr. 1 v. 27. – 28. 2. 1942, Elfr. u. Dr. G. Hartmann. DÖW 5734b, TB Gestapo Wien Nr. 1 v. 26. 2. – 1. 3. 1943, Leop. Hosner; ebenda, TB Gestapo Wien Nr. 6 v. 16. – 19. 4. 1943, Michael Schwarcz; DÖW 5734d, TB Gestapo Wien Nr. 6 v. 20. – 22. 7. 1943, Lilly Zach.
- 34 Widerstand und Verfolgung in Wien, Bd. 2, S. 121 ff.
- 35 Ebenda, S. 104 f. Am 25. 6. 1943 wurde laut Gestapo "der Jude Karl Israel Klimberger [...] Wien 2., Pfeffergasse 1 whg., zuletzt ohne Unterstand, festgenommen. Er hat sich, um der Evakuierung zu entgehen, in Wien unangemeldet aufgehalten und die Kennzeichnungsverordnung nicht eingehalten." Klimberger war sozialdemokratischer Gemeinderat. (Widerstand und Verfolgung in Wien, Bd. 2, S. 21)

1941 hatte sich auch die Widerstandstätigkeit apolitischer Juden verstärkt. Neben einzelnen Personen, wie Oskar Kerpel, der mehr als 250 Briefe an NS-Leiter, Wirtschaftsmanager und Künstler verschickte, in denen er die Führer der NSDAP verunglimpfte und beschimpfte<sup>36</sup>, gab es andere, die ihre Frustration in der Öffentlichkeit nicht mehr zurückhalten konnten.<sup>37</sup>

In Frankreich und in Belgien hatte sich nach der Besetzung durch die Deutschen verhältnismäßig rasch eine wohlorganisierte Gruppe politisch aktiver Österreicher zusammengefunden. Fast alle waren doppelt gefährdet: als Kommunisten oder Sozialisten und als Juden. Diese Gruppe fand unter dem Namen TA (Travail-Anti-Allemand) auch in der französischen Résistance-Geschichte ihre Aufnahme. Die TA war ein Teil der FNL (Front National pour la Libération), sie arbeitete eigenständig, jedoch in enger Kooperation zur FNL. Die Leitung im deutschbesetzten Frankreich hatte Franz Marek; in Südfrankreich, das bis zum Herbst 1942 unbesetzt war, agierte Oskar Großmann; in der Gegend um Bordeaux war Josef Meisel interregionaler Chef, in der Normandie Albert Hirsch, nach dessen Verhaftung Zalel Schwager. In Belgien unterstand die Leitung der österreichischen Widerstandsbewegung Paris, sie leitete ihren Kampf gegen die Deutschen ebenfalls selbständig. Sie wurde von Frieda Gincburg und später von Paul Herrstadt geführt. Die Hauptaufgabe der TA bestand in der Herstellung von Flugblättern für die in Frankreich und Belgien stationierten österreichischen Wehrmatsangehörigen, die darin über die wahren politischen Geschehnisse, die Kampfaktivitäten der FNL und die Fortschritte der alliierten Heere informiert wurden. Diese Flugblätter wurden vor Kasernen ausgestreut, manchmal auch an Wänden affiziert. Ab 1942 gab es in Frankreich österreichische Widerstandszeitungen unter dem Titel "Der Soldat im Westen" und "Der Soldat am Mittelmeer"; in Belgien hieß diese Zeitung "Die Wahrheit".<sup>38</sup> Die jungen Frauen waren bereit, sich mit deutschen Soldaten in politische Gespräche einzulassen, um sie zum

---

36 DÖW 5732c, TB Gestapo Wien Nr. 5 v. 9. – 10. 4. 1941.

37 Karl Stadler, *Österreich 1938–1945 im Spiegel der NS-Akten*, Wien 1966, S. 289; NA, T 84 R 15 42918, TB Gestapo Wien Nr. 8 v. 21. – 22. 5. 1940, betr. R. Heller; NA, T 84 R 15 42596, TB Gestapo Wien Nr. 15 v. 11. – 12. 1. 1940; DÖW 5732c, TB Gestapo Wien Nr. 8 v. 19. – 20. 5. 1942, betr. Hedwig Geiringer; NA, T 84 R 15 42770, TR Gestapo Wien Nr. 11 v. 25. – 26. 4. 1940; DÖW 5732g, TB Gestapo Wien Nr. 4 v. 8. – 9. 12. 1941, betr. Karoline Rist; DÖW 5732e, TR Gestapo Wien Nr. 12 v. 26. – 27. 9. 1941, betr. Friedrich Beer; ebenda, TR Gestapo Wien Nr. 10 v. 22. – 23. 9. 1941, betr. Elisabeth und Maria Kohn.

38 Tilly Spiegel, *Österreicher in der belgischen und französischen Résistance*, Wien 1969, S. 33 ff.

Denken, zum Nachdenken anzuregen. Manche Widerstandskämpfer konnten als Dolmetscher bei deutschen Stellen eingebaut werden. Als solcher arbeitete Otto Heller beim Heereskraftwagenpark in Lille. Bei den Küstenbefestigungsarbeiten waren Fritz Keßler, Ernst Wexberg und Dolly Steindling<sup>39</sup> beschäftigt. Judith Fels-Margulies war Sekretärin bei einem Festungspionierstab, während Josef Winterstein in einer Waffenmeisterei beschäftigt war.<sup>40</sup>

Nach der Inhaftnahme von Gabler und Kornweitz änderte die KP ihre Taktik. Für die Leitung der illegalen kommunistischen Organisation in Österreich wurden nicht mehr Personen aus dem Pol-Büro, sondern aus den Emigrantenkreisen in Frankreich und Belgien gewonnen. Mit ihren Erfahrungen im Untergrundkampf in Frankreich erwartete man sich von ihnen mehr Durchsetzungs- und Einfühlungsvermögen bei der Arbeit im Widerstand. Im November 1942 kam Ing. Walter Greif als französischer Fremdarbeiter getarnt nach Wien, wo er bald Verbindung zu Widerstandsgruppen aufnahm.<sup>41</sup> Im Frühjahr 1943 folgte Josef Meisel einem Auftrag der KPÖ. Er, der gelernte Tischler, war von einer Großtischlerei angeheuert worden, wurde jedoch nach den ersten Kontaktaufnahmen verraten und im Mai 1943 verhaftet.<sup>42</sup> Karl Ludwig Beer, Alfred Polak, Frieda Gincburg, Rene Hajek, Julius Günser und etwas später Toni Lehr, Anni Petschenik, Edith Wexberg und Gerti Schindel folgten. Walter Greif, Beer und Günser wurden im August 1943 verhaftet.<sup>43</sup> Günser, der die Tortur und Folterung bei der Gestapo nicht durchhielt, gab bald alle aus Frankreich und Belgien als Fremdarbeiter eingereisten Widerstandskämpfer preis. Sie wurden festgenommen und meist in Konzentrationslagern hingerichtet.<sup>44</sup>

Um diese Zeit wurde die Gestapo über eine Gruppe Wiener Juden informiert, die in Zusammenhang mit dem Budapester Hilfskomitee von Rezsö Kasztner versuchte, Juden aus dem Generalgouvernement über Wien nach Budapest zu schleusen. Bekannt war schon seit langem, daß Juden im Generalgouvernement versuchten, sich vor der Vernichtung zu retten, indem sie sich als Landarbeiter nach Großdeutschland anheuern ließen.<sup>45</sup> Im Tagesbericht der Gestapo Wien vom 15. bis 18. Oktober 1943 heißt es: "In letzter Zeit wurde festgestellt, daß die Juden des Generalgouvernements mit

gefälschten Papieren als polnische Landarbeiter in das Reichsgebiet vermittelt werden und teilweise durch Vermittlung deutschblütiger Personen illegal über die Grenze nach Ungarn gebracht wurden." Festgenommen wurden von der Gestapo die nichtjüdischen Helfer Barbara Bzoch und Maria Prax, Friederike Benedek, Mischling I. Grades, die als Anlaufstelle zur Verfügung stand, sowie die Juden Luise Gröschler, Osias Friedmann, Dr. Heinrich Neuhaus mit Gattin und Sohn, Dr. Leopold Moses und Gattin, Alfred Kleppner mit Gattin und dazu fünfzehn Juden aus Bendzin.<sup>46</sup> Rudolf Markstein scheint diese Rettungsaktion polnischer Juden initiiert zu haben. Markstein wurde 1939 im Zuge der Nisko-Aktion nach Polen deportiert, kehrte 1940 nach Wien zurück, um 1941 neuerlich in das Generalgouvernement deportiert zu werden. Er kehrte nochmals nach Wien zurück, wo er als U-Boot unangemeldet lebte und zu einigen Leuten in Polen sowie auch zu Rezsö Kasztner in Budapest guten Kontakt hielt. Markstein pendelte mehrmals illegal zwischen Wien und Budapest hin und her und ließ ständig Lebensmittel, aber auch Post nach Österreich senden. Empfänger derselben war der bekannte Historiker Dr. Leopold Moses, der 1943 als Herausgeber des "Jüdischen Nachrichtenblattes" zeichnete und als Helfer für "U-Boote" galt. Bei der Verteilung der Hilfsgüter wurde Moses von Friedmann unterstützt. Im Sommer 1943 begab sich auch Luise Gröschler nach Budapest und blieb dort einige Monate. Anlässlich des Besuches von Bzoch und Prax in Budapest überredeten die beiden sie und Markstein zur Rückkehr nach Wien.<sup>47</sup> Markstein wurde am 29. November 1943 verhaftet und nach Auschwitz deportiert.<sup>48</sup>

Ab 1943 wurde die TA in Frankreich und in Belgien auch in aktive Angriffe auf deutsche Besatzungskräfte eingebunden. In Belgien stand Bruno Weingast, Chemiker von Beruf, von Anfang an in bestem Kontakt mit belgischen Widerstandsgruppen, die seine Kenntnisse bei der Herstellung von Sprengsätzen gern annahmen. Weingast wurde bei einem Angriff Anfang 1944 verwundet, gefangengenommen und im Februar 1944 exekutiert. In Belgien bestand auch eine Mädchengruppe, die von Gundl Steinmetz und Ester Tencer geleitet wurde. Sie wollten in Gesprächen mit Soldaten diese von der Sinnlosigkeit des Krieges überzeugen und für ihre Sache gewinnen. Streugruppen, die die Zeitungen und Flugblätter verteilten, wurden von Herbert Kandel, Bob Zanger und Erich Unger geleitet. Otto Spitz gelang es Ende 1943/Anfang 1944 eine eigene österreichische Kampfgruppe im Verband der belgischen Partisanenarmee zu bilden. Ihre

39 Dolly Steindling, *Meine Jugend*, Wien 1990, S. 101 ff.

40 Spiegel, *Österreicher in der belgischen und französischen Résistance*, S. 43 ff.

41 *Widerstand und Verfolgung in Wien*, Bd. 2, S. 118 f.

42 Ebenda, S. 117; Josef Meisel, *Jetzt haben wir Ihnen*, Meisel, Wien 1985.

43 *Widerstand und Verfolgung in Wien*, Bd. 2, S. 118 f. und 228.

44 Spiegel, *Frauen und Mädchen im österreichischen Widerstand*, S. 39.

45 DÖW 5734b, TB Gestapo Wien Nr. 5 v. 12. – 13. 3. 1943.

46 DÖW 8477, TB Gestapo Wien Nr. 5 v. 15. – 18. 10. 1943.

47 DÖW 8477, TB Gestapo Wien Nr. 1 v. 1. – 3. 12. 1943.

48 Ebenda.

Tätigkeit bestand im Unterbinden des Nachschubs und in Überfällen auf Waffenlager.<sup>49</sup>

In Frankreich waren viele Österreicher bei den verschiedensten Gruppen aktiv. Willy Schapiro, in der illegalen Gewerkschaftsbewegung tätig, war seit 1943 Mitglied der Partisanengruppe Manouchian. Bei einem Angriff auf einen Munitionszug wurde er festgenommen und im Februar 1944 am Mont Valerien hingerichtet. Dasselbe Schicksal erfuhr auch der Wiener Arzt Dr. Alfred Eidinger. An der Befreiung von Montelimar nahmen Willy Weininger und Kurt Blaukopf teil.<sup>50</sup> Von den aus Frankreich und Belgien als Fremdarbeiter eingereisten Widerstandskämpfern wurden Ludwig Beer am 20. September 1944 in Dachau erschossen, Frieda Gincburg und Anny Petschenik in Ravensbrück hingerichtet. Die anderen Frauen konnten von der Widerstandsbewegung in Ravensbrück gerettet werden.<sup>51</sup> Walter Greif wurde in Mauthausen umgebracht.

Nach der Befreiung Frankreichs und Belgiens begaben sich einige der österreichischen Widerstandskämpfer wie Paul Herrnstadt und Zalel Schwager nach Jugoslawien, um in die österreichischen Bataillone, die seit Anfang 1944 im Aufbau begriffen waren, einzutreten. Bei diesen im Verband der jugoslawischen Armee kämpfenden österreichischen Bataillonen wurden auch erstmals Mitglieder des ZK der KPÖ im Kampf um Österreich aktiv, und zwar Franz Honner und Friedl Fürnberg. Für den Aufbau einer auf österreichischem Territorium kämpfenden Partisanengruppe hatten sich die in Nordafrika bei der Fremdenlegion arbeitenden ehemaligen Spanienkämpfer Leo Engelmann und Walter Wachs gemeldet. Über Moskau kamen sie per Flugzeug in das Gebiet um Crnomelj in Slowenien, wo sie mit Fallschirmen absprangen. Anfang August 1944 brach diese 24 Mann starke Gruppe in Richtung Österreich auf. Nach einem 300 Kilometer langen Gewaltmarsch durch feindliches Gebiet überschritten sie am 17. September 1944 bei Lippitzbach und St. Nikolai die österreichische Grenze und trachteten, in den Wäldern um den Griffener Berg Zuflucht zu finden. Sie wurden dabei beobachtet. Es kam zu einer regelrechten Jagd auf sie und zu mehreren Scharmützeln. Bei Nacht marschierten sie, und bei Tag kampierten sie in den Wäldern der Saualpe. Als ihnen diese Gegend zu unsicher wurde, wichen sie auf die Koralpe aus. Ihr Operationsfeld erstreckte sich bis in das Gebiet von Deutschlandsberg, Eibiswald und Schwanberg. Einen schweren Verlust erlitt die Kampfgruppe Ende März 1945, als Leo Engelmann mit einem kleinen Trupp auf Patrouille ging. In

49 Österreicher im Exil – Belgien, S. 45 ff.

50 Spiegel, Österreicher in der belgischen und französischen Résistance, S. 33 ff.

51 Spiegel, Frauen und Mädchen, S. 39.

einem Bauernhof wurden sie von einer Streife eines Reichsarbeitsdienstlagers gestellt, festgenommen und am 1. April auf Befehl des Kreisleiters von Deutschlandsberg durch Kopfschuß hingerichtet. In diesen ersten Monaten des Jahres 1945 hatte die sogenannte Kampfgruppe Steiermark Verstärkung durch entflozene Kriegsgefangene, desertierte Wehrmachtsoldaten und Fremdarbeiter erhalten. Als sie bei Kriegsende nahe Stainz auf Truppen der Roten Armee stieß, umfaßte diese Kampfgruppe über 500 Mann. In einem Triumphzug zogen diese am 13. Mai 1945 mit 37 Autos und wehenden rot-weiß-roten Fahnen in Graz ein. Sie hatten ihr Ziel erreicht.<sup>52</sup>

Österreicher jüdischer Abstammung haben nach Möglichkeit versucht, Widerstand zu üben und in gewissen Regionen diesen Kampf auch mit der Waffe in der Hand erfolgreich führen können. Sie haben dem NS-Regime widerstanden und beigetragen, daß trotz allen Terrors letztendlich das NS-Regime vernichtet wurde.

52 Walter Wachs, Kampfgruppe Steiermark, Wien 1968.

ERIKA WEINZIERL

### JUDENVERFOLGUNG UND ZEITGESCHICHTSFORSCHUNG IN ÖSTERREICH

**Rede anlässlich der Präsentation der DÖW-Publikation "Jüdische Schicksale. Berichte von Verfolgten" im Gemeindezentrum der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, 12. November 1992<sup>1</sup>**

Von der Verfolgung und Vernichtung der Juden durch das NS-Regime und seine Helfer wußten vor 1945 Historiker ebensoviel oder ebensowenig wie ihre Zeitgenossen. Diese hatten in Österreich – vor allem in Wien – reichlich Gelegenheit, die Judenverfolgung wahrzunehmen. Vom März bis zum Herbst 1938 wurden in der "Ostmark" alle Diskriminierungen, Entrechtungen und Beraubungen "nachgeholt", wofür man im sogenannten "Altreich" immerhin fünf Jahre gebraucht hatte: die für die "amüsierten" Zuschauer beschämenden "Reibpartien", über die der britische Journalist Gedye sofort und dann in seinem im Februar 1939 in England und den USA erschienenen Buch berichtete<sup>2</sup>, die Arisierungen bis zur systematischen, von Adolf Eichmann perfektionierten Ausplünderung jener, die ihre Heimat verließen und damit, wenn sie nicht von der Deutschen Wehrmacht wieder "eingeholt" wurden, ihr Leben retteten, die brennenden Tempel und Synagogen in der Reichspogromnacht vom 9. November 1938, die Konzentrierung der aus ihren Wohnungen vertriebenen Juden in Sammelstellen und ihr Abtransport zur "Deportierung in den Osten" auf offenen Lastwagen waren kein Geheimnis. Nur wer Augen, Ohren und Herz verschloß, konnte all das nicht bemerkt haben. Von der systematischen, technisierten Massenmordung in den NS-Vernichtungslagern "wußten" vermutlich wirklich nur jene, deren Verwandte oder Freunde auf immer verschwunden waren.

Nach der Befreiung der letzten KZ auf "Reichsboden" und der totalen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht erfuhren auch jene Österreicher, die "wußten", durch die Berichte überlebender Opfer – Täter hatten Selbstmord begangen, waren geflohen oder inhaftiert – und die Informatio-

1 Jüdische Schicksale. Berichte von Widerstandskämpfern und Verfolgten, Hrsg. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Erzählte Geschichte, Bd. 3, Wien 1992.

2 Vgl. die erste deutschsprachige Buchausgabe G. E. R. Gedye, Als die Bastionen fielen. Die Errichtung der Dollfuß-Diktatur und Hitlers Einmarsch in Österreich und den Sudeten, Wien 1947.

nen der Besatzungsmächte, in erster Linie der US-Streitkräfte, das wahre Ausmaß der "Shoa". Dennoch konnten sogar jene, die "wußten", die "Dimension des Völkermords" (Wolfgang Benz<sup>3</sup>) zunächst nicht glauben, weil sie menschliche Vorstellungskraft übersteigt.

Das Internationale Militärtribunal in Nürnberg begann seine Untersuchungen über 21 deutsche "Hauptkriegsverbrecher", unter ihnen der Österreicher Seyss-Inquart, im November 1945. Ihm stand die von den Alliierten erbeuteten deutschen Akten zur Verfügung, soweit sie nicht vernichtet oder in den Osten gebracht worden waren. Deutsche Akten waren damals für alle Alliierten Beutegut, das sie – vor allem die Amerikaner – nach einigen Jahren allerdings im Original oder mikroverfilmt zurückgaben.<sup>4</sup> Am 1. Oktober 1946 wurden die Urteile des ersten Prozesses gefällt, zwölf weitere US-Prozesse folgten bis 1949. Die 1947–1949 publizierten Verhandlungsprotokolle und Gerichtsakten umfassen 42 Bände mit 27.104 Druckseiten. Sie sind mit weiteren Unterlagen lange der einzige und bis heute ein für die internationale Zeitgeschichtsforschung wichtiger Quellenbestand.

Das von der österreichischen Provisorischen Staatsregierung am 26. Juni 1945, StGBI. 32, beschlossene Verfassungsgesetz über Kriegsverbrechen und andere nationalsozialistische Untaten (Kriegsverbrechergesetz) sah in Artikel V, §§ 24–26, für die Verurteilung solcher Verbrecher einen neuen Gerichtstyp vor: die Volksgerichte. Noch 1945 wurden vom Volksgericht Wien sieben Todesurteile gefällt und vollstreckt. Von 1945–1955, dem Jahr der Aufhebung der Volksgerichte, wurden von 136.829 durchgeführten Verfahren in 28.148 Fällen die Anklage erhoben, 13.634 Schuldsprüche und 9.876 Freisprüche gefällt. Von den 43 Todesurteilen wurden dreißig vollstreckt. 1946 wurden in Wien 15 und in Graz vier, also insgesamt 19 Todesurteile gefällt, von 1947–1948 insgesamt sechs, danach kein einziges. Die von Karl Marschall, einem hohen Beamten des Justizministeriums, veröffentlichte Dokumentation über die Volksgerichtsbarkeit enthält auch einige besonders wichtige Prozesse samt Urteil in Kurzfassung, die die zeitgeschichtliche Relevanz dieser Akten beweisen.<sup>5</sup> Im Herbst 1970 wurde

3 Wolfgang Benz, Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus, Hrsg. Institut für Zeitgeschichte (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Band 33), München 1991.

4 Wolfgang Benz, Quellen zur Zeitgeschichte, Band III, Deutsche Geschichte seit dem Ersten Weltkrieg, Veröffentlichung des Instituts für Zeitgeschichte, Stuttgart 1973, S. 11 ff.

5 Karl Marschall, Volksgerichtsbarkeit und Verfolgung von nationalsozialistischen Gewaltverbrechen in Österreich 1945–1972, Hrsg. Bundesministerium für Justiz, Wien 1973; die angegebenen Daten S. 14 f., 31–41.

im Bundesministerium für Justiz ein Dokumentationsreferat eingerichtet, dessen Anfänge bis 1965 zurückreichen. Die Benützung der Volksgerichtsakten ist aus datenschutztechnischen Gründen im allgemeinen nicht möglich. Beweisstücke für die Volksgerichte waren Zeugenaussagen und Dokumente aus der NS-Zeit; Sachverständigengutachten wurden nur in Euthanasieprozessen angefordert.

Anders war das bei westdeutschen NS-Prozessen, bei denen die ersten Mitarbeiter des Münchener Instituts für Zeitgeschichte viele Gutachten erstellt haben, die zum Teil ab 1958 vom Institut für Zeitgeschichte veröffentlicht wurden.<sup>6</sup> Eine der wichtigsten Publikationen, die "Anatomie des SS-Staates"<sup>7</sup>, besteht nur aus solchen Gutachten für den Auschwitzprozeß 1964 in Frankfurt. Daher wird in ihm auch ausdrücklich auf die Rolle des historischen Sachverständigen hingewiesen:

"In den zahlreichen Prozessen, die gegenwärtig in Deutschland gegen nationalsozialistische Gewaltverbrechen geführt werden, wird die Frage nach dem Zusammenhang [zwischen der politischen Herrschaftsform und den ideologischen Massenverbrechen] unausweichlich gestellt. In der Notwendigkeit, darauf Antwort zu finden, liegt die Bedeutung der Prozesse über ihre eigentliche Aufgabe hinaus, begangenes Unrecht zu sühnen. Die Tat des einzelnen Angeklagten, der an den Verbrechen mitwirkte, kann nur dann richtig und gerecht beurteilt werden, wenn man das Geflecht der geistigen, politischen und organisatorischen Voraussetzungen durchschaut, die zur Tat führten. Dem Gericht bei der Klärung dieser Voraussetzungen zu helfen, ist die Aufgabe des historischen Sachverständigen. Er ist nicht dazu da, sich mit dem besonderen Fall des Angeklagten zu beschäftigen. Die Umstände des Einzelfalles zu ermitteln und ein Urteil über Schuld oder Unschuld zu fällen, ist ausschließlich dem Gericht vorbehalten. Der Sachverständige muß ein Bild der historischen und politischen Landschaft geben, in der sich das Einzelgeschehen abgespielt hat. Darum hat es sich auch als praktisch erwiesen, bei den Prozessen gegen nationalsozialistische Gewaltverbrecher, anders als bei normalen Kriminalprozessen, die Sachverständigen vor der Vernehmung der Zeugen zu hören, weil auf diese Weise das Gericht bessere sachliche Voraussetzungen gewinnt, die Aussagen kritisch zu prüfen."

Um diese Aufgabe entsprechend zu erfüllen, bedürfe es eines besonders hohen Maßes von Rationalität und Nüchternheit. "Emotionale Vergangenheitsbewältigung" führe zu Ungenauigkeiten geschichtlicher Fakten und Zusammenhänge. Andererseits aber stellt Hans Buchheim auch klar: "Da die Hitler-Diktatur in jeder Beziehung eindeutig negativ zu beurteilen ist, wächst die Versuchung, zu wenig über sie nachzudenken."<sup>8</sup> Wolfgang Benz hat dargestellt, wie eng die Entwicklung der modernen zeitgeschichtlichen Forschung, die es auch im Deutschen Reich vor 1945 nicht gegeben hat, mit

6 Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, 2 Bde., München 1958 und Stuttgart 1966.

7 Anatomie des NS-Staates, Hrsg. Hans Buchheim, Martin Broszat, Hans-Adolf Jacobsen, Helmut Krausnick, 2 Bde., Olten und Freiburg 1965; das folgende Zitat Bd. 1, S. 5 f.

8 Ebenda, S. 7.

der Geschichte des Münchener Instituts und seiner sich wandelnden Aufgaben zusammenhängt: Die Ministerpräsidenten der deutschen US-Zone unterzeichneten im Oktober 1947 die Stiftungsurkunde des Instituts zur Erforschung der nationalsozialistischen Politik, das eine "langwierige und schwierige Gründungs- und Aufbauphase"<sup>9</sup> hatte. Das Institut hatte trotz ungeklärter Finanzlage im Mai 1949 in der Münchener Leonrodstraße, wo es sich noch heute befindet, zu arbeiten begonnen. Im September 1950 wurde es nochmals und mit dem Namen Deutsches Institut für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit konstituiert, 1952 nahm es den heutigen Namen Institut für Zeitgeschichte (IfZ) an. Benz sieht in diesen Namensänderungen einen Spiegel der Entwicklung der Zielsetzung des IfZ:

"Ursprünglich schwebte den Gründern noch ein Amt für politische Dokumentation vor, das, zwar wissenschaftlich fundiert, aber doch unmittelbar, die Erfahrungen der NS-Zeit für die politische Bildung nutzbar machen sollte. Nicht von ungefähr waren die Geburtswehen für ein Forschungsinstitut ungewöhnlich langdauernd und heftig."<sup>10</sup>

Seit 1953 erscheinen die "Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte", die ebenso wie die mittlerweile zahlreichen anderen Publikationen des Instituts auch für die österreichische Zeitgeschichte einschließlich der Erforschung der Judenverfolgung unentbehrlich sind. 1958 gab das Institut die autobiographischen Aufzeichnungen des Kommandanten von Auschwitz Rudolf Höß heraus.<sup>11</sup>

In Österreich vollzog sich eine ähnliche Entwicklung etliche Jahre später. Am 13. März 1963, dem 25. Jahrestag des "Anschlusses", wurde in Wien aufgrund der Initiative von Herbert Steiner das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes auf Vereinsbasis gegründet. Über seine Aufgaben hieß es in einer Grundsatzerklärung:

"Das Archiv soll vor allem durch dokumentarische Beweise der zeitgeschichtlichen Erziehung der Jugend dienen. Sie soll mit den schrecklichen Folgen des Verlustes der Unabhängigkeit und Freiheit Österreichs sowie mit dem heldenhaften Kampf der Widerstandskämpfer bekannt gemacht werden. Das Archiv soll als bleibende Dokumentation verwahrt werden."<sup>12</sup>

Mittlerweile ist das Dokumentationsarchiv, viele Jahre unter der Leitung Herbert Steiners, nicht nur mit seinen Beständen groß geworden, die für jeden Zeithistoriker unentbehrlich sind, es erfüllt auch weiterhin die

9 Benz, Quellen zur Zeitgeschichte, S. 30.

10 Ebenda.

11 Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen von Rudolf Höß, Stuttgart 1958.

12 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Bedeutung – Entwicklung – Tätigkeit, Hrsg. Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Wien 1982, S. 11.

Aufgabe politischer Bildung der Jugend durch seine Ausstellungen und Veranstaltungen. Darüber hinaus hat es früh Erinnerungen von KZ-Häftlingen, aber auch wichtige Untersuchungen in den "Monographien zur Zeitgeschichte" veröffentlicht. Von diesen seien hier nur folgende genannt: Jonny Moser, "Die Judenverfolgung in Österreich 1938–1945"<sup>13</sup>. (Diese Arbeit enthält die Zahlen der Todestransporte aus Wien in den Osten und konnten unverändert in das schon erwähnte, 1991 erschienene Werk von Wolfgang Benz aufgenommen werden.) 1966 publizierte Ella Lingens "Eine Frau im Konzentrationslager"<sup>14</sup>, 1967 folgten Hermann Langbeins Monographie "Auschwitz und die junge Generation"<sup>15</sup> und 1968 die "Reichskristallnacht" von Herbert Rosenkranz.<sup>16</sup>

1975 erschienen die ersten Bände des größten Unternehmens des DÖW "Widerstand und Verfolgung in den österreichischen Bundesländern 1934–1945". Bis jetzt liegen diese wichtigen Dokumentarbände mit ausführlichen Einleitungen für alle Bundesländer mit Ausnahme der Steiermark, Vorarlbergs und Kärntens vor. In jeder Dokumentation ist auch ein Abschnitt über Judenverfolgung enthalten. Auch sie sind wichtige Quellen für die einschlägige historische Forschung.<sup>17</sup> Die frühesten zeitgeschichtlichen wissenschaftlichen Darstellungen von Judenverfolgung sind mit dem Namen des verstorbenen langjährigen Linzer Zeithistorikers Karl R. Stadler verbunden: Maria Szecsi/Karl Stadler, "Die NS-Justiz in Österreich und ihre Opfer"<sup>18</sup> und Karl Stadler "Österreich 1938–1945 im Spiegel der NS-Akten"<sup>19</sup>. Überlebende Opfer haben schon zuvor Zeugnis abgelegt. Ella

- 13 Jonny Moser, Die Judenverfolgung in Österreich 1938–1945 (Monographien zur Zeitgeschichte, Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes), Wien 1966.
- 14 Ella Lingens, Eine Frau im Konzentrationslager (Monographien zur Zeitgeschichte, Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes), Wien 1966.
- 15 Hermann Langbein, Auschwitz und die junge Generation (Monographien zur Zeitgeschichte), Wien 1967.
- 16 Herbert Rosenkranz, "Reichskristallnacht" 9. November 1938 in Österreich (Monographien zur Zeitgeschichte, Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes), Wien 1968.
- 17 Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945. Eine Dokumentation, 3 Bde., Wien 1975; Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934–1945. Eine Dokumentation, Wien 1979; Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934–1945. Eine Dokumentation, 2 Bde., Wien-Linz 1982; Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934–1945. Eine Dokumentation, 2 Bde., Wien 1984; Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934–1945. Eine Dokumentation, 3 Bde., Wien 1987; Widerstand und Verfolgung in Salzburg 1934–1945. Eine Dokumentation, 2 Bde., Wien 1991.
- 18 Maria Szecsi/Karl Stadler, Die NS-Justiz in Österreich und ihre Opfer (Das einsame Gewissen, Band 1), Wien-München 1962.
- 19 Karl Stadler, Österreich 1938–1945 im Spiegel der NS-Akten (Das einsame Gewissen),

Lingens-Reiner mit den 1948 zuerst in London herausgegebenen "Prisoners of Fear"<sup>20</sup>, Hermann Langbein mit "Die Stärkeren"<sup>21</sup> sowie Langbein gemeinsam mit H. G. Adler und Ella Lingens-Reiner mit "Auschwitz. Zeugnisse und Berichte"<sup>22</sup>. Von Hermann Langbein stammt auch das für mich bewegendste, erstmals 1972 veröffentlichte Buch "Menschen in Auschwitz"<sup>23</sup>.

Die zeitgeschichtliche Erforschung des Schicksals der österreichischen Juden hat später eingesetzt. Das 1963 auf Vereinsbasis gegründete Österreichische Institut für Zeitgeschichte wurde 1966 zum Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien. Der Schwerpunkt der Forschungsarbeit seines Gründers und Vorstandes Ludwig Jedlicka sowie seiner ersten Schüler und Mitarbeiter war die bis dahin auch unerforschte Geschichte der Ersten Republik. Einer seiner ersten Dissertanten, Gerhard Botz, hat als Assistent Karl Stadlers in Linz mit der Erforschung der NS-Judenpolitik in Österreich begonnen. Das bedeutet, daß in den sechziger Jahren in Österreich nur die schon genannten Untersuchungen über die NS-Judenverfolgung erschienen sind. Die erste Auflage meines Buches "Zu wenig Gerechte. Österreicher und Judenverfolgung" wurde 1969 veröffentlicht.<sup>24</sup> Das hängt u. a. auch damit zusammen, daß in Österreich erst in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre Institute (Wien, Linz) und Ordinariate für Zeitgeschichte (Salzburg) errichtet wurden. Außerdem war in jenen Jahren die Zahl der für österreichische Forscher zugänglichen Quellen noch relativ gering. Raul Hilberg, der 1926 in Wien geborene Politikwissenschaftler und Verfasser des großen Standardwerkes "Die Vernichtung der europäischen Juden"<sup>25</sup>, gehörte zu den ersten Wissenschaftlern, die mit den nach 1945 in die USA transportierten Akten arbeiten durften. Daher ist die erste, englischsprachige Ausgabe seines Buches bereits 1961 in den USA erschienen. Die Forschungen über die Judenverfolgung in Österreich nahmen seit den siebziger Jahren, seitdem es an allen Universitäten Institute (Klagenfurt, Innsbruck) und Abteilungen für Zeitgeschichte (Graz) gibt, ständig zu. Dieser Prozeß hält bis in die Gegenwart an und wird, nach

Wien-München 1966.

- 20 Ella Lingens-Reiner, Prisoners of Fear, London 1948.
- 21 Hermann Langbein, Die Stärkeren. Ein Bericht, Wien 1949.
- 22 Auschwitz. Zeugnisse und Berichte, Hrsg. H. G. Adler, Hermann Langbein, Ella Lingens-Reiner, Frankfurt/Main 1962.
- 23 Hermann Langbein, Menschen in Auschwitz, Wien 1972.
- 24 Erika Weinzierl, Zu wenig Gerechte. Österreicher und Judenverfolgung 1938–1945, Wien 1969.
- 25 Raul Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden. Die Gesamtgeschichte des Holocaust, Berlin 1982.

den Interessen der Studierenden zu schließen, auch weiterhin anhalten. Es ist inzwischen schon die zweite und dritte Generation jener Historiker, die bei den ersten Professoren für Zeitgeschichte studiert und Verfolgung und Vernichtung der österreichischen Juden bereits in ihren Dissertationen behandelt haben. Sie haben in den letzten zwanzig Jahren die meisten Bücher veröffentlicht, die in einer mittlerweile bereits möglich und notwendig gewordenen Bibliographie zur Geschichte der österreichischen Juden im 20. Jahrhundert angeführt werden müßten. Zu ihnen gehört auch Wolfgang Neugebauer, der derzeitige Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, das in der Erforschung der Judenverfolgung eine so zentrale Rolle spielt. Es freut mich, dies an einem Abend sagen zu können, an dem wieder eine der zahlreichen, von diesem Archiv herausgegebenen Publikationen vorgestellt wird. Ich wünsche dem Buch viele Leser und der Stiftung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes weiterhin viel Erfolg.

GERHARD BOTZ

**"DER VOLKSTREUE". POLITISCHE AUSRICHTUNG UND WIRKUNGS-ABSICHT EINES RECHTSRADIKALEN DRUCKWERKS (1982-1992)**

Gegenwartsnaher Rechtsradikalismus im allgemeinen und Neonazismus im besonderen wurden bzw. werden nicht nur von der antifaschistischen politischen Aktivität, sondern auch von der sozialwissenschaftlichen und zeitgeschichtlichen Forschung häufig vorschnell mit ihren historischen Vergleichsphänomenen gleichgesetzt. Der von tragischen persönlichen und kollektiven Erfahrungen der Vergangenheit verletzte Blick zurück hatte jahrzehntlang in den nachnazistischen Demokratien des Westens wie in den Diktaturen Osteuropas zwar unabdingbare zeitgeschichtliche Erklärungsraster bereitgestellt und eine demokratiepolitisch so wichtige Wachsamkeit gegenüber den subtilen Formen des Weiterlebens der faschistischen Vergangenheiten ermöglicht. In einer politischen Kultur, in der die historische Erinnerung einen so zentralen Stellenwert wie in Österreich einnimmt, hatte dieser Blick aber auch die Gefahr vergrößert, sozusagen das jeweils Neue über den Leisten des Alten zu schlagen und damit gerade eine Erkenntnis "neonazistischer Tendenzen" zu verstellen. Dies und die damit oft einhergehende katastrophische Weltsicht à la "die aktuellen Gefahren des Neofaschismus" hatten dazu beigetragen, die Glaubwürdigkeit solcher Versuche, auch der politisch-aufklärerischen wie der justiziellen "Vergangenheitsbewältigung", eher zu schwächen denn zu stärken, ganz abgesehen davon, daß sie lange Zeit blind für manche falschen Bündnispartner gemacht hatten.

In einem besonderen Maße sollten sich gegenwartsgeschichtliche Untersuchungen dann, wenn sie im direkten Zusammenhang mit Prozessen der behördlichen Entscheidungsfindung und gerichtlichen Urteilsvorbereitung stehen, einer solchen Problematik bewußt sein; denn die notwendigerweise vereinfachten Geschichtsvorstellungen, wie sie in die Gesetzgebung eingehen und jahrzehntlang auch in einer sich wandelnden Umwelt festgeschrieben sind, bringen die Geschichtswissenschaft oft in ein meist nicht voll lösbares Dilemma: Nicht bloß, daß die Begriffe der Paragraphen und eine oft weit aus umfangreichere oberstgerichtliche Entscheidungspraxis die Terminologie und die konkrete Aufgabe bei Sachverständigengutachten vorgeben, auch der für die Wissenschaftlichkeit der Zeitgeschichte so unabdingbare Spielraum der Wahl des theoretischen Rahmens, der Quellenbasis und der Fragestellung ist meist eng begrenzt.

Zum einen wird vom Sachverständigen üblicherweise die Behandlung eines so schon zurechtgestutzten Problems nach dem jeweiligen Stand des

anerkannten Fachwissens, aber nicht dessen Erweiterung durch genuine Forschungen verlangt.<sup>1</sup> Zum anderen stellt ihn die gesellschaftlich zugeteilte Expertenqualität unter beträchtlichen Erwartungsdruck im Sinne einer Lösung (oder doch Vorentscheidung) von Werturteilsproblemen. Insbesondere die Dynamik der mündlichen Verhandlung und der Konfrontation Gutachter – Verteidiger bringt die Gefahr der Rhetorik und der Kapitulation eines differenzierten Wissenschaftsverständnisses mit sich. So mag es auch kommen, daß vor einer legitimerweise nicht mit dem aktuellen fachwissenschaftlichen Stand vertrauten Geschworenenbank und ausgesetzt dem Gerichtssaaljournalismus auch für solide Gutachtermeinungen die Versuchung besteht, diese als wissenschaftliche Neuheit auszugeben, auch wenn dadurch für die Fachöffentlichkeit etwa der Zeitgeschichte nichts anderes geleistet wird als die nochmalige "Entdeckung Amerikas". Das Symbol der Wissenschaftlichkeit des Gerichtsgutachters muß dann etwa in "Neonazi-prozessen" dazu herhalten, eine früher unterbliebene demokratische politische Bildung in- und außerhalb des Verhandlungssaals zu ersetzen.

Vor diesem Hintergrund ist auch die in diesem Beitrag abgedruckte Untersuchung über die politische Ausrichtung und Wirkungsabsicht des "Volkstreuen" zu sehen. Sie ist weitgehend unverändert aus dem Text eines im September 1990 abgeschlossenen Gerichtsgutachtens übernommen.<sup>2</sup> Daher muß auch, im Hinblick auf das noch nicht abgeschlossene Gerichtsverfahren, auf die Namensnennung verzichtet werden. In Hinkunft werden daher für den nicht genannten Verantwortlichen des "Volkstreuen" die Buchstaben "F. R." oder die Selbstbezeichnung 'der Volkstreue' gesetzt; daher ist der Text auch meist in der Gegenwart anstatt in der historischen (Mit-)Vergangenheit abgefaßt. Auch habe ich in voller Absicht, um der gerichtlichen Entscheidungsfindung nicht vorzugreifen, Begriffe wie "Neonazismus" vermieden und durch "deutschnationaler Rechtsextremismus" ersetzt. Ebenso habe ich im Gutachten versucht, einer eher restriktiven Interpretation den Vorzug zu geben – im Gegensatz zu einer in historischen Arbeiten sonst durchaus zulässigen weiteren Interpretation.

Selbst größere textliche Umformulierungen hätten allerdings an der von Aufgabenstellung und gesellschaftlichem Wirkungskontext eines Gerichtsgutachtens festgelegten Form nicht viel ändern können. Bewußt habe ich

1 Ausnahmen sind selten, vgl. etwa die schriftlichen Gutachten für den Auschwitz-Prozeß vor dem Schwurgericht Frankfurt/M. 1964, veröffentlicht als: Hans Buchheim u. a., Anatomie des SS-Staates, 2 Bde., München 1965.  
2 Vor allem wurden außer stilistischen Verbesserungen und Integration von Fußnotentexten in den Haupttext nur vereinzelt inhaltliche Ergänzungen vorgenommen.

daher auch die einleitend aufgezeigten Einschränkungen und Gefährdungen der Wissenschaftlichkeit als Herausforderungen für die Zeitgeschichte angenommen.

Meine ideologiegeschichtliche Untersuchung des zu begutachtenden Druckwerkes bedient sich deshalb weitgehend auch der traditionellen geschichtswissenschaftlichen Methoden der historischen Textinterpretation und der – sonst vielfach bewährten – theoretischen Vorentscheidungen und Begriffsrahmen der Rechtsextremismusforschung vor allem Österreichs. Geschichtswissenschaftlich wäre es dennoch wünschenswert gewesen, näher auf die Person des Hauptverantwortlichen, das organisatorische Netzwerk und dessen gesellschaftliche Hintergründe einzugehen. Auch wäre überhaupt die Zweckmäßigkeit von so selbstverständlich erscheinenden Begriffen und Theoremen wie "Rechtsradikalismus" oder "NS-Ideologie" zu hinterfragen gewesen, da es sich bei ersterem offensichtlich um ein Konzept handelt, das, aus der dominanten Forschungspraxis resultierend, allzu eng an organisations- und ideengeschichtliche Linien gebunden erscheint und das gerade angesichts der Rechtsextremismuswelle seit Beginn der neunziger Jahre seine sozial- und gesellschaftsgeschichtlichen Defizite offenkundig gemacht hat. Im anderen Fall handelt es sich bei "Ideologie" um wohl ein verallgemeinertes Konstrukt marxistisch inspirierten Denkens, das weder historisch noch gegenwartsnahe der "inneren Logik" des Nationalsozialismus und des gegenwärtigen Neonazismus gerecht zu werden vermag und eher vom Konzept der "Mentalität"<sup>3</sup> her zu untersuchen gewesen wäre.

Dennoch liefert m. M. nach die vorliegende Untersuchung nicht nur eine auf Salzburg<sup>4</sup> beschränkte Fallstudie zu den Hauptmerkmalen der "neonazistischen" Weltanschauung, ihrer Geschichtsbilder und deren politischer Agitation, sondern auch zur Struktur altnazistischer Mentalität. Denn im Sinne einer zeitgeschichtlichen Archäologie kann die hier herauspräparierte Geisteshaltung weitgehend als die eines Fossils des historischen Nationalsozialismus in der Ausprägung der Waffen-SS gelten.

Gerade dadurch unterscheidet sich der dargestellte Fall von allen in Frage kommenden "Neo"-Phänomenen, doch zeigt er auch die Bedeutung der Wirkung solcher skurril anmutenden Relikte der NS-Vergangenheit für die Formierung neu-rechtsextremer und neonazistischer Protest- und Aktionsformen auf. Insofern geht es hier auch um die Erhellung der zunächst wenig augenfälligen Reorganisation und Neuformierung der rechtsextremen Szene in Österreich und Deutschland in den achtziger

3 Vgl. Michel Vovelle, *Idéologies et mentalités*, Paris 1985, S. 6 ff.

4 Grundlegend: Hanns Haas, *Rechtsextremismus im Salzburg der fünfziger, sechziger und siebziger Jahre*, in: *Die Ära Lechner*, Salzburg, 1988, S. 331-48.



Jahren, deren Aufbrechen erst 1991/92 von der breiten Öffentlichkeit als ein schwer verständliches Alarmzeichen gewertet wird. Seither sind auch nicht nur geistige, sondern personelle und organisatorische Verbindungs-  
linien zu neonazistischen Gruppen wie der "Volkstreuen Außerparlamentari-  
schen Organisation", darüber hinaus auch zur deutschen Neonazi-Szene, ins-  
besondere in der ehemaligen DDR, offenkundig geworden.<sup>5</sup>

Allerdings verstanden sich die im Zentrum dieser Untersuchung ste-  
hende Person und ihr publizistisches Produkt, jedenfalls nach dem Scheitern  
ihrer politischen Ambitionen im Gewand der Nationaldemokratischen Partei  
(NDP) schon in der ersten Hälfte der achtziger Jahre, auch weniger als  
direkte Kämpfer für ihre politischen Ziele, sondern eher als Wahrer der  
Tradition für eine künftige jüngere Generation von Aktivisten und als  
Vorbereiter von deren Kampfboden; daher die programmatische Bezeich-  
nung "volkstreu". In diesem Zusammenhang wird auch die Bedeutung des  
Kampfes um die Wiederherstellung historischer Kontinuität im Geschichts-  
bewußtsein der Österreicher und Deutschen klar, was vor allem durch den  
Kampf gegen die "Auschwitzlüge" geschehen sollte. Unterdessen sind die  
von solchen Einzelkämpfern ausgestreuten emotionellen und politischen  
"Samen" unter den geänderten gesellschaftlichen Bedingungen der neunziger  
Jahre im Begriffe, erstmals seit 1945 auf wirklich "fruchtbaren Boden" zu  
fallen. Ein immer noch verschwindend kleiner neuer neonazistischer Akti-  
vistenkern kann nun nicht nur innerhalb eines von historischen Überhän-  
gen geprägten "paranazistischen" Umfelds, sondern in einer von radikalem  
Jugendprotest geprägten Rock- und Skinhead-Szene agieren, angefacht von  
einer Welle von Fremdenangst und -feindschaft, die auch gravierende so-  
ziale und mentale Defizite gegenwärtiger mitteleuropäischer Gesellschaften  
wie jener Österreichs offenkundig macht.

Der Salzburger Schwurgerichtsprozeß gegen den 'Volkstreuen', der be-  
reits nach der Novellierung des "Verbotsgesetzes" im Jahre 1992 durch-  
geführt und in erster Instanz mit der Verhängung einer allerdings angefoch-  
tenen bedingten einjährigen Haftstrafe beendet wurde, kann auch zeitge-  
schichtliches Interesse deshalb beanspruchen, weil er (zusammen mit seiner  
Vorgeschichte) exemplarisch einen beachtlichen Wandel des österreichi-  
schen gesellschaftlichen Bewußtseins gegenüber rechtsextremistischen  
"Kavaliersdelikten" und der lange Zeit zurückhaltenden justiziellen Praxis  
dokumentiert. Damit steht dieser Fall in einem Zusammenhang mit den  
ähnlichen, fast zeitgleich durchgeführten Verfahren gegen Walter Ochens-

5 Siehe vor allem: Drahtzieher im braunen Netz: Der Wiederaufbau der NSDAP, Berlin  
[1992], S. 113 f.

berger und Gerd Honsik.

Beachtenswert für die österreichische gerichtliche Praxis scheint auch,  
daß der Staatsanwalt die im Gutachten nachgewiesenen Formen der Ver-  
schleierungstaktik und der "formalen Distanzierung" in die Anklageschrift  
übernommen hat und dadurch ein Ausweg, durch den sich der in diesem  
Verfahren Angeklagte und andere Rechtsextremisten bisher oft einer  
Verurteilung entzogen hatten, verlegt wurde.

### I. Fragestellung und Quellengrundlage des Gutachtens

Aufgabe dieses Gutachtens ist es, die politische Ausrichtung der  
Zeitschrift "Der Volkstreue" insgesamt zeitgeschichtlich zu untersuchen, d.  
h. vor allem im Hinblick auf eine aufgrund der österreichischen Gesetzes-  
lage in Frage kommende "Betätigung im nationalsozialistischen Sinne" (kurz:  
"Wiederbetätigung") gemäß § 3g des "Nationalsozialistengesetzes" von 1947  
zu analysieren.

Daraus leite ich die fünffache konkrete geschichtswissenschaftliche Fra-  
gestellung dieses Gutachtens ab:

1. Wurden im "Volkstreuen" Meinungen geäußert, die mit historischen  
nationalsozialistischen Ideologie- und Programmpunkten identisch sind?
2. Entspricht das weltanschauliche Erscheinungsbild des "Volkstreuen"  
aus zeitgeschichtlicher Sicht der NS-Ideologie und dem Programm der  
NSDAP insgesamt?
3. Sind Artikel dieses Druckwerks geeignet, bei seinem Publikum den  
Eindruck der Verharmlosung oder Rechtfertigung des Nationalsozialismus  
und seiner Herrschaft zu erwecken?
4. Können die historischen Darstellungen im "Volkstreuen" den An-  
spruch von wissenschaftlicher Geschichtsforschung und -darstellung für sich  
in Anspruch nehmen?
5. Inwiefern können aus gegenwartsgeschichtlicher Sicht Anhaltspunkte  
hinsichtlich der Intentionalität der strafverdächtigen Aussagen ausgemacht  
werden?

Als Quellengrundlage hiefür dienten die Folgen des "Volkstreuen", die  
seit September 1982 erschienen sind.<sup>6</sup> Die Anzahl der Folgen und die

6 Insgesamt konnten 28 Folgen für die Analyse herangezogen werden; fünf Folgen, die  
zwischen 1987 und 1990 offensichtlich noch erschienen sind, waren weder in der Universi-  
tätsbibliothek Salzburg noch sonstwo einsehbar bzw. vorhanden. Es handelt sich dabei  
um Nr. 2/87, 1/88, 3/88, 1/98, 1/90; 1989 erschien eine 5. Nummer, 1990 wurden

Gesamtzahl der Seiten des "Volkstreuen" seit 1982 variierten folgendermaßen:

#### Der Umfang des "Volkstreuen" 1982 bis 1990 (1992)

Jahrgang	Anzahl der Folgen	Seitenzahl (insges.)	Auflage je Folge
1982	2	16	70.000(?)
1983	4	24	mindestens 4000
1984	4	20	detto
1985	4	22	detto
1986	4	32	detto
1987	4	mindestens 26	detto
1988	4	mindestens 24	
1989	5	mindestens 28	15.000
1990	3	mindestens 18	
(1992)	(1)	(8)	(300)

Ergänzend dazu wurden Sondierungsgespräche mit Zeitzeugen, unter anderem mit dem Herausgeber und (überwiegenden) Verfasser des "Volkstreuen", geführt. Weiters wurden einschlägige Akten, Tageszeitungsberichte und wissenschaftliche Literatur<sup>7</sup> herangezogen.

irrtümlich zwei verschiedene Folgen mit derselben Nummer – 3/90 – versehen. Im März 1992 erschien noch ein vierseitiges Flugblatt (Auflage etwa 300 Stück) unter der Überschrift "Angeklagt", eine Art anonymer und nicht-öffentlicher Fortsetzung des "Volkstreuen". (Ich verdanke Friedrich Rebhandl die Übergabe eines Exemplars hiervon.)

7 Von der zeitgeschichtlichen Literatur seien vor allem hervorgehoben: Rechtsextremismus in Österreich nach 1945, 5. Aufl., Wien 1981, (mehrfach mit direktem Bezug auf F. R.); Wolfgang Benz (Hrsg.), Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, Frankfurt/M. 1989; Franz Greß, Hans-Gerd Jaschke, Klaus Schönekäs, Neue Rechte und Rechtsextremismus in Europa, Opladen 1990; Richard Stöss, Die extreme Rechte in der Bundesrepublik, Opladen 1989; Leo A. Müller, Republikaner, NPD, DVU, Liste D..., Göttingen 1989; Detlev J. K. Peukert, Frank Bajohr, Rechtsradikalismus in Deutschland, Hamburg 1990.

## II. Zeitgeschichtlicher Befund

### 2.1 Erscheinungsbild und Struktur der Zeitschrift

Die Zeitschrift "Der Volkstreue" erschien seit Sommer 1982 mehr oder minder regelmäßig meist viermal jährlich in Salzburg. Als Eigentümer, Herausgeber und Verleger sowie für den Inhalt Verantwortlicher zeichnete für die erste Folge F. R., von Nr. 2/1982 an nannte das Impressum als Medieninhaber und Hersteller den VSO-Verlag (VSO für "Volkstreue Soziale Ordnung"), als Herausgeber schien seither "Wahlgruppe 'Volkstreue Soziale Ordnung'" auf und unter Schriftleitung wurde bis Ende 1986 angegeben: "F. R. und Mitglieder der Wahlgruppe", danach wiederum nur noch F. R., der auch den Vertrieb und die Propagierung der Druckschrift besorgte.

Die einzelnen Folgen bestanden in der Regel aus acht Seiten; dazu kam nicht selten noch ein zwei- oder einseitig bedrucktes Beilageblatt, das meist eine Einladung zu einer Veranstaltung oder – meist vor Wahlgängen – Unterstützungserklärungen für politische Gruppen enthielt, die vom "Volkstreuen" unterstützt wurden. Allerdings waren die einzelnen Folgen der Jahrgänge 1983 und 1984 von einer deutlich geringeren durchschnittlichen Seitenzahl gekennzeichnet als der erste Jahrgang. 1986 wurde wieder der ursprüngliche Umfang erreicht, und 1988/89 erschienen Folgen mit einer etwas höheren durchschnittlichen Seitenzahl.

Die (nach eigenen Angaben der Zeitschrift) überwiegend im Salzburger Raum und in Kärnten, aber auch im übrigen Österreich und in der Bundesrepublik Deutschland abgesetzte Auflage dürfte anfangs relativ hoch gewesen sein, wie anlässlich der polizeilichen Beschlagnahme der ersten Folge festgestellt wurde. Ende September 1982, unmittelbar vor den Salzburger Gemeinderatswahlen vom 3. Oktober 1982, betrug sie angeblich 70.000 gedruckte Exemplare. Über die weitere Entwicklung der Auflagenhöhe gibt es keine verlässlichen Angaben, doch scheint sie wenigstens in Nicht-Wahlkampfzeiten wesentlich geringer – etwa 4000<sup>8</sup> – gewesen zu sein. Im Herbst 1987 nannte der "Volkstreue" für die Stadt Salzburg die Zahl von 800 Beziehern, im Frühjahr 1989 für die letzten Auflagen jeweils insgesamt 15.000 Stück.<sup>9</sup>

8 Dr. Heinz Ager, Univ. Doz. Dr. Hanns Haas und Dr. Heinz Strotzka gaben in einer Eingabe an Generalstaatsanwalt Dr. Karl Marschall als Auflagenhöhe bis November 1987 zwischen 4000 und 70.000 an.

9 "Der Volkstreue", Folge 2/89 (in Hinkunft abgekürzt "V" und unter Angabe der Folgennummern zitiert).

Immerhin muß jede Folge beträchtliche finanzielle Mittel erfordern, deren Größenordnung annäherungsweise aus den Schadenersatzforderungen F. R.s nach der Beschlagnahme der halben Auflage der ersten Folge erschlossen werden kann: für 35.000 Exemplare damals ca. S 180.000,- ohne Portokosten. Nur zum (kleineren) Teil dürften die Herstellungskosten der einzelnen Folgen durch Anzeigegebühren, Kleinspenden und Abonnements, wohl auch durch Arbeitseigenleistungen der sympathisierenden Aktivisten und des Verantwortlichen, der nach einem Konkurs in bescheidenen finanziellen Verhältnissen lebt(e), aufgebracht worden sein. In den Jahren nach 1988 scheint eine Verschlechterung der Finanzen der Druckschrift eingetreten zu sein, wie vermehrte Spendenaufrufe für den "Volkstreuen" und eine Unterstützungsaktion für den Ankauf eines für Publikations- und Organisationszwecke geeigneten Gebäudes bzw. Lokals vermuten lassen.

Ihrer Aufmachung nach ist<sup>10</sup> die Zeitschrift eine politische Meinungsschrift, die teils aktuelle, teils längerfristige Themen aufgreift. Von Zeit zu Zeit engagiert sie sich für kurzfristige Aktionen ihres engsten Anliegensbereiches. Sie setzt dabei auch das Mittel des Abdrucks von Briefen und Leserbriefen ein. Doch im allgemeinen herrschen Inhalte mit einem Bezug zur Geschichte, insbesondere der Periode des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges, und des deutschen Nationalismus, runde Jahreszahlen und Gedenktage zum Anlaß nehmend, vor. Dabei wird auch im Sinne einer bestimmten Traditionspflege häufig auf Gedichte, Lieder, Zitate "großer Männer" und bildhafte Darstellungen zurückgegriffen. Spruchtafeln, markante Merksätze und manches Mal ganzseitige Porträts sind wichtige publizistische Mittel dieser Zeitschrift. Üblicherweise sind relativ zahlreiche Illustrationen enthalten, und fast immer zeigt jede Folge auf der ersten Seite neben ein bis zwei Texten eine Abbildung (Porträts, holzschnittartige symbolische Darstellungen, Plakate etc.).

Die meisten Textbeiträge der Zeitschrift sind mit dem vollen Namen des Zeitschriftenmachers bzw. mit den Initialen F. R. (oder 'Der Volkstreue') gezeichnet. Von ganz wenigen Ausnahmen, wie einem Richard Brahor und einigen Pseudonym-Autoren aus dem Bereich der germanischen Mythologie ("Wulfila", "Wulfild"), abgesehen, scheinen keine anderen Autoren im "Volkstreuen" geschrieben zu haben. Allerdings zitierte dieser häufig politisch "befreundete" bzw. nahestehende Autoren (dazu weiter unten). Die Zeitschrift kommt also dem Typus einer Ein-Mann-Zeitschrift sehr nahe.

10 In der weiteren Folge wird in dieser Untersuchung auch die Präsensform gleichberechtigt mit dem "historischen" (Im-)Perfekt verwendet. Dennoch beziehen sich die hier gemachten Aussagen - streng genommen - nur auf vergangene Vorgänge.

## 2.2 Deklarierte Richtung und politische Gegnerschaften

Die Druckschrift "Der Volkstreue" deklarierte von ihrem ersten Erscheinen an im Impressum als ihre politische Richtung: "volkstreu, rechts, national". Die Titelseite der ersten Folge zeigte - gleichsam programmatisch auch für die Person - ein Porträtfoto des Machers dieser Druckschrift, zugleich mit dem Spruchtext: "Ein rechter Mann... ..wider die linke Zeit". Eine Zeitlang machte der "Volkstreue" auch Eigenwerbung mit dem platten Spruch: "Von rechts informiert - recht informiert". Aus vielerlei Anlässen, meist jedoch in Vorwahlperioden, grenzte er sich immer grundsätzlich mehr oder weniger scharf von allen Parteien (ausgenommen die NDP) ab; insbesondere distanzierte er sich von den beiden Großparteien SPÖ und ÖVP, die in diffamierender Weise als "Systemparteien", "schwarz-rote Tolbuchinparteien" u. dgl. bezeichnet wurden.

Dabei richteten sich die politischen Attacken nicht so sehr gegen die SPÖ und die ÖVP als solche, sondern fast überwiegend gegen einzelne politische Entscheidungen und Politiker dieser Parteien sowie gegen jene weltanschaulichen Triebkräfte, die der "Volkstreue" hinter den Großparteien der Zweiten Republik stehend vermutet: vor allem "Marxismus" und Katholische Kirche. Diese wirklichkeitsferne Sicht des 'Volkstreuen' (und seiner Druckschrift) wäre wohl eine für die Zwischenkriegszeit weniger unzutreffende gewesen und war besonders vom Nationalsozialismus in seiner österreichischen Ausprägung verbreitet worden. Für das Österreich der achtziger Jahre kann eine solche Sicht weniger durch gesellschaftliche Realitätsbezüge denn lebensgeschichtlich durch die Nachwirkungen der politischen Sozialisation des Verantwortlichen erklärt werden; denn F. R. (Geburtsjahr 1921) dürfte wohl als Bäckerlehrling bzw. -geselle und Hitlerjunge und als Angehöriger der Waffen-SS im Alter von 15, 20 oder 25 Jahren zweifelsohne solchen Erfahrungen besonders ausgesetzt gewesen sein. Das alte antimarxistische und antikatholische Argumentationsmuster des Nationalsozialismus scheint noch hinter diesen politischen Attacken des "Volkstreuen" durch. In einer schon für den historischen Nationalsozialismus typischen Weise verschwimmen daher auch für den "Volkstreuen" die Konturen zwischen Kritik an Kommunismus, Marxismus, Psychoanalyse, Soziologie, Sozialismus, Kapitalismus und Liberalismus; und all dies wird assoziativ in die Nähe des Judentums gestellt. All diese Kräfte zusammen sind zweifelsohne der Hauptgegner des "Volkstreuen".

So nimmt der "Volkstreue" das Bekanntwerden von Schwesternmordfällen an Patienten im Lainzer Kankenhaus und einen darauf sich beziehenden Artikel des bekannten - keineswegs "marxistisch" orientierten - Soziologen Leopold Rosenmayr in den "Salzburger Nachrichten" zum

Anlaß, "eine ganz einfache Antwort" zu geben:

"Schuld an dieser Entwicklung ist die linke materialistische Agitation, das marxistische Weltbild, das unnatürlich ist und [sic!] ein darauf aufgebautes System daher scheitern muß.

[...] Diese Morde passen nahtlos in die marxistische Ideologie, bei der es ganz selbstverständlich ist, daß Kinder abgetrieben (ermordet) werden können, weil sie eine Last sind, weil sie Geld kosten, Geld, das man für Vergnügungen braucht. Mein Bauch gehört mir, das Sexualeben ist alles, die Nachkommen oder die Alten interessieren nicht. [...] Also weg damit, je weniger davon vorhanden sind, umso weniger Arbeit hat man. Arbeitsplatz, ein Job ja, des Geldes wegen, doch Arbeit, Leistung, bitte möglichst wenig. Man arbeitet sowieso schon über 40 Stunden. [...] Die ständige Verteufelung der Alten als 'Nazi' mag bei diesen jungen Frauen auch dazu beigetragen haben, etwaige Hemmungen abzubauen. Denken wir an den Ausspruch des jungen liberalen Dr. Norbert Gugerbauer, als Rudolf Heß in Spandau ermordet wurde: '[...] zur Trauer um den Nazi ist kein Grund'.<sup>11</sup>

Und am schärfsten werden – fast erwartungsgemäß – die Attacken, wenn der "Volkstreue" auf den "antifaschistischen Terror" zu sprechen kommt, d. h. auf Bestrebungen und Aktivitäten von "Antifa-Kämpfern" gegen das, was in den achtziger Jahren als Rechtsradikalismus gelten konnte. Diese Gegnerschaft des 'Volkstreuen' bezieht sich fast gleichermaßen auch auf sogenannte "Kommunistenzeitungen", auf Zeitgeschichtler und Politiker (einen Salzburger Bürgermeister nennt er "rotfaschistischen Fürsten"), auf den freiheitlichen Justizminister Ofner der SPÖ-FPÖ-Koalition, auf die "Liberalen" innerhalb der FPÖ und auf Behörden und Gerichte, wenn sie fordern bzw. bereit sind, das NS-Verbotsgesetz auf den 'Volkstreuen' und sein politisches Umfeld anzuwenden.<sup>12</sup>

11 V, 2/89, S. 1 f.

12 Anmerkung 1993: Noch während des gegen den 'Volkstreuen' 1987 eingeleiteten Verfahrens nach § 3g des "Verbotsgesetzes" polemisierte dieser, das Risiko einer Ausweitung des Straftatbestandes auf sich nehmend, in seinem Flugblatt "Angeklagt" gegen "die Großinquisitoren Österreichs": "Die Hintermänner und Anzeiger sind immer dieselben, sattsam bekannte **Berufsantifaschisten**. Falls diesen geschäftstüchtigen oder kranken Undemokraten dies schmierige Handwerk der Denunziation nicht beschränkt wird, ist die Weiterentwicklung in der **Verfolgung politisch Andersdenkender** durchaus mit den Hexenprozessen des Mittelalters vergleichbar. Sie werden, wie damals auch, vor Scheiterhaufen nicht zurückschrecken. Mit den neuen, verschärften Verbotsgesetzen, die im Parlament **express durchgepeitscht** und **'einstimmig'** beschlossen wurden, haben diese finsternen Schatten unserer Freiheit neuen Auftrieb erhalten."

Unter Hinweis auf den für den 1. April 1992 anberaumten "Wiederbetätigungsprozeß" und dessen freie Zugänglichkeit wurden, wohl als Stigmatisierungs- und Einschüchterungsversuch zu verstehen, die "Anzeiger und Denunzianten" mit vollem Namen und Adressen genannt, darunter Dr. Heinz Ager, Univ. Doz. Hanns Haas und Dr. Heinz Strotzka aus Salzburg, Univ. Prof. Erika Weinzierl, der "Vizepräs. des VwGH i. R. und ÖVP-Kameradschaft" Dr. Hubert Jurasek, Wilhelm Lasek vom DÖW und Simon Wiesenthal. So versuchte der 'Volkstreue', den genannten Prozeß un-

Anders verläuft der antikatholische Kampf des "Volkstreuen". Zunächst fällt auf, daß sich der "Volkstreue", historischen Vorbildern folgend, nicht prinzipiell gegen das Christentum und die gläubigen Katholiken wendet. Er verweist sogar auf den Punkt 24 des NSDAP-Programms vom "positiven Christentum", auf die alten NS-Agitationsthemen vom deutschen Konkordat von 1933 und von der Zusammenarbeit gegen den "immer stärker werdenden atheistischen Kommunismus" und den "Anmarsch des Bolschewismus". Der Nationalsozialismus Hitlers wird als der Vertreter der eigentlichen Interessen der Katholischen Kirche ausgegeben, wörtlich:

"Das Deutschland Adolf Hitlers half mit der Legion Condor nicht nur dem Generalissimus Franco, sondern Deutschland rettete auch die Kirche vor dem sicheren Untergang. [...] Ob [...] nach einem deutschen Sieg dieses Romchristentum mit einer jüdischen Wurzel langsam in europäische Glaubensvorstellungen gelenkt worden wäre, steht in den Sternen. [...] Rom aber hat eine solche Entwicklung sicher befürchtet. [...] Und schließlich:

Das Unternehmen 'Barbarossa', der Krieg gegen die Sowjetunion, war soweit gediehen, daß sich über kurz oder lang ein Sieg Großdeutschlands abzeichnete. [...] Es gab die kommunistische Gefahr aus dem Osten nicht mehr. Jetzt brauchte auch die Kirche das Reich nicht mehr, sie konnte umdisponieren."

Der "Volkstreue" kämpft seinem eigenen Verständnis nach nur gegen Erscheinungen der "unduldsamen Romkirche", gegen "ihren Alleinseligmachungsanspruch", gegen das Streben, "ihren Macht- und Einflußbereich auszudehnen"; gegen das in der Geschichte immer wieder zutage tretende anti-"nationale" Verhalten der Katholischen Kirche. Zitat: "Die Kirche ist eine Macht und kocht ihre eigene Suppe, ohne Rücksicht auf Nationen und

ter Bemühung von Goethe-Versen als Kreuzigungs- und Hexenprozeß gegen solche, "die töricht genug ihr volles Herz nicht wahrten, dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten", darzustellen. Da das Tatbild des einschlägigen Paragraphen des "Verbotsgesetzes" völlig unklar sei und "der Herr Staatsanwalt einen Fachmann benötigt (Zeitgeschichte(n)professor), [...] wie werden dann die Geschworenen beurteilen können, was bzw. was nicht verboten ist?" "Dieser Sachverständige, Univ. Prof. Dr. Gerhard Botz, hat ein 37seitiges Gutachten erstellt." "Den Steuerzahler kostet dieses Gutachten S 53.000,-. Das ist nicht viel, wenn man bedenkt, daß Prof. Jagschitz in Wien [im Honsik-Prozeß] ein Vielfaches als Anzahlung verlangt hat. Ob diese große Differenz am Umfang, der Qualität oder der Provinz" liege, wage er nicht zu beurteilen. Obwohl "Botz' Geistesblitze [...] offenbar nicht in der Lage [sind], auch nur einen Satz, ein Wort aus allen Zeitungen, die ich seit 1982 herausgegeben habe, als falsch zu beweisen" [sic!], werde "das Verbotsgesetz zur unberechenbaren Politkeule". Da sich Dr. Wolfgang Neugebauer, "dieser sehr rührige Vertreter des DÖW" im Buch "Rechtsextremismus in Österreich" auf diesen zeitgeschichtlichen Gutachter beziehe, liegt für den 'Volkstreuen' die verschwörungstheoretische Schlußfolgerung nahe, "daß in Wirklichkeit nur ein Antifa-Genosse dem anderen Schützenhilfe gibt." ("Angeklagt", a. a. O.)

Völker." Wankelmütigkeit ist es, was der "Volkstreue" der "Romkirche" besonders ankreidet, auch in folgender Hinsicht:

"Jedermann aber, der mit den Nazis und dem Dritten Reich zusammengearbeitet hat, wurde nach dem Kriege verfolgt und zur Verantwortung gezogen. Daß die Kirchenherren nie dafür büßen mußten und nicht auch einfach hingemordet oder in fragwürdigen Prozessen dem Tode überantwortet wurden, wie es nach dem Krieg vieltausendfach geschah, beweist doch zur Genüge, daß diese Romkirche längst im Bett der Sieger lag."<sup>13</sup>

Auch dieses Argumentationsmuster entspricht der antiklerikalen Tradition der radikalen österreichischen Nationalsozialisten der Zwischenkriegszeit.<sup>14</sup>

In einer gewissen Weise wiederholt sich diese Ambivalenz auch in der Haltung des "Volkstreuen" Bundespräsident Waldheim gegenüber: Dieser wird gegen "den frechen Angriff der Juden Bronftmann [sic!], Singer und Co. vom jüdischen Weltkongreß" in Schutz genommen, aber der "Volkstreue" zweifelt, "ob sich dieser Bundespräsident oder die ÖVP darüber dankbar zeigt" und die Hoffnung des "volkstreu Lager" erfüllen werde, "daß sich der Bundespräsident Waldheim dafür voll einsetzen wird, auch die Rechte und das Bekenntnis zum angestammten deutschen Volkstum unter seinem [sic!] Schutz zu stellen". Gleichzeitig ironisiert er Kurt Waldheim in einer seiner wenigen nicht witzlosen und selbstironischen Polemiken mit den "Salzburger Nachrichten", die F. R. mit der Geste des "Deutschen Grußes" karikiert und als "Hebhandl" bezeichnet hatten, indem der 'Volkstreue' Waldheim ebenfalls bei einer Grußgeste die Hand hebend abbildet und dazu die "Erläuterung" setzt (vgl. Abb. 1):

"Heil, Herr Bundespräsident Waldheim! Wir danken Ihnen, daß Sie den Salzburger Nachrichten so geholfen haben. Endlich ein echter 'Hebhandl'. Übrigens, der böse R.[...] grüßt immer und so auch hier."<sup>15</sup>

Trotz der kirchenfeindlichen Haltung betont der "Volkstreue" aber auch das Prinzip der gegenseitigen Koexistenz nach dem von ihm zitierten Grundsatz "Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist". Er zieht hierfür fast nur "Beispiele" aus der Periode der NS-Herrschaft – vor allem die "Anschluß"-Erklärung der österreichischen Bischöfe vom März 1938 – heran und erweckt dadurch den Eindruck, als wolle er das Dritte Reich vom Odium der Kirchenfeindschaft reinwaschen. In völlig einseitiger Geschichtsauslegung etwa behauptet er dem Tenor nach und

13 V, 2/89, S. 1 f.

14 Bruce F. Pauley, Der Weg in den Nationalsozialismus. Ursprünge und Entwicklung in Österreich, Wien 1988, S. 120; Oliver Rathkolb u. a. (Hrsg.), Die veruntreute Wahrheit. Hitlers Propagandisten in Österreich '38, Salzburg 1988.

15 V, 3/87, S. 1.

Wie die Salzburger Nachrichten den bösen Nazis, die immer noch mit „Deutschem Gruß“ grüßen, auf die Spur gekommen sind. Kein NS, sondern ein SN - Flop!



Flop Heil!

Wie kann man in den Augen der Uzi (Umerzieher) jemanden mehr diffamieren, als ihn mit erhobener Rechten, dem „Deutschen Gruß“ zu ertappen. Hat man kein Foto, so zeichnet man eines, wie hier Dr. Otto Scrinzi als Bundespräsidentenskandidaten.



Hebhandl

Unermülich suchten die SN nach Beweisen, irgendwo muß doch einer zu ertappen sein. Nein, dann zeichnen wir auch den R. mit diesem verruchten „Deutschen Gruß“, und weil es sich reimt, schreiben wir „Hebhandl“ darunter. Handheben ist ja nazistisch. Man müßte einmal jemanden fotografieren können...



Na endlich, jetzt haben wir einen echten deutschen Gruß dokumentiert mit Foto, jetzt brauchen die SN nicht mehr zeichnen. Heil, Herr Bundespräsident Waldheim! Wir danken Ihnen, daß Sie den Salzburger Nachrichten so geholfen haben. Endlich ein echter „Hebhandl“. Übrigens, der böse R grüßt immer und so auch hier

Mit deutschem Gruß Ihr F R

Abb. 1: Der 'Volkstreue' und Bundespräsident Waldheim, Folge 3, 1987

wörtlich: "Es gab im Dritten Reich keine Kirchenverfolgung, wie es heute immer wieder dargestellt wird."

Ausgesprochen ambivalent ist das Verhältnis des "Volkstreuen" zur FPÖ, die er vor allem wegen des ausdrücklichen Bekenntnisses zur "Deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft" lobenswert findet.<sup>16</sup> Doch zugleich wird vielen FPÖ-Politikern, insbesondere "DDr. Götz", dem "Widerstandskämpfer Gredler alias Gratler", der "linksliberalen Austriakenclique", den "liberalen Managern" Friedhelm Frischenschlager, Norbert Steger und Friedrich Peter,

16 V, 3/87, S. 1.

der "sich niemals schützend vor die Waffen-SS gestellt" habe, und dem "traurigen Fall" Gugerbauer der Vorwurf gemacht, "liberal" zu sein, den "Roten" zur Macht verholfen und die deutsch-"nationalen" Anliegen verraten zu haben. Selbst antisemitische Untertöne schwingen hier mit.

Uneinheitlich, wenngleich weniger negativ scheint auch das politische Verhältnis zu Jörg Haider und zur FPÖ unter dessen Parteiführung zu sein. Offensichtlich war diese positive Haltung 1986 entstanden, weil, wie der 'Volkstreue' selbst schrieb, "die NDP, der ich angehöre, den Führungswechsel in der FPÖ von Steger zu Haider ausdrücklich begrüßt hat und [...] den Beschluß faßte, der neuen 'Haider-FPÖ' nicht mehr negativ gegenüberzustehen. [...] Wir sind also buchstäblich über unseren Schatten gesprungen und haben das Parteiinteresse dem eines größeren und vermeintlich gemeinsamen nationalen Interesses geopfert."<sup>17</sup>

Ins Negative schlug dieses positive Verhältnis um, nachdem Haider Anfang 1987 der Zeitschrift "Profil" ein Interview gegeben und sich von "unhaltbaren Versuche[n], den Nationalsozialismus zu verharmlosen", distanziert hatte; Haider hatte es dort auch verstanden, zum Ausdruck zu bringen, daß im Zweiten Weltkrieg "eindeutiger Angreifer [...] Hitler-Deutschland" gewesen sei und er Respekt vor den "Männern des 20. Juli" 1944 habe. Besonderen Anstoß erregt beim "Volkstreuen" auch Haiders Feststellung: "Die Verbrechen, die in Auschwitz oder Treblinka begangen worden sind, waren Massenmord."

Uneingeschränkt positiv war die Haltung des "Volkstreuen" von allen FPÖ-Politikern nur zum Gründer der FPÖ-Vorläuferpartei (VdU), Anton Reinthaler, und zum "Hauptexponenten des deutschnational-rechten Flügels in der FPÖ", dem ehemaligen Kärntner Nationalratsabgeordneten Dr. Otto Scrinzi. Auf diesen treffen nach dem Urteil des Wissenschaftlichen Leiters des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands, Dr. Wolfgang Neugebauer, immerhin "die Kriterien des Rechtsextremismus" zu.<sup>18</sup> Der "Volkstreue" warb nicht nur wiederholt für Veranstaltungen, an denen Scrinzi als Redner teilnahm, sondern unterstützte auch Scrinzis Kandidatur für die Bundespräsidentschaft im Frühjahr 1986; dies war anscheinend jedoch nicht wegen einer direkten Identifikation mit Scrinzi der Fall, sondern weil Scrinzi für den 'Volkstreuen' eine "nationale Aktion" verkörpere, deren Erfolg das Entstehen eines "geeinten nationalen Lagers" bei den Nationalratswahlen 1987 fördern würde.<sup>19</sup>

17 Ebenda, S. 3.

18 Wolfgang Neugebauer, Die FPÖ: vom Rechtsextremismus zum Liberalismus?, in: Rechtsextremismus in Österreich nach 1945, S. 312.

19 V, 2/86, S. 2.

Am stärksten identifizierte sich der "Volkstreue", der strikt genommen nur die politische Richtung der schon im Impressum genannten "Volkstreuen Sozialen Ordnung" (VSO) F. R.s vertritt, bei vielerlei Anlässen und Aktionen nur mit der NDP und deren Obmann Dr. Norbert Burger. Er bekennt sich nicht nur in seiner Zeitschrift als NDP-Mitglied, er fungiert auch als deren Erster Salzburger Landessprecher. In einer gewissen Weise kann der "Volkstreue" als eine Art inoffizieller Parteizeitung der regionalen NDP gelten. Dies kommt auch in der Ankündigung zum Ausdruck, im Falle eines Verbots der NDP wegen "Wiederbetätigung" u. dgl. würde entweder eine neue Rechtspartei entstehen, "oder wir melden die Wahlgruppe 'VSO-Volkstreue-Soziale Ordnung' zur Partei an".<sup>20</sup> Charakteristisch für sein Verhältnis zur NDP ist auch die Aufforderung: "Wir empfehlen das NDP-Programm als Wasch- und Auffrischmittel" für die "liberale" FPÖ von Stix und Frischenschlager.

Von einer vollständigen Identifizierung mit der NDP dürfte den "Volkstreuen" jedoch sein spezifisches Parteienverständnis abgehalten haben. Denn dessen politische Gruppe, die VSO, bezeichnete sich schon von Anfang an nicht als "eine neue Partei. Sie ist eine Wahlgruppe, die ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit für die Volksgemeinschaft eintritt."<sup>21</sup> Dies entspricht ganz der Tradition von Demokratievorbehalt bzw. -ablehnung und Parteienskepsis der deutschnationalen Parteien und Strömungen der Zwischenkriegszeit, auch der frühen NSDAP, was die folgende Aussage F. R.s noch deutlicher macht, nämlich – wörtlich –, "daß ich mich als Nationaler nicht in ein 'Kastendenken', für oder gegen eine Partei, einzwängen lasse. In unserem großen deutschen Volk gibt es in allen politischen Richtungen und Vereinigungen gute und weniger gute Volksgenossen."<sup>22</sup>

Aus dem spezifischen Stellenwert seines Bekenntnisses zur "deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft" ergibt sich folgendes Selbstverständnis des "Volkstreuen" innerhalb des politischen Spektrums Österreichs: "Wir stellen uns nicht gegen andere volkstreuere Verbände oder Bestrebungen. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, Stütze und Bindeglied zu sein in den auseinanderstrebenden Vereinen, Verbänden und Parteien."<sup>23</sup> Der "Volkstreue" rechnet sich also zur "nationalen", d. h. im österreichischen politischen Alltagssprachgebrauch deutschnationalen<sup>24</sup> extremen Rechten des Parteienspektrums.

20 V, 4/88.

21 V, 1/82, S. 7.

22 V, 3/87.

23 V, 2/82, S. 3, siehe auch 1/84, S. 3.

24 Z. B. "Kampf um das deutsche Volkstum", V, 2/83, S. 4 und 1/82, S. 8.

Dementsprechend eng sind in den Artikeln und Werbeeinschaltungen auch die Beziehungen zu Autoren, Verlagen und Buchdiensten in der Bundesrepublik Deutschland: sie sind durchwegs dem rechtsextremen Spektrum zuzuordnen.<sup>25</sup> Die Zeitschrift warb häufig für einschlägige Bücher des ultrarechten Grabert-Verlags, des "Verlags für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung" in Vlotho und des Druffel Verlags. Eng müssen auch jahrelang die Kontakte zum Presse-Imperium Gerhard Freys und zu dessen Verlag bzw. "Deutscher National-Zeitung" gewesen sein. Denn der "Volkstreue" warb 1984 bis 1986 intensiv für Fahrten zu öffentlichen Veranstaltungen Freys in Passau, München und Freilassing.

Der "Volkstreue Buchdienst" des F. R. vertrieb notorisch NS-apologetische Bücher dieser Verlage. So wurden den Lesern des "Volkstreuen" Bücher empfohlen wie jenes des deutschen NPD-Ideologen Udo Walendy zur "Widerlegung" der deutschen Kriegsschuld am Zweiten Weltkrieg ("Wahrheit für Deutschland"), fern jeder wissenschaftlichen Geschichtsschreibung und nach dem Urteil des Historikers am Münchner Institut für Zeitgeschichte, Hermann Graml, "ein krauses Sammelsurium kommentierender Bemerkungen"<sup>26</sup>, worauf weiter unten noch zurückzukommen ist. Neben weiterer NS-apologetischer Literatur nennen diese Buchempfehlungen auch dem alten Geist verpflichtete Erinnerungsbücher ehemaliger mehr oder weniger "prominenter" Nationalsozialisten und Kriegshelden etwa eines Walter Dahl, Hermann Giesler und Hans Kehrl, überwiegend Druckwerke, die "Quellenwert" für sich beanspruchen und andere Erinnerungsbücher, wie jene Albert Speers, diskreditieren wollen, jedoch "eindeutig der nationalsozialistischen Legendenbildung"<sup>27</sup> dienen.

Eine besondere Rolle spielt dabei die Glorifizierung des "Menschen" (Künstlers), Politikers und "Führers" Hitler bzw. seines Stellvertreters Rudolf Heß. Als sozusagen "objektive" Kronzeugen zur Revision des Geschichtsbildes über den Nationalsozialismus wurden immer wieder auch zwei angelsächsische Autoren angerufen: der amerikanische Elektrotechniker Prof. Dr. Arthur Butz<sup>28</sup> mit seinem "Der Jahrhundert-Betrug", in dem es um die Entlarvung der "Auschwitz-Lüge" geht, und der umstrittene britische, als "weltbekannter Historiker" vorgestellte pseudowissenschaftliche

25 Hans Sarkowicz, Publizistik in der Grauzone, in: Benz, Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, S. 104 ff.

26 Hermann Graml, Alte und neue Apologeten Hitlers, in: Benz, Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, S. 72.

27 Ebenda, S. 77.

28 Vgl. hierzu Stöss, Die extreme Rechte, S. 33.

Autor David Irving.<sup>29</sup> Irving war im Juni 1984 mit einem polizeilichen Aufenthaltsverbot in Österreich belegt worden, eine Maßnahme, die am 27. Februar 1989 vom Oberlandesgericht Wien wegen Verstoßes Irvings gegen das NS-Verbotsgesetz schließlich bestätigt wurde.<sup>30</sup> Er zog auch wiederholt mit Vorträgen und Büchern zur Verherrlichung von Rudolf Heß, zur "Enthüllung" der "Auschwitz-Lüge"<sup>31</sup> und zur "Widerlegung" der deutschen Kriegsschuld am Zweiten Weltkrieg durch die Bundesrepublik Deutschland und zuletzt auch durch die DDR. Irving war anlässlich einer solchen Vortrags- und Agitationsreise 1984 auch vom 'Volkstreuen' (wegen der Ausweisung vergeblich) nach Salzburg eingeladen worden, was diesen nicht hinderte, 1985 für einen Vortrag Irvings in Freilassing zu werben.

### 2.3 Weltanschauung und politisches Programm

Kernpunkt: deutsche Nation

Wie es der deklarierten politischen Linie des "Volkstreuen" (und der mit ihm weitestgehend konformen NDP) entspricht, steht im Kern der von ihm propagierten Weltanschauung die Idee vom "Volk", von der "Nation", das heißt, vom "deutschen Volk" und von der "deutschen Nation": "Österreich ist deutsch seit tausend Jahren", heißt es unter Erweckung positiver Assoziationen an die "Ostmark" des Dritten Reiches und an Hitlers Heldenplatz-Rede. "Der Name Österreich wurde [1938] ausgelöscht, sagen die Umerzieher, und an dessen Stelle die Bezeichnung 'Ostmark' gesetzt. Die Wahrheit ist, daß die Bezeichnung Ostmark eine Ehrenbezeugung darstellte vor der tausendjährigen Geschichte Österreichs."<sup>32</sup>

Diese Textstelle belegt im übrigen exemplarisch die häufig angewandte Doppel-Sprache bzw. Mehrebenen-Lesbarkeit von Texten rechtsextremer Literatur in der subtilen Technik der Verwendung bzw. Nichtverwendung von Führungszeichen zum Transport unterschwelliger (NS-apologetischer) Bedeutungen; ebenso die Evozierung von Assoziationen anstelle von möglicherweise strafrechtlich inkriminierbaren Aussagen.

"Deutsch-nationale Bestrebungen beziehen sich ganz besonders heute,

29 Vgl. hierzu Sarkowicz, Publizistik, S. 104; Müller, Republikaner, S. 69 ff.

30 Eine Klage Irvings dagegen wurde im Juli 1992 von einem Wiener Gericht abgewiesen ("Der Standard", 10. 7. 1992).

31 Auch deswegen wurde Irving 1990 bzw. 1992 von einem Münchener Gericht verurteilt (diverse Zeitungsausschnitte im DÖW).

32 V, 2/88, S. 6.

bedingt durch den verlorengegangenen Krieg und seinen schrecklichen [sic!] Folgen, auf das Volk, der [sic!] Festigung des Volksbewußtseins, des Zusammengehörigkeitsgefühles, der Erhaltung des arteigenen Brauchtums, der Kultur und dergleichen mehr.<sup>33</sup>

Von hier aus leiten sich auch – der Logik der "volkstreu" Argumentationsstruktur folgend – praktisch alle anderen Programmpunkte der zu analysierenden Weltanschauung ab.

#### Ablehnung der österreichischen Nation

Dementsprechend wird die "Lüge von einer 'Österreichischen Nation'", die "Erfindung der 'Österreichischen Nation' durch den jüdischen Kommunisten Klahr"<sup>34</sup>, vehement bekämpft, werden deren Vertreter mit beleidigenden und abwertenden Bemerkungen bedacht, etwa als "eine Clique slawophiler Politiker, [die sich] anmaßt, den deutschen Österreichern ihr Volkstum abzuspochen."<sup>35</sup> Oder österreichische Historiker und Kulturpolitiker werden wegen ihres Bekenntnisses zur "österreichischen Nation" angegriffen und ironisiert. So wird die Wiener Zeitgeschichtlerin Univ. Prof. Erika Weinzierl wiederholt wegen ihres Bekenntnisses "Ich gehöre der österreichischen Nation an!" in herabsetzendem Ton besonders scharf kritisiert.<sup>36</sup>

Als typisch für die Agitationsrichtung und -weise des "Volkstreu" in diesem Punkt kann folgendes Zitat gelten:

"Die Nachkriegsmafia im Dienste der Sieger will eine 'österreichische Nation', ein selbständiges 'österreichisches Volk' konstruieren. Diesem Versuch müssen wir mit aller Schärfe entgegentreten. Das Bekenntnis zum angestammten Volkstum ist **nicht verboten!** [...] Das Bekenntnis zum österreichischen Staat bleibt durch das Bekenntnis zum deutschen Volk unberührt. Daher..."

(Es folgt der zweideutige, das Staatenkennzeichen imitierende Autoaufkleber, siehe Abb. 2).<sup>37</sup>

33 V, 1/83, S. 2.

34 V, 2/88, S. 6.

35 V, 4/88, S. 1.

36 Vor allem V, 2/83, S. 3.

37 V, 1/84, S. 4 (Man beachte die durch Fettdruck im Original hervorgehobene Textstelle; sie deutet auf den hohen Stellenwert, der der Beachtung der Grenzen der offenen



Bitte anfordern und auch aufkleben!

Abb. 2: Autoaufkleber, Folge 1, 1984

#### Wiederherstellung des "Großdeutschen Reiches"

Ein weiteres Zitat, und zwar aus der letzten Folge, soll die Wichtigkeit dieses Punkts in der Weltanschauung des "Volkstreu" belegen<sup>38</sup>:

"Es gibt in der offiziellen Diktion keinen 'Deutschen Lebensraum', keinen deutschen Volksraum, sondern nur 'deutschsprachige' Menschen. [...] Anstelle des früheren 'Deutsch' wurde der Begriff 'Unterrichtssprache' eingeführt. Aus den Pässen wurde das Wort 'Nationalität' entfernt. Es gibt nur mehr einen deutschen Sprachraum, und die Sicherheitsdirektion Salzburg brachte es sogar einmal fertig, ein Flugblatt zu beschlagnahmen, weil darin das Wort 'Lebensraum' vorgekommen ist. Die Begründung dieser demokratischen Maßnahme: 'Das Wort Lebensraum sei ein nationalsozialistischer Begriff'.

Wir Österreicher sind demnach keine Deutschen, sondern nur 'deutschsprachig', und in der kurzen Zeitspanne seit 1945 sind wir bereits soweit umerzogen, daß die Mehrheit der Österreicher auf die Frage: sind wir Österreicher Deutsche, antwortet: **nein, wir sind keine Deutschen.**

Und während sich Altbundeskanzler Kreisky bei der erst kürzlich stattgefundenen Umfrage des DDr. Günther Nanning<sup>39</sup> zum deutschen Kulturraum zugehörig erklärte, sich dem deutschen Volke zugehörig und verbunden fühlte, verwendete der Liberale Dr. Gugerbauer wieder einmal die ganz den Umerziehungsmethoden entsprechenden Begriffe: Slowenen und Kroaten und andererseits aber nicht Deutsche, sondern Deutschsprachige für die übrigen Österreicher.

Die Umerziehung, die Teilung des großen deutschen Volkes funktioniert, es gibt keinen Widerstand. Im Altertum und im Mittelalter verfuhr man gleich mit Germanien, das ebenfalls so groß war, um es beherrschen zu können. Die Stämme wurden umgepolt und gegeneinander ausgespielt. 'Teile und herrsche' – das ewige Spiel. [...] Der Haß des Klerus gegen die

Gesetzesverletzung in der Schreibweise der Zeitschrift zukommt.)

38 V, 3/90, S. 5 (Alle Hervorhebungen nach dem Original).

39 Gemeint ist hier offensichtlich das Interview Kreiskys in der im Frühjahr 1990 erstausgestrahlten Fernseh-Dokumentation zu diesem Thema (Anm. des Verfassers).



nordische oder gotische Sprache als Ausdruck des Heidentums und dessen Ausrottung zieht sich bis in unsere Zeit der Ausrottung alles Deutschen und Germanischen hin."

Anhand der zitierten Passage läßt sich – neben einigen unglaublich naiven "völkischen" Geschichtsmymen – die teils subtile, teils krause, jedoch in ihren Intentionen eindeutige Argumentationsstruktur exemplarisch aufzeigen, ein weit verbreitetes "Stilmittel" der heutigen rechtsextremistischen Propaganda, das weiter unten noch unter der Überschrift "Taktische Legalität" erörtert werden wird. Am Beginn dieser Passage dominiert auf den ersten Blick scheinbar eine feststellend-beschreibende Diktion, die Anführungszeichen werden bei "deutscher Lebensraum" scheinbar im Sinne einer Distanzierung vom nationalsozialistischen Gebrauch verwendet, wie auch der spätere Hinweis auf das Einschreiten der Polizeidirektion belegt, wohl um das Delikt der "Wiederbetätigung" zu vermeiden; demselben Zweck dürfte die – nicht unter Anführungszeichen gesetzte – Apposition ("deutscher Volksraum") dienen. Dann erfolgt ein zitierendes oder distanzierendes Unter-Anführungszeichen-Setzen (Welche Art von Anführungszeichen bleibt hier zunächst offen) von Begriffen aus dem Bereich des Staatsverständnisses der Zweiten Republik ("deutschsprachig", "Unterrichtssprache", "Nationalität" – unklar ist hier: "Deutsch"); dann, noch im unmittelbaren textlichen Umfeld der "Wiederbetätigungs"-Drohung, werden Begriffe der modernen österreichischen Identität ohne jedes Anführungszeichen gebracht. (Dies dürfte ebenfalls gelten für die aus dem Zusammenhang ganz anders zu verstehende Nicht-Unter-Anführungszeichen-Setzung des Adjektivs "demokratisch" im Zusammenhang mit der sonst vom 'Volkstreuen' abgelehnten Anti-"Wiederbetätigungs"-Maßnahme.) Sogar Umfrageergebnisse, die unter der österreichischen Bevölkerung eine mehrheitliche Absage an die deutsche Nationalität ergeben haben, werden – durch Weglassen der Anführungszeichen – scheinbar akzeptiert. Doch schon im nächsten Absatz, der zustimmend den "Altbundeskanzler Kreisky" und ablehnend den "Liberalen Dr. Gugerbauer" zitiert, wird deutlich, worum es im Zusammenhang geht: um die Etablierung einer deutsch-"nationalen" Sichtweise. Vollends klar wird diese Tendenz im nächsten Absatz, wo – im übrigen falsche – Analogien zur Geschichte hergestellt werden und durch unpersönliche und Passiv-Formen – "wurden umgepolt", "verfuhr man" etc. - das Wirken ungenannter epochenübergreifender antideutscher Kräfte (d. h. *der Juden*) suggeriert wird. Schließlich und nach Einführung einer antichristlichen und antislawischen Argumentationslinie, die in dem analysierten Zitat – weil für unsere Textanalyse nicht erforderlich – hier weggelassen wurde, wird der politische Zweck dieses Textes vollends klar: der Kampf gegen die seit dem 10. Jahrhundert "bis in unsere Zeit" andauernde "Ausrottung alles Deutschen und Germanischen".

In zahlreichen (aus dem Zusammenhang gerissenen und bar jeder geschichtswissenschaftlichen Analyse präsentierten) Zitaten von Politikern, Dichtern und sonstwie Autorität zugeschriebenen Persönlichkeiten aus der jüngeren und fernerer Geschichte wird diese Sichtweise immer wieder zu zementieren versucht. "Das Bekenntnis zum deutschen Volkstum vertreten nicht nur die Sozialdemokraten, sondern auch die Schwarzen." Dieser Satz ist allerdings nicht einfach als eine – zweifelsohne in bezug auf die Erste Republik vereinfachte, aber nicht unzutreffende – bloß historische Feststellung zu werten. Denn sie steht am Ende eines "Gleiches Blut gehört in ein gemeinsames Reich" betitelten Abschnitts und wenige Zeilen über einem faksimilierten Hitler-Ausspruch aus dem Jahre 1938, wonach es die "Vorsehung" gewesen sei, die Hitler "einen Auftrag erteilt" habe, seine "teure Heimat dem Deutschen Reich wiederzugeben".<sup>40</sup>

Damit und an anderen Textstellen beginnt der "Volkstreue" den Boden einer bloß statisch-defensiven "Volkstumspflege" zu verlassen. Er anerkennt zwar, daß sich das Bekenntnis zum "deutschen Volk", zur "deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft" auch im Parteiprogramm der FPÖ und in Äußerungen mancher lebender und historischer Österreicher findet. Doch dies allein genügt ihm offensichtlich nicht; es geht ihm um mehr, auch wenn ihm die österreichische Gesetzgebung und Judikatur zu Art. 4 des Staatsvertrags (Anschlußverbot) und zur "Wiederbetätigung" nur einen engen Spielraum geben mögen. Denn der expliziten Feststellung "Wir bekennen uns zum österreichischen Staat"<sup>41</sup> widersprechend, läßt der "Volkstreue" wiederholt, insbesondere seit Ende der achtziger Jahre, erkennen, daß es ihm darüber hinaus um die Herstellung einer Art Einheit aller Deutschsprachigen gehe.

Es geht dem 'Volkstreuen' offensichtlich um die propagandistische Durchsetzung und internationale Akzeptanz einer solchen Forderung. Dies soll durch eine Anhäufung von willkürlichen Zitaten aus scheinbar unverfänglichen Quellen beim Leser bewirkt bzw. suggeriert werden, völlig gleichgültig ist es dabei, daß diese Zitate im Widerspruch zu den von der überwiegenden Mehrheit der internationalen und deutschsprachigen wissenschaftlichen Forschung erarbeiteten Einzelbefunden wie den davon abgeleiteten historiographischen Gesamtbildern stehen. Die Ehre, vom "Volkstreuen" zitiert zu werden, passiert beispielsweise nicht nur amerikanischen rechtsextremen Senatoren oder deutschen demokratischen Politikern der Weimarer Republik, sondern auch westeuropäischen oder

40 V, 2/88, S. 6.

41 V, 1/82, S. 9.



möglicherweise anzuwendenden [gewaltsamen] außenpolitischen Methoden soll noch weiter unten zurückgekommen werden.)

Der geographischen Absteckung dieses revisionistischen außenpolitischen Ziels dient der wiederholte Abdruck von – auch in rechtsextremen Publikationen Deutschlands auftretenden – Landkarten, die etwa im folgenden Fall mit "Deutschlands Zertrümmerung" überschrieben ist (vgl. S. 143, Abb. 3, rechts unten). Sie suggeriert nicht nur die Zusammengehörigkeit der "Deutschenreservate BRD, DDR, BRÖ" (letztgenannte Abkürzung für "Bundesrepublik Österreich"), sondern auch "Ostdeutschlands", des "Sudetenlands", Südtirols, Elsaß-Lothringens und Nord-Schleswigs und anderer Gebiete zu "Gesamt-Deutschland". Im übrigen schöpft der 'Volkstreue' wie andere "deutschgesinnte Männer" diesbezüglich auch aus der von ihm abgedruckten ersten Strophe des Deutschlandlieds "Trost und Zuversicht, Glaube und Hoffnung", und zwar aus den Zeilen: "Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt."

Unter Zitierung des Dichters und Vorkämpfers der deutschen Nationalbewegung in der Periode des Vormärz Ernst Moritz Arndt, auf den sich schon die historische "völkische" und nationalsozialistische Publizistik gerne berufen hatte, fordert der hier besprochene Artikel im "Volkstreuen": "Das ganze Deutschland soll es sein!"

So lautet die Überschrift auf der Titelseite, und so beginnt – in zirkulärer Argumentationsfolge endend – das Arndt entnommene Schlußzitat dieses Artikels: "Das ganze Deutschland soll es sein,/ soweit die deutsche Zunge klingt/ und Gott im Himmel Lieder singt:/ Das soll es sein!/ Das, wackrer Deutscher, nenne Dein!"

Beim durchschnittlichen Leser (und insbesondere bei jenen des "Volkstreuen") muß sich aus der Gesamtheit solcher Artikel, Landkarten und Gedichte der Eindruck ergeben, daß es hier um die Infragestellung der Selbständigkeit des österreichischen Staates und eine "Wiedervereinigung" des "ganzen Deutschland" geht.<sup>43</sup>

#### "Anschluß"-Verklärung

Erst in diesem gegenwartspolitischen Zusammenhang bekommt ein anderer Hauptpunkt der politischen Denkwelt des "Volkstreuen" seinen eigentlichen Stellenwert: die einseitige Darstellung des historischen "Anschlusses" Österreichs, d. h. dessen Okkupation und Integration in das

43 Im übrigen könnte erst eine empirische Rezeptionsstudie zu solchen und ähnlichen Texten des rechtsextremen Feldes diese Argumentation des Verfassers bestätigen bzw. falsifizieren.

"Großdeutsche Reich" Hitlers. Der 50. Jahrestag wurde zum Anlaß genommen, in der Frühjahrsnummer dieses von der historischen Forschung eindeutig geklärte Ereignis ausführlich zu "würdigen"<sup>44</sup>, und zwar in jenem Sinne, wie ihn der Text der auf der Frontseite reproduzierten Tafel nahelegt. Unterhalb einer historischen Hitler-Gedenktafel wird, an religiöse Motivtafeln gemahnend, der Dank an Hitler, den "Befreier der Ostmark und Gründer des Großdeutschen Reiches", ausgesprochen (siehe Abb. 4).<sup>45</sup>



Abb. 4: Hitler-Gedenktafel, Folge 2, 1988

44 Ähnliche, wenngleich kürzere Ausführungen auch: V, 4/83, S. 6 (bzw. 8) und V, 4/88, S. 4; ausführlich, jedoch mit besonderer Ausrichtung auf die Katholische Kirche und die "Anschluß"-Erklärung der österreichischen Bischöfe, in: V, 2/89.

45 V, 2/88, S. 1.

Allein der Abdruck einer Dank-Tafel für Hitler, "den Befreier der Ostmark", wie sie 1938 bis 1945 auch in hunderten anderen österreichischen Gemeinden – jedoch nicht "fast in jeder Stadt, in jedem Ort" – angebracht gewesen waren und die totalitäre Abstimmungsbeeinflussung im Frühjahr 1938 dokumentieren, ist ohne jeden distanzierenden Text im gegebenen Zusammenhang hagiographisch. Erst recht muß dieser Eindruck bei den Lesern noch durch die erläuternde Bildunterschrift bestärkt werden. Darin wird nicht nur eine geschichtswissenschaftlich unrichtige Aussage über die Anzahl jener Gemeinden gemacht, die bei der "Volksabstimmung" vom 10. April 1938 100 % Ja-Stimmen verzeichnet hatten, sondern es wird auch der falsche Eindruck erweckt, alle oder fast alle Österreicher hätten "damals den Anschluß als Befreiung erlebt".

Auch eine weitere positive Bewertung des historischen Vorganges des nationalsozialistischen "Anschlusses" wird mitgeliefert, und zwar in einer jedenfalls für den Leserkreis des "Volkstreuen" eindeutig auflösbaren Doppeldeutigkeit des Bedauerns über die zum Großteil erfolgte Zerstörung solcher Tafeln nach 1945 und über den "unseligen Ausgang des zweiten Weltkriegs". Man kann mit gutem Grund vermuten, daß dies Verschleierungstaktik ist, Tarnung einer Tendenz zur Verherrlichung des "Anschlusses", die nur im Hinblick auf das "Nationalsozialistengesetz" erfolgt.

Dieselbe Verschleierungsabsicht dürfte auch die Titelwahl des "Leitartikels" in derselben Nummer des "Volkstreuen" geleitet haben. Er bedient sich dabei wiederum des Mittels des Zitierens, um eine nicht offen ausdrückbare Meinung denn doch ungestraft transportieren zu können. Der Titel des Artikels wird einfach von einem den "Anschluß" verherrlichenden nationalsozialistischen Bildband übernommen und soll so unter dem Vorwand von Historie eingewaschen werden.

Im weiteren Verlauf des hier analysierten Artikels wird – in pseudo-wissenschaftlicher und weit in die Vergangenheit ausholender Weise – zu zeigen versucht: "Das Bekenntnis zum angestammten deutschen Volk war in der ganzen Geschichte Österreichs für alle eine Selbstverständlichkeit." Die Argumentation dieses Artikels gipfelt in den Sätzen:

"In Saint Germain haben die damaligen Sieger [...] das Selbstbestimmungsrecht schändlich verraten, genauso wie die Sieger des zweiten Weltkrieges von Christentum, Freiheit und Demokratie faselten und in Wirklichkeit nur darauf aus waren, das mächtige Großdeutsche Reich zu zerschlagen.

Die Volksabstimmung 1938 war eine demokratische Entscheidung, doch die Siegermächte, die für Christentum, Freiheit und Demokratie gegen die 'deutschen Barbaren' Krieg geführt haben, haben 1945 keine Volksabstimmung veranstaltet, sondern einfach ein Anschlußverbot für das angeblich befreite Österreich befohlen.

Dieser Vorgang hat weder mit Christentum noch mit dem Begriff der Freiheit und schon garnichts mit Demokratie zu tun.

Hier und heute kann und darf es nicht darum gehen, einen Anschluß zu propagieren.

Jedermann weiß, daß bereits eine Werbung dafür bei strenger Strafe verboten ist. Wohin sollten wir uns auch anschließen?

Um was es uns hier geht, ist die Wahrheitsfindung in der Geschichtsschreibung. Hier darf es kein Wanken und Zagen geben, hier tragen wir die Verantwortung vor der Zukunft unseres Volkes. [...]

Die Umerzieher, die Hiwis<sup>46</sup> der Sieger versuchen in letzter Zeit verstärkt, selbst das Bekenntnis zum angestammten deutschen Volkstum zu kriminalisieren und zu verbieten. Parteien und Vereine werden nicht zugelassen, oder man spricht ihnen die Rechtspersönlichkeit ab, wenn in den Satzungen das Wort 'deutsch' vorkommt.

Ein Kampf um das deutsche Volkstum in diesem mehr als fragwürdigen linken undemokratischen Staat schwebt wie ein Damoklesschwert über dem Staatsfrieden. Nirgends und niemals ist es gelungen, das staatstragende Volk auf Kosten von Minderheiten zu unterdrücken, ihnen das Volkstum und uralte Rechte zu nehmen.<sup>47</sup>

Solche Worte müssen schlichtweg als "Anschluß"-Verklärung wirken, und zwar im Sinne einer verfälschenden Darstellung der Ereignisse von 1938 wie auch als Verkündung eines sich auf die Zukunft beziehenden Programms. Dies wird noch durch eine – im Original nicht unter Anführungszeichen gesetzte – Zwischenüberschrift "Gleiches Blut gehört in ein gemeinsames Reich" und durch die Heranziehung von Hitler-Aussprüchen verstärkt. Dabei geht es also dem "Volkstreuen" darum, die These vom weiterhin deutschen Charakter Österreichs und eine dementsprechende "Vereinigungs"-Perspektive zu belegen.<sup>48</sup>

In einer Passage wie dieser kommt wohl das problematische Demokratieverständnis zum Ausdruck; darin werden auch bestimmte politische Kampfmittel angedeutet, die mit den Worten "Damoklesschwert" und Infragestellung des "Staatsfriedens" assoziiert werden. Solche martialischen Worte werden wenige Absätze später durch die Wiederholung der wissenschaftlich unhaltbaren nationalsozialistischen Propagandaparole verstärkt, wonach "nur der rasche Einmarsch" die 1938 in Österreich gefährdete "Ruhe und Ordnung wiederherstellen bzw. aufrechterhalten" habe können. Nur durch "Einsichtige, die einen 'Bruderkrieg' ablehnten, aber Gegner der Nationalsozialisten waren", sei ein – doch erst durch die nationalsozialistische Drohung heraufbeschworener – "Volkkrieg unvorstellbaren Ausmaßes" verhindert worden.

Bemerkenswert an dieser Textstelle erscheint auch die klar erkennbare Taktik, eine "Geschichtsbetrachtung" bis an die Grenze des Verstoßes gegen das "Verbotsgesetz" – möglicherweise darüber hinaus – zu wagen. Hiezu

46 Dieses Akronym aus der Zeit des Dritten Reiches bezieht sich auf "Hilfswillige", d. h. Kollaborateure fremder Nationalität.

47 V, 2/88, S. 7.

48 V, 2/88, S. 6 (Hieraus wurde schon oben zitiert).

hat der westdeutsche Rechtsextreme und Verleger Wigbert Grabert in seinem Buch "Geschichtsbetrachtung als Wagnis" 1984 eine Art Lehrbuch geliefert<sup>49</sup>, dem die rechtsextreme NS-Apologik Deutschlands und Österreichs oft gefolgt ist und dem auch F. R. hier zu folgen scheint. Grabert gehört im übrigen zu den vom 'Volkstreuen' empfohlenen Buchautoren.

"Volksgemeinschaft", "soziale Ordnung", Rassismus und "Lebensraum"

"Nationale" Einheit, territoriale Fragen und nationalistische Politik gingen im politischen Denken des rechten Deutschnationalismus Österreichs und Deutschlands seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in einem zunehmenden Maße einher mit umfassenden Vorstellungen über die Gesellschafts- und politische Ordnung; die nationalpolitischen Anliegen verschmolzen darin mit biologistischen und sozialdarwinistischen Theoremen und sozialpolitischen Modellen, die sich später im Begriff der "Volksgemeinschaft" verdichteten. Dies gilt im ganzen Ausmaß jedenfalls für die "völkische Bewegung" und den damit eng verbundenen Nationalsozialismus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Auch gegenwartsnahe rechtsextreme Gruppen und Parteien in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich weisen diese – natürlich nicht einheitliche – Verbindung des "nationalen" mit dem "sozialen" Gedanken auf.

Auch beim "Volkstreuen" läßt sich eine solche Tendenz, wenngleich nicht sehr prononciert, feststellen. So betont diese Zeitschrift in einer ausführlichen Würdigung des "Reich[s] Bismarcks" das geschichtswissenschaftlich durchaus begründbare Moment "einer für damalige Begriffe revolutionären, modernen Sozialgesetzgebung und [...] der Absicherung gegen Hunger und Not im Volke".<sup>50</sup> Die "Volkstreue Soziale Ordnung" zitiert daher auch in einer Folge des Jahrgangs 1986 Punkt 6 des Programms der NDP, dessen Anfang lautete: "Nationales Denken verpflichtet zu sozialem Handeln. Wir bekennen uns daher zur sozialen Volksgemeinschaft und lehnen den volkszerstörerischen Klassenkampf in jeder Form ab."<sup>51</sup>

Hier liegt auch eine weitgehende Ähnlichkeit mit der Programmatik der NSDAP und Hitlers Weltanschauung vor<sup>52</sup>, die sich auch im Auftreten des

49 Wigbert Grabert (Hrsg.), *Geschichtsbetrachtung als Wagnis. Eine Dokumentation*, Tübingen 1984.

50 V, 1/86, S. 3.

51 V, 3/86, S. 7.

52 Vgl. generell Brigitte Galanda, *NDP und NSDAP*, in: *Von Hitler zu Bürger?*, Wien 1981, S. 31 ff.

"Volkstreuen" gegen Arbeitslosigkeit, gegen "Ausbeutung und Schröpfung des Volkes" sowie – in aktualisierter Form – gegen "Unterwanderung und Überfremdung Österreichs" durch ausländische Arbeitskräfte zeigt.

Wenngleich im "Volkstreuen" keine ausführlichen, direkt biologistischen und rassistischen Themen gewidmete Artikel aufscheinen, schlägt doch ein dementsprechendes Denkmuster immer wieder in der Terminologie und im Assoziationsgehalt der Sprache des "Volkstreuen" durch, etwa in Bezeichnungen wie "Zulukaffernkomitee" oder "bolschewistische Untermenschen". Bezeichnend sind auch für die "völkische" und nationalsozialistische Agitation typische (meist antisemitisch konnotierte) Namenverbindungen wie "Charlie Blecha-Flo", die in diesem Fall auf eine angeblich tschechische Herkunft des ehemaligen sozialistischen Innenministers anspielen soll. Allerdings werden die Fremdenfeindschaft und der ausgeprägte Antislawismus des "Volkstreuen" eher nicht biologistisch-rassistisch, sondern sozialpolitisch begründet.

Eine Maxime des "Volkstreuen" ist: "Oberstes Ziel jeder nationalen Politik ist das Eintreten für die geistige und kulturelle Einheit des Volkes und der Schutz seiner biologischen Substanz."<sup>53</sup> Sie wird allerdings nicht weiter ausgeführt.

Mit ihr gehen jedoch umweltpolitische, heimatschützerische und "grüne" Vorstellungen einher, die dem Germanenmythos und dem nationalsozialistischen "Blut und Boden"-Syndrom nahestehen; sie dokumentieren im "Volkstreuen" eine neuartige und doch alte Symbiose in den weltanschaulichen Elementen des rechtsextremistischen Denkmusters. Dies kann folgender Textausschnitt belegen (siehe dazu auch die "germanische" "Welt-esche Ygdrasil" in Abb. 5):

"Grün und Schutz unseres Lebensraumes ist [sic!] eine zutiefst ethnisch bedingte Sache, ein nationales Anliegen ersten Ranges. Der germanisch-deutsche Mensch sagt wie kein anderes Volk der Erde in seinen Mythen und Sagen aus, wie sehr er mit dem Baum, dem Hain verbunden ist. Die germanische Weltanschauung stellt den Baum, die Welt-esche Ygdrasil in den Mittelpunkt der Weltordnung."<sup>54</sup>

Vom "Schutz unseres Lebensraumes" im Sinne des Umweltschutzes oder einer antiindustriellen und antiurbanen Utopie gleiten die Denkbilder des "Volkstreuen" allerdings rasch hinüber in den Bereich der Denkweise der nationalsozialistischen Expansions- und Kriegspolitik. Der 'Volkstreue' weist zwar expressis verbis einen solchen Zusammenhang seines Denkens zurück, bestätigt aber die hier ausgesprochene Vermutung, einer solchen "Lebens-

53 V, 1/82, S. 7.

54 V, 1/84, S. 1, zum Folgenden auch S. 2.

raum"-Philosophie anzuhängen, schon im nächsten Satz. Zitat:

"Es ist sogar vorgekommen, daß übereifrige Beamte in ihrem linken Wahn Veranstaltungen verboten haben, weil unter anderem auch das Wort "Lebensraum" vorgekommen ist. Es ist nun einmal nicht zu leugnen, daß hier in Mitteleuropa auf einem Quadratkilometer 250 Menschen leben müssen, während es z. B. in Rußland teilweise nur 5 sind."



Abb. 5: "Braun"-grüner Lebensbaum, Folge 1, 1984

Und als Beleg dafür, was diese "Lebensraum"-Politik meint, stellt der "Volkstreue" auf der nächsten Seite noch Photos zweier Landschaftsmodelle einander gegenüber; das eine zeigt eine agrarisch, nur extensiv genutzte Landschaft, "wie wir sie im ehemaligen Polen antrafen" (so die Original-

erläuterung dazu), das andere Bild zeigt denselben Landschaftsausschnitt, "jedoch unter Ergänzung der Anpflanzungen, Veränderungen und Siedlungen, wie sie auf Befehl des Reichsführers SS durchgeführt werden [sic!]."

Mit diesem Kommentar ist immerhin nichts weniger als die nationalsozialistische "Volkstumspolitik" in Polen gemeint, die die Installierung einer "germanischen" Herrenkaste kriegerischer Bauern (einen solchen Gutshof zeigt offensichtlich die Abbildung), die Versklavung, Vertreibung und teilweise Ausrottung der polnischen Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg bedeutete.

Dieses Thema wurde in der letzten Folge des "Volkstreuen" durch mehrere Artikel wieder aufgegriffen. Einer befaßt sich mit "4000 Jahre[n] Ostdeutschland" als "Germanenheimat oder 'Slawen'-Land?", wobei einer volkstümlichen Etymologie folgend die Bezeichnung "Slawen" von "Sklaven" abgeleitet wird.<sup>55</sup> (Es ist anzunehmen, daß sich daraus für den "Volkstreuen" weitergehende nationalpolitische Ansprüche den Tschechen und Polen gegenüber ableiten; dies kann aus dem eigentlich im Rahmen "völkischen" bzw. volks-nationalistischen Denkens abstrus anmutenden Theorem, "Slawen" als Völkergruppe "mit charakteristischen oder rassischen Merkmalen" gebe es nicht, sie seien "nichts anderes als die Nachkommen der dort früher lebenden Germanenstämme", erschlossen werden: es geht dem 'Volkstreuen' offensichtlich um die deutsche "Wiederbesiedelung" dieses Gebietes.) Ein anderer Artikel befaßt sich mit dem "polnische[n] Raubstaat" und wieder ein anderer mit der "Inbesitznahme von Land im Osten" durch den Deutschen Ritterorden, die eigentlich, wie der "Volkstreue" schreibt, eine "Wiederbesiedelung" uralten Germanenlandes" gewesen sei.

Wichtig ist in der "volkstreu" Weltanschauung auch der Komplex der Familienpolitik.

"Jedes lebensfähige und lebenswillige Volk muß gesunde und intakte Familien haben. Der Zerstörung von Kulturen sind immer Angriffe auf die Familie vorausgegangen. Daher wird auch heute von der marxistischen und liberalen Linken, also von den Gegnern der natürlichen Ordnung, der Angriff auf die Familie geführt.

Der Sinn der Familie ist das Kind und seine Erziehung zum wertvollen Glied der Volksgemeinschaft. Ein Volk lebt nur durch seine Kinder weiter, weshalb den Müttern der erste Platz in Rang und Ansehen einzuräumen ist.

Unsere Mütter, Frauen, Schwestern und Kinder bedürfen auch eines besonderen Schutzes vor der gewalttätigen Kriminalität und den immer mehr um sich greifenden Sittlichkeitsverbrechen."<sup>56</sup>

<sup>55</sup> V, 3/90, S. 2 ff.

<sup>56</sup> V, 1/82, S. 8.

# Der Volkstreue

Folge 3/83

P.b.b. – Verlagspostamt 5020 Salzburg – Erscheinungsort Salzburg

## Keine Fälschungen

Im Gegensatz zum Stern, dessen Hitlertagebücher vom Koblenzer Staatsarchiv als Fälschung erklärt wurden, sind wir in der Lage, eine sensationelle Entdeckung bringen zu können. Nebenstehendes Gedicht wurde von Adolf Hitler geschrieben und ist unbekannt. Unbekannt ist auch, daß sich Hitler in dieser Art literarisch betätigt hat.

Bekannt hingegen sind seine Aquarelle, Zeichnungen, Skizzen und Entwürfe, die in einem Buch veröffentlicht wurden.

"Adolf Hitler als Maler und Zeichner"  
252 Seiten mit 94 zum Teil ganzseitigen farbigen Abbildungen, Großformat, Leinen, DM 64,-, OS 448,-.  
Zu beziehen: F. Rebhandl 5020 Salzburg, P.-Lodronstr. 15.

Im Gegensatz zum Stern sehen wir in der Auffindung bzw. der Veröffentlichung nicht das Riesengeschäft, obwohl uns bei unserer schwierigen Aufklärungsarbeit ein Bruchteil der dort gelassenen Millionen DM sehr helfen würde, sondern lediglich eine Ergänzung und einen wichtigen Beitrag zur Geschichtsschreibung.

Hitlers Bilder sind inzwischen der Anziehungspunkt bei Auktionen in London und New York, wo sie Höchstpreise erzielen.

Um nicht in den Verdacht der Einseitigkeit oder gar der Wiederbetätigung zu kommen, weil wir ein Gedicht von Adolf Hitler veröffentlichten, sind wir sehr gerne bereit, gleichzeitig zeitgenössische und von unseren heutigen Politikern "preisgekrönte Werke", sozusagen anstelle des üblichen Umerziehungskommentares zu bringen bzw. gegenüberzustellen.

Kunst ist Ausdruck einer bestimmten Kultur. Um in Bezug auf Geist und Aussage literarische Kunst als wertvoll zu erkennen, bedarf es einer Weltanschauung, die in der Folge zu einer bestimmten Kulturpolitik führt. Auf Grund ihrer Weltanschauung und der daraus resultierenden Kulturpolitik, haben die Politiker der Salzburger Landesregierung, Lechner, Moritz und Katschthaler, in "genialer Erkenntnis", was heute als Kunst zu werten ist, den Georg Traklpreis an Ernst Jandl und Friederike Mayröcker verliehen.

Mayröcker erhielt weiters vom Minister Sinowatz den großen österr. Staatspreis und von der Industriellenvereinigung den

### ALSO, LAßT WERKE SPRECHEN:

da	box	beisel
du	box	
du	box	blunzen essen
da	box	dazu trinken ein seidel
da	box	noch ein blunzen essen
da	box	dazu trinken noch ein seidel
da	box	andern zubören sprechen
da	box	andern zuschauen essen
	au	blunzen essen den dritten
	au	dazu trinken den dritten seidel

AUS

wir wollen wissen, wo wir herkommen

wer ist unser ur-  
ahn unser alt-  
vorderer dieses arsch-  
loch  
damit wir uns ihm ehr-  
furchtig nah'n  
damit wir uns ihm ehr-  
furchtig nah'n

der knall  
derknallderknall  
diekehndiekehle  
derknalldiekehle  
die kalte  
diekaltdiekalte  
dergriffdergriff  
der griff

der kopf  
derkopferkopf  
diehupediehupe  
derkopfdiehupe  
die hupe

Fazit: Es hupt im Kopf.

## Denk es

Wenn deine Mutter alt geworden  
und älter du geworden bist,  
wenn ihr, was früher leicht und müßelos,  
nunmehr zur Last geworden ist,  
wenn ihre lieben treuen Augen  
nicht mehr wie einst ins Leben sehn,  
wenn ihre müd gewordenen Frühe  
sie nicht mehr tragen woll'n beim Gehn,  
dann reiche ihr den Arm zur Stütze,  
geleite sie mit froher Luft,  
die Stunde kommt, da du sie weinend  
zum letzten Gang begleiten mußt!  
Und fragst sie dich, so gib ihr Antwort,  
und fragst sie wieder, sprich auch du,  
und fragst sie nochmals, steh ihr Rede,  
nicht ungefühm, in sanfter Stuh'!  
Und kann sie dich nicht recht verfehn,  
erklär ihr alles froh bewegt:  
die Stunde kommt, die bittere Stunde,  
da dich ihr Mund – nach nichts mehr fragt.

*Georg Trakl*

Anton Wildganspreis. Jandl erhielt auch noch den Kulturpreis der Stadt Wien.

Nachstehend nun einige "Schöpfungen" dieser mit Steuergeldern hochausgezeichneten Dichter, zuerst Meister Jandl:

Besonders engagiert ist der "Volkstreue" auch in der Frage der Fristenlösung, die er durch die Unterstützung des Volksbegehrens gegen die "Abtreibung" bekämpft. Im Verlauf des Erscheinens der Zeitschrift werden diese schon in der ersten Nummer vorgestellten Themen weiter ausgeführt und abgewandelt. Wiederholt wird in Artikeln, Gedichten und Abbildungen das Loblied den "deutschen Frauen", der "deutschen Mutter" oder der "Arbeitsmaid" gesungen, ohne daß einer gesellschaftlichen Gleichberechtigung der Frauen das Wort geredet würde. Selbst ein Hitler zugeschriebenes Gedicht mit faksimilierter Unterschrift<sup>57</sup> wird in den Dienst dieses Weltanschauungspunktes gestellt, wohl darauf spekulierend, daß mit der Zur-Schau-Stellung einer im österreichischen gesellschaftlich-kulturellen Kontext durchaus selbstverständlichen Mutterverehrung bei einem breiteren Adressatenkreis umso leichter auch die anderen, politischen Elemente des nationalsozialistischen Mutterkults vermittelt werden könnten (siehe S. 152, Abb. 6).

Typisch für den hohen, auch kulturpolitischen Stellenwert der familienpolitischen und antifeministischen Vorstellungen des "Volkstreuen" ist, daß das erwähnte Hitler-Gedicht neben einen Artikel gestellt wird, der – an ein gleichnamiges Buch rechtsextremer Provenienz anknüpfend – "Adolf Hitler als Maler und Zeichner" preist. Als Kontrast hiezu werden experimentelle Gedichte von Ernst Jandl und Friederike Mayröcker dazugestellt, die von der Leserschaft des "Volkstreuen" geradezu als Schock empfunden werden müssen. Sodann wird – in der bekannten, im Hinblick auf die "Wiederbetätigungs"-Drohung doppeldeutigen Weise – kommentiert:

"Wir fragen, ist das [d. h. diese zeitgenössische österreichische Dichtung] nun wieder Weltkultur, die nicht öde ist? Hitlers Gedicht in Geist und Weltanschauung zu werten, wagen wir nicht. Zu viele warten in dieser Demokratie nur darauf, uns einen Wiederbetätigungsparagraphen anzuhängen. (20 Jahre Zuchthaus!). Doch was die Aussage des Hitlergedichtes betrifft, bleiben wir lieber die 'ewig Gestrigen' und stehen traditionell zu Volk und Familie, zu Frau und Mutter und nicht zu den 'modernen' Künstlern und Politikern, die im Weib nur das Sexobjekt sehen."<sup>58</sup>

Daran schließt noch eine Tirade gegen die FPÖ-"Liberalen" an, die dem dafür verantwortlich gemachten "Freimaurer Sinowatz dazu verholphen haben, Bundeskanzler zu werden", und die das "Gesetz über die Straffreiheit für Homosexuelle" mitbeschlossen haben. Der Satz "Die Liberalen waren und sind Wegbereiter des Bolschewismus" wird noch von einem Lenin-Zitat über Sexualität und Moral untermauert, die beide – gemäß Lenin – zuerst vernichtet werden müßten, bevor eine Nation zu vernichten sei. Damit wird

57 V, 3/83, S. 1.

58 Ebenda, S. 2.

Abb. 6: Hitler als Dichter des Mutterkults, Folge 3, 1983

auch das "klassische" Goebbelsche Propagandabild vom "zersetzenden Kulturbolschewismus" und seinen Begleiterscheinungen in den Raum gestellt.

### Antisemitismus

Generell ist zunächst festzustellen, bei der Beurteilung des Antisemitismus der rechtsextremistischen Publizistik in Österreich und Deutschland nach 1945 kann von folgendem geschichts- und sozialwissenschaftlichen Wissensbestand ausgegangen werden: Offener, im Rahmen eines geschlossenen "rassentheoretischen" Systems auftretender Antisemitismus ist nach 1945 in Österreich und Deutschland überwiegend ein Phänomen extremer politischer Außenseiter und ihrer Untergrundliteratur sowie der radikalsten rechtsextremistischen Gruppen geblieben. Dies ist teils auf außenpolitische Opportunitätserwägungen der politischen Nachkriegseliten und deren innenpolitische Tabuisierungspolitik, teils einfach auf die damit verbundene öffentliche und strafrechtliche Sanktionierung des krudesten Antisemitismus nach dem "Holocaust", möglicherweise auch auf einen gerade bei den jüngeren Generationen wirkenden Schuldgefühlsschock zurückzuführen, der mit dem erst seit den sechziger Jahren im vollen Umfang Bekannt- und Bewußtwerden der Dimension der nationalsozialistischen Massenvernichtungspolitik eingetreten sein dürfte. Dennoch ist anzunehmen, daß die antisemitische Agitation nach der NS-Periode davon ausgehen konnte, daß ihren Adressaten nicht erst die biologistischen oder christlichen Grundlagen des Antisemitismus vermittelt zu werden brauchten. Man verständigte sich auf dem Konsens bestehender allgemeiner antijüdischer Vorurteile. Gerade "Ausrutscher" einzelner, auch durchaus nicht rechtsextremistischer Politiker in der Öffentlichkeit und jene offen oder unterschwellig antisemitischen Meinungen, Werthaltungen und Mentalitäten, wie sie sich in der Privatsphäre der Familien- und Freundeskreise und in der Halböffentlichkeit des Biertisches oder des Heurigen zu "vorgeschrittener Stunde" äußern, belegen wohl das Vorhandensein eines "latenten Antisemitismus" bei einem labilen und situationsabhängigen, daher auch quantitativ nicht genau angebbaren, wohl aber beträchtlichen Segment der Bevölkerung.

Die moderne empirische Umfrageforschung schätzt allerdings die Anzahl der "latenten Antisemiten" auf etwa 30 Prozent der österreichischen Bevölkerung. Dieser vor allem in ablehnenden Vorurteilen zum Ausdruck kommende "allgemeine Antisemitismus" ist häufig auch ein sog. "Antisemitismus ohne Antisemiten", da dessen Träger trotz einer eindeutig antisemitischen Vorurteilsstruktur verneinen, Antisemiten zu sein. Dem steht ein harter Kern von rund 7 bis 10 Prozent extremen Antisemiten

gegenüber, die stark rassistisch geprägt sind und die Bereitschaft zum aktiven Handeln gegen Juden erkennen lassen. (Hier wird von der noch wesentlich breiteren Gruppe, die von sog. schwachen antijüdischen Vorurteilen geprägt ist, abgesehen, ebenso von spezifisch historisch-sozialwissenschaftlichen Methoden- und Theoriefragen.)<sup>59</sup>

"Latenter" oder "allgemeiner" Antisemitismus einerseits und rassistischer, "offener" Antisemitismus andererseits sind offenkundig ineinander überführbar und nähren sich gegenseitig, doch erweist sich hier infolge der Fragestellung dieser Untersuchung eine Konzentration des Augenmerks auf den radikalen, "offenen" Antisemitismus als zielführend. Deshalb wird auch von einer restriktiven Interpretation des Antisemitismussyndroms ausgegangen.

Schon in manchen der in den vorausgehenden Abschnitten zitierten Textstellen sind in Schreibweise, Begriffen und bildlichen Darstellungen eindeutig antisemitische Vorurteile angeklungen. Dies zeigt sich etwa in der Kennzeichnung von Personen oder Institutionen mit dem Eigenschaftswort "jüdisch" oder "zionistisch"<sup>60</sup> oder in Bezeichnungen wie "die Juden Freud und Adler", eine, wie schon erwähnt, alte Technik antisemitischer Agitation. Ebenso in der Verwendung von Bezeichnungen, die direkt oder indirekt für solche Gegner oder Tatbestände, die vom "Volkstreuen" besonders negativ beurteilt werden, einen Zusammenhang mit "Juden" herstellen sollen. Beispiele dafür sind "jüdisches Diktat", "Wiesenthalgünstling", "alttestamentarischer Haß". Vor allem die letztgenannte Metapher dient dazu, kaum mehr verschleiert antijüdische Emotionen wachzurufen. Auch der Nürnberger Prozeß, dessen Grundlagen bekanntlich Teil der internationalen Rechtsordnung geworden sind, wird vom "Volkstreuen" wiederholt als "ein Akt alttestamentarischer Rache" der "Juden" hingestellt (siehe die Tafel S. 170, rechts unten in Abb. 10), wobei sogar einer der wüstesten Antisemiten des Nationalsozialismus als "Kronzeuge" angerufen wird:

"Diese Christlich-Kommunistischen Sieger [des Zweiten Weltkriegs] fungierten dort als Ankläger und Richter zugleich. Es war ein Hinrichten, aber kein Gericht, da es für die Urteilsprüche auch kein Gesetz gab und bis heute keines gibt. [...] Der Angeklagte Julius Streicher bezeichnete diesen Prozeß als 'Purimfest 1946' (Rache- und Freudenfest der Juden,

59 Allg. vgl. etwa John Bunzl, Bernd Marin, Antisemitismus in Österreich, Innsbruck 1983; Hilde Weiss, Antisemitische Vorurteile in Österreich, 2. Aufl., Wien 1987; Ruth Wodak u. a., "Wir sind alle unschuldige Täter!" Studien zum antisemitischen Diskurs im Nachkriegsösterreich, 2 Teile, Wien 1989.

60 "Zionistisch" wird hierbei nicht im Sinne einer spezifischen Bezeichnung für die Anhänger der Idee eines jüdischen Staates verwendet, sondern als Synonym für "jüdisch", siehe etwa: "der österreichische Zionist und Sozialdemokrat Dr. Bauer" (V, 4/85, S. 5; auch V, 2/98, S. 1).



Esther 9, Altes Testament).

Vermutlich fiel ihm als besonders scharfen [sic!] Gegner der Juden das Datum des Aufhängens, die roten Jacken, die 13 Stufen zum Galgen, die Anzahl der Opfer etc. auf. Juden waren außerdem unverhältnismäßig stark an diesem Prozeß beteiligt.<sup>61</sup>

In einer zweifachen Weise diffamiert soll auch die schon erwähnte Salzburger unabhängige Tageszeitung werden, die dem 'Volkstreuen' gegenüber durchwegs negativ eingestellt war. Sie wurde mit der Bezeichnung "jüdisch" und UNO-abhängig, d. h. im Verständnis des "Volkstreuen" abhängig vom



Abb. 7: Die "bolschewistisch-jüdische" Bedrohung Europas, Folge 3, 1985

61 V, 2/88, S. 9.

"internationalen Weltjudentum", bedacht, und zwar in der Wortkette: "Diese 'Salzburger Nachrichten', im Volksmund längst SN – Sinai News – genannt, unserer Ansicht nach die intelligenteste Umerziehungszeitung, [...] als UN-abhängiges Provinzblatt."<sup>62</sup>

Auch in Bezeichnungen wie "Herren von Jerusalem" ist die 1986 in Österreich in einer besonderen Konjunktur stehende, für den gegenwartsnahen Antisemitismus typische Anspielung auf die Allmacht der "Juden" oder "Zionisten" in der Welt deutlich geworden. (Zur bolschewistisch-jüdischen Herrschaft über Europa und das neutrale Österreich siehe Abb. 7.) Auch in "linke Brunnenvergifter" wird ein Bild des traditionellen Judenhasses aufgegriffen und in der – von Fragezeichen nur oberflächlich abgeschwächten – Andeutung, der in Spandau inhaftierte Kriegsverbrecher Rudolf Heß sei von Juden ermordet worden, bis zur Legende vom Schächten christlicher Kinder gesteigert. Zitat: "Oder war es ein Ritualmord und traf ihn das Los eines religiösen Hasses?"<sup>63</sup>

Damit ist allerdings längst die Schwelle zum offenen, radikalen Antisemitismus überschritten. In einem von Richard Brahor gezeichneten Artikel im "Volkstreuen" über das "Anderl von Rinn" werden die beiden antisemitischen Unterstellungen – die "Ritualmord"-Beschuldigung und die "Weltverschwörungs"-Vorstellung – vereint (im übrigen mit der Anzweiflung des nationalsozialistischen Massenmords an den Juden und der Unterstellung verknüpft, die Katholische Kirche sei jüdisch unterwandert); hiezu folgendes Zitat, das auf die Distanzierung der Katholischen Kirche von der historisch falschen Beschuldigung der Juden als ("rituelle") Mörder des Kindes Andreas im Jahre 1462 Bezug nimmt:

"Es scheint, als würde heutzutage nicht mehr in Rom, sondern von den Rabbinern bestimmt, wen oder was katholische Christen verehren oder nicht verehren dürfen.

Besonders eigenartig mutet die Wehleidigkeit der Juden im Falle des seinerzeit seligesprochenen Anderl von Rinn an, von dem gesagt wurde, es sei von vazierenden Juden [...] sozusagen rituell geschächtet worden. Seit den sechziger Jahren erhob sich nun ein Heulen und Wehklagen jüdischerseits ob dieser 'Geschichtslüge'. Unlängst zeitigten diese Proteste Erfolg: Kirchlicherseits wurde den Gläubigen untersagt, den seligen Anderl weiterhin zu verehren. [...]

Seit nunmehr 40 Jahren lastet man allen Menschen deutscher Zunge eine Mordschuld an 6 Millionen Juden an, die alleine zu hinterfragen ein kriminelles Delikt darstellen wird, wenn es nach dem Willen einiger besonders devoter Politiker geht. Dabei würde die Literatur, die diese Behauptung zumindest anzweifelt oder wenigstens relativiert, heutzutage schon eine ansehnliche Bibliothek füllen. [...]

Das also sind die Fakten: Wir haben kritiklos eine Sechsmillionenschuld auf uns zu nehmen, während jüdischerseits ein Einzelfall, der sich noch dazu vor Jahrhunderten

62 V, 2/89, S. 2.

63 V, 4/87, S. 6.

abgespielt haben mag<sup>64</sup>, vehement geleugnet wird und alle die, welche sich dem jüdischen Diktat nicht zu beugen gewillt sind, zumindest als Antisemiten, wenn nicht als Neonazi bezeichnet werden.<sup>65</sup>

Auch antifaschistische Politik wird mit den Mitteln des Antisemitismus diffamiert: als "das verfehlte Schlagwort des kommunistisch-marxistisch[en] Welteroberungskampfes mit Rassenhaß und Knechtschaft für alle Völker", ohne daß hier Juden direkt genannt würden.

Unverhüllt und kraß antisemitisch sind die Ausführungen des "Volkstreuen" aber zum Thema "jüdische Weltverschwörung", publiziert im Herbst 1986. In diesem Artikel geht es um die Infragestellung der Legitimität der Nürnberger Prozesse gegen die Nazi-Kriegsverbrecher und um deren Entlastung, also um die "Widerlegung" der deutschen Kriegsschuld am Zweiten Weltkrieg und um die Zurückweisung der nationalsozialistischen Verantwortung am Massenmord an den Juden. Dabei wird eine ganze Reihe von typischen, der Apologie des NS-Staates dienenden antisemitischen Legenden und Unterstellungen aufgeboten. Diese sind nicht unbedingt hinsichtlich jenes Quellentextes, auf den sie sich beziehen, jedoch hinsichtlich ihrer fragmentarischen und willkürlichen Interpretation wissenschaftlich unhaltbar. Sie gehören zum "klassischen" Repertoire des deutschen und österreichischen Rechtsextremismus<sup>66</sup>: Es sind dies die sogenannten "Kriegserklärungen der Juden an Deutschland"<sup>67</sup>, der "Kaufmann-Plan zur Vernichtung Deutschlands" und der "Morgenthau-Plan" sowie eine Reihe von ebenso skurrilen wie unhaltbaren Vernichtungsphantasien, die schon vom NS-Regime in Umlauf gesetzt wurden, um den Antisemitismus, die Kriegsbereitschaft und den Durchhaltewillen der Bevölkerung anzuheizen. Resümierend schreibt der "Volkstreue":

"Schon lange vor dem Kriegseintritt Amerikas fanden die Haßtiraden gegen das deutsche Volk ihren Niederschlag in den Forderungen von Nizer, Kaufmann und Morgenthau. So hat man sich in den USA schon 1941 mit Ausrottungsgedanken der Deutschen befaßt, zu einer Zeit, als von der Wannsee-Konferenz (1942) – 'Endlösung der Judenfrage' – und dem berühmten Wannsee-Protokoll, von dem es kein Original gibt<sup>68</sup>, noch keine Rede war. Während mit dem Begriff 'Endlösung' die Aussiedelung der europäischen Juden nach dem Osten gemeint war – derartige Pläne gab es damals bereits vor dem Kriege und nicht nur von Deutschland aus: Palästina, Madagaskar und Uganda waren im Gespräch –, war der Plan

64 Hier, in dieser taktischen Relativierung, widerspricht die Argumentation sich selbst (Anm. G. B.).

65 V, 2/86, S. 7.

66 Wolfgang Benz (Hrsg.), *Legenden Lügen Vorurteile. Ein Lexikon zur Zeitgeschichte*, München 1990.

67 Vgl. auch 1/83, S. 1.

68 Vgl. hierzu die geschichtswissenschaftliche Darstellung bei Benz, *Legenden*, S. 94 ff.

Kaufmanns die Ausrottung des deutschen Volkes durch Sterilisation. Sein Buch 'Germany must perish!' – Deutschland muß vernichtet werden – zeigt, welche satanischen Ansichten hier im Spiele waren.<sup>69</sup>

Offenkundig als Schutz gegen die erwartete Anschuldigung des Antisemitismus und anderer Verstöße gegen das "Nationalsozialistengesetz" bringt der "Volkstreue" dann eine Reihe von über 30 Zitaten, die alle denselben pseudowissenschaftlichen, NS-apologetischen Tenor aufweisen. Sodann schreibt er in einer durchschaubaren Weise, sich scheinbar selbst relativierend, unmittelbar unter einem apologetisch wirkenden Bild, das den "Führer" bei einem "Friedensangebot an England" im Reichstag zeigt:

"Jeder Leser der [...] angeführten Zitate wird feststellen, daß die 'Verdienste' [gemeint sind wohl ironisch: der Juden (G. B.)] im Kampf gegen Deutschland in hohem Maße einseitig herausgestellt sind. Nicht nur weil es unzählige weitere Zitate gibt, die über Kriegsschuld und Kriegshetze Auskunft gibt [sic!], sondern weil hier, zwar auch unvollständig, ein wenig der verhältnismäßig große Anteil jüdischer Persönlichkeiten im Kampf gegen das Dritte Reich herausgestellt wird.

Es sei hier aber ausdrücklich festgestellt, daß es uns nicht darum geht, das jüdische Volk als Ganzes oder die jüdische Religion anzugreifen."<sup>70</sup>

Aus der Sicht der wissenschaftlichen Zeitgeschichte geht es hier eindeutig um eine Verdrehung historisch gesicherter Tatsachen. Selbst das chronologische Prinzip jeder Geschichtswissenschaft wird außer acht gelassen, um eine Schuldumkehr argumentativ zu ermöglichen. Und man kann annehmen, daß die zum Teil verschleierte Botschaft auch vom rechts-extremen Publikum des Druckwerks und von den offenen wie latenten Antisemiten im Sinne der Intentionen des "Volkstreuen" verstanden wird, selbst wenn die Argumentationslinie manches Mal verworren ist.

#### Demokratiedistanz, Militarismus, Gewaltbereitschaft

Daß die "soziale Ordnung", die der "Volkstreue" propagiert, mindestens in einem gewissen Spannungsverhältnis zur Demokratie steht, läßt er in seiner Schreibweise und Thematik deutlich erkennen. Darauf wurde schon anläßlich des Themas "Anschluß"-Verklärung hingewiesen. Kritisch äußert sich der "Volkstreue" nicht nur über "Gauereien, Korruptionen und Skandale", die "Markenzeichen der Systemparteien" seien. "Erschreckend und ekelerregend" findet er "das 'Demokratie-Schauspiel', das uns die Parteien vor den Nationalratswahlen wieder einmal vorführen. Wie Schweine am Futtertrog streiten sie sich um einen Happen politischer Macht,

69 V, 4/86, S. 2.

70 Ebenda.



Achtung! Ihr jetzigen Soldaten des Bundesheeres: Woher wollt Ihr wissen, daß Ihr nach dem nächsten 'Durchgang' – sofern Ihr ihn überlebt – auf der richtigen Seite gewesen seid? Wart Ihr dann Helden oder Verbrecher?

Abb. 8: Soldatenkult, Folge 4, 1983

nicht um der Gemeinschaft zu dienen, sondern zum materiellen Vorteil der eigenen Gruppe oder Partei." Wenn der Spitzenkandidat der NDP nicht im Fernsehen auftreten darf, dann ist für den "Volkstreuen" "diese Handhabung der 'Demokratie' [...] die verschlagenste Form einer Diktatur!"<sup>71</sup>

Auch Anführungszeichen drücken die Distanz zur österreichischen Demokratie aus, zur "wahren, alleinseligmachenden Demokratie heutiger Prägung"<sup>72</sup>, wie er sich ausdrückt. Die vom "Volkstreuen" erstrebte politische Ordnung ist zweifelsohne nicht eine Parteiendemokratie mit ihren politischen und sozialen Konflikten. Wie sich aus dem angestrebten Ideal einer "Volksgemeinschaft" ergibt, hat "das Gemeinwohl [...] Vorrang vor dem ekelerregenden, egoistischen Parteikampf"<sup>73</sup>. Damit geht der "Volkstreue" in der Tat über die Forderung nach einer "sozialen Volksgemeinschaft", wie sie von der NDP in ihrem Programm-Punkt 6 erhoben wurde, hinaus. Obwohl der "Volkstreue" auch diesen NDP-Punkt abgedruckt hat, ist seine Formulierung faktisch identisch mit der antidemokratischen Parole der NSDAP im Punkt 24 ihres Programms von 1920: "Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Im historischen Kontext war dies immer eine klare Absage an den Parlamentarismus. Daher werden vom 'Volkstreuen' auch "Volksvertreter" als "Volksverräter", als "Politmafia", wird das "Gesellschaftssystem nach 1945" als "materialistisch und parteiegoistisch" bezeichnet.

Von Anfang an zieht sich durch alle Jahrgänge des "Volkstreuen" eine notorische Verehrung des "deutschen Soldaten", worunter auch die Angehörigen der Waffen-SS gerechnet werden (vgl. Abb. 8). (Es ist geschichtswissenschaftlich eindeutig falsch, die Waffen-SS "bloß" als Teil der Deutschen Wehrmacht zu bezeichnen; sie wurde zwar auch an den Fronten eingesetzt, doch stellte sie bekanntlich auch das Wachpersonal von Konzentrations- und Vernichtungslagern und wurde vom Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg als verbrecherische Organisation eingestuft.<sup>74</sup>) Diesem Soldatenkult dient ein ausgeprägter traditioneller Totenkult, der wiederholt aus Anlaß des "Heldengedenktags" oder des Todes von alten Kämpfern vorgetragen wird (vgl. Abb. 9). Aber auch seine spezifisch politischen Ziele betreibt der "Volkstreue" unter dieser Etikette, beispielsweise anlässlich des Besuchs von Präsident Ronald Reagan auf dem "Soldatenfriedhof" von Bitburg im Mai 1985. Dazu schrieb er:

"Die zweifellos schöne Geste von Bitburg, wo trotz heftigen Protesten der Juden und

71 V, 1/83, S. 3.

72 Ebenda, S. 2.

73 V, 2/89, S. 5.

74 Vgl. Hans Buchheim, Die SS – das Herrschaftsinstrument, in: Anatomie des SS-Staates, Bd. 1, München 1967, S. 160 ff.

Zigeuner der amerikanische Präsident auf einem deutschen Soldatenfriedhof einen Kranz niederlegte, kann daher nur als ein 'kleiner Schritt' zu einer Normalisierung, der gleichberechtigten Eingliederung des großen deutschen Volkes in die europäische Völkerfamilie, gewertet werden. [...] Unseren Umerziehern wird es nun schwer fallen, weiterhin den deutschen Soldaten, eingeschlossen die Waffen-SS, als Verbrecher zu bezeichnen."<sup>75</sup>



Totenklage um den gefallenen Freund

Von Walter Flex

Totenklage ist ein arger Totendienst, Gesell! Wollt ihr eure Toten zu Gespenstern machen oder wollt ihr uns Heimrecht geben? Es gibt kein Drittes für unsere Herzen, in die Gottes Hand geschlagen. Macht uns nicht zu Gespenstern, gebt uns Heimrecht! Wir möchten gern zu jeder Stunde in euren Kreis treten dürfen, ohne euer Lachen zu stören. Macht uns nicht ganz zu greisenhaft ernsten Schatten, laßt uns den feuchten Duft der Heiterkeit, der als Glanz und Schimmer über unserer Jugend lag! Gebt euren Toten Heimrecht, ihr Lebendigen, daß wir unter euch wohnen und weilen dürfen in dunklen und hellen Stunden. Weint uns nicht nach, daß jeder Freund sich scheuen muß, von uns zu reden! Macht, daß die Freunde ein Herz fassen, von uns zu plaudern und zu lachen! Gebt uns Heimrecht, wie wir's im Leben genossen haben!



Abb. 9: Heldenverehrung, Folge 4, 1983

Aus dem militaristischen Geist des "Volkstreuen" und der Kriegsherrlichkeit ergibt sich, daß dieser auch bei der Erringung seiner außenpolitischen Ziele nicht viel von gewaltlosen und international-vertraglichen Mitteln hält. Denn zur Erreichung der "Wiedervereinigung" des "ganzen Deutschland" empfiehlt er: "Recht bekommt man nicht durch Betteln, sondern durch Macht."<sup>76</sup>

Dementsprechend sind die vom "Volkstreuen" zur Erreichung auch seiner innenpolitischen Ziele angedeuteten bzw. ersehnten Methoden der politischen Veränderung. Dies wird durch die Worte eines Gedichts von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, dem Dichter des "Deutschlandliedes", angekündigt: "Es kommt der Tag der Rache,/ Fürwahr, er kommt einmal/ Für die Gerechte Sache,/ Für unsre Not und Qual."<sup>77</sup>

Der "Volkstreue" wünscht, "daß einmal, wenn unser Volk wieder mehr auf Achtung und Ehre schaut, die ganze Politmafia zum Teufel gejagt wird, wie es gleichnishaft in der griechischen Heldensage geschehen ist."<sup>78</sup>

Damit spielt der "Volkstreue" auf die "gezielten Pfeilschüsse" an, mit denen der heimgekehrte Odysseus die in seinem Palast versammelten Freier nicht nur vertreibt, sondern tötet.

Unter dem Decknamen "Wulfila" wird auch Ende 1988 eine kaum verhüllte Gewaltdrohung ausgesprochen, indem wiederum, wie es bei dieser Art Publizistik häufig der Fall ist, die strafrechtlich problematische "Botschaft" durch den Mund einer unverfänglichen Autorität mitgeteilt wird. Wieder ist es Hoffmann von Fallersleben, der kontrastierend zum brachialen Ton des folgenden Gedichtes auch als Dichter von Kinderliedern vorgestellt wird:

"O Märchen, würdest du doch wahr,/ Nur einen einzigen Tag im Jahr,/ Oh, Knüppel aus dem Sack!/ Ich gäbe drum, ich weiß nicht was,/ Und schläge drein ohn' Unterlaß:/ Frisch, Knüppel aus dem Sack/ Aufs Lumpenpack!/ Aufs Hundepack!"<sup>79</sup>

Eine "Bartholomäusnacht" an den Gegnern des "deutschen Volkes" ist es also, was dem "Volkstreuen" vorzuschweben scheint.

#### 2.4 Politische Nahziele und Aktionen

Die kurzfristigen politischen Hauptanliegen F. R.s und seiner Zeitschrift liegen in erster Linie in der Verbreitung "volkstreuere" Ideen und in der

76 V, 3/90, S. 13.

77 V, 1/87, S. 9.

78 V, 2/85, S. 3.

79 V, 4/88, S. 7.

gelegentlichen Setzung "spektakulärer" symbolischer Akte, die auf die demokratische Öffentlichkeit als Provokation wirken müssen. Weniger geht es dabei um den Aufbau einer festen parteiähnlichen Organisation, die durch kontinuierliche Beteiligung an Wahlgängen oder mit den sonstigen Mitteln der alltäglichen demokratischen Interessendurchsetzung versuchen könnte, Einfluß auf staatliche Entscheidungsinstanzen, Machtbeteiligung oder legislative Entscheidungen zu erlangen und so längerfristige Ziele zu verwirklichen. Mag sein, daß diese kurzfristige politische Strategie einer realistischen Einsicht in die zahlenmäßige Erfolglosigkeit des "Volkstreuen" und seine Schwäche unter den gegebenen politisch-gesellschaftlichen Bedingungen Österreichs entsprungen ist. Dies entspräche dem zu Beginn der achtziger Jahre auch sonst im deutschsprachigen Rechtsextremismus beobachtbaren Trend zur stärkeren organisatorischen Zersplitterung bei gleichzeitigem Anwachsen der Militanz und der publizistischen Aktivitäten.<sup>80</sup>

Die gesamte politisch-publizistische Tätigkeit des "Volkstreuen" kann – bei im Zeitverlauf nur leicht sich verschiebender Akzentsetzung – in den Überschneidungsbereich von österreichischer NDP einerseits mit dem publizistischen Netzwerk, das sich vor allem um die Presse- und Verlagstätigkeit des Herausgebers der "Deutschen National-Zeitung", Gerhard Frey, in Deutschland andererseits herausgebildet hat, eingeordnet werden. In diesem Milieu geht es vor allem darum, Einfluß auf die öffentliche und sub-öffentliche Meinung zu erlangen, um wohl auf diese Weise die von Rechts-extremen wiederholt bei ihrer politischen Betätigung erfahrene politische, administrative und justizielle Widerstandsbereitschaft in der deutschen wie österreichischen Gesellschaft zu verringern. Gerade deshalb dürften auch im "Volkstreuen" Fragen der Veränderung des Geschichtsbewußtseins, das sich mit und nach dem Sturz des NS-Regimes entwickelt hatte, so sehr im Zentrum der Tätigkeit stehen.

#### Gegen "Umerziehung" und "Geschichtsfälschung"

Vom 2. Jahrgang an ist der Kampf gegen "Umerzieher" und "Geschichtsfälscher" eines der konstantesten Themen des "Volkstreuen". Das Auftauchen von gefälschten "Hitler-Tagebüchern" und deren rasche Entlarvung zum Anlaß nehmend, hieß es etwa 1984, auf die darin verwickelte Zeitschrift anspielend, unter der Überschrift: "Eine 'Stern'-Stunde der Fälscher":

80 Stöss, Die extreme Rechte in der Bundesrepublik, S. 149 ff.

"Die Geschichte wurde immer von den Machthabern geschrieben und zu ihren Gunsten gefälscht. Der Begriff 'Vae Victis – wehe den Besiegten', der schon im Altertum Geltung hatte, gilt, stärker als in einer früheren Epoche, seit dem 2. Weltkrieg. Hinrichtungen, Verfolgungen, Flucht und Verteufelung mußte und muß das deutsche Volk als Verlierer des unseligen 2. Weltkrieges hinnehmen.

Während nach dem 1. Weltkrieg die Kriegsgreuelpropaganda von den babyfressenden Deutschen und den abgehackten Kinderhänden bei Kriegsende offiziell eingestellt und als Propaganda erklärt wurde, wurde nach dem 2. Weltkrieg die Hetzpropaganda nicht nur nicht eingestellt, sondern verstärkt und zum Glaubensdogma erhoben. Zahlreiche Hetzfilme mit SS-Bestien, gemischt mit Sex, werden noch immer in den Kinos der westlichen Länder gezeigt. Der Deutsche wurde zum meistgehaßten Menschen der Erde gemacht. [...] Während mittels dieser Hetze dem deutschen Volk das nationale Rückgrat gebrochen wird, steht der deutsche Soldat an vorderster Front bereit, sich diesem Westen als Kanonenfutter zu opfern."

Der Ausdruck "deutscher Soldat", hier nicht aus der Wehrmachts-Diktion übernommen, bezieht sich, anders als im sonstigen Sprachgebrauch des "Volkstreuen", nur auf die Bundesrepublik Deutschland, was darauf hindeutet, daß dieser Artikel von dortigen Rechtsextremen inhaltlich "inspiriert" ist. Wie unreflektiert eine solche Übernahme aus westdeutschen rechts-extremen Quellen vor sich gegangen sein muß, belegt auch die sonst unverständliche Verwechslung der NATO-Problematik der (west-)deutschen Bundeswehr mit der ganz anders gelagerten des österreichischen Bundesheeres: "Niemand weiß bei uns, wofür wir im NATO-Heer bluten sollen."<sup>81</sup>

Der eben zitierte Artikel fährt dann fort:

"Die Deutschen Regierungen sind lediglich Statthalter der Besatzungsmächte. Einen nationalen Willen gibt es nicht. [...]

In einer Zeit, wo selbst ein Regierungschef wie der Jude Begin von den Deutschen als 'Mörder und Mördersöhne' spricht und unser [sic!] Volk von Umerziehern fast täglich mit der psychologischen Peitsche Schuldgefühle eingehämmert werden, in dieser Zeit ist es besonders wichtig, daß wir uns wehren."<sup>82</sup>

Als Themen, die der "tägliche[n] Dosis Nachkriegs-Gehirnwäsche" unterzogen worden seien, spricht der "Volkstreue" – über die schon oben besprochenen Punkte zur "Anschluß"-Hagiographie hinausgehend – ein Reihe von geschichts-"revisionistischen" Anliegen an: die Verantwortung des Deutschen Reiches und Hitlers am Zweiten Weltkrieg, die nationalsozialistischen Massenverbrechen an den Juden und die von ihm als Fälschungen bezeichneten historischen Quellen zur Existenz von Gaskammern und Vernichtungslagern im Dritten Reich, die angeblich zu Unrecht und als Folge einer jüdischen "Weltverschwörung" erfolgte Verurteilung und Inhaftierung deutscher Kriegsverbrecher wie Walter Reder und Rudolf Heß

81 V, 4/84, S. 1.

82 V, 2/83, S. 1.

sowie die seiner Meinung nach zu negative Darstellung Hitlers in der Geschichtswissenschaft.

### "Auschwitzlüge"

Indem der "Volkstreue" 1986 einen Brief, den dessen Verantwortlicher (Herausgeber und Chefredakteur) selbst am 3. Februar 1982 an die Bezirkshauptmannschaft Zell am See geschrieben hatte, abdruckt<sup>83</sup>, verstärkt er jenen Eindruck der Leugnung und Verharmlosung des Massenmords an den Juden, den er durch Zitierung von Leserzuschriften auf der vorhergehenden Seite derselben Folge erweckt hat. Dies ist wieder ein Beispiel für die Taktik der formalen Distanzierung, hier durch Fremdzitate (Leserbriefe) und durch Eigenzitierung (eines Schreibens in einem behördlichen Verfahren), worin wiederum die Berufung auf eine "wissenschaftliche Autorität" eingebaut ist. Trotzdem ist die NS-apologetische Intention des Briefes nach Kriterien der historischen Textinterpretation offenkundig.

In einem geradezu provokativ wirkenden Ton wird darin Berufung gegen den "ungeheuerlichen Bescheid" eingelegt, durch den die Bezirkshauptmannschaft Zell am See über einen der entschiedensten Propagandisten der These von der "Auschwitzlüge", Udo Walendy, wie schon erwähnt, ein Aufenthaltsverbot verhängt hatte. Vermutlich den Bezirkshauptmann direkt ansprechend schrieb der 'Volkstreue':

"Ihre Behauptung, die Ermordung von 6 Millionen Juden ist bewiesen, ist unwahr. Sie bleiben auch den Beweis für diese Behauptung schuldig. Im Gegenteil, viele ernstzunehmende und seriöse Historiker des Inlandes und noch mehr des Auslandes und keinesfalls deutschfreundliche Menschen sprechen von einer 'symbolischen' Zahl. Darunter befinden sich auch viele Juden (Burg), die die Gaskammern als Greuelmärchen erklären. [In] Dachau z. B. wurde nach dem Krieg von den Amerikanern eine Gaskammer gebaut, die noch heute von Leuten wie Ihnen und [sic!] unseren Schulkindern als Gaskammern der deutschen Kriegsverbrecher vorgeführt wird. Die Gemeinde selbst bestätigt, daß es dort nie Vergasungen gegeben hat. (Brief ist in meiner Hand). SS-Leute wurden zum Bau verwendet.<sup>84</sup> Einer davon lebt heute noch als Zeuge in Salzburg. Walendy ist also keineswegs alleine mit der Ansicht, daß unmöglich 6 Millionen Juden umgebracht wurden. Die technische Möglichkeit war nicht gegeben. Im Krieg wurde jedermann zur Arbeit gebraucht. Das Heizmaterial war nicht vorhanden und wo ist die Asche usw.? Der führende österr. Sozialdemokrat Dr. Benedikt Kautzky [sic!] – Volljude – von 1938 bis 1945 im KZ, davon 3 Jahre in Auschwitz: 'Ich war in den großen KZs in Deutschland. Ich muß aber der Wahrheit gemäß feststellen, daß ich in

83 V, 4/86.

84 Zur Absurdität und zum Zustandekommen etwa dieser Behauptungen über Dachau siehe Benz, Legenden, S. 45 ff.

keinem Lager jemals eine Einrichtung wie eine Vergasungskammer gesehen habe."<sup>85</sup>

Dies ist Verharmlosung bzw. Leugnung des vom NS-Regimes an den Juden verübten Massenmords.

Die in diesem Beispiel zutage tretende Mischung von historischen Halb- und Unwahrheiten, die auch in vielen anderen Textstellen im "Volkstreuen" vorkommt, hat auch Tradition bei den notorischen rechtsextremistischen und "revisionistischen" "Auschwitzlüge"-Büchern, die nicht nur in Deutschland<sup>86</sup>, sondern auch in Frankreich (Paul Rassinier, Robert Faurisson), USA und Kanada Vertreter (etwa Arthur R. Butz, Fred Leuchter, Ernst Zündel) gefunden hat. Über die dabei angewandten Techniken hat schon vor Jahren der Wissenschaftliche Leiter des Instituts für Zeitgeschichte in München, Martin Broszat, eine präzise Analyse gegeben, die auch auf den Agitationsstil des 'Volkstreuen' paßt:

"Sieht man davon ab, daß auch die häufige Wiederholung von plumpen Erfindungen oder Entstellungen [...] bei einem in dieser Frage vielfach kenntnislosen, deshalb kaum kritikfähigen und leicht in Verwirrung zu bringenden Publikum ihre Wirkung zu tun vermag, so kam Rassinier und seinen Nachahmern zugute, daß sie sich auch auf einzelne tatsächlich unrichtige oder übertriebene (etwa im Nürnberger Prozeß vorgebrachte) Aussagen von ehemaligen Häftlingen oder Zeugen berufen konnten oder auf sonstige Ungereimtheiten, die in Presse und Literatur über die Judenvernichtung, die Konzentrationslager u. ä. irgendwann und irgendwo verlautbart worden waren. Auf der Basis solcher berechtigten Einzelkritik (etwa an Falschdarstellungen über die – gar nicht in Betrieb genommene – Gaskammer in Dachau oder an Widersprüchen in den Aussagen von Rudolf Höß über die Zahl der in Auschwitz vernichteten Juden, die längst bekannt, von ihm selbst eingestanden und von der Zeitgeschichtsforschung natürlich berücksichtigt wurden) wird dann systematisch der Eindruck zu erwecken versucht, als stehe die ganze Kenntnis der Massenvernichtung der Juden quellenmäßig auf völlig unsicherem Boden."<sup>87</sup>

Noch wirksamer als über den Büchermarkt operieren die Apologeten des Nationalsozialismus durch die Versendung von sogenannten Aufklärungsschriften, durch die Verteilung von Flugzetteln und eben auch durch die Verbreitung von Zeitschriften wie der hier zu beurteilenden. "Es hängt aber wohl nicht nur mit dem propagandistischen Aufwand, sondern

85 V, 2/86, S. 6.

86 Thies Christophersen, Die Auschwitz-Lüge, Mohrkirchen 1972; Wilhelm Stäglich, Der Auschwitz-Mythos. Legende oder Wirklichkeit?, Tübingen 1979.

87 Martin Broszat, Zur Kritik der Publizistik des antisemitischen Rechtsextremismus, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 19/76 (8. 5. 1976), S. 5; nunmehr auch Gustav Spann, Methoden rechtsextremer Tendenzgeschichtsschreibung und Propaganda, in: Amoklauf gegen die Wirklichkeit. NS-Verbrechen und "revisionistische" Geschichtsschreibung, Wien 1991, S. 15-28; Wilhelm Lasek: "Revisionistische" Propaganda in Österreich, ebenda, S. 97-106.

mit der immer noch vorhandenen psychologischen Sperre gegenüber diesem Verbrechenskomplex zusammen", wenn diese Art apologetischer Literatur und "grauer Schriften" manchmal auf fruchtbaren Boden fällt, urteilt Broszat.

Zur Verwirrung trägt diesem zufolge allerdings auch bei, daß die historischen Akten des NS-Regimes über derartige verbrecherische Vorgänge meist – jedoch keinsfalls immer – in der hier schon mehrfach aufgezeigten verharmlosenden Tarnsprache abgefaßt sind, die im Zweiten Weltkrieg schon der Verschleierung der Wirklichkeit vor der damaligen inneren und internationalen Öffentlichkeit dienen hätte sollen bzw. gedient hatte. Dazu mag auch die im Alltagssprachgebrauch noch immer übliche Vermengung der ganz unterschiedlichen Begriffe "Konzentrationslager" und "Judenvernichtung" beitragen, zwei Terror- und Vernichtungseinrichtungen des Dritten Reiches, die an sich innerhalb der SS und der Sicherheitspolizei klar getrennte Bereiche gewesen waren. So werden häufig zwei ganz verschiedene Dinge verwechselt bzw. gleichgesetzt; einerseits die je nach Lagerkategorie unterschiedlich hohen Sterblichkeitsraten der Häftlinge (auch der jüdischen Häftlinge) in den "einfachen" Konzentrationslagern und die auch dort auftretenden vielfältigen aktiven Ermordungsaktionen in Form von Erschießung von politischen Gegnern, gefangenen sowjetischen Kommissaren, Geiseln, kranken oder nicht mehr arbeitsfähigen Häftlingen, von Tötungen im Zusammenhang mit medizinischen Versuchen an Häftlingen u. dgl. und andererseits die mit der quasiindustriellen Massenvernichtung von Juden einhergehenden und von einer ganz anderen "Qualität" der Vernichtungssystematik verursachten millionenfachen Opfer der "Endlösung". Eine solche verharmlosende Angleichung von Konzentrationslagern und Vernichtungsstätten der "Endlösung" tritt im übrigen nicht nur bei "revisionistischen" Schriften, sondern auch häufig im Alltagssprachgebrauch und selbst bei der älteren antifaschistischen KZ-Literatur auf.

Doch die "Endlösung der Judenfrage" bezog sich bekanntlich auf den Vorgang der Massentötung auf dreierlei Weise:

- auf den Massenmord durch stationäre Gaskammern meist auf ehemals polnischem Gebiet – mindestens 3 Millionen jüdische Opfer;
- auf die systematischen Massenerschießungen durch "Einsatzgruppen" der SS und Sicherheitspolizei – mehr als eine Million jüdische Opfer;
- und schließlich auf "die zahlenmäßig besonders schwer abzuschätzende, aber hoch anzusetzende Zahl Juden [...], die zwar nicht direkt getötet, aber mittelbar Opfer nationalsozialistischer Verfolgung wurden, weil sie in den Deportationstransporten, den Auffang- und Zwangsarbeitslagern, Zwangsghettos [...] oder in den überfüllten Konzentrationslagern des Altreiches zu

Tausenden dahinstarben."<sup>88</sup>

Die wissenschaftliche Zeitgeschichte geht daher davon aus, daß gegen 6 Millionen, sicher weit über 5 Millionen Juden auf diese Weise getötet wurden, und nur in dieser Hinsicht ist die Opferzahl von "6 Millionen" eine "symbolische Zahl".<sup>89</sup> Die Leugnung der nationalsozialistischen Judenvernichtung und die Anzweiflung von deren Größenordnung gilt in der geschichtswissenschaftlichen Forschung in Österreich und international als NS-Apologik und wurde seit 1985 in der Bundesrepublik Deutschland aufgrund einer eigenen gesetzlichen Bestimmung strafrechtlich geahndet.<sup>90</sup>

Kriegsverbrecher als "Märtyrer"

- Die Behauptung einer "jüdischen Kriegserklärung" an Deutschland, auf die hinauf erst das Dritte Reich seinen Krieg (gegen das Judentum) begonnen habe,
  - der hartnäckige Kampf gegen die deutsche "Kriegsschuld", manchmal "nur" "Alleinschuld Deutschlands am II. Weltkrieg",
  - das Bestreben, die "Opfer von Landsberg", wo die Todesurteile nach dem Großen Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß vollstreckt wurden, moralisch und politisch zu rehabilitieren,
  - "das Sühneopfer", das die Sieger Rudolf Heß auferlegt hätten,
  - "das Menschenrechtsverbrechen, das an Sturmbannführer Walter Reder begangen wurde",
- und dergleichen Themen bestimmen, wie schon dargelegt, auch das äußere Erscheinungsbild vieler Folgen des "Volkstreuen" in einem so großen Maße, daß darauf hier nur exemplarisch und zusammenfassend eingegangen werden kann. Damit im Zusammenhang stehen die spektakulärsten

88 Broszat, Kritik, S. 6 und 3; vgl. auch Gerald Reitlinger, Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939–1945, Berlin 1953, S. 571 ff.; Helmut Krausnick, Judenverfolgung, in: Hans Buchheim u. a., Anatomie des SS-Staates, Bd. 2, München 1967, S. 332 ff.; Georges Wellers, Les chambres à gaz ont existé. Des documents, des témoignages, des chiffres, Paris 1981, S. 186 ff.; Eugen Kogon u. a. (Hrsg.), Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas, Frankfurt/M. 1983; Raul Hilberg, The Destruction of European Jews, 3 Bde., 3. Aufl., New York 1985; Arno J. Mayer, Why Did the Heavens not Darken? The "Final Solution" in History, New York 1988, S. 348 ff.; François Bédarida, Le nazisme et le génocide. Histoire et enjeux, Paris 1989, S. 58 f.

89 Neuerdings Wolfgang Benz (Hrsg.), Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus, München 1991; zu den jüdischen Opfern von Auschwitz siehe Franciszek Piper, Auschwitz. How Many Perished Jews, Poles, Gypsies..., Krakau 1991, S. 49.

90 Der österreichische Gesetzgeber hat erst 1992 diesem Tatbestand, jedoch in anderer Weise, durch eine Novellierung des § 3 des "Verbotsgesetzes" Rechnung getragen.



Sinngemäße Übersetzung:  
 Der Gouverneur des Staates Alabama USA  
 Bekanntmachung einer Ehrung  
 Im Wissen um das außergewöhnliche Verdienst in Bezug auf Vaterlandsliebe, Tapferkeit, Treue und den soldatischen Fähigkeiten erenne ich Sie Herr Major Walter Reder hiermit zum Ehren-Oberleutnant Aide-de-Camp der Miliz des Staates Alabama.  
 Ich unterstelle ausdrücklich alle Offiziere und Mannschaften Ihrem Kommando, damit diese Ihren Anweisungen entsprechend ihrer Stellung als Offizier und Ihres Amtes gehorsam Folge leisten. Sie sind eingebunden in die Ordnung des Gouverneurs, des Generals der Miliz, den Gesetzen des Staates Alabama.  
 Diese Macht-Übertragung ist in Kraft getreten durch meine Unterschrift und dem großen Staatsiegel.  
 Beglaubigt am 16. November 1963 in Montgomery.  
 Unterschrift  
 Major-General  
 Für den Gouverneur und  
 Kommandeur der Miliz  
 George Wallace



Diese Seite des Unterschriftenstandes prangerte die Rachejustiz der Sieger von 45 an. Im Keller, mit Originalfoto dokumentiert, die Hingrichteten noch mit dem Strick um den Hals.

Der Verantwortliche und Veranstalter der Unterschriftenaktion 1973, 1974 1975 F. m. i. Sohn Reinhard vor dem Unterschriftenstand auf dem Alten Markt in Salzburg.

Abb. 10: Dokumentation der Heß-Aktionen 1973 und 1974

Aktionen F. R.s in der Öffentlichkeit, seine Unterschriftenaktion in Salzburg im Winter 1985 für "Reder – ein Menschenopfer der Politmafia" und für "Rudolf Heß. Märtyrer des Friedens" (siehe Abb. 10).

Schon im ersten Jahrgang begann im "Volkstreuen" eine Kampagne für die Freilassung des im interalliierten Gefängnis in Berlin-Spandau seine lebenslängliche Strafe verbüßenden ehemaligen "Stellvertreters des Führers". Die Verurteilung von Rudolf Heß sei ein Akt von "Rachejustiz der 'Sieger'" und der Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß ein "Schauprozeß der Siegermächte" gewesen: "das 'Urteil' steht bereits vorher fest, denn die Siegermächte stellen Ankläger und Richter, 'Zeugen' und 'Sachverständige'". Die selbst Kriegsverbrechen ausführenden Siegermächte des Zweiten Weltkriegs, die der Welt "statt des versprochenen 'ewigen Friedens' [...] ständig neue Kriege" bescherten und die Menschheit mit der "atomaren Apokalypse" bedrohten, "ausgerechnet sie verurteilen ihn wegen 'Vorbereitung eines Angriffskrieges' zu lebenslänglicher Haft". Heß sei in Wirklichkeit 1941 als "Botschafter des Friedens" nach England geflogen, um "einen Frieden herzustellen". Hitler habe wiederholt Friedensangebote an England gemacht, die jedoch nicht beachtet worden seien. Daher schließt der "Volkstreue":

"So ist es durchaus möglich, ja wahrscheinlich, daß der ungewöhnliche Schritt, per Flugzeug einen Friedensboten als Unterhändler nach England zu Mittelsleuten zu senden, nicht nur von Heß alleine, sondern einvernehmlich mit der Reichsregierung in Erwägung gezogen [...] wurde."

England habe die "Friedensmission von Rudolf Heß" nicht beachtet, denn: "Churchill wollte Krieg um jeden Preis!" Und mit ihm auch andere, hier nicht direkt Genannte, die jedoch im anderen Zusammenhang angeprangert werden: die Juden. Gerade dies seien jene vom "Volkstreuen" vermuteten "wichtigen Gründe", daß die britischen Archive nicht bereit wären, alle Akten der Kriegszeit vor dem Jahre 2017 freizugeben.<sup>91</sup>

Es erübrigt sich hier, auf diese "geschichtlichen" Ansichten näher einzugehen, sie widersprechen in fast allen Punkten den Ergebnissen der österreichischen und internationalen Zeitgeschichtsforschung. Sie werden auch nicht durch die pseudowissenschaftlichen Auslassungen von NS-Apologeten wie Irving und Walendy<sup>92</sup> erhärtet. Sie sind jedoch der Knotenpunkt, wo sich die rechtsextremen Märtyrerlegenden um Rudolf Heß und andere NS- und Wehrmachts-Kriegsverbrecher mit der Agitation gegen die deutsche Verantwortung am Zweiten Weltkrieg überschneiden.

Indem die Westmächte nicht energisch gegen die Weigerung der Sowjet-

91 Quellenbelege hierzu in: V, 2/82, 2/84, 4/87.

92 Zum unwissenschaftlichen Umgang mit dem "Hoßbach-Protokoll" und anderen historischen Dokumenten siehe etwa Graml, Apologeten Hitlers, S. 75 f.



union, Heß zu begnadigen, reagiert hätten, hätten sie "christliche Moral und demokratisches Humanitätsdenken auf eine Stufe mit der grausamen sowjetischen Tyrannei" gestellt. Die Ursache für die Aufrechterhaltung der "Folterhaft" – dieser Terminus erinnert an die linksterroristische Terminologie der siebziger Jahre – sei folgendes:

"Alttestamentarischer Haß ist es, was sie alle diese Kerkermeister gleichermaßen bindet. Die einen brauchen ein Symbol für die Ohnmacht Deutschlands, die anderen einen Sündenbock. Und alle Henker von Nürnberg und Kerkermeister von Spandau vereint eines besonders. Die Wahrheit muß mit Rudolf Heß in Spandau sterben. Das ist der Grund, warum es für Rudolf Heß keine Menschlichkeit gibt. So erfüllt sich das Leben eines Märtyrers, ein Leben für Deutschland! Rudolf Heß ist so edel in seiner Gesinnung, sein Charakter so lauter, sein Mut, seine Tapferkeit und seine Treue verwischen die Grenzen zum Übermenschlichen. Ein leuchtendes Vorbild weit in die Zukunft unseres gepeinigten Volkes hinein."<sup>93</sup>

Hier wird keinerlei Distanzierung zur politischen Welt des verschrobene Menschen und überzeugten Gefolgsmannes Hitlers Rudolf Heß angedeutet, im Gegenteil. Dementsprechend sind nicht nur die vom "Volkstreuen" oft ganzseitig reproduzierten heroisierenden Porträts von Heß zu werten (siehe Abb. 11), sondern auch die in markiger Schrift gesetzten Schlußworte Heß' nach der Urteilsverkündung, in denen dieser einbekannt hatte: "Stünde ich wieder am Anfang, würde ich wieder handeln, wie ich handelte."

Der 'Volkstreue' weiß auch, wie aus anderen Textstellen geschlossen werden kann, daß Heß unmittelbar vor diesen zitierten Worten aus seinem "Testament" seiner andauernden Treue zum "Führer" in unzweideutiger Weise Ausdruck verliehen hatte:

"Ich bin glücklich zu wissen, daß ich meine Pflicht getan habe meinem Volk gegenüber, meine Pflicht als Deutscher, als Nationalsozialist, als treuer Gefolgsmann meines Führers. Ich bereue nichts."<sup>94</sup>

Der "Volkstreue" forderte daher in seinen Artikeln (ähnlich auch wie F. R. und seine Gesinnungsfreunde auf Flugblättern und Schrifttafeln in der Salzburger Öffentlichkeit) immer wieder (siehe Abb. 10):

"Im Namen der Menschlichkeit und im Gedenken an Rudolf Hess, den Märtyrer des Friedens, den einsamen Gefangenen von Spandau, dessen zu Herzen sprechende Weihnachtsrundfunkreden an alle Deutschen in der Welt, wie seine Hilfsbereitschaft und seine einzigartige Tat für den Frieden, den Englandflug am 10. Mai, unvergessen ist – laßt ihn endlich frei!"<sup>95</sup>

93 V, 2/84, S. 2 (Hervorhebung wie im Original).

94 Wolf Rüdiger Heß, Mein Vater Rudolf Heß. Englandflug und Gefangenschaft, München 1984, S. 233. Nahezu gleichlautend auch in einem im April 1977 von F. R. herausgegebenen Flugblatt "Rudolf Hess. Dokumentation eines deutschen Märtyrers", S. 3.

95 V, 2/82, S. 2.

# Der Volkstreue

Folge 2/82 – P.b.b. – An einen Haushalt – Verlagspostamt 5020 Salzburg – Erscheinungsort Salzburg

Vergeht es nicht  
(Den noch Gefangenen des 2. Weltkrieges)

Vergeht es nicht,  
wenn ihr ein Jenseit begehrt,  
daß jemand groß  
und einsam in der Erene steht,  
der seine Schuld auf seine Seele lud  
als ihr:

daß er die Pflicht erfüllt.  
Das Schicksal trug's ihm nach.  
Nun möge er – unbefragt –  
der Menschheit erge Schmach.  
Vergeht es nicht!

Vergeht es nicht,  
wenn ihr euch glücklich wähnt,  
daß fern von hier  
aus grauem Nichts ein Herz sich hebt  
und daß ihm dort kein andres Herz verliert  
als ihr:

daß ihr hier Lebea dürft,  
daß Heimat euch umgibt,  
der Wald, das Tal, die Stadt  
und Menschen, die ihr liebt.  
Vergeht es nicht!

Vergeht es nicht,  
was doch so tief bewegt,  
daß fern von hier  
ein Herz noch immer Hoffnung hat  
und daß ihm keine andre Liebe kühlt  
als ihr:

daß in Gedanken ihr  
nach seinen Sünden greift,  
daß in Gedanken ihr  
die grauen Schläfen streift  
und sein Gesicht.

Vergeht das nicht!

Heißt Peter A



Rudolf Hess „Der Botschafter des Friedens“

seit 4 Jahrzehnten eingekerkert

Stünde ich wieder am Anfang  
würde ich wieder handeln  
wie ich handelte.  
Auch wenn ich wüßte,  
daß am Ende  
ein Scheiterhaufen für  
meinen Flammentod brennt,  
Gleichgültig was Menschen tun

dereinst stehe ich vor dem  
Richterstuhl des Ewigen  
ihm werde ich  
mich verantworten  
und ich weiß:  
Er spricht mich frei!



**Schluß mit Rache und Vergeltung.  
Freiheit für Rudolf Hess!**

Abb. 11: "Humanitäre" Aktion für Rudolf Heß, Folge 2, 1982

Als Heß am 17. August 1987 in Spandau verstarb und zunächst nur zögernde Informationen über die Todesumstände vorlagen und – allerdings bald durch die Obduktion der Leiche entkräftete – Gerüchte, wonach Heß ermordet worden sei, zu kursieren begannen, setzte gleichsam die Apotheose des "Märtyrers des Friedens" ein. F. R. fertigte ein Transparent an, auf dem stand "HESS IST FREI" und das unter polizeilich nicht geklärten Umständen an der Mönchsbergwand in Salzburg angebracht wurde. Noch Monate später erweckte der "Volkstreue", wie schon zitiert, den Eindruck, es habe sich bei Heß' Tod möglicherweise um einen Mord, "Ritualmord", gehandelt.<sup>96</sup>

Die Behauptung des Verantwortlichen für derartige Artikel im "Volkstreuen", es habe sich bei seinen Veröffentlichungen und Aktionen zugunsten von Heß nur um eine humanitäre Aktion gehandelt, widerspricht allerdings dem gesamten (oben ausgeführten) weltanschaulichen Netzwerk von Argumenten und Themen in der vorliegenden Druckschrift. Ebenso wenig können humanitäre Absichten zugunsten Strafgefangener als das Hauptmotiv bei ähnlichen Aktionen zugunsten Reders und anderer deutscher Nazi-Kriegsverbrecher des 'Volkstreuen' gelten, was auch für die – freilich vorsichtiger ausgedrückten – mehrfachen und schon zitierten hitlerapologetischen Äußerungen zutrifft.

Dem 'Volkstreuen' ging es, so kann geschlossen werden, in Wahrheit immer um die Aufrechterhaltung der seit seinen SS-Tagen durch keinen Werthaltungsbruch veränderten heroisierenden Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus und seines Regimes.

## 2.5 Taktische Legalität und formale Distanzierung

Über einem Großteil der publizistischen Tätigkeit eines Druckwerks wie dem "Volkstreuen" schwebt in nach-nazistischen Demokratien (und kommunistischen Diktaturen) die Drohung einer Verurteilung aufgrund der antinazistischen Gesetzgebung. Sie ist daher gezwungen, sich taktisch den Kriterien der Legalität anzupassen bzw. den Anschein von Legalität zu erwecken, ohne zugleich die für den Adressatenkreis bestimmte legalitätsüberschreitende Mitteilung unkenntlich zu machen. Doppelkodierung bzw. Doppeldeutigkeit der Worte und Sätze solcher Texte sind dafür konstitutiv.

Dies prägt natürlich auch Erscheinungsbild und Strategien der Präsentation von rechtsextremistischen Inhalten. Ihre Propagandisten bedienen sich eben aus Gründen der juristischen Absicherung des Mittels der hier

96 V, 4/87, S. 6.

schon mehrfach aufgezeigten formalen Distanzierung. Diese Technik war ursprünglich offensichtlich in Deutschland zum öffentlichen Transport von antisemitischen Äußerungen entwickelt worden. "Das einfache, aber propagandistisch wirksame Mittel dieser Technik besteht darin, Behauptungen und Unterstellungen sofort zu widerrufen, einzuschränken oder abzumildern; der konkrete Vorwurf bleibt jedoch bestehen, er wird sogar häufig unmittelbar nach der Revozierung wieder in einer anderen Formulierung aufgenommen."<sup>97</sup>

So ist die rechtsextreme Publizistik von einem nahezu permanenten Balancieren entlang des Grats zwischen Verlust der Deutlichkeit der beabsichtigten politischen Aussage und dem Absturz in die Gesetzesübertretung gekennzeichnet.

F. R. wie auch den sonstigen Autoren des "Volkstreuen" ist diese Gefahr wohl bewußt. Dies belegen wiederholte schriftliche Bemerkungen des 'Volkstreuen'<sup>98</sup>, dieser wolle bzw. könne wegen des "Wiederbetätigungsparagraphen" mehr und Deutlicheres in einem bestimmten Zusammenhang nicht sagen (siehe etwa die oben zitierten Ausführungen zu dem ominösen Gedicht Hitlers als Gegensatz zur modernen Dichtung).

Wie schon mehrfach anhand konkreter Zitate aus dem "Volkstreuen" erläutert, beherrscht der 'Volkstreue' die Technik der taktischen Legalität in einem beachtlich hohen Ausmaß. Eines der permanenten Merkmale dabei ist das wiederholt nachgewiesene Sichberufen auf Autoren, denen entweder aufgrund von meist sehr zweifelhafter (wenn nicht gar gänzlich fehlender) wissenschaftlicher Qualität dennoch höchste Autorität zugeschrieben wird. Auch solche Personen werden bevorzugt, die erhaben über den Verdacht des Rechtsextremismus sind oder zum konsensualen kulturellen Gut politischer oder nationaler Gemeinschaften gehören. Auch das Zitieren von Dokumenten, die vorher im Behördenweg "reingewaschen" worden waren, gehört in diese Kategorie von Stilmitteln rechtsextremer Propaganda.

Auch das Unter-Anführungszeichen-Setzen überhaupt und eine offensichtlich absichtsvoll eingesetzte, nicht (immer) aus sprachlicher Inkompetenz erwachsende semantische Inkonsequenz spielen bei dieser Technik eine hervorstechende Rolle. Das Anfügen von Fragezeichen an Aussagen, die dem ganzen Kontext nach nicht fraglich gemeint sind, ist zweifelsohne ein anderes weitverbreitetes und beim "Volkstreuen" zentrales Stilmittel. Ironisierung und Selbstironisierung sind weitere Hilfsmittel der

97 Hermann Bott, Die Volksfeind-Ideologie. Zur Kritik rechtsradikaler Propaganda, Stuttgart 1969 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 18), S. 76.

98 V, 3/83, S. 2; 4/87, S. 3 f.

legalistischen Absicherung.

In textkritischer und justizieller Hinsicht am interessantesten scheint jedoch die semantische Inkonsistenz zu sein. Sie ist eines der wichtigsten Mittel zur Verwischung von Spuren bei einer allfälligen behördlichen Untersuchung "verdächtiger" Textstellen. Vor dem Hintergrund der autodidaktischen, aber durchaus (oft) vorhandenen schriftlichen (und mündlichen) Ausdrucksfähigkeit des Verfassers solcher Textstellen im "Volkstreuen" erscheint es also nicht wahrscheinlich, daß verschleiernde Inkonsistenzen in zentralen Textstellen des "Volkstreuen" nur aus sprachlicher Inkompetenz oder Flüchtigkeit entstanden sind, im Gegenteil, sie müssen im Sinne der Erzeugung von Doppeldeutigkeiten des Ausdrucks bewußt eingesetzt worden sein.

Dazu kommt weiters die Verwendung von Symbolen und Zeichen aus der Germanenmythologie. Einen eindeutigen und geradezu universell entzifferbaren Assoziationsgehalt verbreitet schon die Frakturschrift, die in der Titelleiste des "Volkstreuen" und auch an sonstigen besonderen Textstellen verwendet wird.

Ein besonderer Fall von "germanischer" Symbolik liegt in der Verwendung von Runenzeichen vor, deren Alphabet (mit Übersetzung in Lateinschrift) der "Volkstreue" sogar mehrfach, wohl im Sinne einer Runen-Alphabetisierung seiner Leser, abdruckt. Runen, schon um die Jahrhundertwende von den "Völkischen" Österreichs und Deutschlands als Auszeichnungsschrift verwendet, waren bekanntlich neben dem Hakenkreuz herausstechende politische Symbole des Ariermythos und des Nationalsozialismus, vor allem der SS.<sup>99</sup> Runenzeichen dienen auch dem "Volkstreuen" in einem doppelten Sinne, und zwar als Mitteilung und zugleich als Mittel der Tarnung dieser Mitteilung. Denn die Verwendung von Zeichen, die nur "völkischen", d. h. "volkstreu" Lesern ohne weiteres entzifferbar sind, schirmt auch vor den Außenstehenden ab. Dies gilt etwa für schon oben reproduzierte Darstellungen (siehe Abb. 5 und 9), wo immer wieder Sieg- und Todesrunen zur Bilderläuterung dargestellt sind, die etwa der "germanischen" "Weltische" und dem Grün-Thema des Umweltschutzes ("Lebensraum" genannt) einen ganz spezifischen "völkischen" Bedeutungsgehalt verleihen.

Noch klarer wird dies in der Gestaltung der Einladung zur "Deutschen Weihnacht", die vom ersten Jahrgang an unverändert alljährlich gegen Jahresende dem "Volkstreuen" beiliegt (siehe Abb. 12). Denn hier sind es

<sup>99</sup> Karlheinz Weißmann, Schwarze Fahnen, Runenzeichen. Die Entwicklung der politischen Symbolik der deutschen Rechten zwischen 1890 und 1945, Düsseldorf 1991, S. 47 ff., 96 ff.

nicht nur die Runenzeichen, die den Charakter dieser Feier auch für den Außenstehenden signalisieren, sondern hier ist es eine verfängliche textliche Mitteilung direkt, die nur von den Eingeweihten aus den Runenzeichen am unteren Rand (unterhalb des Gedichts) abgelesen werden kann. (Schon in der 2. Folge 1982 hat der "Volkstreue" das Runenalphabet erläutert und "übersetzt"). Diese Zeile lautet demnach: **"Meine Ehre heisst Treue"**.

Ebendieser Spruch galt als die "dritte Richtlinie und Tugend" der SS (nicht etwa "nur" der sog. Waffen-SS) und verpflichtete den SS-Mann in einem besonderen Maße zur "Treue zum Führer und damit zum deutschen germanischen Volk", wie es in Anweisungen Himmlers für die SS hieß.<sup>100</sup>



Abb. 12: Jährliche Einladung zur 1974 verbotenen "Deutschen Weihnacht"

<sup>100</sup> Heinrich Himmler, Die Schutzstaffel, in: Grundlagen, Aufbau und Wirtschaftsordnung des nationalsozialistischen Staates, 1. Bd., Gruppe 1, 7b, Berlin 1938, S. 5 f.

Und ebendiese "Treue" kommt auch in dem auf der Einladung abgedruckten Gedicht vor: "Wahret den Glauben an bessere Zeiten,/ Wahret die Treue, den Willen zur Pflicht."

Insgesamt kann somit der Nachweis geführt werden, daß Runen vom 'Volkstreuen' im Sinne einer Geheimschrift verwendet werden und die Merkmale der taktischen Legalität und der nur formalen Distanzierung von NS-Gedankengut im Sinne einer systematischen Vermeidung von befürchteten Straffolgen vorliegen. Auch kann die Hypothese als hinreichend geschichtswissenschaftlich abgesichert gelten, daß sich der 'Volkstreue' der strafrechtlichen Problematik seiner publizistischen Tätigkeit und der Gesetzeswidrigkeit mancher seiner Intentionen bewußt ist.

### III. Zeitgeschichtliches Gutachten

Schreibweise und Aussagen wie die Selbstcharakteristik des Druckwerks "Der Volkstreue" gestatten es, dessen weltanschaulichen Standort am äußeren rechten Rand des politischen Spektrums Österreichs zu bestimmen. Sie weisen dessen Verantwortlichen und fast alleinigen Autor als dem **deutschnationalen** Rechtsextremismus Österreichs zugehörig aus. Ein weitgehendes weltanschauliches Nahverhältnis, jedoch keine vollständige programmatische und ideologische Identität besteht mit der NDP Norbert Burgers, als deren lokaler und regionaler Anführer F. R. mit seiner Gruppe "Volkstreue Soziale Ordnung" häufig aufgetreten ist; auch Zusammenhänge mit der rechtsextremen Publizistik Deutschlands sind nachweisbar.

1. Eine Anzahl von Punkten der im "Volkstreuen" vertretenen Weltanschauung sind weitgehend identisch mit solchen im Syndrom der nationalsozialistischen Ideologie und im Programm der NSDAP.

Der eine Schwerpunkt der politischen Orientierung des "Volkstreuen" ist ein **radikaler Deutschnationalismus**, der sich nicht nur auf die Feststellung und Pflege kultureller und wirtschaftlicher Beziehungen zwischen den deutschsprachigen Staaten beschränkt, sondern deren politische Vereinigung unter Einbeziehung (im historischen Sinne: "Anschluß") Österreichs und einer ganzen Reihe von Gebieten, auf die seit dem 19. Jahrhundert von deutschen (und österreichischen) radikalen Deutschnationalen und später von den Nationalsozialisten immer wieder Anspruch erhoben worden war, für wünschenswert hält. Damit verbindet sich eine vehemente Ablehnung der internationalen Nachkriegsordnung. Anklänge an die Vorstellungen von der (Wieder-)Gewinnung von "Lebensraum" im Osten sind vorhanden, allerdings nicht häufig und eher unklar formuliert.

Vergleichbar dem historischen Nationalsozialismus steht der "Volkstreue" positiv zu militärischen Prinzipien und zum Krieg (Militarismus). Identisch mit dem Nationalsozialismus ist auch die Weltanschauung des "Volkstreuen" hinsichtlich der "Volksgemeinschaft" und der Notwendigkeit eines gewissen sozialpolitischen Ausgleichs und der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Dies solle vor allem auf Kosten ethnisch-kultureller "Außenseiter" geschehen, wobei beim "Volkstreuen" zum Teil die ausländischen Arbeitskräfte anstelle der "Juden", anders als im Denken des historischen Nationalsozialismus, getreten sind. Gemeinsam mit seinem historischen Bezugspunkt sind dem "Volkstreuen" auch das traditionelle Familien- und das Frauenbild, die Ablehnung von Fristenlösung bzw. Abtreibung.

In innenpolitischer Hinsicht ergeben sich Gemeinsamkeiten mit dem historischen Nationalsozialismus auf folgenden Gebieten: grundsätzliche Distanz zu Demokratie und Parteienkonkurrenz sowie zum Liberalismus, scharfe Gegnerschaft zu allem, was er undifferenziert als politisch links einstuft, sowie zur Katholischen Kirche. Möglicherweise aus taktischen Erwägungen verschlüsselt, jedoch durchaus erkennbar ist eine gewisse Bereitschaft zur Anwendung von Gewalt und zum Bruch von gesellschaftlich und international anerkannten Rechtsordnungen bei der Verwirklichung seiner politischen Ziele, ein Merkmal nationalsozialistischer Weltanschauung, das jedoch auch im 25-Punkte-Parteiprogramm der NSDAP nicht offen deklariert worden war.

Gemeinsam mit dem Nationalsozialismus ist der Weltanschauung des "Volkstreuen" auch der **starke Antisemitismus**, der allerdings im Sinne taktischer Rücksichtnahmen nicht so offen ausgedrückt werden kann, wie in der Zwischenkriegszeit üblich. In den Juden und Menschen jüdischer Herkunft sieht er eine verschwörerische, weltweite und praktisch alle gegnerischen Faktoren beeinflussende oder dirigierende Kraft, die er mit denselben Eigenschaften ausstattet, wie es der historische Nationalsozialismus getan hatte. Lange explizit-rassistische Begründungen des Antisemitismus fehlen, doch läßt die "volkstreuere" Schreibweise rassistische Vorurteile, auch gegen Zigeuner und andere "Fremden"-Gruppen, erkennen. Antisemitismus ist also der andere Hauptpunkt der Weltanschauung des "Volkstreuen".

2. Das weltanschauliche Erscheinungsbild des "Volkstreuen" ist **nicht vollständig identisch** mit dem, was von der zeitgeschichtlichen Forschung als nationalsozialistische Ideologie bezeichnet wird, und nicht identisch mit dem **Insgesamt** des Parteiprogramms der NSDAP. Teils fehlen typische Orientierungen (etwa mittelstandssozialistische und antikapitalistische), teils scheinen neue (wie manche umweltpolitische) Forderungen auf, was nicht

weiter verwunderlich ist, wenn man den jeweils unterschiedlichen gesellschaftlich-politischen Hintergrund bedenkt. Auch ist dabei zu beachten, daß der Nationalsozialismus im Verlaufe seiner Entwicklung sein ideologisches und politisch-praktisches Erscheinungsbild beträchtlich wandelte und daß weder seine Anhänger noch seine Führer ein einheitliches Weltbild gehabt oder alle NSDAP-Forderungen und -Ziele anerkannt oder gleich ernst genommen hatten. Dennoch konnte **keine einzige Textstelle** aufgefunden werden, woraus ein entschiedener Bruch der politischen Vorstellungen des "Volkstreuen" mit der historischen Ideologie und Praxis des Nationalsozialismus hervorginge. In vielem scheint die politische Richtung des "Volkstreuen" gerade davon bestimmt, die Denkweise, Ideale und symbolische Welt des Nationalsozialismus in jener Ausprägung, die F. R. in der SS (einschließlich Waffen-SS) in sich aufgenommen hatte, möglichst unverändert in einer geänderten gesellschaftlichen und politischen Umwelt zu tradieren. Gerade dadurch unterscheidet sich die Weltanschauung des "Volkstreuen" von einer neueren Schicht von Neonazismus und von einem an die seit den achtziger Jahren geänderten Umstände angepaßten Rechtsextremismus.

3. Wiederholt drückt der "Volkstreue" durch Themenstellung und Argumentationsweise seiner Artikel zum Thema Nationalsozialismus Meinungen aus, die den Schluß nahe legen, daß sie beim angesprochenen Publikum einen **verharmlosenden und beschönigenden Eindruck** erwecken können, ja geradezu bewirken müssen. Ein besonderes Anliegen sind dem "Volkstreuen" Darstellungen, die auf weite Strecken der gesamten oder weitaus überwiegenden Meinung der österreichischen wie der internationalen Geschichtswissenschaft widersprechen, vor allem hinsichtlich der nationalsozialistischen Vernichtungslager und des millionenfachen Massenmords an den Juden, der deutschen Verantwortung am Zweiten Weltkrieg in ihrem vollen Ausmaß, der moralischen wie rechtlichen Grundlagen der Kriegsverbrecherprozesse gegen Nationalsozialisten, aber auch hinsichtlich der Rechtswidrigkeit und der Gewaltsamkeit des Österreich-"Anschlusses" und einer nicht-heroisierenden bzw. nicht-verharmlosenden Darstellung Hitlers und anderer nationalsozialistischer Führer. Dieser Eindruck wird durch die Terminologie und die bildlichen Darstellungen untermauert, obwohl er sich dabei vielfältiger, bei der einschlägigen rechtsextremen Publizistik üblicher Formen der Verschleierung seiner (vermutlich) eigentlichen Absichten und der Herstellung des Anscheins **taktischer Legalität** bedient.

4. Die "Geschichtsdarstellung" im "Volkstreuen" zu den oben genannten Themenbereichen kann nicht dem Anspruch wissenschaftlicher Zeitge-

schichtsschreibung gerecht werden oder sich auf deren Forschungen berufen, wenngleich einige der vorgebrachten quellenkritischen und interpretatorischen Einwände und Ansichten innerwissenschaftlich diskussionswürdig, vereinzelt sogar (von der Geschichtswissenschaft selbst erarbeitet) längst anerkannt sind. Die Ausführungen des "Volkstreuen" zu historischen Themen lassen nicht nur die Nichtbeachtung der formalen Kriterien der geschichtswissenschaftlichen Arbeit erkennen, sondern verstoßen auch weitgehend gegen die Prinzipien der Überprüfbarkeit und der Kritik der Quellen, des Gebots einer möglichst umfassenden Literatur- und Quellenbasis und der ausgewogenen, Unsicherheiten und Widersprüche offenlegenden Interpretation. Bestenfalls sind sie **Pseudowissenschaft**.

5. Daß sich F. R. der Gefahr, mit dem "Wiederbetätigungsparagraphen" in Konflikt zu kommen, sehr wohl bewußt ist, belegen die gerade an kritischen Stellen immer wieder auftauchenden Klagen über das "Nationalsozialistengesetz" und die Verwendung einer ausgefeilten **Verschleierungstaktik und Tarnsprache**, wozu auch Runenzeichen herangezogen werden.

## DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES

### TÄTIGKEITSBERICHT 1992

Die traditionelle **Jahresversammlung** des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes fand am 13. März 1992 im Gemeinderatssaal des Alten Rathauses statt. Der polnische Botschafter in Österreich, Professor Wladyslaw Bartoszewski, der sich sowohl im Widerstand gegen den Nationalsozialismus als auch im Rahmen seiner Tätigkeit nach 1945 große Verdienste um die Verständigung zwischen katholischen Antifaschisten und Juden in Polen erworben hat, hielt einen beeindruckenden Festvortrag.<sup>1</sup> Liliana Nelska rezitierte Literatur über bzw. aus Widerstand und Verfolgung von Hans Mukarovsky, Guido Zernatto, Bertrand Alfred Egger, Paul Celan, Wilhelm Steiner, Theodor Kramer, Jan Koprowski und Gerhard Fritsch. Für die musikalische Umrahmung sorgte das Bläserensemble der Militärmusik des Gardebataillons Wien.

Bei der Generalversammlung 1992 fand statutengemäß keine Neuwahl des **Vorstandes** statt, es wurde jedoch eine Nachwahl durchgeführt. Bischofsvikar Pater Josef Zeininger wurde zum Vizepräsidenten gewählt und Diözesanrichter Dr. Stefan Denk (als Vertreter der österreichischen Bischofskonferenz) als neues Vorstandsmitglied aufgenommen.<sup>2</sup>

Auf Beschluß des Vorstandes wurden o. HSPProf. Dr. Manfred Wagner und Dr. Gertrude Enderle-Burcel neu in das **Kuratorium** aufgenommen.

Im Jahr 1992 betrauerte das DÖW das Ableben seines langjährigen Vorstandsmitglieds OR i. R. Mag. Dr. Josef Windisch und des Kuratoriumsmitglieds BM a. D. Dr. Erich Bielka.

Aus dem Kreis der langjährigen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen verstarb im Berichtszeitraum Steffi Bauer.

### TÄTIGKEIT 1992

Wie in den letzten Jahren erfolgte die Tätigkeit des Vereins Dokumenta-

1 Der Text der Rede ist im vorliegenden Jahrbuch 1993 zur Gänze abgedruckt.

2 Die Zusammensetzung des Vorstandes im Jahr 1992 findet sich im Beitrag "Dreißig Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (1963–1993)" im vorliegenden Jahrbuch.

tionsarchiv in engster Zusammenarbeit und in bestem Einvernehmen mit der Stiftung Dokumentationsarchiv. Deren Leitungsgremium, dem Stiftungsrat, gehören Vertreter der drei Stifter – Republik Österreich, Stadt Wien und Verein Dokumentationsarchiv – an.

### Wissenschaftliche Vorhaben und Publikationen

Im Berichtszeitraum konnten drei langjährige Forschungsprojekte zu einem Abschluß gebracht werden, weitere große Publikationen stehen vor der Fertigstellung.

Die Publikationsreihe **Erzählte Geschichte** konnte 1992 mit der Herausgabe des zweiten und dritten Bandes abgeschlossen werden. Es liegen nun alle vier Bände vor. Band 1 über die Arbeiterbewegung erschien 1985, Band 4 über die Kärntner Slowenen 1990. Band 2 (Katholiken, Konservative, Legitimisten) wurde im Niederösterreichischen Landhaus und in der Universität Innsbruck präsentiert. Zum Thema sprachen Botschafter i. R. Dr. Ludwig Steiner, OstR Prof. Mag. Hedwig Leitner-Bodenstein, RA Dr. Paul Flach und S. Exz. Bischof Dr. Reinhold Stecher. Band 3, **Jüdische Schicksale, wurde im Gemeindezentrum der Israelitischen Kultusgemeinde Wien vorgestellt.** Univ. Prof. Dr. Erika Weinzierl sprach über österreichische Zeitgeschichtsforschung und Judenverfolgung.<sup>3</sup> Der Verkauf von Band 3 erwies sich als so gut, daß Anfang 1993 eine 2. Auflage des Buches erscheinen konnte.

Die Arbeiten zum Forschungsprojekt über **Österreicher im Exil 1938–1945** konnten erfolgreich fortgesetzt werden. Im Berichtszeitraum wurde die Dokumentation über Österreicher in **Großbritannien** (Bearbeiter: Mag. Dr. Wolfgang Muchitsch) fertiggestellt. Das Werk wurde in der britischen Botschaft in Wien unter Mitwirkung von Botschafter Terence Wood, dem in Wien geborenen Präsidenten des Trinity College, Oxford, Sir John Burgh und DÖW-Vizepräsident Univ. Doz. Dr. Herbert Steiner und im Österreichischen Kulturinstitut in London präsentiert.

Das Manuskript der zweibändigen Dokumentation über Österreicher in den USA wird in absehbarer Zeit abgeschlossen werden können. Die Dokumentationen über **Lateinamerika** und die **Sowjetunion** stehen in Bearbeitung.

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Zeitgeschichte München wird im DÖW der **Österreicher-Band des "Biographischen Handbuchs der deutschsprachigen Emigration"** erstellt.

3 Der Text des Vortrags ist im vorliegenden Jahrbuch abgedruckt.

Im Rahmen des Projektes **Widerstand und Verfolgung in österreichischen Bundesländern** liegen nunmehr Dokumentationen über die Bundesländer Wien, Niederösterreich, Burgenland, Oberösterreich, Salzburg und Tirol vor. Die Arbeiten an der Dokumentation über Widerstand und Verfolgung in der Steiermark gehen sowohl in Graz als auch in Wien gut voran.

1992 legte das DÖW das siebente **Jahrbuch** vor, das dem thematischen Schwerpunkt Ausgrenzung und Verfolgung von Minderheiten im NS-Staat sowie deren Diskriminierung in der Nachkriegszeit gewidmet war. Weiters enthielt das Jahrbuch den Festvortrag von Dr. h. c. Dipl. Ing. Simon Wiesenthal, den dieser bei der Jahresversammlung 1991 gehalten hatte.

Neonazistische Zeitschriften leugnen seit Jahren die Existenz von Gaskammern in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern. Um diesen Geschichtslügen zu begegnen, wurde 1991 gemeinsam mit dem Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Abteilung Politische Bildung, eine Broschüre **"Amoklauf gegen die Wirklichkeit. NS-Verbrechen und 'revisionistische' Geschichtsschreibung"** (Vorwort: Dipl. Ing. Dr. Simon Wiesenthal) herausgegeben, die sich mit Argumenten und Methoden der Holocaust-Leugner auseinandersetzt. Die Broschüre fand so großen Anklang, daß 1992 die Herausgabe einer zweiten Auflage notwendig wurde.

Mit den Vorarbeiten zur Erstellung eines **Handbuchs des österreichischen Rechtsextremismus**, das unter Mitarbeit von Wissenschaftern verschiedener Disziplinen und verschiedener österreichischer Universitäten gestaltet werden soll, wurde begonnen. Infolge der aktuellen Ereignisse (Zerschlagung neonazistischer Gruppen durch die Behörden Anfang 1992, rechtsextreme Aktivitäten in Deutschland und Österreich u. a.) waren die MitarbeiterInnen so sehr in Anspruch genommen, daß die Fertigstellung des Buches sich verzögert.

Im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung wurde ein Pilotprojekt für ein großes Forschungsvorhaben **"Namentliche Erfassung der österreichischen Holocaust-Opfer"** durchgeführt. Das Projekt wurde von Yad Vashem bei der österreichischen Bundesregierung angeregt und soll nach dem Vorbild des in der BRD erarbeiteten Gedenkbuches erstellt werden. Das vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung finanzierte Projekt ist auf sechs Jahre anberaumt.

Der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung hat das vom DÖW eingereichte Projekt **"Die Verfahren vor dem Volksgericht Wien (1945 – 1955) als Geschichtsquelle"** genehmigt, in dessen Rahmen die Akten des Wiener Volksgerichts im DÖW für die Forschung aufgearbeitet werden sollen.

Die genannten Publikationen sind im DÖW erhältlich.

### Archiv, Bibliothek, Sammlungen

Im Zuge der wissenschaftlichen Projekte des DÖW konnten die Sammlungen um wertvolle Materialien erweitert werden. Im Berichtszeitraum erhielt das DÖW eine Reihe von Dokumenten aus privater Hand, vor allem dank der Kooperationsbereitschaft der im Rahmen des Projektes **"Erzählte Geschichte"** befragten ZeitzeugInnen, welchen das DÖW zu großem Dank verpflichtet ist. Weiters erhielt das DÖW eine Reihe von Nachlässen, wie beispielsweise Unterlagen des verstorbenen Kuratoriumsmitglieds BM a. D. Dr. Erich Bielka.

Die Archivierung und katalogmäßige Erfassung des **Aktenbestandes** mittels EDV machte große Fortschritte. Bisher konnten 30 Laufmeter Akten auf diese Weise eingearbeitet werden. In Hinkunft wird nach Personennamen, aber auch anhand eines ausführlichen Schlagwortverzeichnisses abgefragt werden können, was die Effizienz der Benutzerberatung bedeutend steigern und die Arbeit der MitarbeiterInnen deutlich erleichtern wird.

Im Bereich der **Bibliothek** konnten im Berichtsjahr wieder beträchtliche Zuwächse verzeichnet werden. Die Bibliothek wuchs auf 26.000 Titel an, wobei die einzigartige Sammlung der FIR über internationalen Widerstand, in einem gesonderten Katalog erfaßt, nicht mitgezählt ist. Im Berichtszeitraum konnte das DÖW dank großzügiger Spenden eine wertvolle, mehr als 2500 Bände umfassende Bibliothek zum Thema jüdische Zeitgeschichte erwerben, die ebenfalls in einem speziellen Verzeichnis erfaßt werden wird.

Im Zuge der Bearbeitung der Reihe **"Erzählte Geschichte"** stellten wieder zahlreiche Privatpersonen dem DÖW historisch wertvolle **Fotos** zur Verfügung, wofür an dieser Stelle auch herzlich gedankt wird. Oft wird übersehen, daß auch Privataufnahmen oder persönliche Dokumente für die zeitgeschichtliche Forschung von großem Wert sind. Die Fotosammlung hält bei 9300 Katalognummern mit mehr als 28.000 archivierten Bildern; eine große Zahl von Fotos konnte bisher noch nicht aufgearbeitet werden. Auch die katalogmäßige Erfassung der Fotobestände erfolgt mittlerweile mittels EDV.

Die im Laufe des Projektes **"Erzählte Geschichte"** ausgeübte Interviewtätigkeit führt zu einer ständigen Ergänzung des Bestandes an Tonbandaufzeichnungen und Abschriften biographischer Interviews mit Widerstandskämpfern, Verfolgten und Vertriebenen. Das Schwergewicht liegt derzeit – nach dem vorläufigen Abschluß der Publikationsreihe **"Erzählte Geschichte"** – auf Befragungen für das Projekt **Österreicher im Exil in der Sowjetunion**. Diese Interview-Sammlung bewahrt die historisch wertvollen Erfahrungen und Informationen hunderter Zeitzeugen auf, die ansonsten

dem Vergessen anheimfallen würden. Derzeit liegen Interviewprotokolle mit über 800 Einzelpersonen (mehr als 2600 Tonbandkassetten) vor.

Die **Mikrofilmsammlung** wird ebenfalls laufend um Bestände ausländischer Archive erweitert. Die **Dokumentarfilmsammlung** des DÖW wird vor allem vom ORF häufig benützt. Gleichfalls ständig ausgebaut wird die **Videosammlung**.

Die **Zeitungsausschnittesammlung** wird durch Artikel aus in- und ausländischen Blättern ergänzt. Thematisch werden hauptsächlich Beiträge zu Widerstand, Verfolgung, Exil, Kriegsverbrechen und Rechtsextremismus gesammelt.

Auf großes Interesse seitens der Benutzer stößt die **Sammlung zum Thema Rechtsextremismus**, die neben Zeitungsausschnitten auch einen umfangreichen Bestand rechtsextremer Publizistik umfaßt. Die Sammlung von Materialien sowie deren Aufarbeitung und Betreuung zählen zu den wichtigsten, aber auch aufwendigsten Arbeiten für die MitarbeiterInnen des DÖW. Alle Neuzugänge müssen geordnet, archiviert und in Katalogen verzeichnet werden, damit sie für Benutzer zugänglich sind.

Im Berichtszeitraum wurden rund 1000 Benutzer beraten und betreut. Zahlreiche SchülerInnen benutzen Materialien des DÖW zur Erstellung von Fachbereichs- und Projektarbeiten, wozu den Jugendlichen besondere Hilfestellung durch die MitarbeiterInnen des DÖW gewährt wird. Da erfreulicherweise auch Student/inn/en in stärkerem Ausmaß als bisher die Sammlungen des DÖW für Seminar- und Diplomarbeiten sowie Dissertationen benutzen, mußte die Beratungs- und Betreuungstätigkeit insgesamt intensiviert werden. Zur Schonung der wertvollen Originale erwies es sich als notwendig, Kopien der Dokumente an die Benutzer auszugeben und eine komplette Durchkopierung der Originalakte vorzunehmen. Neben der Beratungstätigkeit mußten zahlreiche schriftliche und telefonische Anfragen beantwortet werden. Unter anderem unterstützte das DÖW den von seinem Kuratoriumsmitglied Carl Szokoll produzierten Film "Operation Radetzky", der am 25. Oktober 1992 im ORF gezeigt wurde.

#### **Auseinandersetzung mit rechtsextremen Tendenzen**

Angesichts wachsender rechtsextremer Tendenzen unter Jugendlichen sowie eines europaweiten neuerlichen Anstiegs von Nationalismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit kommt der Auseinandersetzung mit dem organisierten Rechtsextremismus und Neonazismus große Bedeutung zu.

Mit Hilfe der Rechtsextremismus-Sammlung des DÖW werden die Öffentlichkeit sowie Behörden immer wieder auf Aktivitäten dieser Gruppen aufmerksam gemacht. Verhaftungsaktionen gegen neonazistische Gruppen,

der Konflikt um den FPÖ-Funktionär Andreas Mölzer, Ehrenschutz für Veranstaltungen der Kameradschaft IV (Kameradschaft der Waffen-SS), die Diskussion um die Novelle zum Verbotsgesetz und andere Ereignisse bedingten ein großes Maß an Mehrarbeit für die damit im DÖW befaßten MitarbeiterInnen. Zum Ausländervolksbegehren der FPÖ hat sich das DÖW einem Protest der Israelitischen Kultusgemeinde, der Katholischen Aktion Österreichs und anderer Organisationen angeschlossen.

Da das DÖW stets auf Kontakte zwischen der FPÖ und rechtsextremen Gruppen hinweist, war es im Berichtszeitraum mehrmals heftigen Angriffen der FPÖ und ihres Obmanns Jörg Haider ausgesetzt. Versuche der FPÖ, das DÖW im Wege einer parlamentarischen Anfrage zu diffamieren, schlugen fehl. Im Gegenzug wurde die Arbeit des DÖW von Bundeskanzler Dr. Vranitzky, Vizekanzler Dr. Busek und den anderen angefragten Regierungsmitgliedern gewürdigt, und die Verdienste des DÖW wurden betont.

Gleichzeitig mit dieser FPÖ-Anfrage veröffentlichte die neonazistische Zeitschrift "Halt" einen – von den Behörden selbstverständlich abgelehnten – Antrag auf Auflösung des DÖW.

Aufgrund einer Beschwerde des DÖW erfolgte im Presserat die Verurteilung der Zeitschrift "Professor" wegen einer antisemitischen Karikatur betreffend Unterrichtsminister Dr. Scholten. Gegen die rechtsextreme Zeitschrift "Aula", die eine ganze Nummer schwerpunktmäßig der Diffamierung des DÖW gewidmet hatte, wurde ein Ehrenbeleidigungsprozeß angestrengt, der zur Zeit der Berichterlegung (Dezember 1992) noch nicht abgeschlossen ist. Das DÖW erstattete weiters zahlreiche Anzeigen gegen Publikationen neonazistischen Inhalts.

Als Folge auch des Medienechos auf rechtsextreme Aktivitäten stieg die Zahl der Referate, die DÖW-MitarbeiterInnen vor Schulklassen, im Bereich der Erwachsenenbildung, bei Podiumsdiskussionen und sonstigen Veranstaltungen in ganz Österreich hielten, gegenüber den vergangenen Jahren beträchtlich.

Das DÖW unterstützte zahlreiche Initiativen, vor allem von Publizisten und Einzelpersonen bei deren Auseinandersetzung mit rechtsextremen Tendenzen; beispielsweise Hans-Henning Scharsach bei der Arbeit an seinem Buch "Haiders Kampf".

#### **Ausstellungen**

Zahlreiche Gruppen, Schulklassen und Einzelpersonen besuchten 1992 die **ständige Ausstellung des Dokumentationsarchivs "Der österreichische Freiheitskampf"** in der Bürgerstube des Alten Rathauses. LehrerInnen



nützen in zunehmendem Maße die kostenlosen Führungen als wertvolle Ergänzung des zeitgeschichtlichen Unterrichtes. Doch auch Gendarmerie- und Polizeischüler, Bundesheerangehörige, Zivildienstler im Grundlehrgang, Jugendgruppen aus dem In- und Ausland sowie Botschafter und ausländische Delegationen zählen zu den Besuchern der Ausstellung. Alle diese Gruppen werden von Zeitzeugen oder jüngeren Historikern betreut. Im Anschluß an die Führungen werden häufig Diskussionen, vor allem über die Frage rechtsextremer und rassistischer Tendenzen in Österreich, gewünscht.

Am 29. Oktober 1992 wurde die 14 Federzeichnungen und Texte von Prof. Ernst Degasperi umfassende Ausstellung "Salz der Erde – Licht der Welt. Passion der Ordensschwester M. Restituta (Helene Kafka)" eröffnet. Zum Thema sprachen Diözesanrichter Dr. Stefan Denk und Sr. Dr. M. Edith Beinbauer<sup>4</sup>. Für den Katalog zur Ausstellung haben Bundespräsident Dr. Thomas Klestil, Kardinal Dr. Groër und Unterrichtsminister Dr. Scholten Geleitworte zur Verfügung gestellt.

Die Wanderausstellungen "Der österreichische Freiheitskampf" und "Österreicher im Exil" können kostenlos durch Schulen, Institutionen und Organisationen im DÖW entlehnt werden, nur für den Transport muß der Veranstalter selbst sorgen.

Am Morzinplatz in Wien befand sich 1938–1945 im ehemaligen "Hotel Metropol" das Hauptquartier der Gestapo. In dem an dieser Stelle neu errichteten Haus, benannt nach dem Widerstandskämpfer und späteren Bundeskanzler Ing. Leopold Figl, erinnert eine Gedenkstätte an die Opfer des Nationalsozialismus, die vom DÖW betreut wird und im Jahr 1992 von mehreren tausend Personen, darunter zahlreiche SchülerInnen und ausländische Gäste, besucht wurde. Der Gedenkraum ist Montag 14–17 Uhr, Donnerstag und Freitag 9–12 Uhr und 14–17 Uhr sowie anlässlich besonderer Gedenk- und Feiertage geöffnet.

#### Aktivitäten für die Schuljugend

Wie schon in den vergangenen Jahren arbeitete das Dokumentationsarchiv auch 1992 aufs engste mit dem Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Abteilung Politische Bildung, zusammen. Die oben erwähnte, in ihrer zweiten Auflage beinahe schon wieder vergriffene Broschüre "Amoklauf gegen die Wirklichkeit. NS-Verbrechen und 'revisionistische' Geschichtsschreibung" wurde im Einvernehmen mit dem Bundesministerium gestaltet und nach Erscheinen vom Ministerium an Schulen bzw.

<sup>4</sup> Die Rede ist im vorliegenden Jahrbuch zur Gänze abgedruckt.

LehrerInnen weitergegeben.

Einige der älteren, ehrenamtlichen MitarbeiterInnen des Dokumentationsarchivs waren im Berichtszeitraum wieder als ZeitzeugInnen in Schulen in ganz Österreich, wo sie den jungen Menschen über ihre Erlebnisse während der Zeit des Nationalsozialismus berichteten und im Anschluß daran oft lange diskutierten. Voraussichtlich im Schuljahr 1994/95 soll wieder mittels Schülerprojekten (voraussichtliches Thema: 50 Jahre Kriegsende) das Interesse der Schuljugend für Zeitgeschichte geweckt werden.

Zahlreiche SchülerInnen kamen als BenutzerInnen in das DÖW, wo sie von den DÖW-MitarbeiterInnen meist auch im Umgang mit Bibliothekskatalogen und Archivalien unterwiesen werden.

MitarbeiterInnen diskutierten mit zahlreichen Schülergruppen über Rechtsextremismus und Neonazismus in Österreich und hielten Vorträge in Schulen sowie bei Jugendgruppen im gesamten Bundesgebiet.

MitarbeiterInnen des DÖW wirkten auch bei Seminaren für Geschichtslehrer und an Lehrerfortbildungsveranstaltungen mit.

#### Sonstige Aktivitäten

1992 erschienen fünf Folgen der "Mitteilungen", deren Auflage mittlerweile auf beinahe 5000 Stück erhöht werden konnte. Die Zeitschrift informiert neben interessierten Einzelpersonen auch wissenschaftliche Institute und Organisationen in Europa und Übersee sowie die österreichischen Auslandsvertretungen über die Aktivitäten des Dokumentationsarchivs, zeitgeschichtliche Veranstaltungen und Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. Sie ist weiters ein wichtiges Hilfsmittel für den Verkauf der vom DÖW erarbeiteten Publikationen.

Der Helga und Willy Verkauf-Verlon-Preis für österreichische antifaschistische Publizistik wurde 1992 an den dem DÖW eng verbundenen Publizistikwissenschaftler Dr. Fritz Hausjell verliehen.

In Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Margareten wurde im Mai 1992 das Buch von Sally Perel "Ich war Hitlerjunge Salomon" präsentiert.

In den Räumen des DÖW stellte der bekannte Wiener Schriftsteller Ernst Hinterberger seinen Kriminalroman "Und über uns die Heldennahmen" der Öffentlichkeit vor. Das Buch behandelt die Aufdeckung eines im Neonazi-Milieu angesiedelten Mordfalles.

Am 17. Dezember 1992 gestaltete das Referat für Selig- und Heiligsprechung der Erzdiözese Wien gemeinsam mit dem DÖW im Gemeinderatssaal des Alten Rathauses die Präsentation des Buches "Schriften der Dienerin Gottes Angela Maria Cäcilia Autsch". Prof. Dr. Alois Diem,

P. Clemens Reischl O. S. B. und P. Dr. Ildefons Fux O. S. B. stellten das Buch der in Auschwitz umgekommenen Sr. Angela vor, Kardinal Groër sprach Begrüßungsworte.

MitarbeiterInnen, Kuratoriums- und Vorstandsmitglieder des DÖW hielten zahlreiche Vorträge bei wissenschaftlichen Tagungen und Konferenzen im In- und Ausland und verfaßten wissenschaftliche Arbeiten für in- und ausländische Publikationen. Mehr als 100 Studenten nahmen an der im Sommersemester 1992 gehaltenen Vorlesung zum Thema "Widerstand in Österreich 1938-1945" von DÖW-Vizepräsident Univ. Doz. Dr. Herbert Steiner an der Wiener Universität teil.

Das DÖW arbeitet eng mit der **Jura-Soyfer-Gesellschaft** zusammen, als deren Präsident Univ. Doz. Dr. Herbert Steiner fungiert. Die einzigartige Sammlung handschriftlicher Manuskripte und Briefe des Dichters im DÖW wurde mit Beständen der Jura Soyfer-Gesellschaft zu einem Jura Soyfer-Archiv zusammengefaßt, das in absehbarer Zeit mittels Computer zugänglich sein wird. Vertreter des DÖW arbeiten in der von DÖW-Kuratoriumsmitglied Univ. Prof. Dr. Anton Pelinka und DÖW-Vorstandsmitglied Univ. Prof. Dr. Erika Weinzierl geleiteten **Gesellschaft für politische Aufklärung** mit und unterstützen deren Aktivitäten. Ebenso wirkt das DÖW in der **Internationalen Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung (ITH)** mit, die alljährlich eine internationale Konferenz in Linz durchführt; 1992 fand die 28. Konferenz statt. Wissenschaftlicher Leiter Dr. Neugebauer fungiert als Vizepräsident der **Aktion gegen den Antisemitismus** und als Vorsitzender des Vereins **Memorial Österreich**, der sich die Aufarbeitung des Schicksals der österreichischen Stalinopfer angelegen sein läßt.

Zeitungen, Fernsehen und Rundfunk berichteten des öfteren ausführlich über Projekte und Publikationen des Dokumentationsarchivs. MitarbeiterInnen wurden mehrfach als Fachleute für Interviews in den Medien herangezogen.

Der Vorstand dankt allen Kuratoriumsmitgliedern, MitarbeiterInnen des DÖW für die geleistete Arbeit und den Freunden und Förderern des DÖW für die finanziellen Spenden und Legate.

## INHALT

DÖW-VIZEPRÄSIDENT UNIV. DOZ. DR. HERBERT STEINER - 70 JAHRE	4 ✓
BRIGITTE BAILER, WOLFGANG NEUGEBAUER Dreißig Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (1963-1993)	6 ✓
HERBERT EXENBERGER Vom DÖW herausgegebene bzw. bearbeitete Publikationen	35 ✓
WLADISLAW BARTOSZEWSKI Der Widerstand - ein Begriff von damals und heute	44 ✓
PETER STEINBACH Grundlegende Probleme des Widerstands gegen den Nationalsozialismus	52 ✓
EDITH BEINHAUER "Unerschrocken für den Glauben und das Recht". Passion der Ordensschwester M. Restituta (Helene Kafka)	68 ✓
SIEGFRIED BEER "ARCEL/CASSIA/REDBIRD": Die Widerstandsgruppe Maier- Messner und der amerikanische Kriegsgeheimdienst OSS in Bern, Istanbul und Algier 1943/44	75 ✓
JONNY MOSER Die Juden Österreichs und der Widerstand gegen das NS-Regime	101 ✓
ERIKA WEINZIERL Judenverfolgung und Zeitgeschichtsforschung in Österreich	114 ✓
GERHARD BOTZ "Der Volkstreue". Politische Ausrichtung und Wirkungsabsicht eines rechtsradikalen Druckwerks (1982-1992)	121
DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES Tätigkeitsbericht 1992	182
DIE AUTOREN	192

**DIE AUTOREN**

BRIGITTE BAILER, Dr. phil., Mag. rer. soc. oec., Mitarbeiterin des DÖW, Wien

WLADYSLAW BARTOSZEWSKI, Prof., Dr. h. c., Botschafter der Republik Polen in Österreich

SIEGFRIED BEER, Dr. phil., Ass. Prof. am Institut für Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz

SR. (M) EDITH BEINHAUER, Franziskanerin, Dr. phil., Mag. phil., Vizepostulator der Causa Sr. Restituta, Ordenssekretariat, Wien

GERHARD BOTZ, o. Prof. für österreichische Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Zeitgeschichte an der Universität Salzburg

HERBERT EXENBERGER, AR, Bibliothekar des DÖW, Wien

SIEGWALD GANGLMAIR, Dr. phil., Mitarbeiter des DÖW, Wien

JONNY MOSER, Dr. phil., Prof., Historiker und Publizist, Vorstandsmitglied des DÖW, Wien

WOLFGANG NEUGEBAUER, Dr. phil., Wissenschaftlicher Leiter des DÖW, Wien

PETER STEINBACH, Univ. Prof., Dr., Institut für Grundlagen der Politik, Freie Universität Berlin

ERIKA WEINZIERN, Univ. Prof., Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien

**BIBLIOTHEK**  
 Dokumentationsarchiv  
 des österreichischen  
 Widerstandes

**GRATIS:**  
**"MITTEILUNGEN"**

Die "Mitteilungen" des DÖW (Auflage: 5000 Exemplare) erscheinen fünfmal jährlich im Umfang von je 12 Seiten. Sie enthalten Nachrichten von besonderem Interesse für die antifaschistische Arbeit, Berichte über Aktivitäten des DÖW und befreundeter Einrichtungen im In- und Ausland, eine eigene Rubrik „Neues von ganz rechts“, eine Zeitschriftenschau mit Hinweisen auf Beiträge zur Geschichte von Widerstand und Verfolgung sowie einen umfangreichen Rezensionsteil.

Herstellung und Versand der Zeitschrift werden aus Spenden finanziert.

**Bestellungen** richten Sie bitte an: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, A-1010 Wien, Wipplingerstr. 6-8, Tel. (222) 534 36 / 779, Fax: (222) 534 36 / 99771.